

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Innsbrucker Nachrichten. 1854-1945 1939

19.8.1939



Innsbrucker Nachrichten

Parteiamtliches Organ der NSDAP. Gau Tirol-Vorarlberg
mit amtlichen Mitteilungen der staatlichen und der kommunalen Behörden des Gaues Tirol-Vorarlberg

Für nicht verlangte Einsendungen wird keine Haftung übernommen, auch eine Verpflichtung zur Rücksendung nicht anerkannt. — Entgeltliche Anzeigen im Text sind mit Kreuz und Nummer kenntlich gemacht. — Nachvorschriften für Anzeigen können nur nach Möglichkeit berücksichtigt werden.

Telefon: Nr. 750—753 Serie

Postsparkassenkonto: 52.677
Bezugspreise (die eingekl. Preise verstehen sich mit der „R. 3.“): Am Plage in den Abholstellen monatl. R.M. 2.50 (R.M. 3.20). Mit Zustellung durch Trägerin oder Post monatl. R.M. 2.80 einschl. R.M. —30 Postzeitungsgebühr (R.M. 3.65 einschl. R.M. —42 Postzeitungsgebühr), vierteljährl. R.M. 8.40 (R.M. 10.95). — Italien monatl. Lire 15.— (Lire 20.—). Im übrigen Ausland monatl. R.M. 4.20 (R.M. 4.80). Einzelnummer 15 Pf., Sonntagsnummer 20 Pf.

Die Bezugsgebühren ist am Monatsanfang zu entrichten. — Durch höhere Gewalt bedingte Störungen in der Zustellung verpflichten uns nicht zur Rückzahlung von Bezugsgebühren. — Abbestellungen für den kommenden Monat können nur schriftlich bis 25. des laufenden Monats an den Verlag erfolgen.

Nummer 191

Samstag,

Sonntag-Ausgabe

19. August 1939

86. Jahrgang

Polen prügeln Kinder zu Tode

Polnischer „Grenzschutz“ wütet in Ostgalizien — Die Bewohner ganzer Dörfer in die Wälder geflüchtet

Tarnopol, 18. August.

In der Wojewodschaft Tarnopol in Ostgalizien sind im Zuge der jetzt durchgeführten Massenverhaftungen von Ukrainern fünf Dörfer des Bezirkes Zborow von den Truppen des berüchtigten Grenzschutzkorps heimgesucht worden. Beim Herannahen der Polizeitruppen waren die Bewohner der fünf Dörfer in die Wälder geflüchtet. Zur Bewachung der Häuser hatten sie nur einige Kinder zurückgelassen, die sie vor der Brutalität der Polizei gesichert glaubten. Die in den Dörfern verbliebenen Kinder wurden aber von der Polizei so furchtbar mißhandelt und verprügelt, daß eines von ihnen am folgenden Tage starb und drei weitere in hoffnungslosem Zustand darniederliegen. Einige Mädchen im Alter von zwölf bis vierzehn Jahren wurden von den Polizisten vergewaltigt. Zahlreiche Kinder wurden verletzt. Die Polizei hat die Ein-

richtung der Häuser verwüstet und die Lebensmittel in den Borratskammern vernichtet.

Prämien für Anzeigen gegen Deutsche!

Amtlich geförderte systematische Deutschenhetze in Polen

Kattowitz, 18. Aug. Der maßgebenden Warschauer Regierungsstellen nahestehende berüchtigte Westmarkverband wird systematisch auf die Deutschen gehegt. In Biele wurden die einzelnen Mitglieder dieser Organisation zur Bewachung je eines Deutschen verpflichtet. Es wurden Prämien für die Anzeige gegen Deutsche in Höhe von 400 bis 500 Zloty ausgesetzt. Die Teilnehmer an der Versammlung wurden unter Eid verpflichtet, über den Gegenstand der Abmachung Stillschweigen zu bewahren.

Zehntausende auf der Flucht vor dem Hunger

Volksdeutsche in Polen vogelfrei — Graziński's Banden wüten im Ostgebiet

(Eigener Bericht der „S. R.“)

Prag, 18. August.

Die polnische Soldateska tobt sich im Ostgebiet immer mehr aus. Die Tschuchen, die nach einer nächtlichen Flucht Freitagmorgen gehetzt und ausgehungert in Mährisch-Ostau eintrafen, erzählen, daß Anarchie jenseits der Grenze herrsche, da von Graziński's die berüchtigten Banden nun auch ins Ostgebiet geschickt wurden. Die Polen haben es vor allem auf ehemalige Funktionäre der schon vor langer Zeit aufgelösten tschechischen Vereine abgesehen. Die Amtswalter werden vom Militär aus ihren Wohnungen geholt und verschwinden spurlos. Es heißt, daß sie in ein Anhaltelager bei Warschau, das ausschließlich für Tschuchen bestimmt ist, gebracht werden. Augenzeugen berichten weiter, es seien in den letzten Tagen vom Jablunkapass her zahlreiche polnische Lastkraftwagen gekommen, auf denen Slowaken aus den Dörfern nördlich von Cadca unter militärischer Bedeckung in das Innere des Landes gebracht wurden.

Massenflucht der Volksdeutschen

Polen geht wieder einmal in seiner Geschichte einen gefährlichen Weg. Die Epigonen Piłsudski's haben die polnische Republik zum Werkzeug fremder Mächte gemacht und alle Lehren der eigenen Geschichte vergessen. Es unterdrückt die Millionenmassen fremden Volkstums in seinem Staat mit den altgewohnten Mitteln des Terrors, der Verfolgung und der Schikane. Uns Deutsche interessiert das Schicksal der Deutschen in Polen. Das Schicksal von 12 Millionen Volksgenossen, die dem polnischen Staate als loyale, ehrliche und fleißige Bürger dienen und nun von wild gewordenen und verhehten Chauvinisten verjagt werden, nur weil sie Deutsche sind.

Zehntausende deutscher Männer, Frauen und Kinder fliehen, um ihr Leben zu retten. Die Flucht der Deutschen aus Polen ist eine unorganisierte Massenflucht vor Terror, vor Hunger, Unterdrückung und Verfolgung und vor der völligen wirtschaftlichen Verelendung.

Täglich kommen Tausende von Volksdeutschen aus Polen nach Deutschland. Sie haben nichts als die meist sehr abgenutzte Kleidung, die sie auf dem Körper tragen, und die unzerstörbare Hoffnung, daß ihnen in Deutschland geholfen wird. Viele Flüchtlinge sind Bürger des polnischen Staates. Es sind Menschen, die Polen verhungern und verkommen läßt, indem es ihnen die Arbeitsplätze und damit Verdienst und das tägliche Brot genommen hat. Sie haben nur noch einen Glauben, den Glauben, daß Adolf Hitler und das nationalsozialistische deutsche Volk sie nicht verlassen werden.

21 Juden über die Grenze gebracht

Gefängnis für Menschenhändler

S. U. Konstanz, 18. August. Vier junge Leute aus Konstanz hatten sich ein einträgliches Geschäft daraus gemacht, Juden aus Deutschland in die Schweiz zu schmuggeln. Nachdem sie die Eidgenossen schon mit 18 Hebräern beglückt hatten und

ihnen dies Unternehmen nicht weniger als 2400 Reichsmark eingebracht hatte, wurden sie gefasst und zwei zu sieben und die beiden anderen zu fünf, bzw. vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Ein gleicher Fall wurde vor dem Gericht in Nachen verhandelt. Ein Schweizer wurde auf dem Hauptbahnhof in Nachen bei dem Versuch ertappt, eine Jüdin mit einem Kind als seine „Chefrau“ über die Grenze zu schmuggeln. Bei der Vernehmung stellte sich heraus, daß er bereits drei Jüdinnen nach Brüssel geschafft hatte. Der Angeklagte wurde zu sieben Monaten Gefängnis und 4050 Reichsmark, die Jüdin zu sechs Wochen Gefängnis und 1000 Reichsmark Strafe verurteilt.

Franco entläßt Kriegsgefangene Franzosen

Paris, 18. Aug. Die spanische Regierung hat, wie am Donnerstagsvormittag in Paris bekannt wurde, die französische Botschaft von ihrem Entschluß in Kenntnis gesetzt, die Kriegsgefangenen französischer Staatsangehörigkeit, die im Bürgerkrieg auf Seiten der Roten gekämpft haben, in Freiheit zu setzen. Auch die Zivilgefangenen sollen nach Frankreich entlassen werden, soweit sie sich nicht kriminell betätigt haben.

„Polens Ruhe bewunderungswürdig“

Britische Heuchelei am Branger — England erfindet und dementiert Konferenzgerüchte

London, 18. Aug.

Das Reuterbüro nimmt gestern abend in einer Verlautbarung zu den Kombinationen und Gerüchten über eine Viermächtekonferenz wie folgt Stellung: Während die britischen Zeitungen voller Berichte aus verschiedenen Hauptstädten Europas über die sogenannten Friedenspläne waren, erfährt Reuter aus amtlichen Kreisen, daß dort nichts von irgendeiner Friedenskonferenz bekannt ist. Das Gerücht, das in den letzten Tagen am meisten verbreitet wurde, bestand in einem Plan für eine Viermächtekonferenz zwischen Großbritannien, Frankreich, Deutschland und Italien. Dieses Gerücht, so glaube man in London, sei jedoch offenbar lediglich ein anderer Schachzug im sogenannten Nervenkrieg. Die Verbreitung dieses Gerüchtes werde als eine von den Achsenmächten geleitete Propaganda angesehen, zu dem Zwecke, Verdacht in polnischen Kreisen über die wahren Absichten der britischen Regierung zu erregen.

Die bewunderungswürdige Ruhe und Geduld der polnischen Regierung angesichts der ständig wachsenden Provokation werde in London voll gewürdigt (!!).

Die englischen Koftäuschermanieren entfernen sich immer mehr von jener angeblichen „Fairness“, von der man in Lon-

Wieso ein Waffenstillstand?

Innsbruck, 18. August.

Es liegt so etwas wie stille Resignation über den Seiten der ausländischen Zeitungen, auf denen über die Reaktion der deutschen Öffentlichkeit gegenüber den verschiedensten Ablenkungs- und Kompromißmanövern berichtet wird. Also auch damit war es nichts! Diese Deutschen sind nun einmal ein schreckliches Volk; sie bestehen einfach auf ihrem Recht und wollen sich davon nichts abhandeln lassen. Ob man es noch einmal mit einem neuen Dreh versucht?

Jetzt ist man auf den seltsamen Gedanken verfallen, einen „Waffenstillstand“ vorzuschlagen. Waffenstillstand? Wieso? Das würde doch voraussetzen, daß wir uns bereits im Kriege befinden. Oder meint man einen Waffenstillstand im Krieg der Nerven? Nach allen Kriegserfahrungen ist es doch so, daß derjenige um einen Waffenstillstand nachsucht, der sich bereits geschlagen sieht oder sich der Erkenntnis nicht mehr entzieht, daß seine Niederlage unmittelbar und unabwendbar bevorsteht. Das glauben wir den Wegnern im Krieg der Nerven heute ohne weiteres, daß ihre Nerven bis zum Zerreißen gespannt sind und daß das Erholungsbedürfnis ganz dringend ist. Das kann aber für uns natürlich kein Argument darstellen, das uns veranlassen vermöchte, in dem Kampf um unser Recht nachzulassen oder ihn gar vorübergehend ganz einzustellen.

Wie stellt man sich denn auf der Gegenseite die Bewirtlichung dieses Gedankens vor? Nach den Andeutungen, die wir den ausländischen Blättern entnehmen, müßten die Staatsmänner hüben und drüben für eine kürzere oder längere Zeit auf die öffentliche Vertretung ihres Standpunktes und ihrer Forderungen verzichten, und alle Organe der öffentlichen Meinung müßten sich in tiefstes Schweigen hüllen, als ob es so etwas wie wiedergutzumachendes Unrecht gar nicht gäbe, als ob überhaupt keine politischen Spannungen beständen. Ob man meint, daß während des „Burgfriedens“ die Dinge auf dem Verhandlungswege in Ordnung gebracht werden könnten oder daß sich mit der Zeit von selbst alles einrenken würde, ist nicht klar ersichtlich. Der Begriff des „Burgfriedens“ ist uns aus den innenpolitischen Erfahrungen der Systemzeit noch geläufig. Wenn da eine Regierung nicht mehr weiter konnte, wenn sich die Schwierigkeiten turmhoch und unüberwindlich vor ihr aufbauten, dann wurde ein Burgfrieden verkündet und versprochen, daß an seinem Ende die Probleme gelöst sein würden. Das hat sich immer als eine geradezu kindliche Vermutung erwiesen. So lange sich eine Regierung von der Opposition etwas geschont wußte, wiegte sie sich in Sorglosigkeit, und die Schwierigkeiten waren nachher nur noch größer und die Katastrophengefahr noch drohender.

Man könnte auch das Beispiel des erkrankten Organismus heranziehen. In jedem Krankheitsverlauf ist ein Auf und Ab der Erscheinungen zu verzeichnen. Reist geht eine gewisse Inkubationszeit voraus, in der die Krankheit sich noch nicht kritisch bemerkbar macht. Dann aber kommt das Stadium, in

don so gern sprach und spricht. Der letzte Schachzug der englischen Einkreiser allerdings hat ein so jähes und bitteres Ende genommen, daß seine geistigen Väter vor lauter Wut nicht mehr ein und aus wissen. Nachdem Deutschland das alberne Gerücht von einer angeblichen Sehnsucht nach dem Konferenztisch so eindeutig dementiert hat, ist man in London höchst betreten. Man greift nun zur plumpen Lüge, und schiebt die Konferenzgerüchte den Achsenmächten in die Schuhe. Nichts Dümmeres hätte den Engländern allerdings nicht einfallen können, denn kein Mensch in Deutschland verspricht sich auch nur das Geringste von Konferenzen. Es fehlt überhaupt auch das Thema für jegliche Verhandlungen am grünen Tisch, denn daß Danzig eine deutsche Stadt ist, und zurück in das Reich will, dürfte inzwischen allgemein bekannt geworden sein. Da gibt es nichts zu reden, sondern nur mehr zu handeln, und zwar nicht im jüdischen, sondern im deutschen Sinn!

Daß England aber die „bewunderungswürdige Ruhe und Geduld“ Polens rühmt, ist wohl der Gipfelpunkt der Unverschämtheit. Zehntausend Deutsche werden brutal mißhandelt, eingekerkert, beraubt und erschossen, und England nennt dies Ruhe und Geduld. Albion mißt hier mit palästinenischem Maßstab, für den wir kein Verständnis haben. Die bewunderungswürdige Ruhe des englischen Ziehkindes aber dürfte sehr bald zu Ende sein. R.

„Palästina ist das Heim der Araber“

Britisches Eingeständnis - Londons Antwort an den Genfer Mandatsauschuß

(Von unserem Londoner Vertreter)

h. w. London, 19. August.

Die englische Regierung gibt nach langem Zögern ihre Antwort auf die Einwände bekannt, die von dem Mandatsauschuß gegen ihre Palästina-Politik erhoben worden sind. Sie sucht das scharf ablehnende Urteil der vier ihre Politik vertretenden Kommissionsmitglieder — ein Belgier, Däne, Schweizer und Holländer — bei Abwesenheit der ehemaligen italienischen, deutschen und japanischen Vertreter als unmöglich hinzustellen. Sie stellt weiter den Grundsatz auf, — der für die Mandats-Praxis recht ausschlagreich ist, — daß die Mandatsmächte mit dem ihr anvertrauten Gebiet machen können, was sie wollen, weil sie nämlich auf politische Fragen Rücksicht nehmen müssen, die nach Uebernahme des Mandats aufgetaucht sind (1).

Die englische Regierung beharrt damit auf ihrem Weißbuch, was gerade am Tage nach den — natürlich mit Lobsprüchen

auf die frühere jüdische englische Politik gewürzten — Angriffen des Zionistenkongresses nicht ohne Interesse ist. „England ist der Staat und die Stütze der Juden“, so antwortet man vorwurfsvoll auf diese Angriffe. Gewiß, es gibt keinen Raum für weitere Flüchtlinge in unserem Lande selbst, aber wir sind bereit, ihnen Heim in unterbevölkerten Teilen des britischen Reiches zu geben. Die Zionisten verlangen jedoch noch mehr; sie verlangen, daß wir ihnen ein Heim einrichten in einem Lande, das schon vollkommen von einer anderen Rasse bewohnt ist. „Palästina ist das Heim der Araber.“

Wenn das die Beaverbrook-Presse schreibt, so bedeutet das nicht viel für die Einstellung der amtlichen englischen Politik, die bekanntlich andere Wege geht. Aber es ist doch ein Symptom dafür, daß sich gewisse Erkenntnisse über die Juden selbst im traditionell jüdenfreundlichen England hier und da langsam Bahn brechen.

haarscharf an der Katastrophe vorbei

Englisches Flugzeugmutter Schiff vorzeitig vom Stapel gelaufen - Eine Frau tödlich verletzt

(Von unserem Londoner Vertreter)

h. w. London, 18. August.

Bei der Taufe des neuen englischen Flugzeugmutter Schiffes „Formidable“ (der „Schreckliche“) in Belfast (Nordirland) ereignete sich gestern ein außergewöhnliches Unglück, das nur durch einen Zufall nicht zu einer unübersehbaren Katastrophe wurde. Das 23.000 Tonnen große Kriegsschiff rief plötzlich eine halbe Stunde vor dem Stapellauf die Haltestützen des Gerüsts um und sauste mit entsetzlichem Getöse die Gleitbahn hinunter ins Wasser. Die riesigen Holzstützen wurden von dem Schiffsrumpf krachend zur Seite geschleudert. Von den herumfliegenden Stücken wurde eine Frau getötet und 20 Personen verletzt.

Einen Augenblick schien es, als wenn sich der schwere Koloss, seiner Stützen beraubt, auf die Seite legen und die Tausende von Menschen, die der Feier bewohnten und dichtgedrängt an beiden Seiten des Schiffes standen, unter sich begraben würde. Entsetzliche Schreie erfüllten die Luft.

Unmittelbar nach dem unvorhergesehenen Stapellauf stürzten die Arbeiter auf den riesigen Haufen von Holz und Metall, der einen großen Teil des Wertgeländes bedeckte, um festzustellen, ob nicht etwa einige ihrer Kameraden verschüttet worden wären. Die Gattin des Luftfahrtministers Kingsley Wood, die das Schiff taufen sollte, brach in Tränen aus und mußte von ihrem Gatten getröstet werden.

Der Schiffsrumpf hatte sich gerade in dem Augenblick losgerissen, als die Ehrengäste erschienen waren, eine Musikkapelle zu spielen begann und die Feierlichkeit mit einem Gottesdienst beginnen sollte.

Es ist ein weiterer glücklicher Umstand, daß die Schlepper, die den Schiffsleib auffangen sollten, im Augenblick des Unglücks noch nicht im Fahrwasser lagen. Sie wären ohne Zweifel überannt und zum Sinken gebracht worden. Man rechnet damit, daß der Neubau bei dem Unfall Schaden erlitten hat. Das Schiff soll sofort in ein Trockendock gebracht werden.

Sachverständige führen das Unglück teils auf das enorme Gewicht des Schiffes, dem die hölzernen Stützen nicht gewachsen waren, teils auf die außergewöhnliche Hitze zurück, die am Donnerstag herrschte. Es scheint, als wenn die fieberhafte Beschleunigung der englischen Aufrüstung hier und da zu einer Vernachlässigung der sonst üblichen Vorichtsmaßnahmen führen würde. Nur so ist wohl die Häufung von rätselhaften Unfällen in der letzten Zeit zu erklären, angefangen von der Katastrophe des U-Bootes „Thetis“, das bei einer vorzeitigen Versuchsfahrt verunglückte.

Luftfahrtminister Kingsley Wood mußte seine Laufrede halten, nachdem das Schiff bereits in seinem Element lag. Die Wirkung seiner Ansprache wurde durch die panikartige Stimmung stark beeinträchtigt. Duzende von Frauen mußten ohnmächtig vom Wertgelände getragen werden und unter der Arbeiterschaft herrschte ungeheure Erregung.

Hier holländische Touristen in Bergnot

Bern, 18. Aug. Bei einem Versuch, den 3000 Meter hohen Piz Lumbreda bei Graubünden zu erklimmen, gerieten vier holländische Touristen nach einer Ueberquerung des Berggletschers in den Zustand völliger Erschöpfung. Einem von ihnen gelang es, mühselig nach San Bernhardino zu gelangen und dort Hilfe zu holen. Man hofft, daß die Rettungskolonnen die drei Holländer noch heil bergen kann.

dem die heilende Hand des Arztes, unter Umständen auch des Chirurgen, notwendig wird. Wir beobachten scheinbare Besserungen und Rückfälle, ein wechselndes Steigen und Fallen des Fiebers. Aber was würde man von dem Arzt sagen, der plötzlich auf den Gedanken verfallen wollte, mit den Bazillen als den Krankheitsträgern einen Burgfrieden zu schließen, der resigniert die Hände in den Schoß legen würde, in der Meinung: es wird schon alles besser werden, wenn wir eine zeitlang von der Krankheit überhaupt nicht mehr reden. Nach Beendigung des Burgfriedens würde der Patient wahrscheinlich tot sein.

So kommen uns die Leute vor, die sich die Lösung der europäischen Krise von der Vogelstraußpolitik versprechen. Es sind doch nur dumme Spiegelschereien, die man sich da selbst vormacht. Die politische Krankheit Europas, deren Keim die Diktatoren von Versailles gelegt haben, ist nun einmal in ein so kritisches Stadium getreten, daß kein Zuwarten mehr möglich ist. Die Fremdkörper im europäischen Organismus, die die eiternden Wunden verursacht haben, müssen schleunigst mit dem Messer des Chirurgen heraus geholt werden. Jeder Zeitverlust verschlimmert die Gefahr. Und wenn es nur so gemeint ist, daß die Begner Zeit zum Atemholen und zur Erholung brauchen, so haben wir erst recht keinen Anlaß, uns mit ihren seltsamen Gedankengängen ernsthaft zu beschäftigen. Es spricht allerdings für den schlechten Nervenzustand der anderen, daß sie jeden Tag mit einem neuen Vorschlag kommen, um ihn nach vierundzwanzig Stunden wieder fallen zu lassen und durch einen neuen zu ersetzen.

Sabotage beim englischen Flugzeugunglück

London, 18. Aug. Bei der Untersuchung des schweren englischen Flugzeugunglücks in Dänemark ist die Theorie aufgetaucht, daß es sich möglicherweise um einen Sabotageakt handle. Das Gepäck der Passagiere wird deswegen einer genauen Untersuchung unterzogen. Der englische Zivilflugdienst sowie die Luftwaffe wurden gerade in der letzten Zeit von schweren Unglücken heimgeheuchelt. Das Luftfahrtministerium hat deswegen für die Maschinen der Luftwaffe einen neuen automatischen Feuerlöscher vorgesehen. Das Gerät soll automatisch bei Flugzeugabsturz oder Notlandung in Tätigkeit treten und die Motoren mit einer feuerlöschenden Säure übersprühen.

Englischer Eisenbahnerstreik unausbleiblich?

Die Vertreter der englischen Eisenbahngesellschaften haben am Mittwoch erneut die Forderung der Gewerkschaften auf Erhöhung des Lohnes abgewiesen. Es wurde betont, daß die finanzielle Lage eine Erhöhung des Lohnes auf 50 Shilling in der Woche auf keinen Fall gestatte. Durch diese neue Ablehnung hat sich die Lage erheblich verschärft. Der Vollzugsausschuß der Gewerkschaften hat sich auf Dienstag vertagt.

NS.-Bauverlag und Druckeret Trol Ges. m. b. H., Innsbruck, Erlersstraße 5 und 7

Geschäftsführer: Direktor Kurt Schönwitt
Hauptgeschäftsführer: Ernst Kainrath

Verantwortlich für Politik: Ludwig Groß (in Urlaub); i. V.: Ernst Kainrath; für Bewegung und Gauhauptstadt: Willi Schaub (i. V. Wehrmacht); i. V. Fritz Olbert; für Tirol-Borarlberg: Dr. R. v. Hardt-Stremayr; für Feuilleton und „Lebendiges Tirol“: Karl Paulin; für Theater und Kunst: Dr. Josef Seidl; für Wirtschaft: Dr. Kurt Wagner (in Urlaub), i. V.: Dr. Rainer von Hardt-Stremayr; für Sport: Erwin Spielmann; für Bilder: die Redaktionsleiter; verantwortlicher Anzeigenleiter: Fritz Richter. Alle Erlersstraße 5. Ständiger Berliner Mitarbeiter: Professor Dr. Joh. von Leers. Berliner Schriftleitung: Graf Reischach, Berlin SW. 68, Charlottenstraße 82.

Zurzeit ist Preisliste Nr. 1 vom 1. Jänner 1939 gültig.
DM. VII: über 22.000.

Münchener Erlebnis: Neue deutsche Kunst

Eindrücke vom Besuch der Großen deutschen Kunstausstellung 1939

In den hochgehenden Bogen der politischen Tagesereignisse gibt es Inseln des Selbstbesinnens, der inneren Sammlung und Entspannung, aus denen wir immer wieder neue Kräfte schöpfen für den Alltag und zur Erkenntnis unserer Zeit und ihrer bewegenden Strömungen.

Eine solche Insel des begeisterungsfähigen, schönheitsempfänglichen Herzens ist die deutsche Kunst, die unter dem Schutz des Führers im Kulturleben Großdeutschlands eine besondere Aufgabe zu erfüllen hat. Im Haus der deutschen Kunst zu München ist ihr ein Heim entstanden, in dem alljährlich in großen Ausstellungen das Beste, was deutscher Künstler Geist und Hand geschaffen hat, dem deutschen Volk vor Augen geführt wird.

In den Jahren seit der Wachttergreifung im Altreich ist in unablässiger Arbeit nicht nur eine Reinigung des gesamten Kunstlebens von allen artfremden, ungesunden Elementen durchgeführt, sondern auch der Aufbau einer neuen deutschen Kunst angebahnt worden. Von Jahr zu Jahr mehrten sich die Früchte der außerordentlichen Förderung und Anregung, welche das gesamte Kunstschaffen durch den Willen des Führers und die Unterstützung des Reiches erfährt. Daher zeigt auch die Große deutsche Kunstausstellung 1939 ein Gepräge, das den Fortschritt und den Wiederaufstieg auf allen Gebieten der bildenden Kunst deutlich spiegelt.

Schon beim Betreten des Hauses der deutschen Kunst durch die monumentale Säulenreihe regt sich die Bewunderung über die großartige architektonische Gestaltung der Innenräume, die allen neuzeitlichen Erfordernissen, einer Schaustellung, dem Kunstwerk und dem Beschauer, zugleich in vollendeter Weise dient. Beim Durchschreiten der Säle im Erd- und Obergeschoß, die insgesamt 1322 Kunstwerke enthalten, häuft sich eine solche verwirrende Fülle von Eindrücken, daß ein einmaliger Besuch kaum genügt, um nur die bedeutendsten der ausgestellten Werke sich einzuprägen. Man sollte immer wieder kommen können, um die nicht auf den ersten Blick sich erschließende Schönheit eines Gemäldes, einer Statue, einer Zeichnung zu genießen. Aber auch schon ein einmaliger Besuch, der sich freilich auf einen ganzen Tag erstreckt, gibt einen überraschenden Gesamteindruck, der sich in der Erkenntnis ausdrückt: die neue deutsche Kunst ist unaufhaltbar auf dem Weg zur Höhe, aus unzähligen Einzelleistungen ragen schon künstlerische Werke, die Großes verkünden oder doch ahnen oder erwarten lassen.

Zwei Gebiete der bildenden Kunst sind es vor allem, die in der „Großen deutschen Kunstausstellung 1939“ am stärksten und am besten vertreten sind, die Landschaft und das bäuerliche Leben. Deutlicher könnte sich die tiefe Verwurzelung, welche die Verwurzelung mit der heimatischen Scholle, welche Blut und Boden, die ewigen Quellen unseres Volkes, auch auf den Künstler ausüben, nicht ausdrücken. Da liegen auch für die Kunst die genesenden Kräfte, da prägt sich immer wieder die Natur am stärksten aus.

Vor allem hat das Bauerneben die besten und reifsten Künstler angezogen. Man sehe nur das herrliche Pferdebild von J. F. Junghanns, „Durch Wetter und Wind“ oder Schmitz-Wiedenbrücks sturmdurchbrauste „Bauern im Gewitter“. In vielen der bäuerlichen Bilder ist auch das Adertier prachtvoll in seiner urwüchsigen Kraft verlebendigt; eines der stärksten Delgemälde dieser Art ist der brüllende Stier in M. Bergmanns „Der Weidw.“

Die tiefe, erdhafte Schönheit bäuerlicher Menschen spricht aus H. Schachingers wundervollem Bild „Meine Mondseer Hausgenossen“, von denen das Mädchen in der Mitte den Reiz altmeisterlicher Porträtkunst ausstrahlt. Die satte Leuchtkraft der Farben verbindet sich bei E. Gerhardinger mit stärkster Befehlung, so daß seine Bilder „Dämmerstunde“, „Im Sonntagsstaat“ besonders ansprechen. Martin-Amorbach gelingt in dem großen Gemälde „Abend“ eine figurenreiche symbolische Komposition, während B. Dörries „Mädchen mit Strohhut“ einen ganz eigenartigen neuromantischen Reiz besitzt.

Mit besonderer Freude erkennen wir Tiroler in den Meisterbildern E. Puchingers, „Osttiroler Standschützen-Kommandanten“ und „Bauernkinder aus Birgen“, in denen die Liebe des Künstlers zur herbhohen Osttiroler Volksart farbenfroh gestaltet ist.

Mit heimatischer Traulichkeit wirkt K. Ederers köstliche „Ländliche Szene“ mit dem prächtigen bäuerlichen Hausierer. Auch in der Graphik kehren bäuerliche Motive kraftvoll wieder. A. Finsterer zeigt in seinem Holzschnitt „Aus dem Bauernkrieg anno 1525“ revolutionären Schwung; einer der Besten aus der Ostmark, der Kärntner S. Lobisser, entzückt durch seine volkstümlich gemütvollen Blätter „Junge Mutter“, „Mein Christoph“, „Mein Burgele“.

Die deutsche Landschaft in ihren mannigfachen Formen spiegelt sich in unzähligen Gemälden, Aquarellen und

Zeichnungen. Uns spricht naturgemäß am meisten die Hochgebirgslandschaft an, die viele der schönsten Kunstwerke zum Gegenstand haben. Da hat H. Gradl in seinem Bild „Hochgebirge“ die erhabene Schönheit einer wahrhaft heroischen Landschaft mit solcher Naturtreue wiedergegeben, daß wir uns an die große J.-A.-Roch-Ausstellung in Berlin und Innsbruck erinnern fühlen. Und wie prachtvoll weiß E. H. Compton, wohl der Sohn des berühmten Dolomitenmalers, einen „Wasserfall“ auf die Leinwand zu bannen.

Das Bildnis ist auf dieser Ausstellung besonders sorgfältig ausgewählt. Nur zwei große, aber dafür künstlerisch vollkommen hochwertige Führerbilder geben dieser Kunstschau ihren repräsentativen Charakter: Fritz Erlers monumentales wirkendes „Porträt des Führers“ und Franz Treibschs Bildnis, das die Persönlichkeit des Führers besonders eindrucksvoll gestaltet.

Schöner könnten sich alte und neue Kunst nicht die Hand reichen, als in dem Raum, der Arthur Kampf anlässlich seines 75. Geburtstages gewidmet ist. Wer von uns, der die Jahrhundertfeier 1913 erlebt hat, erinnert sich nicht mit Begeisterung an die herrlichen Historienbilder Kamps. Nun stehen vier ergriffen vor den Originalen „Die Einsegnung der Lützowischen Freischar“, „Vollsooper 1813“ und dem großen, mit innerster Gewalt wirkenden Gemälde „Ansprache Friedrichs des Großen an seine Generale bei Rügen“.

Einen bedeutenden Raum der Ausstellung nimmt der Akt ein, dessen einzelne Gemälde allerdings sehr unterschiedlich an motivischer und künstlerischer Wirkung sind. Uns spricht am meisten die Naturfrische und die malerische Feinheit von S. Hilzs „Bäuerlicher Venus“ an.

Als künstlerische Zeitdokumente kommt den Werkbildern, Gemälden und Zeichnungen der gewaltigen Bauten des Reiches, Reichsautobahn, Brückenbauten, Fabrikanlagen, Monumentalbauten der Partei u. a. m. besondere Bedeutung zu.

Von durchwegs erstarrtem künstlerischen Wert ist die Plastik, die in allen Sälen und Vorräumen verteilt, den mächtigen Fortschritt bekundet, den im Zuge der architektonischen Erneuerung auch die Bildhauerei, namentlich in der Wiedergabe des menschlichen Körpers — Kraft und Schönheit in vollendeter Harmonie — schon heute erzielt hat.

In der großartigen Münchener Kunstschau 1939 entfaltet die neue deutsche Kunst unseres 80-Millionen-Volkes so herrliche Blüten, daß wir mit stolzer Zuversicht auf eine reiche Zukunftsernte hoffen dürfen. Daß in dem monumentalen Rahmen des deutschen Kunstschaffens in künftigen Jahren auch die bodenverwurzelte Kunst unseres Gaues Tirol-Borarlberg, die seit Jahrhunderten aus der reichen Kunstbegabung unseres Stammes sich immer wieder erneuert, würdig vertreten sein möge das ist der Wunsch, den wir aus dem Haus der deutschen Kunst mit heim nehmen. Karl Paulin.

Ambulante Oelgemälde

Wir haben nichts gegen Oelgemälde, sofern sie in Museen oder anderen Räumen hängen, wenn sie aber frei herumlaufen, beginnt die Sache beängstigend zu werden. In der Maria-Theresien-Straße kann man jetzt wieder weibliche Gestalten sehen, die an ambulante Musterkoffer einer leistungsfähigen Farbwarenfabrik erinnern. Bitte, daß wir nicht mißverstanden werden: wir sind keineswegs prüde oder gar altmodisch! Aber was sich heute manche „Damen“ leisten, geht über die Hutchnur. Es mutet uns ausgesprochen stillwüdrig an, wenn man sich eine lebende Puppe sieht, die düsterverbreitend mit orangerot bepinselten Lippen, fühl gestrichenen, ausrasierten Augenbrauen und einmontierten künstlichen Wimpern, unmöglich gefärbten und gebüschelten Haaren und obendrein dunkelrot oder blau gefärbten Fingernägeln daherschwebt, wenn aber dieser lackierte Farbkasten außerdem noch ausgerechnet in Bergschuhen und Stiefeln steckt, dann wird die Geschichte unerträglich. Wir freuen uns, wenn unsere Berge auch den Fremden gefallen, aber als Terrain für verrückte Pinselfrauen ist uns unser Land zu schade. Wir glauben auch gar nicht, daß es Männer gibt, denen derartige aufgedonnerte Vorstadtschmierentragedinnen imponieren, und wenn dies der Fall sein sollte, dann sind dies trotz der Hüften, die sie anhaben, keine Männer, sondern ebenso törichte Modelle. Wenn die Männer solchen wandelnden Oelgemälden mit abwehrendem und verachtendem Lachen begegnen würden, dann würden die Modepuppen sehr bald zur Reißbürste greifen, um sich mit Seife und heißem Wasser schleunigst wieder in ihren Urzustand zu verwandeln.

E. Kth.

Elisafes in Südamerika

Fünf Deutsche bei den Weltmeisterschaften in Buenos Aires

Im Anschluß an die Großdeutschen Schachmeisterschaften in Bad Deynhausen verabschiedete sich hier die deutsche Mannschaft für die Weltmeisterschaften in Buenos Aires, die am 23. August ihren Anfang nehmen. Die Schachwelt sieht mit großer Spannung den Weltischiakämpfen entgegen. Die diesjährigen Kämpfe haben eine Beteiligung erfahren, wie nie zuvor. Die Teilnehmerliste weist 38 Nationen aller Erdteile auf.

Wenn alle Länder am Turnierplatz erscheinen, wird in sieben Gruppen gespielt und nur die ersten Sieger tragen untereinander die Entscheidung aus. Nehmen nur 26 Mannschaften teil, so spielt jede gegen jede. Täglich sind zwei Sektionen von je 4 Stunden zu leisten, die Bedenkzeit beträgt 2 Stunden für 40 Züge. Dazu kommen noch die Hängepartien. Das bedeutet täglich 9 bis 10 Stunden Schach! Wie groß die geistigen und körperlichen Anstrengungen in diesen Riesenkämpfen sein werden, kann nur der ermessen, der selbst einmal ein anstrengendes Schachturnier mitgemacht hat. Nur stählerne Nerven und ein eisenharter Wille können eine solche Schlacht durchhalten. Die deutsche Mannschaft spielt in der Reihenfolge Elisafes, Michel, Engels, Becker und Reinhardt.

Hohes Alter. In Innsbruck vollendeten heute Ines Münzel, geb. Krautner, das 70., Adolf Biedner, Reichsbahn-Inspektor a. D., das 75., Theresia Heß, geb. Köhler, das 75., Ludovita Maurer, geb. Senewein, das 80. Lebensjahr. Ferner vollendet heute Franz Höllriegel, Reichsbahnbeamter i. R., das 80. Lebensjahr. Morgen wird Julius Preyer, Steueramtsdirektor a. D., 70 Jahre alt.

Bestellungen bei der Landkrankenasse für Tirol. Der Hauptabteilungsleiter I der Landesbauernschaft „Alpenland“, Dr. Kurt Reindl, ist zum ehrenamtlichen Leiter, der bisherige kommissarische Leiter Dr. Ernst Burtischer zum Geschäftsführer der Landkrankenasse für Tirol in Innsbruck bestellt worden.

Promenadenkonzert im Hofgarten. Heute, Samstag, und morgen, Sonntag, spielt das Städtische Orchester unter Leitung von Musikdirektor Max Köhler im Hofgarten. Spielfolge für Samstag von 19.30 bis 21 Uhr: 1. Spary: „Stahl und Eisen“, Marsch; 2. Strauß: „Rosen aus dem Süden“, Walzer; 3. Weber: Ouverture zur Oper „Der Freischütz“; 4. Puccini: Fantasie aus der Oper „Madame Butterfly“; 5. Vohar: Melodien aus der Operette „Paganini“; 6. Blon: „Flaggenmarsch“. — Spielfolge für Sonntag von 11 bis 12.30 Uhr: 1. Fucit: „Florentiner Marsch“; 2. Helmesberger: Walzer aus der Operette „Weißmadel“; 3. Strauß: Ouverture zur Operette „Der Zigeunerbaron“; 4. Wagner: Fantasie aus der Oper „Lohengrin“; 5. Weninger: „Auf Wiederhören!“, Melodienfolge; 6. Blankenburg: „Einmarsch in die Quartiere“, Marsch. — Spielfolge von 19.30 bis 21 Uhr: 1. Friedemann: „Siegestrophen“, Marsch; 2. Vohar: „Ballfrenen“, Walzer; 3. Suppé: Ouverture zu „Pique Dame“; 4. Weber: Fantasie aus der Oper „Oberon“; 5. Moraweg: „Tiroler Volkslied Ouverture“; 6. Hrubý: „So singt man nur in Wien“, Potpourri; 7. Lehnhart: „Kampfruf“, Marsch.

„Rennoeranfallungen“ auf öffentlichen Plätzen. Eine Anzahl halbwegsiger Buben kann man jeden Tag beobachten, wie sie auf dem Pfarrplatz rund um die dortige Baumgruppe ein förmliches Radrennen veranstalten. Ein altes Mütterlein konnte geflern einem dieser „Renner“ nicht schnell genug ausweichen und wurde niedergestochen, zum Glück aber nicht verletzt. Während sich hilflose Passanten der Frau annahmten, waren die „Renner“ schon verschwunden.

Freiwillige für das Regiment General Göring. Im Herbst 1940 erfolgt die nächste Einstellung von Freiwilligen für das Regiment General Göring (vollmotorisiert) als Flakartilleristen Kraftfahrer oder Reiter. Für jeden wehrfreudigen jungen Deutschen ist es eine Ehre und Auszeichnung, wenn er im Regiment des Oberbefehlshabers der Luftwaffe dienen darf. Die Möglichkeit der Weiterverpflichtung auf zwölf Jahre ist im Regiment General Göring für tüchtige Soldaten sehr günstig. Der Standort ist Berlin. Bedingungen für die Einstellung: Alter 17 bis 25 Jahre Größe: nicht unter 1.68 Meter. Voraussetzung für die Einstellung ist, daß der Bewerber a) die deutsche Staatsangehörigkeit (Reichsangehörigkeit) besitzt, b) wehrwürdig ist, c) tauglich ist, d) kein Jude oder jüdischer Mischling ist, e) gerichtlich nicht vorbestraft oder auch sonst unbescholten ist (auch schwebende Gerichtsverfahren schließen die Einstellung aus), f) unverheiratet ist, g) die Gewähr bietet, daß er jederzeit rückhaltlos für den nationalsozialistischen Staat eintritt. Dem Bewerbungsgesuch ist beizufügen eigenhändig geschriebener Lebenslauf, Freiwilligenschein oder polizeilich beglaubigter Aus-

Zwei Wege in die Stadt

Kraftwagen und Pferdefuhrwerk am Rande der Stadt - Der „erste Eindruck“ von draußen

F. O. Innsbruck, 19. August.

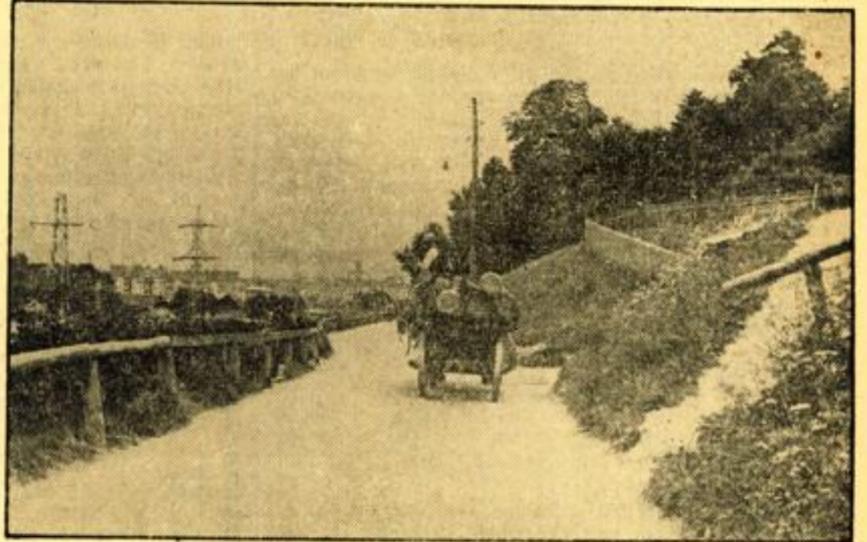
Drei Reichsstraßen treffen in Innsbruck zusammen. Vom Brenner, aus dem Oberinntal und dem Unterinntal. Und wenn man die weiter draußen dazustößenden Straßenzüge berücksichtigt, die Straßen über den Zirlberg, durchs Achental, die Verkehrswege, die in unsere Täler führen und irgendwie immer von unserer Gauhauptstadt ausgehen, ergibt sich die Bedeutung Innsbrucks als Verkehrsnotenpunkt.

Auf der Landstraße sieht es klar und einfach aus, wie die stark eingezzeichneten Straßenzüge an einem kleinen Punkt zusammenstreffen. Wenn wir hinauswandern an die Punkte der Stadt, an denen das große, schwarz-umrandete gelbe Schild die Gauhauptstadt ankündigt, können wir uns ein wenig die ersten Eindrücke des ankommenden Kraftfahrers vorstellen, der zum erstenmal nach Innsbruck kommt. Sie sind nicht viel anders als überall am Rande der Stadt, wo die großen Verkehrsadern aus allen Richtungen einmünden: vereinzelt Häuser, Siedlungen, Villen, dazwischen noch die letzten Bauernhöfe, die sich schon „auf Stadt“ ein- und umgestellt haben, und nun auch bei uns — was lange gefehlt hat, aber in verkehrsloser Zeit auch nicht Notwendigkeit war — die Großtankstellen, an denen den ganzen langen Tag Kraftwagen aus- und einfahren, wo das pulsierende Leben des Verkehrs einen Augenblick innehält.

Straßentafeln, Schilder, die auf 1000, 500 oder 100 Meter Entfernung die nächste Tankstelle anzeigen, begleiten den glatten Asphalt der Straße, Alleebäume links und rechts, dazwischen die ununterbrochene Kette dahinaufsender Kraftwagen und Krafträder, brummender Fernlastwagen und hochbeladener Botenfahrzeuge: so ist das Bild am Rand der Stadt, an den großen Einfahrtsstraßen aus Ost und West und Süd.

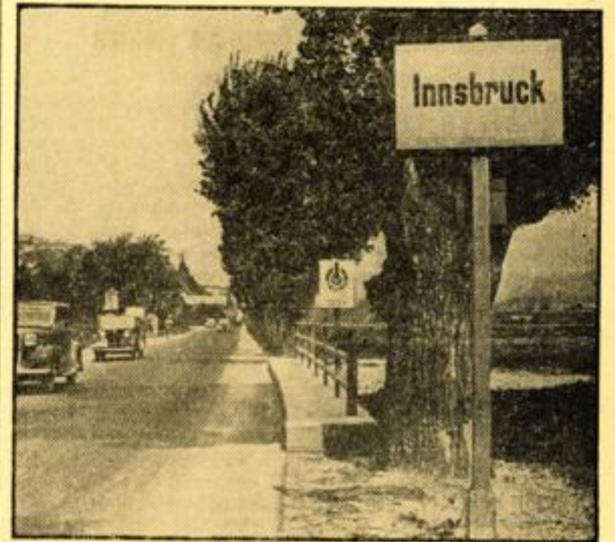
Und da gibt es genau eine Stelle, an der — einem sicheren Instinkt folgend — alle Kraftfahrer mit leisem „Klapp“ vom dritten auf den vierten Gang schalten, und von wo ab die Touren rasch aufholen und den Wagen, der vorsichtsheischen den Enge der Häuserzeilen entronnen, mit siebziger, achtzig oder neunzig Kilometer vorwärtsjagen. Und heute ist dies der erste Eindruck für eine große Zahl von Besuchern, wie dies ehemals einzig und allein der Eindruck am Bahnsteig gewesen ist. Vor sechzig, siebziger und mehr Jahren war es aber auch schon hier an der Straße, der schmalen, raddurchfurchten Landstraße, wo der Ankömmling das erste Bild der Stadt empfing.

Aber die anderen Einfahrtwege, die noch lange nicht das Brausen des Verkehrs auf den Reichsstraßen erfüllt, sind auch noch da. Von den Dörfern rings um die Gauhauptstadt führen noch die behäbigeren, ungepflasterten Wege her, von hölzernen Geländern umfaßt, an denen das Pferdefuhrwerk noch öfter zu sehen ist, wo ein behäbiges Köhlein vor dem Holzfuhrwerk geruhig dahintrabte, der Stadt zu, wo morgens die Boten zur Stadt rattern und die Menschen aus der Umgebung zum Tagewerk eilen.



Geruhige Einfahrt auf der Landstraße

Es sind Gegensätze, diese großen Reichsstraßen und die friedlicheren Wege mit dem viel schwächeren Verkehr, aber beide erfüllen den gleichen Zweck, die Stadt mit dem Land zu verbinden, die Hauptstadt mit anderen Städten, Dörfern und Märkten. Nur ist für die einen der rasche Kraftwagen unserer Zeit Sinnbild und Ausdruck, für die andern doch noch irgendwie das Fuhrwerk mit dem braven Köhlein davor, das auch heute noch nicht ausgedient hat.



Die „Visitenkarte“ der Stadt
Lichtbilder (2): Fritz Albert

zug über Seite 1 und 3 bis 5 des Wehrpasses, zwei Passbilder (in bürgerlicher Kleidung ohne Kopfbedeckung, 3,7x2 Zentimeter) mit Angabe des Namens auf der Rückseite. Die Freiwilligen werden, soweit sie den Reichsarbeitsdienst noch nicht abgeleistet haben, im April 1940 zur Erfüllung ihrer Arbeitsdienstpflicht herangezogen. Nur sofortige Meldung gibt die Möglichkeit, im Regiment angenommen zu werden. Meldebüchlein für die Herbst-einstellung 1940 ist der 31. Oktober 1939. Gesuche, die nach diesem Termin eintreffen, können nicht mehr berücksichtigt werden. Für landwirtschaftliche Arbeitskräfte, die im Herbst 1941 eingestellt werden wollen, ist der Meldebüchlein der 5. Juli 1940. Es ist zweckmäßig, die Meldung bis spätestens Ende Mai 1940 durchzuführen, damit eine Einstellung beim Regiment gewährleistet werden kann. Einstellungs-gesuche mit den notwendigen Papieren sind sofort zu richten an: Regiment General Göring, Annahmestelle, Berlin-Reinickendorf-West 4, Spandauer Weg 42.

Kundenspendungen für die deutsche Frau. Der Reichsjender München bringt: Sonntag, den 20. d. M., 10 Uhr: Alles Große steht im Sturm (Plato), Morgenfeier der Hitler-Jugend. 18 Uhr: O heilig Herz der Völker, o Vaterland. Eine Hörfolge um Hildebert, gestaltet von Johannes Anleiten. 18.30 Uhr: Der Struwwelpeter, nach dem Bilderbuch von Heinrich Hoffmann, Musik von Nordert Schulze. — Montag, den 21. d. M., 15 Uhr: Fröhlich bunte Kinderstunde. Aufgestellt zum Turnen! Leitung Maria Ruder. 21 Uhr: Große deutsche Erzähler. Annette von Droste-Hülshoffs „Die Judenbuche“. — Dienstag, den 22. d. M., 15 Uhr: Fröhlich bunte Kinderstunde. Singen und Musizieren. Leitung Hilde Schmitt. 15.25 Uhr: Mütterlingen! 18.45 Uhr: Was wir nicht vergessen wollen. „Made in Germany“. Ein englisches Geleg vom 23. August 1887. — Mittwoch, den 23. d. M., 8.20 Uhr: Haus und Garten. 16.40 Uhr: Der Engländer. Hugo Heffter-Basil erzählt aus seinen Erinnerungen. 21 Uhr: Vom ewig Deutschen. Das Gartenglück der Erde. Eine Folge in Wort und Musik. — Donnerstag, den 24. d. M., 15 Uhr: Fröhlich bunte Kinderstunde. Kaiser gewinnt das große Los. Ein lustiges Spiel von Theresia Reinert. — Freitag, den 25. d. M., 8.20 Uhr: Richtig einlaufen — richtig tochen! 15 Uhr: Aus dem Alltag. Geprä-

unter der Brotzeit. (Erntehilfe.) Von Jo von Wich. Täglich 8 Uhr Morgengymnastik mit Trudel Weißbach.

Gemeinschaftsantenne für Miethäuser. Das geht fast durchwegs noch anzutreffende Gewirr von allen möglichen Antennen und Drähten auf einem Miethaus ist nicht nur unschön im Aussehen und eine beachtliche Materialvergeubung, sondern auch funkttechnisch sehr nachteilig. Denn Einzelantennen sind meist so niedrig über dem Dach angebracht, daß sie sich vollkommen im „Störfeld“ des betreffenden Hauses befinden, ganz abgesehen von der Beeinflussung der Antennen untereinander. Die wirksamste Abhilfe bietet hier die sogenannte Gemeinschaftsantenne. Diese ist als sieben Meter hohe Rohr-antenne ausgebildet, so daß sie ungefähr wie ein Fahnenmast aussieht und nicht weiter auffällt. Sie besteht aus einem Antennenstandrohr und einer Antennenrute, die völlig außerhalb, bzw. über der Störzone liegt. Beide Teile sind gut isoliert und gegen Witterungseinflüsse geschützt, mittels Schellen am Dachgebälk befestigt. Die Verbindung von der Antenne zum Haus ist, da sie durch das Störfeld führt, als sogenannte Schutzantennenleitung ausgebildet. An der Antenne selbst befindet sich noch ein Ableiter zum Schutze des Gebäudes und der Empfangsanlagen gegen Blitzeinschläge. Außerdem ist im Antennenrohr noch ein Antennenübertrager eingebaut, der die Aufgabe hat, die gesamte Anlage allen möglichen Frequenzen anzupassen. An eine solche Gemeinschaftsantenne können bis zu fünfzig Apparate angeschlossen werden, von denen jeder auf einen beliebigen Sender einstellbar ist. Im übrigen ist bei einer solchen Anlage selbstverständlich dafür gesorgt, daß eine Beeinflussung der Empfänger untereinander ausgeschlossen ist. Vielmehr unterscheidet sich die Güte des Empfangs in nichts von einem solchen mit Einzelantenne.

Bezahlung mit Steuerquittungen im Protektorat nicht zulässig. Wie aus einer Veröffentlichung in der „Deutschen Steuerzeitung“, Nr. 32, hervorgeht, können Waren, die aus dem Protektorat ins Deutsche Reich eingeführt werden, an den Exporteur nicht in Steuerquittungen bezahlt werden, da im Bereich des neuen Finanzplanes das Protektorat Böhmen und Mähren als Ausland behandelt wird. Dagegen ist ein Unternehmer, der seinen Hauptsitz im Protektorat hat und im Reichsgebiet eine Betriebsstätte unterhält, grundsätzlich zur Annahme von Steuerquittungen verpflichtet. Dies gilt jedoch nicht für Waren, die aus dem Protektorat eingeführt und von dem ausländischen Unternehmer im Reichsgebiet weder bearbeitet noch verarbeitet worden sind.

Bestorbene in Innsbruck. Theresia Egger, 75 Jahre; Maria Scheiber, 53 Jahre alt.



Sei bereit! Lerne helfen für den Fall der Not —
Arbeite mit im Deutschen Notenkreuz!

Was mancher nicht weiß

Die Hofbühne als Reitschule

Das älteste noch erhaltene Theatergebäude Deutschlands - Wie die „Dogana“ zu ihrem Namen kam

Se. Innsbruck, 19. August.

Die zahlreichen Fremden, die unser schönes Innsbruck besuchen, bleiben voller Bewunderung vor der monumentalen Triumphpforte, der Annasäule, dem Goldenen Dach und der Hofburg stehen. Doch an einem der interessantesten Gebäude unserer Stadt gehen sie alle achtlos vorüber. Nicht nur ihnen, sondern auch vielen Innsbruckern ist es vollkommen unbekannt, wozu eine glanzvolle Vergangenheit das dem Stadttheater gegenüberliegende Bauwerk, die „Dogana“, aufzuweisen hat. Fast niemand denkt mehr daran, daß wir in ihm heute das älteste noch auf deutschem Boden erhaltene Theater vor uns sehen.

Ein Mitglied unserer Schriftleitung besuchte dieser Tage einen der hervorragendsten Sachkennner des Innsbrucker Theaterwesens, Prof. Dr. Hans Lederer, um sich von ihm einiges aus der Geschichte jenes Baues, der im Laufe der Jahrhunderte den verschiedenartigsten Zwecken diente, erzählen zu lassen. Das Schicksal hat ein seltsames Spiel mit diesem einstigen Theater getrieben, dessen Geschichte wert ist, der Vergessenheit entziffen zu werden.

Die heutige „Reitschule“ wurde, wie Prof. Lederer erzählt, im Jahre 1581 von Erzherzog Ferdinand II., dem Gemahl der Philippine Welser, zugleich mit zwei anderen Häusern nördlich der Hofburg errichtet. Die vornehme Gesellschaft liebte es damals, sich mit Ballspielen zu betätigen, die in derartigen Häusern veranstaltet wurden, wo hohe Wände ein Davonrollen der Bälle verhinderten. Da es im 16. Jahrhundert nach italienischem Vorbild an deutschen Höfen Mode wurde, Theater zu spielen, kamen zahlreiche Schauspieler, Sänger und Komödianten nach Innsbruck, um hier Vorstellungen zu geben. Sie fanden am Hofe gastliche Aufnahme.

Erzherzog Leopold V., der die Claudia von Medici zur Frau hatte, beauftragte im Jahre 1628 den bekannten Inns-

brucker Baumeister Gump, eins der drei Ballhäuser zu einem Theater umzubauen, da er zur Taufe seines ersten Sohnes zahlreiche Gäste erwartete und das Fest durch schauspielerische Darbietungen verschönern wollte. So wurde in dem so umgebauten Ballhaus eine Bühne errichtet, auf der Jahre hindurch von italienischen, deutschen und holländischen Wandertropen Theateraufführungen veranstaltet worden sind. Man kann das Innsbrucker Theater als das zweitälteste von ganz Deutschland bezeichnen.

Der Sohn von Leopold V., Erzherzog Ferdinand Karl, der durch die Verurteilung des Tiroler Kanzlers Biener einen traurigen Ruhm erlangt hat, gab Unsummen für glanzvolle Schauspiele aus. Ihm genügte die vorhandene Bühne nicht. So ließ er dort, wo heute das Innsbrucker Stadttheater steht, in den Jahren 1653 bis 1655 einen großartigen Rundbau errichten. Was man mit dem ausgedienten alten Theater anfangen wollte, wußte man nicht. Zeitweise wurden darin Reiter Spiele veranstaltet, dann wieder diente es als Aufbewahrungsort für Akten oder als Bibliothek der Universität. In den Jahren 1805 bis 1813 wohnten bayrische Zollbeamte in dem Gebäude, das zu einem Lagerraum wurde für diejenigen Waren, die vor dem Transport über die Grenze verzollt werden mußten. So kam das Haus zu dem italienischen Namen „Dogana“, der bis heute an ihm haften geblieben ist.

Das Haus, das eine ruhmvolle Vergangenheit hinter sich hat, ist heute in einen Dornröschenschlaf versunken. Nichts ist mehr von all dem Glanz zu sehen, den es in seinen Mauern, die einst von hohen, spigbogensförmigen Fenstern durchbrochen waren, erlebte. Wo früher ein glänzender Hofstaat rauschende Feste feierte, die Koloraturen der Sänger jubelte und die Spässe der Komödianten mit dröhnendem Gelächter quillerte, wiehern heute nur noch die braven Köhlein der Reitschule, die hier treu und bieder im Kreise traben.

Leistungsteigerung durch die Schulen

In „Weltanschauung und Schule“ führt Ministerialdirektor Prof. Dr. Hofelder vom Reichserziehungsministerium zum Einsatz der Schule für die Leistungsteigerung aus, es sei psychologisch verständlich, wenn in einer Zeit der „Sofortmaßnahmen“ die Bedeutung der Schule nicht überall von vornherein richtig eingeschätzt werde, deren Wesen es nun einmal sei, für die Zukunft und nicht für die unmittelbare Gegenwart zu schaffen. Was man heute für die Schule tue, mache sich nicht heute und morgen, aber in einem halben Menschenalter bezahlt, was man ihr heute vorenthalte, räche sich nicht im Augenblick. Aber wenn sich einmal die Folgen der Verfallens zeigen, sei es zu spät, diese einzuholen.

Die Kritik an der Schule sei nur der negative Ausdruck der sehr positiven Einsicht, daß eine gute Schule zu den besten und sichersten Investierungen gehöre, die ein Volk sich schaffen könne. Werde einmal die Schule als eine der vornehmsten Aufgaben und Einrichtungen des Reiches erkannt, dann werde es auch für den jungen Deutschen ehrenvoll und erstrebenswert erscheinen, den Beruf des Lehrers zu ergreifen. Die Wehrmacht des Dritten Reiches sei auch nicht dadurch zu ihrer heutigen Größe entwickelt worden, daß man sich damit begnüge, den Soldatenstand vor ungerechtfertigten Angriffen in Schutz zu nehmen, sondern dadurch, daß die Bedeutung einer starken Wehr für die Sicherung des Reiches erkannt wurde. Aufgabe sei es, nicht zu warten, sondern heute schon neben eine starke Wehr und eine leistungsfähige Wirtschaft eine vorbildliche Schule zu stellen. Es wäre völlig verkehrt, zu meinen, die Ausrichtung der Schule auf die Bedürfnisse

BAIGAR färbt, reinigt, plissiert alles
Anichs'raße 10 Tel. 865 - Alleinhaber Wwe. Franziska Baigar

des Lebens müsse in der Weise erfolgen, daß die allgemeinbildenden Schulen Aufgaben der speziellen Berufserziehung übernehmen. Das sei nicht Sache der Schule. Der wesentlichste Beitrag, den die Schule zur Leistungsteigerung liefern könne, bestünde in einem einfachen, klaren Schulaufbau und in Methoden der Menschenaufzucht und des Unterrichts, die es jeder lebendigen Kraft ermöglichen, auf dem kürzesten Wege zu der ihr angemessenen Betätigung im Dienste der Allgemeinheit ohne Rücksicht auf Herkunft und Besitz zu gelangen.

In einem weiteren Aufsatz erklärt Oberstudiendirektor Dr. Walther Janßen, daß der Leistungsstand der deutschen Schule heute durchaus hoch sei. Die Leistungen der Schule aber könnten noch erheblich gesteigert werden, wenn sich zweierlei erreichen ließe: sie dürfe nicht von außen gestört werden und sie müsse allen Verfall vorbeugen. Die schulfremde Beschäftigung der deutschen Jugend dürfe grundsätzlich nicht in die festgelegte Unterrichtszeit gelegt werden, mit einer einzigen Ausnahme, der Beteiligung von Schulklassen an der Erntearbeit als Rothilfe. Die Urlaubserteilung auch in allen privaten Angelegenheiten müsse mit aller Strenge gehandhabt werden. Verfall aber werde vermieden, wenn der klare Aufbau für jede Unterrichtsstunde gegeben sei.

Unfall auf einem Neubau. Beim Abnehmen des Gerüstes auf einem Neubau schlug ein herabfallender Balken einem 32jährigen Zimmermann auf die rechte Hand. Der Mann erlitt einen Bruch der rechten Handwurzel.

Bei Sonnenbrand, Verbrennungen, Juckreiz, Infektestichen und deren Anschwellungen

Preis 50 Pfennig nimmt **Helfe Mitteln**

Ein schwerer Tag für die Innsbrucker Rotkreuzbereitschaft. Die Innsbrucker Rotkreuzbereitschaft hatte gestern einen besonders schweren Tag zu verzeichnen. Sie wurde zu zahlreichen Krankenfahrten und Unglücksfällen gerufen. Das schwere Kraftwagenunglück am Zirlerberg, über das wir an anderer Stelle unseres Blattes berichteten, machte ebenfalls eine dringende Hilfsfahrt des Bereitschaftswagens notwendig. Einmal waren drei Rettungswagen gleichzeitig unterwegs.

Böser Sturz. In der Brausekabine eines Innsbrucker Hotels stürzte eine 56jährige Frau so unglücklich, daß sie sich mehrere Rippenbrüche zuzog.

Buchführungspflicht für Handwerksbetriebe

Fachliche Schulungskurse im Rahmen der Innungen - Befreiung nur ausnahmsweise

Schon mehrfach wurde in der Tages- und Fachpresse sowie in Vorträgen auf die betriebswirtschaftlichen und steuerlichen Vorteile einer geordneten Buchführung hingewiesen mit dem Bemerkten, daß im Altreich seit dem 1. April 1938 für Handwerksbetriebe die Verpflichtung besteht, eine Buchhaltung laufend ordnungsgemäß zu führen, und daß die Einführung dieser Pflicht auch in der Ostmark zu erwarten sei.

Nun hat der Reichsstand des deutschen Handwerks angeordnet, daß auch in der Ostmark ab 1. Jänner 1940 alle in die Handwerksrolle eingetragenen Betriebe eine Buchhaltung nach bestimmten Richtlinien zu führen haben. Bekanntlich bestand bis jetzt lediglich die Pflicht zur Führung bestimmter, einzelner Aufzeichnungen aus steuerlichen Gründen, wie z. B. Umsatzaufzeichnung, Wareneingangsbuch und Lohnbuch. Die vom Reichsstand des deutschen Handwerks angeordnete Buchführung ist für die meisten Handwerkszweige eine einfache. Die vorgeschriebenen Bücher sind: Das Tagebuch, Kassabuch, das Kunden- und Lieferantebuch, und darüber hinaus je nach der Eigenart des Betriebes Lohnbuch, Wareneingangsbuch und Aufzeichnungen über den Warenausgang. Für einzelne Handwerkszweige, wie z. B. das Baugewerbe, Tischlerhandwerk, Kraftfahrzeugmechaniker-, Pfisterer- und Straßenaufbauhandwerk, ist die doppelte Buchführung vorgeschrieben und ein bestimmter Kontenplan von jedem Reichsinnungsverband ausgearbeitet worden.

Die Schulung, welche den Handwerkern die erforderlichen Kenntnisse vermitteln soll, geschieht in Form von fachlichen Kursen, die im Rahmen der Innungen veranstaltet werden. Der Besuch dieser Kurse ist für jeden Handwerker Pflicht und kann mit Ordnungsstrafen erzwungen werden. Eine Freistellung von der Teilnahme an den Buchführungskursen kann die zuständige Handwerkskammer nur für solche Betriebsführer aussprechen, die bereits eine einwandfreie Buchhaltung in ihrem Betrieb besitzen und die Bücher ordnungsmäßig führen. In solchen Gegenden, in denen den einzelnen Innungsmitgliedern infolge zu großer Entfernung der regelmäßige Besuch der Schulungsveranstaltungen nicht zugemutet werden kann, wird den Mitgliedern verwandter Handwerkszweige ausnahmsweise

Wetterberichte

München, 18. Aug. Wetterausichten: Ueberwiegend wolkig. Die Bitterung über Deutschland steht im allgemeinen unter Hochdruckeinfluß. Trotzdem wird der uneinheitliche Aufbau der Luftschichten genau wie am Freitag auch noch weiterhin Gewitterstörungen auslösen können, so daß das Wetter zwar überwiegend wolkig, aber nicht durchwegs regenfrei ist. - Wettervorhersage bis Samstagabend: Deftliche Winde, meist heiter und trocken, aber örtliche Gewitter doch noch möglich, sommerlich warm.

Meteorologische Beobachtungen an der Universität Innsbruck

Am 18. d. M., 7 Uhr: Luftdruck 713.4 Millimeter, Temperatur 12.4 Grad, Feuchtigkeit 90 Prozent, Bewölkung 4, Wind D. 1, niedrige Temperatur 12.4 Grad.

Am 18. d. M., 14 Uhr: Luftdruck 710.9 Millimeter, Temperatur 25.5 Grad, Feuchtigkeit 40 Prozent, Bewölkung 3, Wind D. 3.

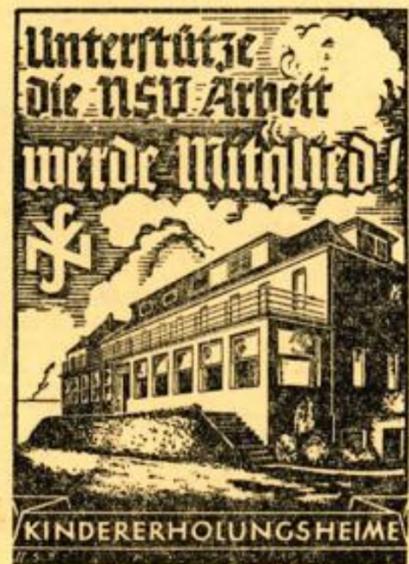
Am 18. d. M., 21 Uhr: Luftdruck 711.6 Millimeter, Temperatur 18.1 Grad, Feuchtigkeit 87 Prozent, Bewölkung 2, Wind W. 1, Niederschlagsmenge 0.1 Millimeter, höchste Temperatur 27.5 Grad.

Wetterbericht der Innsbrucker Nordstettenbahn

Hafeletar (2300 Meter Seehöhe). Am 18. d. M., 21 Uhr: Barometerstand 683.7 Millimeter, beständig, Temperatur plus 7.5 Grad, Feuchtigkeit 90 Prozent, fast wolkenlos, leichter Nordwind.

Wetterbericht der Patscherkofelbahn

Bergstation (1980 Meter Seehöhe). Am 18. d. M., 19 Uhr: Barometerstand 608 Millimeter, beständig, Temperatur plus 11 Grad, Feuchtigkeit 65 Prozent, stark bewölkt, leichter Ostwind.



Die NS-Volkswohlfahrt unterhält bereits 257 Jugend-Kindererholungsheime

der Besuch eines gemischten Kurses gestattet. Eine weitergehende Befreiung wird durch die Handwerkskammer nur in solchen ganz besonderen Ausnahmefällen genehmigt, in denen eine Dispens von der Buchführungspflicht vorliegt und die Teilnahme des Handwerkers hemmend auf den Fortgang wirken würde.

Der Reichsinnungsverband hat für jedes Handwerk Buchführungsanleitungen herausgegeben, die als Grundlage für die Anlage und Führung der Buchhaltung dienen und in den Kursen zur Verteilung gelangen.

Reichstender München

Samstag, 19. August:

6.00: Morgenbrud; Wetterdienst; Morgengymnastik 1. - 6.30: Von Berlin: Wucht am Morgen. - 7.00: Von Berlin: Nachrichten; Frühstück. - 8.00: Morgenbrud; Morgengymnastik 2. - 8.30: Von Danzig: Wacht besonnt's. - 9.30: Sendepause. 11.00: Uh's zwölfte Uhr schlägt.

12.00: Von Wien: Mittagstanz. - 13.00: Von München: Zeit, Nachrichten, Wetter. - 14.00: Zeit, Nachrichten, Wetter, Börse. - 14.15: Die Sportwoche. - 14.25: Zum Wochenende. - 15.40: Vorkunde.

16.00: Von Breslau: Fröhlich kling's zum Wochenende. - 18.00: Zeit, Wetter, Marktberichte des Reichsdrücklandes. - 18.10: Aus aller Zeit. - 18.45: Geiß in die Zeit. - 19.00: Immer gern gehört. - 20.00: Zeit, Nachrichten, Wetter.

20.15: Kämpfer über den Wolken. - 22.00: Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport. - 22.20 bis 24.00: Von Augsburg. Aus Lindau: Fröhles Wochenende auf dem Bodensee.

Sonntag, 20. August:

6.00: Von Hamburg: Ostentanz. - 8.00: Wucht am Sonntagmorgen. - 9.00: Von Nürnberg: Kammermusik. - 9.30: Von Nürnberg: Deutsches Lied. - 10.00: Alles Große kehrt im Sturm. - 10.30: Unterhaltungs- und Volksmusik. - 11.30: Von Landau: Aus Zwickel. Volksmusik aus dem Wald.

12.00: Von Berlin: Wucht am Mittag. - 12.55: Von München: Zeit, Wetter. - 14.00: Von Köln: Sport und Unterhaltung. Tazwischen: Sport.

18.00: O heilig Herz der Sünder, o Vaterland! - 18.30: Der Straußpeter. - 19.30: Unterhaltungskonzert. - 20.00: Zeit, Nachrichten, Wetter. - 20.15: Weitere Kostbarkeiten aus deutschen und italienischen Opern. - 22.00: Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport. - 22.30: Unterhaltung und Tanz. - 24.00-3.00: Von Hamburg: Radrundfahrt.

Wenn man Rasur hat
nimmt man Rasur mit
so kann er jeden Ärger beim rasieren sparen: Mit FASAN-Klingen gelingt die Rasur, auch wenn man's noch so eilig hat.

FASAN
Rasier!

65 Jahre Innsteg

Von der Innüberfuhr zum „Kreuzersteg“

Aus der Schifferfähre über die Holzbrücke zum Innsteg - Ein Ausschnitt Alt-Innsbrucker Brückenbaues

E. Sp. Innsbruck, 19. August.

Man braucht als Innsbrucker durchaus nicht einen silbrigen Bollbart als Zeichen ehrwürdigen Alters von schmalen Backen fallen zu haben, um sich noch ganz gut jener Zeit zu erinnern, in der man in unserer Stadt von einer bestimmten Brücke als nur vom „Kreuzersteg“ sprach. Heute heißt die in allen Witterungs- und Hochwasserlagen durchaus sichere Fußbahn über den guten, alten Inn eben Innsteg, sie stellt die kürzeste Verbindung dar zwischen dem einst vielbesungenen Stadtteil St. Nikolaus, den sich heute — Fortschritt und Entwicklung machen eben auch nicht vor dem Volkswitz verfallenen Stadtteilen halt — niemand mehr mit Ueberzeugung als „Kroatladen“ zu benennen getraut.

Nicht immer hatten die braven Bürger St. Nikolaus' ein so schnelles und gutes Eisen, strebten sie den Gefilden der inneren Stadt zu. Zeit war aber offensichtlich auch damals schon gleich Geld, und da der Weg über die Innbrücke für die „Kroatladen“ eben ein Umweg war, der mit den Jahren ein Mehr an Stiefelsohlen gefostet haben mag, kam ein findiger Mann — es war ein Johann Wahl-Schedl, seines Zeichens Schlossbesitzer von Büchsenhausen — auf den damals sicherlich genialen Einfall, von der englischen Anlage beim Löwenhaus eine Ueberfuhr nach St. Nikolaus zu errichten. Sie bestand aus zwei zusammengehängten Schifflein, und wer sich in Zeiten ruhigen Wasserganges diesem ersten Vorgänger unseres heutigen Innsteges am Zugseil anvertraute, mußte dafür einen Kreuzer in blanker Kupfer berappen.

Der Beruf des Fährmannes soll ein einigermaßen behaglicher Broterwerb gewesen sein, denn erstens gab es zu dieser Zeit — man schrieb 1836 — noch diese Wasserscheue, und im Sommer ging der Inn zu hoch, im Winter trieben — müssen das noch Winter gewesen sein — die Eisschollen in einer Masse flusab, daß man das Leben der Fahrgäste nicht aufs Spiel setzen konnte.

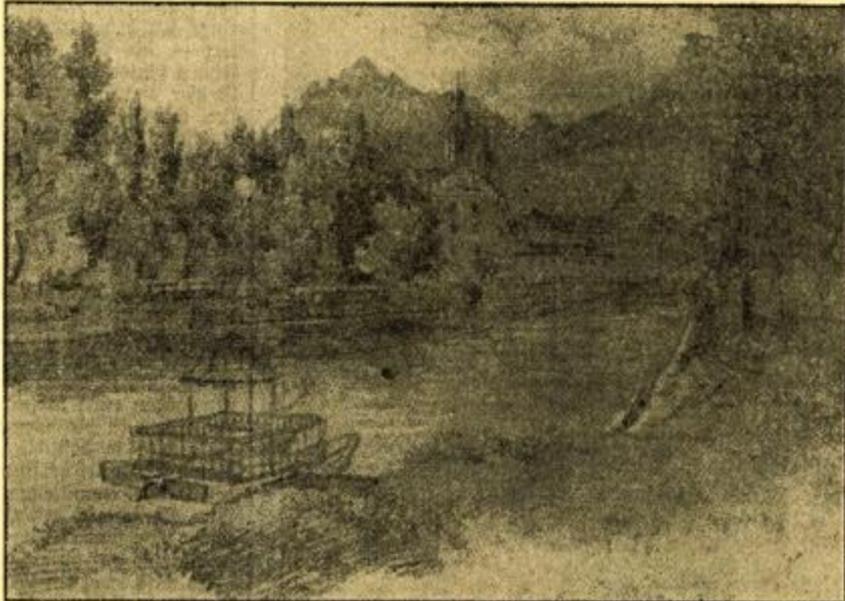
Und so machten sich im alten St. Nikolaus bald Stimmen laut, die die Erbauung eines sicheren Holzsteges forderten. Doch Jahre vergingen, und erst, als sich im Jahre 1868 die „Innsbrucker Nachrichten“ dieses dringenden Votalbedürfnisses annahmen und die St. Nikolauser eine geharnischte Eingabe an den Magistratsrat verzapft hatten, wurde der Stegbau spruchreif, aber eben nur das, denn die Ablehnung durch den Rat der Weisen folgte auf dem Fuße. 1871 machten sich verschiebene wohlhabende Bürger dieses Stadtteiles erbötig, als Gesellschaft die Baukosten auf sich zu nehmen, doch diesmal war die Störung idyllischer Spaziergänge in der englischen Anlage ein triftiger Grund der Abweisung.

Doch die St. Nikolauser wären eben keine solchen gewesen, hätten sie nun endgültig die Flinte ins Korn geworfen. Was die Räte nicht einsehen wollten, konnte beim großen Bürgerausschuß Gehör finden — und tatsächlich, nach langem Für und Wider ward die Bewilligung erteilt. Als dann noch die Zusage des Obersthofmeisteramtes in Wien eingetroffen war, erdröhnten in den Märztagen 1871 die ersten Hammerschläge, und bald standen die drei Brückenpfeiler felsensfest gegen die Gewalt der Innwasser. Das Ueberkreuzen des „Kreuzersteges“ kostete natürlich wieder einen Kreuzer.

Die St. Nikolauser waren aber fortschrittlich genug, schon nach wenigen Monaten mit der Holzbrücke nicht mehr zufrieden zu sein, die da das Landschaftsbild empfindlich störe, und eines

Tages machte sich ein Bürger namens Johann Angerer erbötig, den Holzsteg durch eine ganz eiserne Brücke zu verdrängen, auf eigene Kosten, soferne die Stadt ihm die Einhebung eines Brückenzolles erlaube; nach 50 Jahren sollte der Innsteg in den Besitz der Stadt übergehen, die zudem das Recht erhalte, den Steg nach 10 Jahren um 30.000 Gulden einzulösen.

Erst anfangs 1873 war der Vertrag geschlossen, im Jänner schon begann Baumeister Wolf aus Rattenberg mit dem Gerüstbau, und am 24. April waren die Pfeiler fix und fertig. Die Eisenkonstruktion wurde von französischen Monteuren auf-



In diesem schwankenden Gefährt überfuhren die St. Nikolauser vor 100 Jahren den Inn (Entnommen R. Fischlalers „Innsbrucker Chronik“)

geführt. Und so konnte am 1. November 1873 die feierliche Eröffnung stattfinden gehen.

Es war ein sehr guter Zug der Stadtväter, daß ihnen allerdings nach etlichen Jahren erst die Einhebung eines „Stegkreuzers“ wider die soziale Ueber ging, und die Chronik berichtet von sehr langwierigen Verhandlungen zwischen Stadt

Um 12 Jahre jünger
 Ich binke schon 10 Jahre Richtiger und befinde mich sehr wohl und gesund dabei. Bin schon 56 Jahre alt, könnte 12 Jahre verlaugnen, niemand glaubt es mir, daß ich schon so alt bin.
 So schreibt J. Schrank, Wien, Donaufelderstr. 178 am 20. 6. 38 über
Dr. ERNST RICHTERS Frühstückskräutertee
 Auch als Diätbrot und Dr. Extra (Diageo) in Apotheken

und Johann Angerer & Co. im Jahre 1888 wegen Freigabe des „Kreuzersteges“. Allerdings, die eigentlichen Initiatoren zu dieser Begünstigung waren die St. Nikolauser wieder selbst gewesen.

Am 1. Jänner 1900 wurde dann die Aufhebung des Gangtarifes proklamiert, und so kam es, daß wir nutznießerische Epigonen des alten Innsbruck heute noch kostenlos den schmalen, aber noch immer nicht wartenden Brückensteg übersehen dürfen.

Mit Schwefelsäure verätzt. Am Frachtenbahnhof transportierte gestern ein 24jähriger Hilfsarbeiter einen Glasballon mit Schwefelsäure. Dabei brach der Boden des Ballons durch und die ausfließende Säure verätzte dem Mann beide Füße.

So sehen wir den neuen Film

„Die barmherzige Lüge“

Aus einer Lüge durch den Fernsprechdraht von China nach Deutschland wird eine Lüge der Tat mit vorerit nicht absehbaren Folgen. Es sind aber auch die Voraussetzungen für die Lügen des Wortes und der Tat ungemöhnlich, sie nehmen jedoch vielleicht gerade deshalb vom ersten Augenblick an für die Zügerin und den Mann, der ihr die Lüge nicht verbietet, ein. Es sind das die tragende Frauenrolle Hilde Krahl's und die wohl beste schauspielerische Leistung des Films, die Otto Gebühr zeigt: den deutschen Arzt auf hoffnungslosem Vorposten in Ostasien, dort, wo selbst jene Wege, die nur deswegen Straßen heißen, weil Raupensplepper gerade nach über sie hinwegkommen, aufhören, wo jede medizinische Kunst am Mangel von Medikamenten scheitert und wo als einziger Trost nur mehr der Alkohol bleibt. . . . In dieser Umgebung, zwischen Pelzjägern und Händlern, Polizeitruppen und Gaunern, darf man nicht den Majität der Zivilisation anlegen und aus der Gegenüberstellung dieser wahren Bildnis mit der in Generationen heranemwachsenden Kultur unseres Heimatlandes entspringt die dramatische Wucht dieses Films, den als Abenteuerfilm anzupreisen — trotz der Abenteuerlichkeiten, die darinnen vorkommen — eine Herabwürdigung seines Wertes bedeuten würde.

Hier ermöglichen sich Gegenüberstellungen von Personen, die sich im Leben tatsächlich nie gegenüberstehen könnten. Die Geschäftsfrau und Hotelbesitzerin am Rande der asiatischen Steppe, in all ihrer äußerlichen Struppellosigkeit und innerlichen Güte, glänzend dargestellt von Elisabeth Flickenschild, und die kultivierte alte Dame, die über anezogene Borurteile zu stolpern droht und deren Inneres dank der günstigen äußeren Verhältnisse willig, aber schwach ist: die Rolle der Agnes Winder; der geborene deutsche Draufgänger und Forscher, dargestellt von Ernst von Klipstein, und der wirkliche Abenteuerer, der solange am Rande des Verbrechens tänzelt, bis er tatsächlich zum Verbrecher wird, gespielt von Paul Dahlke; und schließlich noch der gerade deutsche Mann, der sich auch nicht durch noch so verdächtige Außerlichkeiten von der nun einmal über einen Menschen gebildeten Meinung abbringen läßt, gezeichnet von Heinrich Schrath — sie alle geben jedes für sich erstklassige Charakterbilder, für die die Spielleitung Werner Klinglers örtlich und geistig den Rahmen so glänzend gestellt hat, daß der Film vom Anrollen bis zum Ablauf lücken- und lungenlos fließt. Hier besteht keine Gefahr, trotz der Jahreszeit in einen „Sommerfilm“ hineinzufallen!

Dr. Rainer v. Hardt-Siremanyr.

Die Lichtspieltheater bringen:

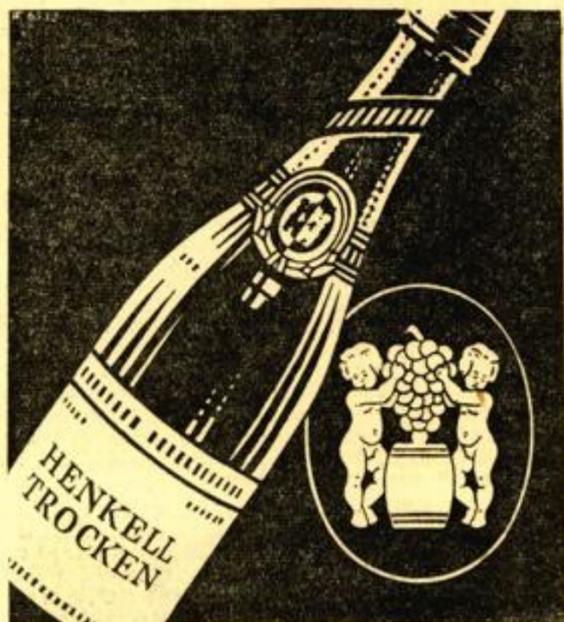
- Kometentheater. „Was es der im 3. Stod?“
- Löwen-Kino. 1/7 und 9 Uhr: „Der Westwall“ und „Der König der Vagabunden“.
- Triumph-Ton-Kino. „Drunter und drüber.“
- Zentral-Ton-Kino. „Die barmherzige Lüge.“
- Filmbühne Solbad Hall. „Aufruhr in Damaskus.“

Aus der Welt des Films

„Broni Rareiter“ im Film. Dieser Tage haben in Tirol die Aufnahmen zu dem Film der Märkischen-Panorama-Schneider-Südbst „Das Recht auf Liebe“ nach dem Bühnenstück „Broni Rareiter“ von Franz R. Franck begonnen. Das Drehbuch schrieben Erich Ebermayer und Dr. Ernst Hesse. Regie führt Joe Stöckel. Die weibliche Hauptrolle verkörpert Magda Schneider.

Uraufführung in Nürnberg. Wie in den Jahren vorher mit „Verräter“ und „Unternehmen Michael“, so bringt auch in diesem Jahre anlässlich des Reichsparteitages die Ufa einen ihrer Spitzfilme zur Uraufführung. Der Film „Kadetten“ ist ebenso wie die vorgenannten Werke eine Schöpfung des Spielleiters Prof. Karl Ritter. Dieser Film zeigt das heldenhafte Verhalten von jungen Kadetten, die bei dem Einbruch der Russen in Berlin während des Siebenjährigen Krieges im Jahre 1760 von den Russen verschleppt wurden. Der Spielhandlung liegen historische Tatsachen zugrunde. Als Darsteller in diesem Film wirken Matthias Wieman, Corita Löß, Andrews Engelmann, Theo Shall und deutsche Jungen von der Nationalpolitischen Erziehungsanstalt Potsdam mit.

Ein Mozart-Film mit der „Kleinen Nachtmusik“. Die Lobis-Berlin dreht derzeit einen Film, dessen Grundhandlung die Novelle von Eduard Brücke „Mozart auf der Reise nach Prag“ bildet. Da in diesem Film auch Teile der Uraufführung des „Don Giovanni“ (1787) geschildert werden, sind fñrlich in Salzburg Aufnahmen von einer „Don-Giovanni“-Aufführung der Festspiele gemacht worden. Diese Aufnahmen werden allerdings nur musikalisch verwendet, da als Bühnenbilder solche in Verwendung kommen, die dem Charakter der Uraufführung des Werkes entsprechen. Morike löst seine Erzählung zum Teil in einem nicht näher bezeichneten Schlosspark an der Thaya spielen. Für die Aufnahmen wurde hiezu der Park des Schlosses in Pöchlinsdorf (Wien) verwendet. Die Parzellen werden von Richard Angst bei Tag gedreht, wirken jedoch infolge eines besonderen technischen Verfahrens, das mit schräggestellten Silber-Spiegelflächen arbeitet, so, als seien sie Nachtaufnahmen. Die Figur Mozarts gibt Hannes Stelzer, Mozarts Gattin ist Christl Rard, die Tochter des Grafen spielt Heli Finkenzeller. Ferner wirken mit Gustav Waldau, Heria von Hagen, Senta Joltin, Annie Kofar, Angel von Ambeffer und andere.



Daß die Herstellung von HENKELL-Sekt bereits seit vier Generationen von Mitgliedern der Familie HENKELL persönlich überwacht wird, mag als Tatsache an sich für Sie unwichtig sein. Daß aber damit die in direkter Linie gesammelten Erfahrungen von über einem Jahrhundert den HENKELL-Marken zugute kommen, muß auch Sie interessieren. Nur so konnte ein Produkt entstehen von der gleichmäßig hohen Güte und der feinen geschmacklichen Abstimmung des HENKELL TROCKEN.

HENKELL TROCKEN LADEN PREIS **RM 4.50**
HENKELL PRIVAT LADEN PREIS **RM 5.50**

Bezugsnachweise für Wien, Niederösterreich, Burgenland, Steiermark, Kärnten, Stodt-Liaz und Osttirol: Alfred Dannhauser, Wien 40, Am Moldanapark 3, Telefon: U15090. Für Vorarlberg, Tirol, Salzburg, Salzburgmergut und Oberdonau: Walthar Malacher, Innsbruck, Innersin 37, Telefon: 6/3207.

HENKELL & CO., WIESBADEN-BIEBRICH · DEUTSCHLANDS GROSSTE SEKTKELLEREI

Aus den Nachbargauen

Kindesmörderin vor dem Schwurgericht

Jennersdorf (Burgenland), 18. Aug. Ein fliegender Schwurgerichtshof des Landgerichtes II verhandelte gegen die 19jährige Rosa Mondschlein, die sich wegen Verbrechens des Kindesmordes zu verantworten hatte.

In der Nacht zum 24. April fiel einem Gemeindevwachmann in Dobersdorf während eines Patrouillenganges auf, daß gegen halb 4 Uhr früh aus dem Anwesen des Georg Mondschlein Licht drang. Der Gemeindevwachmann hörte leise Wehlaute, dann ein Geräusch, wie es der Fall eines Gegenstandes erzeugt, und schließlich dreimal den leisen Schrei eines Kindes.

Am Morgen machte der Wachmann seiner Frau von den Wahrnehmungen Mitteilung, erfährt bei dieser Gelegenheit, daß die Tochter des Bauern schwanger gewesen sei, und erstattete daraufhin die Anzeige. Gendarmeriebeamte fanden die 19jährige Rosa Mondschlein im Bette liegend vor. Das Mädchen behauptete, es habe sich verführt und sei deshalb liegen geblieben. Erst als man an verschiedenen Stellen Blutspuren entdeckte, gab die Mondschlein zu, in der vergangenen Nacht von der Geburt eines Kindes, das tot zur Welt gekommen sei, überrascht worden zu sein. Zur Erklärung der Totgeburt gab sie weiter an, sie sei in Leipzig als Hausgehilfin bedienstet gewesen und dort von einer Leiter gestürzt. Die Leiche des Neugeborenen behauptete sie, verbrannt zu haben. Bei einer Nachschau auf dem Hofe wurde jedoch die Kindesleiche hinter der Scheune vergraben aufgefunden und bei der Leichenöffnung festgestellt, daß das Kind einen Knebel aus Erde und Mistteilen im Munde hatte. Außerdem stellte man schwere Schädelbrüche fest.

Die Mondschlein wurde auf Grund der Ergebnisse des Beweisverfahrens zu 18 Monaten schwerem Kerker verurteilt.

München. (Sittlichkeitsverbrecher festgenommen.) In den letzten Tagen wurden, wie das Polizeipräsidium mitteilt, vier Männer festgenommen und dem Gericht übergeben, weil sie sich unter verschiedenen Vorwänden an Kinder heranmachten und sich an ihnen vergingen.

Augsburg. (Kind geriet in die Mähmaschine.) Das vier Jahre alte Töchterchen des Bauern Matthias Schöffler in Großföhinghofen (Schwaben) geriet in die in Betrieb befindliche Mähmaschine. Das Kind wurde erfasst und furchtbar zugerichtet. Der linke Fuß wurde dem Kind oberhalb des Knöchels abgeschnitten. Im Krankenhaus Waal ist das Mädchen noch am gleichen Tag seinen schweren Verletzungen erlegen.

Kaufbeuren. (Ein Storchendrama.) Zu einem Storchendrama kam es vor dem Abflug von 34 Störchen, die in Kaufbeuren Nachtquartier bezogen hatten. Ein Storch wollte auf dem Kamin einer Brauerei landen, fand aber den Platz schon von einem Flugkameraden besetzt. Es entstand eine Balgerei, wobei der Reuankömmling in den Kamin stürzte und dort elend ums Leben kam, obwohl von Tierfreunden der Versuch gemacht wurde, ihn zu retten.

Bayreuth. (Dreimal Zwillinge.) Das Ehepaar Stauder bekam in diesen Tagen zum drittenmal Zwillinge, und zwar wiederum, wie bei den ersten zwei Malen, zwei Buben.

Salzburg. (Opfer der Berge.) Die Beamtensgattin Hermine Buffer aus Wien, die mit ihrer Nichte Elise Weingraber aus Graz in Bad Hofgastein weilte, hatte mit ihrer Nichte einen Ausflug auf den Gamskogel unternommen. Beim Abstieg verfehlten die beiden den Weg und kamen mit ihren ungenagelten Schuhen auf einem nassen Grashang ins Rutschen. Frau Buffer stürzte 400 Meter tief ab und blieb tot liegen. Elise Weingraber vermochte sich während des Rutschens noch festzuhalten und kam mit leichteren Verletzungen davon. Im Gebiete des Königsstuhles im Stubachtal stürzte beim Edelweissuchen der 34jährige Hilfsmonteur Richard Soldan aus Hohenau in Niederdonau zwanzig Meter über eine Wand ab und blieb mit einem Schädelbruch tot liegen. Der Verunglückte hinterläßt eine Witwe und zwei Kinder.

St. Wolfgang. (Explosion im Motorboot.) In eine furchtbare Lage geriet dieser Tage auf dem Wolfgangsee ein Motorbootfahrer, der drei Mädchen in seinem Boot mitgenommen hatte, von denen eines sogar Nichtschwimmerin war. Durch unvorsichtiges Hantieren explodierte plötzlich ein Kanister mit zehn Liter Benzin. Einen Augenblick lang sah es böse aus, doch gelang es dem Motorbootfahrer dann doch, die drei Mädchen aus der Reichweite der Flammen zu schaffen und den Brand zu löschen, so daß Führer und Insassen des Motorbootes mit dem Schrecken davonkamen.

Linz. (Eine Eisenstange durch den Kehlkopf gestochen.) Einen nicht alltäglichen Unfall erlitt der 47jährige Bahnarbeiter Franz Kirchner aus Schärding, der beim Ausladen von Eisenstangen beschäftigt war. Er stieß sich dabei eine Stange durch den Kehlkopf, so daß er schwer verletzt wurde. Man brachte den Verunglückten in das Krankenhaus, sein Zustand ist besorgniserregend.

Lin. (Glück im Unglück.) Hitlerjungen aus Württemberg kamen bei einer Wanderung durch Oberdonau nach Reuhaus an der Donau. Dort bestiegen sie die zum Schloß gehörende, teils zur Donau abfallende Schloßsteine. Einer

der Jungen stürzte dabei ungefähr 6 Meter tief ab. Glücklicherweise verfang er sich an einem Bäumchen, sonst wäre er noch mindestens 30 Meter tief abgestürzt. Drei Rippenbrüche und ein Lungenriß waren die Verletzungen. Seine Kameraden konnten ihn in Sicherheit bringen und veranfaßten die Ueberführung in ein Linzer Spital.

Lin. (Dreihundert Wohnungen für Postangestellte.) Im Rahmen des Kameradschaftsabend der Postwissenschaftlichen Woche in Linz, der zweitausend Volksgenossen mit Reichspostminister Dr. Ohnesorge und Gauleiter Eigruber vereinigte, machte Oberbürgermeister Wolfersdorfer die Mitteilung, daß der Reichspostminister die Zahl der von der Reichspost für ihre Angestellten in Linz zur Errichtung gelangenden Wohnungen von hundert auf dreihundert erhöht und gleichzeitig verfügt habe, daß mit dem Bau des für spätere Zeit geplanten Sportplatzes ebenfalls sofort begonnen werde.

Wien. (Kindertragödie.) Von Passanten wurde ein siebenjähriger Knabe auf die Polizeistelle gebracht, der auf der Straße weinend angetroffen wurde. Das Kind gab an, Franz Tiller zu heißen und in der Barichgasse 24 zu wohnen. Sein Vater, so erklärte der Knabe, mißhandle ihn stets, weshalb er schon einen ganzen Tag sich nicht nach Hause zu gehen getraut habe. Außerdem klagte das Kind über Hunger. Durch weitere Erhebungen wurde festgestellt, daß der Vater des Kindes, Franz Tiller, ein Trinker ist, der sich um sein mutterloses Kind niemals gekümmert habe und es aufs brutalste mißhandele. Der Knabe wurde in die Kinder-Uebernahmestelle gebracht. Gegen den Vater wurde die Anzeige erstattet.

Die Autobuskatastrophe von Heiligenblut

Die Schuldigen vor Gericht - Der Gerichtshof an der Unglücksstelle

Klagenfurt, 18. Aug. Die folgenschwere Autobuskatastrophe von Heiligenblut, bei der zwölf Personen ihr Leben lassen mußten, fand ihr gerichtliches Nachspiel vor einem Schöffensenaat des Klagenfurter Landgerichtes. Angeklagt sind wegen Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens der 31jährige Kraftwagenlenker Josef Glaubitscher, der Reisebürobeamte Robert Horak und der 35jährige Mechanikermeister und Inhaber eines Reisebüros Ferdinand Zulklin. Alle drei Angeklagte befinden sich in Haft.

Auf Grund einer Untersuchung des Unglückswagens durch einen Sachverständigen wurde der Werkstättenbetrieb der Firma Zulklin einer Revision unterzogen, bei der haarträubende Miststände ans Tageslicht kamen. Der Leiter der Werkstätte, Ferdinand Zulklin, zeigte sich seiner Stellung in keiner Weise gewachsen. Er hegte und drängte die Mechaniker und Lehrlingen und hatte keinerlei ordentliche Arbeitseinteilung. Es gab keine Kontrolle der Betriebsfähigkeit der verwendeten

Wagen, so daß sich herausstellte, daß von acht Wagen des Wagenparkes der Firma bei nicht weniger als fünf Wagen die Bremsen nicht vorchriftsmäßig funktionierten. Verantwortlich für diese Mißwirtschaft war Zulklin selbst, der sofort in Haft genommen wurde.

Glaubitscher, der als Erster vernommen wird, bekennt sich nicht schuldig. Er hat nach seiner Darstellung die Glocknerfahrt angetreten, nachdem er erst am Tag vorher von einer schweren Fahrt zurückgekehrt war. Schaltungsschwierigkeiten sollen erst bei Zell am See aufgetreten sein. Der Reisebürobeamte Horak erklärte sich gleichfalls für nicht schuldig und bestritt, den Auftrag zum Weiterfahren gegeben zu haben. Ferdinand Zulklin leugnet jedes Verschulden und gibt an, er sei nur nominell für die Werkstätte verantwortlich gewesen und habe sich nur um die kaufmännische Seite des Unternehmens gekümmert.

Der Gerichtshof begibt sich dann mit den Angeklagten zu der Stelle, wo sich der Unfall ereignet hat. Die ganze Strecke wird abgegangen und die Kurve besichtigt, wo der Autobus das Straßengeländer durchbrach und abstürzte. Der Lohnkondner Gasser aus Heiligenblut hat den Unfall aus nächster Nähe beobachtet und hatte den Eindruck, daß der Wagen im Leerlauf fuhr. Nach dem Unfall war Glaubitscher vollkommen normal. Er ging zur Straße zurück, wusch sich die Hände, zündete sich eine Zigarette an und wurde erst dann auf eine Tragbahre gelegt, da er von einer Schwäche befallen wurde. Der Kraftwagenlenker Toni Schmid bestätigte, daß der Wagen völlig lautlos lief, man hörte kein Motorengeräusch, und der Zeuge hatte den Eindruck, der Lenker müsse gedankenlos sein.

Es wird sodann das Brack des verunglückten Wagens besichtigt. Der Sachverständige, Mechanikermeister Pseudhofer aus Wien, gibt sein Gutachten ab und erläuterte an Hand des Wagens die Defekte. Die Fuß- und Handbremsen waren bis zum äußersten nachgestellt und hatten infolgedessen keine Zugkraft mehr. Die Räder ließen sich trotz angezogener Bremsen mit der Hand ganz leicht durchdrehen. Die Kupplung war demart schadhast, daß eine Schaltung so gut wie unmöglich war.

Die Verhandlung wurde wegen Erkrankung eines Hauptzeugen vertagt, und wird binnen Monatsfrist fortgeführt werden.

Das Vertrauen zum Fachgeschäft. Für die Reisesaison, Weckend und Urlaub Summittisen, Reisesachen mit Zippverschluss, Schwammbeutel, Reisenecessaire, Reisemäntel. Für Bad und Strand Badehaube, Badetaschen, Gummistiere und Gummisohlen, Kinderzimmer Puppen, Tiere nishalle, Tennissocken, Indusandlung, Kopfschutzhüte, Tischfläschchen, chirurgische Handschuhe, Irrigatorien, Duschschlüpfer, Gummistiefel, Regenmäntel, Motorfahrermäntel und Pelserinen.

Regenmäntel IM FACHGESCHAFT
Reithoffer
INNSBRUCK
MUSEUMSTRASSE 16
TEL. 367



(Nachdruck verboten.)

Sensationsprozeß Casilla

Roman von Hans Hoffendorf

Lizenzrecht des Autors u. Verlags, Kommanditgesellschaft München

„Nach den Vereinigten Staaten?“ rief Leon Vandegrift in höchster Spannung. „Wer ist der Mann? Was hat er verbrechen?“

„Nach zehn Jahren hat man ihn endlich erwischt!“ erwiderte der jüngere Kriminalbeamte. „Es ist der Kidnapper und Mörder des einst berühmten Filmkinds Winnie Casilla — Mesfieurs, Mesdames, — machen Sie Ihr Testament!“

Die Mitteilungen des Kriminalbeamten, daß der Mann, der nun das Flugzeug führte, ein langgesuchter Schwerverbrecher sei, rief eine neue Panik unter den Passagieren hervor. Es schien selbstverständlich, daß er die Maschine nicht an ihren Bestimmungsort fliegen würde, sondern vielmehr, ohne jede Rücksicht auf das Leben der andern, versuchen würde, seinen Begleitern zu entkommen und sein schon verwirktes Leben noch einmal zu retten.

„Vor allem muß man die Fallschirme von den Führersitzen entfernen!“ rief der dicke Kriminalbeamte, der Familienvater, „denn wenn Roland abspringt, ist die letzte Hoffnung auf Rettung...“

Der Major unterbrach erregt: „Damit ist doch nicht viel geholfen. Man muß den Burschen mit vorgehaltener Waffe zwingen, uns nach Villa Cisneros zu bringen!“ Und er machte Anstalten, seine Pistole aus dem Futteral zu nehmen. — Seine Gattin brach bei diesem Anblick von neuem in hysterisches Geschrei aus.

Die Missionarin schlug einen anderen Weg zur Rettung vor: Sie wollte versuchen, den Mörder zu überzeugen, daß er sich der letzten Aussicht auf Gnade vor dem jüngsten Gericht begeben würde, wenn er noch mehr Menschenleben auf sein Gewissen lade.

Der jüngere Kriminalbeamte brach in höhnisches Gelächter aus. Er hatte wohl zu böse Erfahrungen mit seiner „Rundschau“ hinter sich, um an eine solche Belehrung glauben zu können.

„Ich finde diesen Mörder recht sympathisch“, bemerkte Jessie Vandegrift. — Die vorübergehende Blässe des ersten Schrecks war längst wieder ihrer normalen Gesichtsfarbe gewichen. — Glücklicherweise hatte niemand außer ihrem Vater die deplizierte Bemerkung verstanden, denn Jessie hatte englisch gesprochen; außerdem wurde die Aufmerksamkeit der andern in diesem Augenblick abgelenkt.

Der Arzt, der sich um die Debatte nicht kümmerte, versuchte gerade, einen der Vergifteten zum Erbrechen zu bringen, denn er hatte die Hoffnung, wenigstens einen der beiden Piloten wieder aktionsfähig zu machen, noch nicht aufgegeben. Mit ängstlicher Spannung beobachteten die Passagiere seine erfolglosen Bemühungen.

Wieder war es Leon Vandegrift, der in all der Ratlosigkeit die Herrschaft an sich riß: „Meine Herren und Damen!“ quakte er mit seiner durchdringenden Füstelstimme. „Das ist alles Unsinn, was Sie da vorschlagen. Wenn man ein Resultat erzielen will, muß man dem Manne etwas Reelles bieten. Ich glaube hierzu in der Lage zu sein.“ Und ohne eine Erwidderung abzuwarten, öffnete er die Tür zum Führersitz und nahm neben Peter Roland Platz.

„Was wollen Sie?“ stieß Roland barsch hervor. „Sie haben hier nichts zu suchen.“

„Ich möchte nur ein paar Fragen an Sie richten“, sagte Vandegrift in verbindlichem Ton. „Wie ich soeben höre, sind Sie der seit zehn Jahren gesuchte Peter Roland, werden beschuldigt, das Filmkind Winnie Casilla entführt und ermordet zu haben und sollen nach den Vereinigten Staaten transportiert und dort abgerichtet werden. — Stimmt das?“

Peter Roland nickte wortlos. Vandegrift fuhr fort: „Haben Sie die Absicht, das Flugzeug an seinen Bestimmungsort, nach Villa Cisneros, zu bringen?“

Roland wendete jetzt dem Frager sein Gesicht zu und sah ihn spöttisch an: „Halten Sie mich für einen Idioten, Herr?“

„Vorläufig noch nicht. Aber ich würde Sie für einen Idioten halten, wenn Sie meinen Vorschlag nicht akzeptieren. — Mein Name ist Leon Vandegrift. Sagt Ihnen das etwas?“

„Absolut nichts.“ „Also hören Sie zu. Wir schließen einen Pakt: Sie bringen uns sicher nach Villa Cisneros, und ich übernehme dafür Ihre

Verteidigung. Sie wären nicht der erste Mörder, den ich vor dem elektrischen Stuhl rette. Ich bin der berühmteste Strafverteidiger der Vereinigten Staaten — und der teuerste. Aber von Ihnen werde ich nicht einen Cent verlangen.“

Peter Rolands Gesicht färbte sich dunkel vor innerer Erregung. Dann warf er einen Seitenblick auf Vandegrift, der von einem plötzlich erwachten Verdacht zeugte — von dem Verdacht, daß man ihn durch eine raffinierte Lüge um die Möglichkeit des Entkommens betrügen wollte.

Vandegrift verstand den Blick sofort. Seine Stimme überschlug sich vor Zorn: „Wenn Sie es etwa wagen sollten, in die Wahrheit meiner Worte den geringsten Zweifel zu setzen, schlage ich Sie in die Presse — und wenn die ganze Kiste dabei abstürzt!“

Roland fühlte plötzlich mit absoluter Gewißheit: Dieser fette, wabbelige Mann da lag nicht! Ohne eine weitere Entgegnung abzuwarten, fuhr der Anwalt fort: „Und nun erzählen Sie mir erst einmal Ihre ganze Geschichte — aber wahrheitsgetreu bis ins kleinste. — Sind Sie übrigens seit Ihrer Verhaftung schon verhört worden?“

„Nein.“ „Das ist gut. — Wir haben dann noch Zeit genug, um Ihre Aussagen für das erste Verhör genau festzulegen. — Also beginnen Sie!“

Nach einigen Stunden kam der Flughafen von Villa Cisneros in Sicht. Die Passagiere trauten ihren Augen kaum.

Vandegrift hatte den Platz neben Peter Roland nicht mehr verlassen. Seine letzten Worte waren: „Also zu keinem Menschen ein Wort davon, was wir hier miteinander geredet haben! Bei Ihrer Ankunft in Stockford wird sich Ihnen ein Mister John Salvini als Verteidiger anbieten. Den nehmen Sie! Mein Name muß bis zum letzten Moment aus dem Spiele bleiben — aus taktischen Gründen. — Und wenn man Sie jetzt fragen wird, weshalb Sie die Maschine hierher geflogen und keinen Fluchterfuch unternommen haben, so sagen Sie: „Erstens, weil ich mich unschuldig fühle, und zweitens, weil Damen im Flugzeug waren.“ — Das wird in Amerika vorzügliche Stimmung für Sie machen. Die öffentliche Meinung spielt dort eine größere Rolle als in der Alten Welt.“

Wien. (Bei Arbeiten an der Hafenanlage ertrunken.) Bei Arbeiten auf der Hafenanlage in Albern ereignete sich ein tödlicher Unfall. Dem 32jährigen Arbeiter Leeb brach plötzlich das Ständerbrett unter den Füßen durch und der Mann stürzte in das an dieser Stelle ungefähr 4 Meter tiefe Wasser. Obwohl ihm sofort ein Arbeitskamerad von der Platte aus eine Latte reichte, konnte Leeb diese nicht mehr erfassen und versank. Seine Leiche konnte erst nach einhalbstündiger Bergungsarbeit durch die Feuerwehr geborgen werden.

Wien. (Haltlose Angriffe der ehemaligen Systempresse.) In der letzten Zeit des illegalen Kampfes in Oesterreich wurden gegen Pp. Franz Schattentrost, der damals die Funktion des Landesleiters, bzw. Landesleiterstellvertreters unserer Bewegung in der Ostmark innehatte, von der Systempresse Angriffe gerichtet, die eine jüdische Abstammung seiner Ehegattin behaupteten. Da diese behauptete jüdische Abstammung in das Ausland führte, war es für Pp. Schattentrost nicht leicht, die Sachlage klarzustellen. Trotzdem hatte er im Ausland sofort die nötigen Erhebungen eingeleitet und im Verlauf des Verfahrens auch eine Strafanzeige gegen unbekannte Täter erhoben. Das Verfahren führte schließlich zu dem Ergebnis, daß auch im Ausland amtlicherseits die Haltlosigkeit jener Presseangriffe klar erwiesen wurde. Die Reichsstelle für Sippenforschung Berlin hat sodann den gesamten Fragenkomplex überprüft. Auf Grund dieser Ueberprüfungen kam die Reichsstelle für Sippenforschung Berlin zu dem Endbescheid, daß die Ehegattin des Pp. Franz Schattentrost deutschen Blutes ist und daß ihre arische Abstammung einwandfrei feststeht. Damit erscheinen die Angriffe, mit denen die feinerzeitige österreichische Systempresse auch unsere damals schwer kämpfende Bewegung in der Ostmark treffen wollte, reiflos widerlegt.

Graz. (Bermühte Bergsteiger.) Zwei Bergsteiger, Johann Schmidbauer und Ernst Gumpich, brachen am 5. d. M. von Gößenberg auf, um den Pleischhitzinken in den Niederen Tauern zu besteigen. Bis heute fehlt von den Bergsteigern jede Spur. Die Rettungsexpeditionen vom 6., 7., 8. und 9. August mußten unverrichteter Dinge zurückkehren. Am 13. d. M. stiegen Mitglieder der Partei, der SA und des NSKK und Einwohner der Ortschaft Haus in das Unfallgebiet auf. Die Sucher stießen bis zur hohen Wildstelle vor. Auch diese Sucherexpedition hatte bisher keinen Erfolg. Die Besteigung des Gipfels bietet keine besonderen Schwierigkeiten, die Gefahr liegt jedoch für weniger geübte Touristen darin, daß in dem Gelände, insbesondere bei Schlechtwettereinbruch, ein Verirren von der festgesetzten Route leicht möglich ist.

Graz. (Betrunkener am Lenkrad.) Sieben Verletzte forderte ein Verkehrsunfall, der sich bei der Vajarettifaserna in Graz ereignete. Die Schuld an diesem Unfall trifft den Bädermeister Anton Wagner, der sich in ziemlich angeheitertem Zustand an das Lenkrad seines Personkraftwagens gesetzt hatte. Auf der Fahrt wollte Wagner einem Autobus, der eben zwei am Straßenrand parkende Kraftwagen überholte, vorfahren, obwohl die Fahrbahn an dieser Stelle besonders schmal ist. Er kam dabei zu nahe an den linken Straßenrand, wo mehrere Fahrräder standen, die von dem Personkraftwagen erfasst und zertrümmert wurden. Wagner hatte die Herrschaft über sein Auto verloren, und so kam der Wagen auf den Gehsteig vor der Kaserne, wo mehrere Passanten stehen geblieben waren, um im Hof exerzierenden Soldaten zuzusehen. Sieben von ihnen wurden von dem Wagen niedergestoßen, erlitten mehr oder minder schwere Verletzungen, und mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Graz. (Todessturz beim Klettern.) Beim Aufstieg auf die 2800 Meter hohe Gaiselspitz im Tauerngebiet stürzte beim Durchklettern einer gefährlichen Rinne der 18jährige Rudolf Kohnlmaier etwa 150 Meter tief ab, wobei er mehrere Male auf Felsstücke aufsprallte. Er war sofort tot.

Wien. (Neue Traustube.) Vor einigen Tagen wurde vom Bürgermeister Pp. Emil Winkler in Beisein des Kreisleiters Pp. Rittner, des Vizeleiters Pp. Dittmar, der Ratsherren und den Vertretern der Formationen die neue Traustube ihrer Bestimmung feierlich übergeben. Die von Stadtarzt Pp. Sepp Wolfgang entworfene neue Traustube fand wegen ihrer Einfachheit und mustergültigen Ausführung allgemeine Anerkennung. Kreisleiter und Landrat dankten sowohl dem Bürgermeister Winkler für seine Initiative als auch dem Architekten Wolfgang für die Ausführung.

Benige Minuten später landete die Maschine sicher auf dem Flugplatz. Die Majorogattin schluchzte herzzerreißend: diesmal vor Freude. Die beiden Piloten wurden ins Hospital abtransportiert. Die Passagiere umarmten Leon Vandegrift unter überschwenglichen Dankesworten. Niemand dachte daran, Peter Roland zu danken — niemand außer Jessie Vandegrift. Sie ging auf ihn zu, legte beide Arme um seinen Hals, sagte „Thank you so much“ und gab ihm einen Kuß. — Dann legten die Kriminalbeamten Peter Roland wieder die Handschellen an.

Die Welt vergißt ihre „Lieblinge“ schnell. Die Nachricht von der Verhaftung des Mörders des einst so berühmten Filmkinds nahm in den amerikanischen Zeitungen keinen großen Raum ein, und niemand schenkte der Notiz besonderes Interesse — niemand außer Mrs. Sylvia Casilla, geborene Fenn, und Mr. Bid, Generaldirektor und Hauptaktionär der P.P.P. (Bid Pictures Production), jener großen Filmgesellschaft, bei der Binnie Casilla engagiert gewesen war. Bereits eine halbe Stunde nach Erhalt der Nachricht hatte Mr. Bid die jetzige Adresse und Telephonnummer von Sylvia ermittelt, und wenige Minuten später war die Verbindung mit San Franzisko hergestellt.

„Hallo, hallo! Ist dort die Wohnung von Mrs. Casilla?“ „Ja wohl, hier ist der Diener.“ „Rufen Sie, bitte, sofort Mrs. Casilla an den Apparat!“ „Unmöglich. Mrs. Casilla ist soeben verreist.“ „Verdammt! — Dann geben Sie mir, bitte, ihre Adresse.“ „Dazu bin ich nicht befugt.“ „Unsinn! Hier spricht Mr. Bid, Generaldirektor der P.P.P.“ „Ah — das ist etwas anderes. — Mrs. Casilla ist auf dem Wege zu Ihnen.“ „Wie? — Hierher? — Nach Hollywood?“ „Ja doch...“ Der Diener stieß es ungeduldig und fast flüsternd hervor. „Gut, danke.“ Er hängte den Hörer ein und sagte mit ironischem Schmünzeln zu Miss Hodge, seiner Privatsekretärin: „Sie hat es ebenso eilig wie wir. Morgen ist sie hier.“

Theater+Musik+Kunst

Rossinis „Barbier“ als italienische Stegreifkomödie

Die letzte Neuinszenierung der Salzburger Festspiele

Die Aufführungen der Salzburger Festspiele in italienischer Sprache sind in diesem Jahr, wie schon kurz berichtet, um Rossinis „Barbier von Sevilla“ erweitert worden, der als zweite rein italienische Oper zum erstenmal im Festspielhaus gegeben wurde. Die künstlerischen Leiter der „Festspiel“-Aufführungen haben auch diese Inszenierung im Geiste typischer italienischer Operngestaltung betreut. Der Mailänder-Scala-Regisseur Guido Salvini, der außer in Salzburg auch in Berlin schon wiederholt Proben seines vielseitigen Könnens gegeben hat, erstrebte offensichtlich eine szenische Steigerung der lombischen Oper Rossinis mit den Mitteln der ausgelassenen Stegreifkomödie, wirbelte die spielreudigen italienischen Darsteller durcheinander und erschloß ihnen eine Fülle publikumswirksamer Theatereffekte, die den meisten Zuschauern viel Spaß bereiteten. Von dieser Tendenz war auch die dekorative Ausstattung bestimmt, die südländische Buntheit mit spielerisch gelockerten Formen vereinte.

Die solistische Darstellung war ganz von den Gesplohenheiten der italienischen Gesangsoper beherrscht, die den Sänger als Star herausstellt und ihm das unmittelbare Anspielen des Publikums nicht schmäfert. Von den Darstellern konnten unter diesen Umständen vor allem die gesanglich überragende Margherita Carosio als „Rosine“ in blühenden Koloraturen, Salvatore Baccaloni seinen beweglichen Bass und die drastische Komik des Dr. Bartolo und Luigi Forti die Arien des Grafen Almaviva mit zartem, aber entwicklungsfähigem Tenor breit und wirkungsvoll auspielen. Ein Meisterstück der Verwandlungskunst in Maske und Darstellung vollbrachte Ezio



Pinza, der seiner großartigen Verkörperung des Don Giovanni und des Mozartischen „Figaro“ einen Basilio folgen ließ, der nicht nur ungewöhnlich gut sang, sondern auch in jeder Bewegung den feilen Intriganten traf.

Die Titelrolle des Figaro war Marianno Stabili, einem erfahrenen, munter spielenden Darsteller anvertraut. Der temperamentvoll zu Werk gehende Dirigent Tullio Serafin wußte das Orchester taktvoll auf die unterschiedlichen gesanglichen Fähigkeiten der Solisten abzustimmen und ihnen, überlegen führend, alle Wirkungsmöglichkeiten zu erschließen.

Die Zuschauer bezugten ihre Freude an den szenischen Effekten und den gesanglichen Leistungen durch spontanen Beifall und würdigten am Ende die Gesamtleistung der Aufführung durch freundliche Anerkennung.

Gastspiel der Egl-Bühne

Heute ist eine einmalige Aufführung der Komödie „Die Kreuzschreiber“ von Ludwig Anzengruber unter der Spielleitung Direktor Ferdinand Egl. — Am Sonntag wird „Die Truhler“, ein Volksstück mit Musik, Gesang und Tanz von Ludwig Anzengruber mit Ise Egl in der Titelrolle, neuerdings gegeben. — Die nächste Rdz.-Vorstellung ist am Montag, bei der zum erstenmal in dieser Spielzeit „Der Gwissenswurm“ von Ludwig Anzengruber zur Aufführung gelangt. Der Vorverkauf für diese Vorstellung ist in der Geschäftsstelle, Museumstraße 21.

Gastspiel Walter Soffa an der Egl-Bühne

Der bekannte Charakterdarsteller Walter Soffa, der nach mehrjähriger Schauspiel- und Regiearbeit von den Grazer Bühnen nunmehr nach Wiesbaden engagiert wurde, wird in der kommenden Woche

Am nächsten Vormittag — dem gleichen Vormittag, an dem Peter Roland das Flugzeug in Villa Cisneros landete, fand bei der P.P.P. eine Konferenz statt, an der nur Mr. Bid, Mrs. Casilla, der Presschef Mr. Young und Miss Hodge beteiligt waren. Den Plan, die alten stummen Filme von Binnie wieder laufen zu lassen, brauchte man Sylvia nicht erst mitzuteilen. Das war selbstverständlich, und nur deshalb war sie ja nach Hollywood geeilt. Und da die P.P.P. nicht umhin konnte, die Rechtsansprüche Sylvias, nämlich das Weiterbestehen der früheren prozentualen Beteiligung am Umsatz aller Binnie-Casilla-Filme, anzuerkennen, so konnte man sofort zum Hauptpunkt kommen:

Da das Interesse des Publikums an dem Fall Binnie Casilla, der vor zehn Jahren eine Sensation ersten Ranges gewesen war, völlig erloschen schien, so mußte es schleunigst wiedererweckt werden; natürlich mit Hilfe der amerikanischen Presse. „Haben Sie schon irgendwelche Interviews gegeben, Mrs. Casilla?“ fragte Bid.

„Nein. Ich bin sofort nach Bekanntwerden der Nachricht abgereist.“

„Gut. — Und haben Sie jemand gesagt, wobin Sie reisen?“

„Nur meinem Diener James — und der ist absolut verschwiegen.“

„Sehr schön. — Nun hören Sie zu: — Sie haben sich also, um der Zubringlichkeit unserer Reporter zu entgehen, irgendwobin in die Einsamkeit zurückgezogen, denn die tiefe Erschütterung...“

„Ich muß sehr bitten, Mister Bid“, unterbrach Sylvia streng, obwohl Bid keineswegs in einem spöttischen Ton gesprochen hatte. „Es kann wohl kein Zweifel darüber bestehen, daß mich die Nachricht von der Ergreifung des Mörders meiner lieben kleinen Binnie aufs tiefste erregt und die Ereignisse jener schrecklichen Tage und Wochen von neuem in mir aufgewühlt hat.“

„Natürlich, natürlich, Mrs. Casilla. Das ist jedoch kein Grund für Sie, Ihre geschäftlichen Interessen außer acht zu lassen, wie Ihr schnelles Erscheinen hier beweist. Aber die Deffektivität wird glauben, daß Sie sich mit Ihrem Schmerz irgendwobin in die Einsamkeit zurückgezogen haben. — Dennoch hat Sie ein findiger Reporter“ — Bid wies mit einer flüchtigen

ein dreimaliges Gastspiel an der Egl-Bühne in Innsbruck absolvieren. Am Dienstag und Donnerstag spielt er den Reiter des Kaisers in „Glaube und Heimat“ von Karl Schönherr, am Mittwoch den Pfarrer Hell in Ludwig Anzengrubers Volksstück „Der Pfarrer von Kirchfeld“.

— Stadt Nürnberg übernahm Hans-Sachs-Haus. Das historische Hans-Sachs-Haus, das sich bisher in Privatbesitz befand, ist von der Stadt Nürnberg käuflich erworben worden. Der Kaufpreis wurde zum überwiegenden Teil von sechs Nürnberger Industriefirmen zur Verfügung gestellt. Die Stadt hat damit eine ihrer wertvollsten Gedächtnisstätten aus der Meisterlinger- und der Glanzzeit Nürnbergs übernommen. Der Führer der Meisterlinger hat in diesem Hause den größten Teil seines Lebenswerkes geschaffen, und hier starb er auch am 19. Jänner 1576.

— Ein Internationaler Kongreß für Archäologie findet in Berlin vom 21. bis 26. August statt. Der Kongreß soll den Fachgenossen und Freunden der Archäologie und der verwandten Wissenschaften Gelegenheit geben, sich über Methoden und Fortschritt der Forschung auszusprechen. Der Tradition der bisherigen Kongresse gemäß, werden die griechische und römische Kultur nebst ihren Ursprüngen und Ausstrahlungen, also die an das Mittelmeer angrenzenden sowie die von Rom beeinflussten Länder, von der altorientalischen bis zur spätantiken Epoche im Vordergrund stehen.

— Feierliche Schlussvorstellungen in Eger. Am kommenden Samstag und Sonntag finden in Eger die letzten Festspielaufführungen der Sudetendeutschen Befreiungsfestspiele 1939 statt. Damit findet der diesjährige Egerer Festspielsommer seinen glanzvollen Abschluß. Zehntausende haben hier Friedrich Schiller wie nie zuvor erlebt — wurden im „Wallenstein“ von der Tragödie des maßlosen Ehrgeizes zutiefst erschüttert und lauschten mit verhaltenem Atem im „Tell“ dem hohen Lied der Freiheit. Hier wurde der Beweis aufs neue erbracht, daß Schiller lebt, daß das, was er uns sagt, nie von der Zeit überholt werden wird, sondern ewige Geltung hat. Die Sudetendeutschen Schillerfestspiele sind ein Belegnis unserer Zeit zu Friedrich Schiller. Ihm und seinem Werke hat die Stadt Eger eine Weihestätte geschaffen und es sich zur Aufgabe gestellt, so wie Bayreuth den Werken Richard Wagners, den Werken Friedrich Schillers eine dauernde Heimat zu werden.

— Kunsthöhe unter dem Marktplatz von Athen. Seit langer Zeit beschäftigt sich das amerikanische archäologische Institut zu Athen mit der Ausgrabung des alten Marktplatzes, der Agora. Diese systematischen Ausgrabungsarbeiten haben die Agora als eine der reichsten Fundstätten von Kunsthöhen in der letzten Zeit erwiesen. Ein Bericht des Instituts gibt die Zahl der bisherigen Funde mit nicht weniger als 130.000 an. Sie umfassen unter anderem 89.000 Münzen, 15.327 Gefäße und Basen, 9207 Münzpräggestöße, 581 Inschriften, 2088 Statuetten, 1063 Teile architektonischer Art, 829 Lampen, 600 Gegenstände aus Bronze, 512 Eisenbeigegenstände, 45 Schmuckstücke und vieles andere mehr.

— Englische Nachdichtung von Goethes „Faust“. Die englische Romanschriftstellerin Dorothy L. Sayers hat eine neue und eigenartige Bearbeitung der „Faust“-Legende geschaffen, die in der Kathedrale von Canterbury ihre Uraufführung erlebte. Der neuen Fassung liegt Goethes „Faust“-Dichtung zugrunde, doch sind einzelne Szenen, wie die Gretchen-Szene, völlig weggefallen, dafür nimmt die Helena-Handlung einen weit größeren Raum ein. In dem Drama werden gesprächsweise auch allermodernste Fragen behandelt. Das Werk wird gegenwärtig mit großem Erfolg im Londoner Majestys-Theater gegeben.

— Radiostadt in Mexiko. Eine Reihe mexikanischer Sendestationen beabsichtigen nach nordamerikanischem Vorbild der Radio-City in Newyork eine Radio-Stadt in Mexiko-City zu errichten. Die Gesellschaften streben dadurch eine starke Zentralisierung ihrer Betriebe an.

Seimatkunst im Salzkammergut

Eine Ausstellung in Gmunden

Die Künstlergilde Salzkammergut eröffnete in Gmunden ihre Ausstellung für 1939. Es handelt sich bei der Schau in erster Linie um eine Ausstellung der Erzeugnisse des alteingesessenen Kunsthandwerks und des verbreiteten Kunstgewerbes. Die bildende Kunst ist vertreten mit Malereien, Graphiken und Plastiken. Man sieht unter den ausgestellten Werken Bilder von Professor Lang-Altmünster und Freiherrn von Wendelslo-Gmunden, von Künstlern, deren Ruf weit über die Ostmark hinausgedrungen ist.

Handbewegung auf seinen Pressechef — „dort aufgeführt — Ihnen einige Antworten abgepreßt... Und dieses Interview werden Sie, lieber Young, jetzt sofort zu Papier bringen. — Weiterhin brauchen wir eine Lebensbeschreibung von Binnie, die dem Publikum ihre Persönlichkeit ins Gedächtnis zurückruft. — ihre Herkunft schildert, ihre Entdeckung, ihre künstlerische Laufbahn und ihr so läßes, tragisches Ende. Und dabei sollen Sie, liebe Mrs. Casilla, Mister Young etwas zur Hand gehen und ihm ein paar gute Tips geben.“

Sylvia senkte als Zeichen ihres Einverständnisses nur den Kopf.

„All right!“ — Bid nickte befriedigt und wendete sich wieder seinem Pressechef zu. „Wann können Sie mir das Interview und den Artikel vorlegen?“

„Wenn Mrs. Casilla mir jetzt gleich für eine Stunde zur Verfügung steht, wird alles um zwei Uhr druckfertig sein.“

„Schön. — Dann kann das Interview schon heute abend erscheinen. — Und den größeren Artikel sprechen Sie heute nacht nach Newyork durch. Also, an die Arbeit, meine Herrschaften!“

Drei Tage später war Mr. Youngs Artikel bereits über ganz Nordamerika verbreitet. Reisend wie ein Fischweib, süß wie Jahrmarktslimonade, schwülstig wie ein Kolportageroman, lautete er folgendermaßen:

„Binnie Casilla... Wie sie zu uns kam... Wie sie von uns ging... Gottes Mühlen mahlen langsam, aber sicher!“

Nach zehn Jahren endlich hat man ihn gefaßt! — Den Hilfsoperateur Peter Roland — dieses reizende Tier in Menschengestalt — diese Ausgeburt der Hölle — dieses giftige, eke Keptil — den Weltfeind Nummer 1 — den Kidnapper und Mörder der Binnie Casilla!

In Datar, der westafrikanischen Hafenstadt, ist er verhaftet worden, gerade in dem Augenblick, als er an Bord eines Frachtdampfers gehen wollte, um nach Argentinien zu fahren.

Ein einziger Schrei nach Rache und Vergeltung geht durch unser Land, durch unsern Erdball, durch die ganze Welt! Unwiederbringliches hat der Unhold zerstört! — Unvergessliches. (Fortsetzung folgt.)

Lebensbilder Tirol

Ernst und frohe Geschichten für den Sonntag

Kameradschaft in den Bergen

Als Gast im Hitler-Jugend-Lager in Obergurgl — Text und Lichtbilder von Heinz Cornel Pfeifer



Die Bergbauernhöfe der Eiskanonen „Brüder Ostrein“ schmiegen sich eng an den bewaldeten Hang

Der Urlaub neigte sich bedenklich seinem Ende zu. Mein Bergkamerad und ich kamen aus dem Wildspitzgebiet und tröteten nun müde und etwas knieweich das lange Kettenbahntal heraus nach Sölden, um dort den Autobus nach Obergurgl zu erreichen.

In strömendem Regen hüpfte und bockte der rote Kraftwagen die steile Bergstraße hinan, zischte durch endlose Pfützen und fuhr endlich in schwungvoller Kurve — einem Motorboot ähnlicher denn einem Auto — in Obergurgl ein. Schon der erste Gastwirt sah uns verwundert über die Brille hinweg an und zuckte bedauernd die Achseln: „Leider — — alles besetzt! Sie werden hier kaum ein freies Bett finden! Bei uns sind sogar die Notbetten, Diwane und Badewannen belegt!“

Noch unglaublich — vielleicht hatten dem Inhaber des feudalen Hotels, in dessen Vorhalle sich die Gäste wohligh in den Streckesseln räkelten, die zwei verwitterten, hatschenden, mit Rucksack und Pickel behafteten Figuren keinen allzu ansprechenden Eindruck gemacht — klemmten wir unsere Eisbeile wieder unter den Arm, schulterten die übergewichtigen Rucksäcke und stapften mit einem sehnächtigen Seitenblick aus der Halle. Das Ende der nun folgenden Rundreise von Hotel zu Gasthof, Pension, Privatzimmervermietern und Bauern — wir hatten unsere Ansprüche auf ein heißes Bad und ein gutes Bett mittlerweile allmählich auf eine Waschung im Bach und ein Lager im Heu herabgeschraubt — war, daß wir schließlich triefend, fluchend und völlig niedergeschlagen in stockdunkler Nacht und zum Umfallen müde die wackligen Beine wieder in Trab setzten, um talaus in einem Heustadel vielleicht doch noch ein Plätzchen zur wohlverdienten Nachtruhe zu ergattern.

Ich wuschte mir gerade das Wasser von der als Regenrinne wirkenden Nase, als vor mir aus dem Dunkel eine Uniform auftauchte. Ein HJ-Führer! Wir berieten kurz — dann war ich wie der Bäck hinter ihm her und bat ihn nach kurzer Schilderung unserer mißlichen Lage um Rat und Hilfe. Bereitwillig und verständnisvoll verwies er uns an die Wohnbaracke der Hitler-Jugend, die etwas außerhalb des Dorfes auf einer kleinen Anhöhe steht und derzeit gerade nicht belegt war.

Zwei Jungen, die Adjutanten, Küchengehilfen und noch allerlei vorstellten, empfingen uns im Kerzenschein, türmten gleich einen Berg von Decken vor uns auf, machten in der Küche Feuer an und als schließlich der heiße Tee in den Tassen, die Kleider über dem Ofen und die kurzen Pfeifen zwischen unseren Zähnen dampften, überkam uns endlich Behagen. Bald lagen wir auf den Brittschen, ich „ebenerdig“, mein Kamerad, der nie hoch genug hinauf konnte, im „1. Stock“.

Der nächste Tag brachte unsicheres, nebligtes Wetter. Die Berge hüllten sich bis zum Talboden in dichte Nebelschleier. Wasen an den Füßen, Muskelkater, dort und da abgeschundene Haut und noch so allerlei reizvolle Beigaben zu den Bergsteigerfreuden ließen den Gedanken, einen Rasttag einzuschalten, zum Entschluß reifen. Vor allem aber trug die Einladung des Führers des Bannes Imst, Hptgeff. Mag Wessely, dazu bei, diesen Tag in „süßem Nichtstun“ zu verbringen.

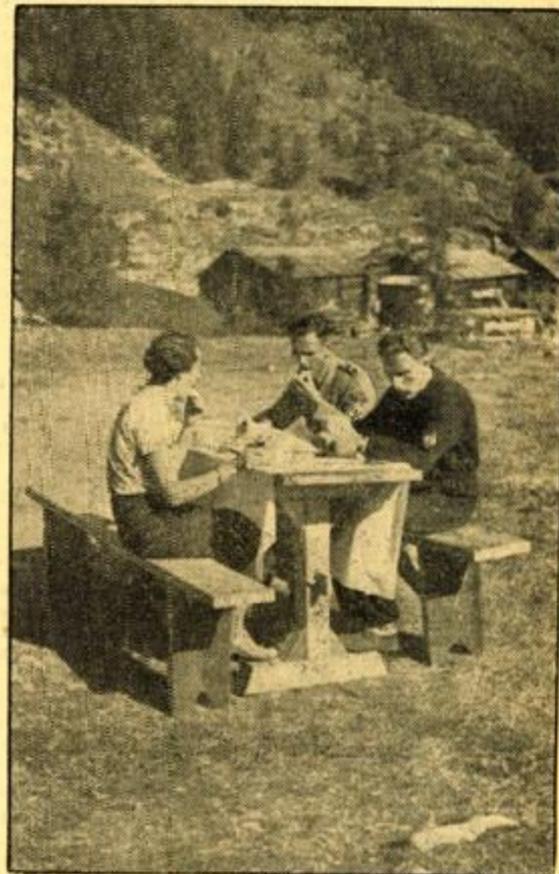
Auf weißgedecktem Tisch wartete schon das Frühstück, das wir uns, nachdem noch die Morgentoilette einschließlich blühblanker Rasur im nahen Bach erledigt war, schmecken ließen.

Weit schweift der Blick von der Anhöhe talaus und auf die Berge, der Gletscherbach tost zu unsern Füßen, malerisch stehen drüben am Hang die Berghöfe der bekannten Tiroler Sti-

kanonen Brüder Ostrein und in dichten Büschen wuchern rings die Alpenrosen. Verstoßen blinzelt ab und zu die Sonne auf unsere Idylle. Wagen auf Wagen, dicht gefüllt mit naturfrohen, bergweltungrigen Menschen, surren die Straße hoch und in Scharen pilgern die Ausflügler aus den tiefer gelegenen Ortschaften in das herrlich gelegene Hochtal am Rande des ewigen Eises.

Der Nachmittag bringt allerlei Kurzweil und Schabernack, abends klettern die einen wieder in ihre „Stellage“, wir sitzen noch im Zimmerchen des Bannführers, sprechen über Gegenwarts- und Zukunftsfragen, lassen uns vom Lagerleben erzählen und planen von neuen Touren und Anstiegsmöglichkeiten.

Ein Blick in die Küche überzeugt uns, daß für die Buben hier ausreichend geforgt wird. Riesige Töpfe, Pfannen und Schüsselfeln, Säcke mit Mehl und Reis, Kisten mit Eiern und Fett —



Trefflich mundet das Frühstück in 2000 Meter Höhe

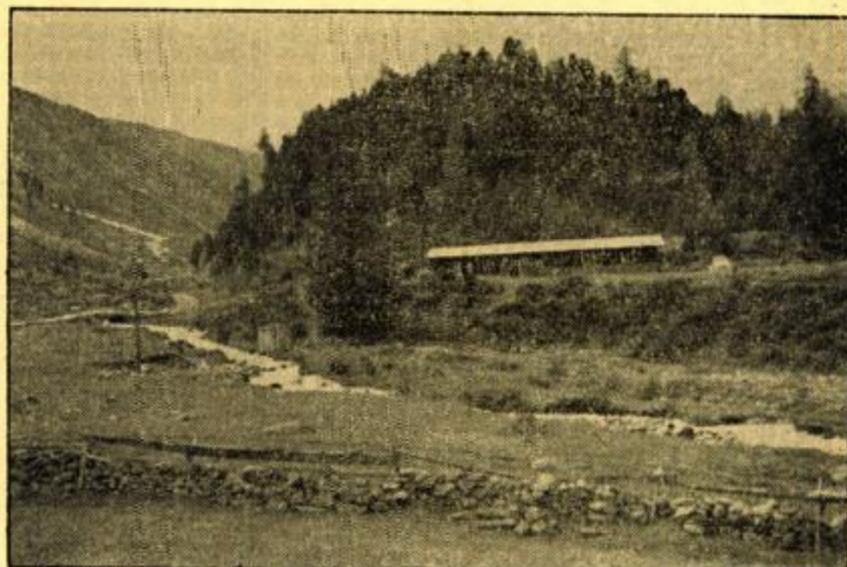
und eine Anfrage bei den zum Lagerabbruch zurückgebliebenen Jungen ergibt die strahlende Antwort: „Bärg war's — g'lebt ham ma wie die Graf'n!“

Raffiniert angelegt ist jene stille Zelle, die der Araber den „Ort der Erholung“ nennt. Bitte — mit Wasserspülung! Denn unter dem lustigen Sitzbalken rauscht der Bach, der weiter oben als großzügige Waschanlage und mir privat noch als Kühlschrant für die mittlerweile beschafften Getränke diente, die ich im Reiche der Gletscher und Felsen entbehrte.

Am nächsten Morgen, nachdem alles verpackt und auf einen Lastwagen verstaubt war, ging es in abenteuerlicher Fahrt, eingeklemmt zwischen Tisch und Stuhlbeinen, Kisten und Heuballen, die samt den Rucksäcken mit ihren daraufstehenden Inhabern in ständiger hüpfender, rutschender und torkelnder Bewegung waren, mit einem lachenden und einem weinenden Auge das wunderschöne Dehtal hinaus zur Bahnstation, wo wir uns von unseren freundlichen, hilfsbereiten Gastgeber mit herzlichsten Dankesworten verabschiedeten.



Kritisch begutachtet der Bannführer die blühblank gepuhten Stiefel



Die Lagerbaracke des HJ-Bannes Imst auf einer Anhöhe bei Obergurgl

Walter Perlich:

Himmelblauer Ostseezauber

Eine frohe Geschichte vom Sommerglück verliebter Leute

Martina wankt zu einem Sessel und preßt die Hände vor das Gesicht.

Brüders schließt die Tür. Er dreht in übertriebener Vorsicht den Schlüssel im Schloß. Die Musik klingt von draußen gedämpft in die Stille des Zimmers.

„Niemand wird uns hier stören. Jetzt, Martina, nimm dich zusammen. Du kannst mir alles sagen, was du willst! Ich habe ein Recht darauf. Wenn du dich, was ich zwar nicht begreifen würde in diesen filouhaften Herrn Ball verknallt hast —“

„Nein — nein — Claus!“

„Um so besser! Ich will die Wahrheit wissen. Heute, hoffte ich, dich endlich meiner Tochter als meine zukünftige Frau vorstellen zu können. Da wehrst du mich mit allen Mitteln — verstehst du: mit allen Mitteln! — wenn mir irgendein Mensch mein Glück kaputt machen will.“

Martina Uhle lauert reglos auf dem Sofa. Ihr fehlt die Kraft, zu Claus Brüders aufzublicken.

Dieser kloßige Mann — er steht neben der Fassungslosen und legt seine schweren Hände wie zum Schutz gegen die Welt an ihre Wangen.

„Begreife doch, Martina“, bittet er. „Meine Frau ist gestorben, als wir kaum den Segen einer Ehe genossen hatten. Seitdem, fünfzehn Jahre ist es her, lebe ich nur dem Geschäft und den Kindern. Die Kinder. Du siehst es an Wiebke, entwickelten sich inzwischen zu fertigen Menschen. Kann ich ihnen noch helfen? Ich werde bald ein einsamer alter Mann sein. Da begnüge ich dir. Ich habe um dich gewonnen. Nicht wie ein Jüngling — das weiß ich besser als jeder andere. Aber aus ehrlichen Herzen und mit warmem Gefühl. Wenn du nun meinst, daß ich zu — alt bin —“

„Nein!“ ruft Martina quälend aus. Sie blüht ihre letzte Beherrschung ein und streicht ohne Bewußtsein ihres Tuns seine Hände. „Nein — Claus — ich liebe dich! Ich liebe deine Güte, deine Zartheit. Ich war so in Not, als du dich meiner annahmst, das weißt du. Ich werde dir ewig dankbar sein.“

„Was ist es denn sonst, Martina?“ fragt er mit rührender Behutsamkeit.

„Das Armband!“ stüstert sie.

„Wir wollen nicht mehr davon reden. Es ging verloren.“ Jetzt macht sie sich von seinen Händen frei und sieht ihm gerade und tapfer ins Gesicht.

„Es wäre gemein von mir, länger zu heucheln. Du sollst alles wissen, Claus. Setz dich dorthin. So — und nun unterbrich mich nicht! Ball hat das Armband von mir bekommen.“

Brüders Kopf sinkt vornüber. So sieht er da, ein gestürzter Hüne, wie erdrückt vom Leid.

„Glaube nicht, ich hätte es ihm geschenkt, weil ich ihn liebe“, fährt sie hastig fort. „Ja, ich liebte ihn einmal. Vor Jahren. Ich kam als unbekannte Anfängerin an ein Provinztheater. Er war damals dort Regisseur und versprach mir das Blaue vom Himmel. Er verstand es, meine Unerfahrenheit auszunutzen. Mit der Drohung, dir die Geschichte zu erzählen, erpreßte er das Armband. Ball erhielt auch meine für diese Reise gemachten Ersparnisse. Es war mein Stolz, hier von meinem eigenen Geld zu leben und nicht deiner Hilfe zu bedürfen. Dann traf ich ihn. — Hätte ich geahnt, daß er am gleichen Ort auftauchen würde —“

„Verzeihung, Martina!“ sagt Brüders ganz leise, um auch den geringsten Anschein, als wolle er ihr weh tun, zu vermeiden. „Das mag ja alles stimmen. Was aber war der besondere Anlaß? Es muß stärkere und — tiefere Gründe geben, wenn du dich von einem solchen Menschen aus dem Gleichgewicht bringen läßt.“

Ihre Hände wühlen in der Handtasche. Sie sucht ein kleines Lichtbild heraus und legt es vor Brüders auf den Tisch.

Es stellt ein etwa achtjähriges Mädchen dar, welches über das Gatter eines Bauerngartens lugt — eine schlichte Liebhaberaufnahme, ungeschickt kopiert. Trotzdem zeigt schon ein oberflächlicher Vergleich die Ähnlichkeit des Kindes mit Martina.

„Dein Kind!“ sagt Brüders tonlos. „Ich begreife —“

„Siehst du nun ein“, fragt die Schauspielerin mutlos, „warum es aus sein muß? Ball drohte mir, dir auch das zu sagen. Er weigerte sich damals, mich zu heiraten. Diese Enttäuschung aus meinen ersten Jahren bei der Bühne wog bitter schwer. Seitdem ging ich allen Männern aus dem Wege. Bei dir fühlte ich mich geborgen. Niemals gab ich mich dem hin, was man als Abenteuer nennt. Das Anrecht auf ein bürgerliches Leben glaubte ich verwirkt zu haben. Ich suchte Ersatz in unserer innigen Freundschaft und wollte dir alles sein, wessen du nach deinen arbeitsreichen Tagen bedurfst. Plötzlich überwachtest du mich mit dem Angebot, mich zu heiraten. Ich schützte die Furcht vor deinen Kindern vor, erfand tausend Ausflüchte. Durfte ich dir durch ein Geständnis deinen Glauben an mich rauben? Ich brachte die Kraft zu einer Beichte nicht auf. Jetzt muß ich meine Feigheit zehnfach büßen. Wir werden uns trennen, Klaus. Denke nicht allzu häßlich an unsere gemeinsam verbrachten Tage zurück. Sie werden meine Erinnerungen als die einzige glückliche Zeit meines Lebens verschönern...“

Mit gesenktem Kopf hat Brüders sie ausreden lassen. Ein Sturm widerstreitender Empfindungen durchwühlt sein altes, jung sich fühlendes Herz.

Als Martina Uhle sich an der Tür zu schaffen macht — sie will wahrhaftig aufschließen und für immer davongehen, dieses Wesen! — springt er auf.

„Dummes Ding, du!“ Gerührt nimmt er sie in die Arme und küßt ihr die Tränen aus den Augen. „Mir ist ja beinahe, als hätte ich auf meine Dreißentage nun noch eine Tochter bekommen! Ist das alles, worüber du dich Sorgen bereitest?“

„Ja“, haucht sie. „Du magst es verstehen, Klaus. Was aber soll Wiebke sagen? Dein Mitleid darf dich nicht verpflichten, dein Wort zu halten. Ich habe dich getäuscht. Ich will zufrieden sein, wenn du mir verzeihst und nicht im Bösen an mich denkst. — Wir könnten meine Vergangenheit vor deinen Kindern nicht verheimlichen. Wir dürften es nicht.“

Brüders Branke wühlt gedankenlos und zärtlich in Martinas Haar. Mit der andern Hand hebt er ihr Kinn und zwingt sie, seinem Blick standzuhalten.

„Ruhig!“ brummt er. „Meine Kinder sind erwachsene Menschen. Sie stellen mich oft und oft wegen meines Patrizierdünkels zur Rede. Siehst du, Martina, jetzt hat wieder mal die Jugend mehr Recht, als das Alter, das unbelehrbare. Vor der Macht der Tatsachen muß es die Waffen strecken. Und die Jugend soll einmal beweisen, ob ihre schön klingenden Theorien dem ersten Ansturm der Lebenspraxis standhalten. Ja, darauf bin ich alter Knochen direkt neugierig!“

„Ich reise noch heute nachts ab“, sagt Martina Uhle tonlos. „Martina!“ mahnt er liebevoll. „Wilst du morgen bei deiner Verlobung fehlen?“

Vor seiner standhaften Güte zerbricht ihre mühsam aufrecht-erhaltene Selbstbeherrschung. Sie fällt ihm um den Hals, während ihre Tränen in seinen Smokingtragen rollen.

Ihre Zuversicht währt nur wenige Minuten.

„Du Suter — Lieber! Wenn du auch noch so nachsichtig bist und wenn deine Kinder meine Handlungsweise auch milde beurteilen würden — sie werden mich nicht achten können. Vor allem, das schlimmste: sie werden ihren Vater nicht verstehen.“

Er schließt ihr mit einem Kuß den Mund.

„Ich rufe meine Söhne telephonisch hierher. Wiebke ist wohl dann auch wieder zurück. Und wir beide, du und ich, wollen ruhig unser Schicksal in die Hand der Kinder legen. Solange war das ihre ja mir anvertraut. Lassen wir sie entscheiden. Ihr Urteil soll das unsere sein.“

Er muß sehr schnell seine Hand zurückziehen — Martina hat sie an die Lippen geführt.

Im Bergdorf

Nach dem schweren Sommerregen aus dem Tal die Nebel rauchen, dunkle Wälder, stille Höfe in die weißen Schwaden tauchen.

— Nicht blüht auf — die Schleier reißen. Blumen leuchten in den Wiesen, über breite Schindeldächer warm des Abends Strahlen fließen.

Satter, freudiger und schöner glänzen jetzt des Sommers Farben, goldschwer stehen auf den Federn schon des Brotes heil'ge Garben.

Fritz Arnold.

„Und Ball?“ fragt sie.

„Geh nur auf dein Zimmer. Inzwischen werde ich mich ein paar Minuten mit dem ehrenwerten Herrn unterhalten.“

Väterlich besorgt geleitet er Martina Uhle zum Fahrstuhl. Ein günstiger Umstand führt Herrn Ball des Weges, der soeben aufgestanden ist, um eine Dame zum Tanz aufzufordern. Brüders pflanzt sich in seinere ganzen Breite vor dem Herrn auf.

„Ich habe mit Ihnen zu reden. Bitte, folgen Sie mir unauffällig. Es liegt weder in Ihrem noch in meinem Interesse, Aufsehen hervorzurufen.“

Zuerst ist Ball zusammengezuckt. Die letzten Worte des Reeders dinken ihm ausichtsreich. Er nickt kurz und geht an der Seite Brüders zum Ausgang.

Vollkommen schweigend legen die beiden Männer den Weg zum Kurgarten zurück, der um diese Stunde vollkommen menschenleer ist und nur von den Tiefstrahlern der Hauptallee erhellt wird.

Auf einem freien, von einigen Bänden umgebenen Rondell hält Brüders inne. Das schräg herüberblinzelnde Licht einer Laterne genügt, um die Gestalt Balls aus dem Dunkel hervorzubeben.

Brüders zieht das Lichtbild des Kindes aus der Tasche und hält es seinem Begleiter unter die Augen.

„Im Nebenberuf betätigen Sie sich ein bißchen als Er-presser?“ Brüders wirkt bei der ruhigen Frage beinahe humorvoll. „Sie sind vermutlich geschäftig genug, sich vorher eine vernünftig klingende Ausrede zurechtgelegt zu haben — oder muß ich Ihnen dabei etwa behilflich sein, mein Herr?“

Ball zuckt mit keiner Wimper.

„Rein Gott“, entgegnete er augenzwinkernd, von Brüders Jovialität in Sicherheit gewiegt. „Das ist eine jener Lügen, an die ich von Martina leider gewöhnt bin, lieber Herr Brüders.“ Jeden anderen würde seine Unverfrorenheit täuschen. „Martina versuchte mehrfach, mein Schweigen mit Geschenken zu erkaufen. Ich gebe es zu, ich schwante, ob ich Ihnen reinen Wein einschenken solle. Als ich aber erfuhr, daß Sie die Dame heiraten wollen —“

„Da glaubten Sie, einer hübschen lebenslänglichen Einnahmsquelle gewiß sein zu dürfen, was?“

Mit der Miene eines Biedermannes nimmt Ball unaufgefordert auf der Bank Platz.

„Es tut mir aufrichtig leid, Herr Brüders, feststellen zu müssen, wie sehr die Entstellungen Martinas bereits Ihr gesundes Urteil belasten. Ich kenne diese Frau etwas genauer als Sie. Weil ich wußte, welche Erfahrungen Ihnen bevorstehen, mußte ich mir überlegen, in welches Licht ich als der Vater jenes Kindes kommen könnte. Ich dachte dabei nicht zuletzt an Ihre hochachtbare Familie und fühlte mich verpflichtet, Sie zu warnen. Das war es, was ich Martina heute unverhohlen mitteilte.“

„Sein ausgedacht, Herr Ball. Nur vergessen Sie, daß jedem mal was Menschliches passieren kann. Sogar ein anständiges Mädel kann in jugendlicher Unerschlossenheit einen Menschen Ihrer wenig erfreulichen Art, Herr Ball, für einen — Ehrenmann halten!“

Ball zuckt die Achseln.

Verdammt schwierig zuweilen, muß Brüders denken, einen Gauner von einem sauberen Kerl zu unterscheiden. Wie der

Mann da vor mir sitzt, scheint er kein Wässerchen trüben zu können — Weltmann von reicher Lebenskenntnis, korrekt wie sein Anzug und selbstbewußt.

Brüders stimmt bereits auf eine Möglichkeit, die Sache im Frieden mit Ball zu ordnen.

Er selbst bezeichnete ja soeben eine Dummheit als entschuldigbar. Also muß er wohl gerechterweise diesem Individuum das Recht auf eine Entgleisung zubilligen. Sicher befindet sich Ball in Geldschwierigkeiten, da er offenbar seit langem keine Stellung beim Theater gefunden hat. Man wird ihm ein paar Scheine in die Hand drücken und mit einer saftigen Ermahnung entlassen.

Das Schweigen Brüderses wird von Ball falsch gedeutet und veranlaßt ihn, seine wahre Skrupellosigkeit zu enthüllen.

„Martinus Unglück besteht darin, sehr viele Männer für Ehrenmänner zu halten.“

Er spricht diese Beschuldigung im Tone einer bewußten Beleidigung aus.

Die Ungeheuerlichkeit dieser Behauptung wirkt auf Brüders wie ein Schlag ins Gesicht. Seine Brust hebt und senkt sich, Schweißperlen treten auf seine Stirn. Er hält in seiner Bemerkung vor dem Burschen inne.

„Sind Sie schon mal als Deckjunge auf einem Segelschiff gefahren, ehrenwerter Herr?“ erkundigt er sich, scheinbar ohne Zusammenhang mit dem vorhergehenden Gespräch. „Natürlich nicht, sonst wüßten Sie, wie man den Leuten da Achtung vor der Disziplin und Anstand gegenüber ihren Mitmenschen beibringt. Rämlich so —“

Seine Hand holt kurz von unten her aus und saust mit der Wucht eines Eisenhammers gegen Balls Kinn — im gleichen Augenblick trifft die Linke, zur Faust geballt, den Kiefer von der Seite.

Der Tänzer kippt glatt von seinem Sitz in den Kies und trabbelt, Beschimpfungen ausstößend, wieder auf die Beine.

Ehe er etwas Zusammenhängendes sagen kann, packt Brüders ihn an der Schulter. „Ganz ruhig, mein Junge!“ mahnt er, mit einem nichts Gutes kündenden Grollen in der Stimme. „Das war nur eine kleine Lektion. Keine Angst — die übrigen Knochen breche ich Ihnen nicht. Sie sind es nicht wert, daß man sich Ihres etelhaften Kadavers wegen einen Mordprozeß auf den Hals lädt. — Ich wollte Ihnen nur andeuten, wie wenig mit mir zu spaßen ist.“

„Lassen Sie mich los!“ wirft Ball hervor, aber der Griff des Reeders lockert sich kein bißchen.

„Einen Augenblick. Wir müssen erst mal ins Reine kommen miteinander. Hören Sie genau zu. Heute abends geht noch ein Spätzug, der ist wie geeignet, unbemerkt zu verschwinden. Von hier aus begleite ich Sie zu Ihrem Quartier, um Fräulein Uhles Armband in Empfang zu nehmen. Ganz still, sonst hagelt es richtige Hiebe! Unter meiner Aufsicht packen Sie Ihren Koffer. Ihre Zimmerrechnung, die wahrscheinlich noch nicht bezahlt ist, werde ich bei der Pensionswirtin ordnen und Ihnen außerdem eine Fahrkarte zu jedem von Ihnen gewünschten Ziel stiften.“

„Unfinn! Ich denke nicht daran. Sie haben kein Recht, mich zu verjagen“, versucht Ball es ein letztes Mal mit Eigenfinn.

„So?“ Tatsächlich läßt Brüders mit einem kräftigen Ruck den Rockragen des vor ihm Stehenden nun los. „Bitte sehr — gehen Sie ins Kurhaus zurück. Zwanzig Minuten später wird die Direktion, die Kurverwaltung und sogar die Polizei über die Ereignisse von mir unterrichtet sein. Wenn Sie ein solches Nachspiel wünschen — mir ist es gleich!“

Ball gibt keine Antwort.

Er wendet einfach um und marschiert los, in zwei Schritt Abstand schnauft Brüders hinter ihm drein. Die helle Front des Kurhauses umgeht Ball in einem Bogen. Drei Minuten später stehen sie vor einem kleinen Gartenhaus nahe dem Strandbahnhof.

„Bitte!“ Ball öffnet die Haustür. „Treten Sie ein. Hier wohne ich.“

Kritische Erkenntnisse

Zur Burgtiefe auf Fehmarn gelangt der Badegast mit Hilfe eines Autobusses, der vom Marktplatz in Burg abfährt.

Die drei Damen aus Travemünde warten am Eingang des Hotels, bis der Wagen seine Fuhrre gesammelt hat — bereit, beim kleinsten Schattens eines gewissen Herrn Holm im Hintergrund der Gaststube zu verschwinden.

Die Vorsichtsmaßnahme erweist sich als übertrieben und als der Fahrer davontöft, ist immer noch kein Schriftsteller in Sicht. Nebeneinander hüpfen sie eilig zum Kaufhaus.

Sie entdecken zu ihrem Erstaunen eine keineswegs vorfindliche Badeausrüstung für Wiebke, bestehend aus einem honigfarbenen Badeanzug mit wünschenswert weitem Rücken-ausschnitt, dazu passender Strandhose, einem prächtigen Bademantel, Schuhe, Kappe — kurz alles, woran es eben fehlt.

Dem zum Strand jagenden Auto begegnet auf dem zwischen Feldern und einem Teich dahinführenden schmalen Weg nur der zurückkehrende leere Bus, auf den die nächsten Badelustigen bereits am Markt warten.

Kastellartig ragt der Backsteinbau der Burgtiefe vor dem Eingang zum Strandgelände auf. Hinter dem Hauptbau macht Wiebke einen als Versteck geeigneten Platz für den Wagen ausfindig. Und dann kann es richtig losgehen!

Drei Grazien stürmen das Kabinenhaus, sind im Nu ihrer Kleidung ledig und staken mit langen Schritten als sonnenbraune Badenigen über die kleine Stranddüne in die sommerblaue Luft hinein, von seiten der verstreut im Sand und in Strandkörben hausenden Leute mit teils bewundernder, teils abfälliger Reugier betrachtet, was wohl auf ihren unverkennbaren Travemünder Anstrich zurückzuführen ist.

Kleine Häuser dicken sich jenseits des mit kurzen Bäumen und Tannen bestandenen Deiches. (Fortsetzung folgt.)

Ausdeutung

An einem Stammtisch Münchner Künstler wurde wieder einmal ziemlich gelehrt dahergeredet. Nießliches Sag: „Mancher findet sein Herz nicht eher, als bis er seinen Kopf verliert“ stand zur Debatte und erfuhr die verschiedensten Deutungen. „Unfinn“, behauptete Max Halbe, „meines Erachtens ist das gerade umgekehrt, mancher findet seinen Verstand nicht eher, als bis er sein Herz verloren hat.“

Frank Bedekind schüttelte den Kopf: „Auch das ist nicht richtig“, meinte er, „wenn man sein Herz verloren hat, dann verliert man auch den Verstand.“ R. S.

Wehrhaftes Volk



Beilage zur wehrpolitischen Erziehung der Deutschen Mannschaft - Herausgegeben von der SA.-Gruppe Alpenland

Der Führer der SA.-Gruppe Alpenland, Gruppenführer Paul Giesler:

Worauf es ankommt

Mit dem Eintritt Adolf Hitlers in das deutsche Leben hat unser Volk in einer einzigartigen Weise eine tiefgehende Wandlung erfahren. Alle Dinge des Lebens haben einen Sinn erhalten und über diesem neuen Leben mit seinen tausendfältigen Ausprägungen und Einrichtungen steht der kraftspendende Glaube Adolf Hitlers. Es ist für uns Nationalsozialisten ein stolzer und glücklicher Gedanke, daß die Lehre unseres Führers von der Kraft und dem Segen der Gemeinschaft das deutsche Leben völlig umspannt und durchflutet, daß es hier keinen Naturschutzpark und keine Insel gibt. Es sind so die alten Auffassungen von Ziel, Inhalt und Sinn des Lebens entthront und die stetige starke Verkündigung des Grundgedankes der nationalsozialistischen Lehre ist darauf gerichtet, alle Deutschen, ob alt, ob jung, arm und reich, jeden Mann und jede Frau im starken Glauben an den Führer Adolf Hitler zu halten und alle Kräfte zum Einsatz zu bringen für den großen Lebenskampf unseres Volkes.

Wir empfinden gerade in diesen Wochen ganz besonders den Wandel in der Gesinnungsrichtung unseres Volkes, da ein Teil der Umwelt sich drohend gegen diese unsere Gemeinschaft stellt. Da empfinden wir das Gefühl der Schicksalsgemeinschaft als Söhne und Töchter Deutschlands und wissen: wir leben füreinander, wir leben für unser Volk.

Alle Arbeit gehört diesem Volk, seiner Sicherheit, seiner Größe und seiner Zukunft. Man kann wohl sagen, unser Volk hat die kleinen Stunden verlassen, es weiß, worauf es ankommt, es steht in Wachsamkeit und Bereitschaft und die großen neuen Lebenskräfte, die der Führer in unserem Volke wachrief, geben ihm heute die kraftvolle Haltung.

Unser Volk weiß, daß wir uns mitten im Kampf um unser Lebensrecht befinden und dieser Kampf fordert von uns allen eine ganz bestimmte Haltung, fordert den großen Gehorsam. Wir mögen stehen, wo wir wollen, wir sind zum Dienen geboren! Der Bergmann in der Grube, der Mann am Hochofen, in der Diebshalle, an der Turbine, sie alle an den surrenden Rädern, den dröhnenden Walzen und klopfenden Hämmern, die Ingenieure an den Befehlsstellen und Schaltbänken, die Kaufleute an den Leitstellen der Wirtschaft, der Bauer im Dienst am deutschen Acker, die deutsche Volkshilfe, die deutsche Wehrmacht, Offiziere und Mann, alles schaut auf den Führer, jeder Befehl von ihm reißt alle vorwärts.

Es ist ein großer Zusammenklang aller dienenden Funktionen. Es wird niemand gefragt, alles hat seinen Dienst zu tun. Niemand ist berechtigt, Ansprüche zu stellen und so Erpressungen zu verüben. Es kann auch niemand sagen: was geht das mich an, denn es lebt ja niemand mehr für sich, wir leben ja alle füreinander, von einander und miteinander. Diese Gemeinschaft trägt uns ja durch alle Bewährungen des Lebens hinweg. Es ist ja unser Kraft, dieser Rhythmus der Gemeinschaft, dieser Gleichschritt des Volkes. In ihm marschieren wir und sind bereit, uns mit Gut und Blut unserem Volk, und allem, was ihm dient, hinzugeben. Mögen sich manche auch noch so wichtig vorkommen, die Welt dreht sich nicht um sie, nicht um jeden einzelnen von uns. Wir befinden uns mitten in dem tausendfachen Schwung des Schicksals, in der Drehung des Ganzen.

Wie ist die Erziehungsarbeit an unserem

Volke vorwärts gekommen, wie ist unserem Volke die Notwendigkeit des opfervollen Dienens als der Quelle seines sich stets erneuernden Lebens klar geworden! Wir wissen, Adolf Hitler hat das Recht, nach jedem hart und unbedingt zu greifen und ihn für sich zu fordern, denn ein Staat, in dem man erst um seine Pflicht handelt, streitet und Kräfte macht, ist zum Untergang verurteilt. Es mag manchem Spießer die Angst in die Knochen kriechen, er mag faul, stumpf und stäubig in den Flecken und Rissen lauern — unser anständiges, herrliches Volk wird in seiner großen Stunde, wenn sein Führer ruft, tatenschlossenen seinen Mann stehen!

Dann wird unser Volk zeigen, in welcher Größe es zum Opfer bereit ist, wie es fähig ist, alle Kräfte des Körpers und Geistes in dem Ringen um die Zukunft einzusetzen, dann mag das Schicksal uns prüfen, es wird gerecht sein, das Schicksal. Wir Männer der SA. wissen, worauf es ankommt. Unser Weg war nie leicht, er war es in der Zeit des Kampfes um die Macht nicht und er war es bis heute nicht. Und das war gut so. So sind wir die Kämpfenden geblieben, haben uns stark erhalten in dem Ertragen von Prüfungen und Härten und sind so stets

bereit, Schwerstes auf uns zu nehmen. Das hat aber auch jene Kameradschaft erstehen lassen, die — wie das Blut im Körper unserer Kampfgemeinschaft — das pulsierende Leben gibt.

Aus der Kraft des Glaubens an Adolf Hitler und seine geschichtliche Sendung und in der Kraft der Kameradschaft werden wir Männer der SA., Kern unseres Volkes, Träger eines nie verfliegenden Idealismus, beispielhaft uns einsehen in der Stunde der Bewährung unseres Volkes.

Wir bringen in die Entscheidung jene Kräfte mit, ohne die ein Kampf nicht zu bestehen ist, die Kräfte des Gemütes, die Kräfte der Seele. Der letzte Krieg hat es nur gezeigt, daß es nicht die Begeisterung war — die ist schnell verfliegen, er hat gezeigt, daß es die seelischen Kräfte des Glaubens und der Kameradschaft waren, die uns ausgebrannte, ausgepumpte Kompanien in den Stand setzten, in dem Wirbel der Geschosse zwischen Blut und Tod und Grauen uns in die Erde zu krallen, zu kämpfen — mit der Handgranate in der Faust. Es kommt auf die seelische Kraft an, mit der wir die Waffen unseres Volkes anfassen, mit der wir das Kampffeld betreten.



Freude am Dienst — Die innere Heiterkeit

Von SA.-Gruppenführer Ivers

„Dienst ist Dienst und Schnaps ist Schnaps“ — ein oft zitiertes Wort mit einer primitiven, aber eindeutigen Erkenntnis. Jedes zu seiner Zeit: den Dienst, den Schnaps, den Ernst, den Scherz, die Arbeit, die Freizeit — aber in allem und über allem die innere Heiterkeit.

Wir kamen im großen Krieg im nächtlichen Dunkel aus der Stellung. Die Verwundeten waren abtransportiert, die toten Kameraden begaben. Wir marschierten in der Morgendämmerung der Ruhstellung entgegen. Ruhe — schlafen — schlafen. Der einzige Gedanke: schlafen! Nur manchmal irrte der Gedanke zu denen zurück, die hinter den Gräbern und Trichtern im ewigen Schlaf ausruhten. Die Quartiere waren schnell verteilt. Bevor ich selbst ins Quartier kam, erreichte mich bereits ein Bataillonsbefehl des Inhalts, daß die Ruhezeit von den Führern der Kompanien auszunutzen sei, um den in der Stellung aufgelockerten Kompagnieverband neu einzuteilen und durch entvorchenden Dienst — Exerzieren und Appelle — wieder fest in die Hand zu bekommen. Wie sag' ich's meinem Kinde? Oder besser gefragt: „Wie sag' ich Kinde — ein 21-jähriger Kriegsteilnehmer und Kompagnieführer — es meinen Männern, die zum großen Teil mein Vater hätten sein können?“ Ich kannte doch die vereinzelt laut werdenden Stimmen in der Kompagnie: „Exerzieren! — Mit uns alten Kriegern soll man nicht solchen Krampf machen... oder will man gar den Krieg mit Exerzieren gewinnen?“

Der Kompagniebefehl war kurz: „Die Kompagnie steht feldmarschmäßig 3 Uhr nachmittags vor dem Kompagniegeschäftszimmer. Ordnonanzen, Schreiber, Burschen und Fahrer sind eingetretet!“

Und dann begann es, nachdem die Gewehre zusammengesetzt und das Gepäck abgelegt war, mit Bodspringen, Dritten abschlagen und anderen Spielen, an denen alle Angehörigen der Kompagnie lebhaften Anteil nahmen und bei denen viel und laut gelacht wurde. Ein weittampfmäßig durchgeführter Handgranatenzielwurf mit anschließender Preisverteilung war der Höhepunkt des Dienstes.

Nachdem der Ärger herausgelacht war und die Verdrossenheit in den Gesichtern der Männer einer behaglichen Heiterkeit Platz gemacht hatte, kam ein kurzes aber zackiges Exerzieren, bei dem sich auch der letzte Pferdeburche ganz besonders Mühe gab. Es klappte wie selten, so daß man in der Tat nicht wußte, ob der ausgelockerte Dienst des Spielens oder der unerbittliche Exerzierdienst den Männern mehr Freude machte.

Wir sangen uns ins Lager zurück. Und dann marschierten die im Kampf erprobten Männer mit harten Gesichtern, aber leuchtenden, ich möchte fast sagen strahlenden, Augen im Paradeschritt an mir vorbei. Dem Bataillonsbefehl war entsprochen.

Biel wichtiger erschien mir aber die Tatsache und das Bewußtsein, daß ich meine Männer fest in der Hand hatte. Dieses Bewußtsein erfüllte mich mit einem seltenen Glücksgefühl. Im selben Sinne, mit derselben inneren Heiterkeit wurden die unbedingt erforderlichen Appelle mit den Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen durchgeführt.

An dieses kleine Erlebnis aus dem Alltag des Krieges habe ich später oft und immer mit großer Freude gedacht. Auch in der Kampfzeit der SA. hat uns die innere Heiterkeit über manch brenzliche Situation hinweggeholfen. Wenn der Gefang des Sturmes durch die von der Kommune gebildete Gasse auch gelegentlich ein wenig überlaut und blind und Marsch ein wenig verkrampft erschienen, irgendwo sah doch ein großes befreiendes Lachen in uns. An

Daß wir gute Soldaten gewesen sind, wird die Welt sicher noch nicht vergessen haben.

Daß wir heute noch bessere Soldaten sind, das können sie uns glauben.
Der Führer.

Nicht zu biegen und nicht zu brechen

Tagebuch aus der Haft — 3. Teil — Von Staf. Ebner, Wels

Zwischenfällen, die aus den Ernst der Situation oftmals vergessen liegen, hat es ja auch wahrlich nicht gefehlt. Und wie im Kriege, so überwandern wir auch in der Kampfzeit manch unangenehmen Dienst nicht nur durch den Glauben an die Richtigkeit der nationalsozialistischen Idee, sondern durch die in uns liegende Heiterkeit und die Tatsache, daß der Führer der Einheit die Kraft und das Geschick besaß, Freude am Dienst zu erwecken. In diesem Zusammenhang denke ich mit großer Freude an unsere Reservestürme, in denen viele alte Frontsoldaten steckten. Dort fand ich besonders viel Verständnis für eine abwechslungsreiche Dienstgestaltung, die sich dann bei einem unangenehmen Dienst in erhöhtem Pflichtgefühl und verstärktem Verantwortungsbewußtsein äußerte.

Nach der Nachtübernahme trat dann der Gedanke der körperlichen Erleichterung immer mehr in den Vordergrund: Gymnastik, Bodenturnen, Partnerübungen, Übungen aus der Gruppe 1 des SA-Wehrabzeichens. Wie unendlich schwer waren unsere „alten“ Männer, die einen Krieg und die Kampfzeit miterlebt und anständig durchgestanden hatten, in die Sportbekleidung hineinzubekommen. Bei gelegentlichen Dienstkontrollen in den Stürmen habe ich dann immer wieder nach der Anzahl der vorhandenen Sportbekleidung gefragt. Diese Zahl war für mich ein Beweis dafür, wie weit es dem Führer des Sturmes gelungen war, seinen Männern den Sport durch die Frische des Lones und die aufgeloderte Art der Durchführung schmackhaft zu machen. Immer fehlte noch Sportbekleidung, in diesem Sturm weniger, in jenem mehr. Gewiß, Sporthose und Schuhe kosten Geld, Dennoch lassen sie sich durch gegenseitige Hilfen, Weibnachtsfeiern, gestifteten Schießpreise und dergleichen beschaffen. War doch der Mangel an Sportbekleidung in den meisten Fällen nur die Scheu der Männer, den so ängstlich vor dem Tageslicht gehüteten Korpus mit den zum Teil noch geschickt getarnten Jahresringen den erstaunten Augen der Mitwelt preiszugeben. Wie oft habe ich mich über die nagelneuen Trainingsanzüge und Sporthosen gefreut, welche ihre Besitzer bei den Überprüfungs- und Ausbildungslehrgängen an der Reichsführerschule zum ersten Male schmückten. Größer aber war noch meine Freude über die Frische, die Selbstverständlichkeit und den Lakt, mit dem die Erzieher an der Reichsführerschule die Scheu vor der Sportbekleidung und damit überhaupt vor sportlicher Betätigung überwand-

Mit welcher großer, ich möchte fast sagen herzlicher Heiterkeit hat in diesem Fall der Sportreferent der Reichsführerschule, Oberführer Beck, mit der Sicherheit und dem Humor des Könners den SA-Führern die Sportauffassungen der Obersten SA-Führung nahegebracht und ihnen neue Wege zur Ausübung dieses Sportes gewiesen.

Wenn ich in diesem Zusammenhang an die künftigen Wehrmannschaften der SA denke, dann wissen wir alle, daß wir eine Aufgabe zu erfüllen haben, die den Einsatz des letzten SA-Führers erfordert. Die Durchführung des SA-Führers in der Wehrmannschaften wird im Einvernehmen mit den entsprechenden Dienststellen der Wehrmacht von der Obersten SA-Führung befohlen. Hier handelt es sich im Augenblick nicht um die Art, sondern um die Durchführung des Dienstes, und alle Führer der Wehrmannschaften der SA müssen sich klar über die Bedeutung des „Wie“ sein.

Dieses „Wie“ ist bedeutungsvoller als das „Was“. Es kommt immer nur auf das Ziel an! Dieses Ziel heißt für den Führer der Wehrmannschaft: In den Männern der Wehrmannschaft Freude am Dienst zu erwecken und zu erhalten. Die Erfüllung der dienstlichen Notwendigkeiten ergibt sich dann von selbst. Dann wird auch das letzte Ziel: die Erziehung des deutschen Mannestums zu wehrhafter soldatischer Haltung erreicht werden.

Wenn ich zu Anfang dieses Aufsatzes ein Erlebnis aus der Kriegszeit schilderte, in welchem die Verdrossenheit und der Ärger über einen gegenüber dem harten Dienst an der Front überflüssig erscheinenden Befehl zum Exerzieren durch eine glückliche Dienstgestaltung überwunden wurden, so erscheint mir der Hinweis auf die Wehrmannschaften im gleichen Sinne berechtigt.

Der Angehörige der Wehrmannschaft steht im harten Leistungskampf und ist erfüllt von der Sorge um das Fortkommen. Dieser Lebenskampf stellt an ihn schon so hohe Anforderungen, daß auch ihm der zu-

8. Dezember

In unserer Zelle ist es lautlos.

9. Dezember

Bei dem Kameraden, der nur zehn Tage hatte, entdeckte der Untersuchungsrichter eine neue „Nazischandtat“, und nun wurde der Junge in den Untersuchungsstrafe geführt. „Nun kannst dich ausziehen“, riefen wir ihm noch nach.

10. Dezember

Haben schon wieder Erlass. Er hat sechs Monate wegen Besitzes verbotener Flugschriften bekommen. Der bleibt uns nun eine Weile.

11. Dezember

In einem Juchthausbuch wird ein Mann beschrieben, der immer heikel ist, dem beim Essen nichts paßt. Randbemerkung eines Häftlings: „Der Trottel soll sich einmal ein Jahr da herein setzen und den Fraß fressen, dann wird ihm schon das Heißessein vergehen.“

12. Dezember

Im Untersuchungsstrafe sitzt ein schwerer Junge, er hat seine Frau nach wenigen Wochen der Ehe in die Hauslache hinter dem Bauernhof gestoßen. Der Mann wurde zum Tod verurteilt, doch der Rechtsanwalt hat

wurden. Sie haben aber noch eine Strafe der Polizei abzustehen und werden deshalb nicht ausgelassen. Schweinerei! Dabei handelt es sich bei einem, der sechs Monate sitzt, um drei Wochen, und bei dem anderen, der vier Monate sitzt, um sechs Tage. Also müssen alle zwei über Weihnachten hierbleiben.

22. Dezember

Der zum Tod Verurteilte hat sich heute Nacht mit einem Hosenträger aufgehängt.

23. Dezember

Wir haben Freßpatete erhalten. Jeder hat eine Nordsfreude. Die Bauern riechen an ihrem Gefächten. „Riecht ganz wie daheim“, meint einer. Triumphierend zieht ein anderer eine lange Wurst aus dem Paket und im Geiste sieht er die Wurst nahrungsspendend in seinem Magen liegen. Mittags gibt es noch Tee und ein Striezel. Die Wärter sind freundlich, es ist ja Weihnachten! Jeder lacht in der Zelle, doch man kennt es jedem an, daß er mit dem Lachen etwas verdecken will, was in seinem Innersten vorgeht. Die harten Knochen, die alles gemagt haben, sind heute weich. „Wenigstens a paar Stunden solln' uns heute auslassen!“ meinte einer. Ich für meine Person freue

arbeiten für die Sache, wenn ich in Innsbruck bin, denn dort kenne ich niemand und zweitens dauert es lange, bis man wieder warm wird.

1. Jänner 1938

Das Jahr 1938 ist da. Einer steht um Mitternacht auf, schlägt die zwölfte Stunde mit dem Beien am Rübeldeckel. Ich liege lange wach, überdenke die ganze Kampfzeit. Fünf Jahre, harte, schwere Jahre liegen hinter uns.

2. Jänner

Meine Kleider, welche ich beim Einrücken an hatte, zum Schneider getragen, damit sie hergerichtet werden. Denn ich werde am 4. Jänner 1938 nach Innsbruck abgehoben. Bis man mit einem solchen Schubtransport nach Hause kommt, dauert es einige Wochen.

3. Jänner

Morgen werde ich hier entlassen. Ich freue mich diesmal nicht, denn ich habe die Ausweisung in der Hand. Habe zwar meinen Entschluß schon gefaßt, wieder zurückzukommen und heimlich wieder weiterzuarbeiten, aber ausgewiesen erschwert die Arbeit sehr.

4. Jänner

Bekomme einen Brief von Dr. Sturma: „Ausweisung zurückgezogen. Hoffe, daß Sie mich besuchen. Dr. Sturma.“ Mit einem Luftsprung fuhr ich über alle Strohsäcke hinweg. „Kinder ich kann bleiben!“ schrie ich. Ich empfand es als die größte Freude meines Lebens, denn mein Wunsch war es, in diesem Band Oberösterreich und insbesondere in der Stadt Wels die Stunde der Freiheit zu erleben. Das Abschiednehmen von den Kameraden, die noch hier bleiben müssen, ist schwer. Man möchte fast dableiben bei ihnen.

Ich muß die allein lassen, mit denen ich schon einige Jahre gemeinsam Freud und Leid teilte, doch sie wissen, daß wieder einer mehr draußen für unsere Sache arbeitet.

Treue zum Schwur

Vergeßt nicht, was uns stark gemacht, Kameraden!
Das war noch nicht die letzte Schlacht, Kameraden!
Der Sieg war schwer, schwer ist die Wacht.
Seid auf der Hut, noch ist die Nacht
Gewitterreich geladen!

Wir müssen bei der Fahne steh'n, Kameraden!
Wir müssen auf den Führer seh'n, Kameraden!
Er wies uns an ein herrlich Ziel,
Um Deutschland geht das hohe Spiel,
Kameraden!

Daß heilig halten wir den Schwur, Kameraden!
Die Nachwelt segnet uns're Spur, Kameraden!
Daß wir mit Ruhm stets aufersteh'n,
Wenn Deutschland muß zum Kampfe geh'n,
Kameraden!

Herybert Menzel „Gedichte der Kameradschaft“.

gegen das Urteil berufen, nun wartet das ganze Gefangenenhaus, wie die Berufung ausgehen wird.

13. Dezember

Wir nähern uns der Weihnachtszeit. Aktuell ist nun auch die Frage: Kommt eine Amnestie? Man kann fast sagen, es herrscht ein Amnestiestimmeln.

14. Dezember

Habe erfahren, daß man mich nach Verbüßen meiner Strafe per Schub nach Innsbruck bringen will, ohne daß ich meine Wohnung in Ordnung bringen kann. Da soll man keine Wut kriegen!

16. Dezember

Der zum Tod Verurteilte hat heute in Wien seine Berufungsverhandlung.

17. Dezember

Großes Ereignis. Haben heute die Erlaubnis erhalten, daß wir zu Weihnachten ein Paket mit Freßwaren erhalten dürfen.

20. Dezember

Alle, die länger sitzen, glauben, daß sie zu Weihnachten amnestiert werden. Die Enttäuschung wird einen argen Rückschlag geben bei den armen Teufeln. Es sind einige Familienväter darunter. Einer hat schon drei Vierteljahre ein neugeborenes Kind und hat es noch nicht gesehen.

21. Dezember

Zwei Kameraden sind von der Arbeitszelle heraufverlegt worden, da sie amnestiert

sägliche Dienst in der Wehrmannschaft zuweisen nicht immer notwendig erscheinen mag.

Wie der junge Kompagnieführer an der Front steht auch heute der Führer der Wehrmannschaft vor der Aufgabe, diese Frage durch die Kunst seiner Dienstgestaltung zu lösen.

Dieser kurze Aufsatz soll den SA-Führern, insbesondere den Führern der künftigen Wehrmannschaften, zur Anregung dienen, ohne Unterlaß über die Gestaltung des Dienstes nachzudenken. Die innere Heiterkeit

mit diesen Männern Freud und Leid teilen zu können.

24. Dezember

Erhielt die Verständigung, daß noch ein Paket von meiner Braut hier sei, ich es aber nicht ausgefolgt bekomme, da nur eins erlaubt ist. Lieber soll natürlich alles verfaulen. Ich kann nicht sagen, wie mir vor Wut zu Mute ist.

25. Dezember

Habe von unserem Rassenforscher Doktor Brenner ein Buch zum Weihnachtsfest erhalten. Botticellis Werke. Den ganzen Tag über sahen wir die Köpfe an und philosophierten wie große Kunstkenner.

27. Dezember

Schon wieder einen Zellenzuwachs bekommen.

29. Dezember

Dr. Sturma war bei mir wegen meiner Ausweisung aus Oberösterreich. Er sagte mir, daß es sehr schlecht stehe, daß er aber alles versuchen werde.

30. Dezember

Wieder einen neuen Zellengenossen bekommen. Einen meiner Sturmführer. „Sechs Monate“, sagte er ganz phlegmatisch beim Hereinkommen.

Meine Ausweisung geht mir immer im Kopf herum. Ich kann nicht mehr so viel

hat mit dem Ernst des Dienstes oder einer unangenehmen Situation nur insofern etwas zu tun, als daß sie leichter über die Schwierigkeit der dienstlichen Forderungen hinweghelft, ohne ihr von dem ständigen Ernst etwas zu nehmen. Sie macht den Dienst leicht, sie nimmt ihm die Schwere, sie verleibt ihm den Schwung, sie lockt die Menschen auf und führt sie zusammen. Sie ist ein Teil des Geheimnisses der Führung. Allerdings wird nur der sie erwecken können, der sie auf Grund der Überlegenheit seines Könnens selber besitzt.

Dienst für das Großglockner-Rennen

Zu den umfangreichen Vorbereitungen für die Durchführung des internationalen Großglockner-Autorennens gehörte auch der Ausbau des Fernsprechtungsnetzes für die Zeitnehmung und die Rundfunkübertragungen. Der Auftrag setzte viele technische Können, vor allem aber freudige Einsatzbereitschaft voraus, da vom Start bis zum Ziel unter Überwindung eines Höhenunterschiedes von 1400 Metern eine Doppelleitung von ungefähr 14 Kilometer Länge gelegt werden mußte, eine Aufgabe, der sich in dem felsigen, mit Neuschnee bedeckten Gelände genug Hindernisse entgegenstellten.

Infolge technischer Schwierigkeiten war im letzten Augenblick die SA dafür angefordert worden. Der mit der Durchführung betraute Baurtrupp des Nachrichtsturmes der Gebirgsjägerstandarte 1 „Josef Honomichl“ ging bereits kurze Zeit nach seiner Verständigung mit vollständigem Gerät an Ort und Stelle ab. Er fand am Fuschertörl, wo das Ziel lag, Neuschnee vor, wodurch die Trassenführung erheblich erschwert war. Trotzdem wurde schon am ersten Arbeitstag die Kabelverbindung vom Startplatz in Ferleiten bis zum Ziel fertiggestellt. Im weiteren Verlauf mußten die Kontrollstellen mit dem Ziel verbunden und die Leitung für die Presse gelegt werden. Außerdem war eine Verbindung vom Zielhäuschen zur Tribüne von Korpsführer Hühnein herzustellen; ferner mußten die Sprechstellen der Wagen für die Rundfunkübertragung ausgebaut und die Leitungen täglich abgegangen werden.

Dieser erstmalige Einsatz unserer Nachrichten-SA bei einer außerparteilichen Großveranstaltung fand bei den Fachstellen und bei der Kennleitung volle Anerkennung, umso mehr, als bei den meisten Männern des Nachrichtentrupps die Teilnahme auf Kosten ihres Urlaubs ging. Doch die Begeisterung war so groß, daß der Nachrichtentrupp an dem einzigen freien Sonntag in voller Uniform den Großglockner ersteig und damit seinem Namen „Gebirgsjäger“ Ehre machte.

Der Renntag selbst verlangte die ganze Aufmerksamkeit, um klaglose Arbeit der Leitungen zu gewährleisten. Nach dem Rennen wurde die Leitung in erstaunlich kurzer Zeit wieder abgetragen und frohen Mutes rückte der Baurtrupp wieder ein. Der Nachrichtensturm kann auf diese Probe seines Könnens stolz sein, er hat gezeigt, daß er auch für herantretende größere Aufgaben gerüstet ist.

„Die Sturmabteilung vom Edelweiß . . .“

Von Gruppen, Spiegeln, Nummern und Farben

Der kürzlich ergangene Befehl über die Bekleidung und Ausrüstung der künftigen SA-Wehrmannschaften bestimmt, daß die Farbe des Kragenspiegels der Wehrmannschaften die gleiche sein wird, wie die der entsprechenden SA-Gruppe. In 25 solche, nach landsmannschaftlichen und politischen Gesichtspunkten aufgestellten Gruppen gliedert sich die SA. Großdeutschlands und dementsprechend unterscheiden sich die Angehörigen der einzelnen Gruppen durch die Farbe ihrer Kragenspiegel und ihrer Rückenknöpfe. So ist die Farbe unserer SA-Gruppe Alpenland (das Gebiet der Gaue Oberdonau, Salzburg und Tirol-Vorarlberg umfaßt) rotbraun; die Farbe der Nachbargruppe Südmärk (Steiermark und Kärnten) z. B. ist rosarot. Da aber die vorhandenen brauchbaren Farbtöne kaum für alle 25 SA-Gruppen ausreichend wären, haben manche Gruppen ihre Farbe mit einer anderen gemeinsam; so trägt die SA-Gruppe Donau (Wien und Niederdonau) ebenso wie die Gruppe Alpenland rotbraune Kragenspiegel; trotzdem kann der SA-Mann aus Wien von seinem Vinger oder Salzburger Kameraden leicht mit einem Blick auseinandergehalten werden: die Knöpfe und Dienstgradabzeichen der Gruppe Donau sind golden, die der „Alpenländer“ silbern. Unsere westlichen Gruppennachbarn sind Kameraden vom Hochland (Oberbayern und Schwaben) und die aus der Bayerischen Ostmark (Niederbayern, Oberpfalz und Oberfranken); in beiden Gruppen ist das traditionelle bayerische Hellblau die Gruppenfarbe; aber nicht nur die Art der Knöpfe unterscheidet die Angehörigen dieser beiden Gruppen voneinander, die Hochländer tragen auf der linken Seite ihrer Mütze über dem Sturmriementknopf das Edelweiß; das selbe Abzeichen aber — zum Unterschied von Hochland — gestielt und aufgelegt auf einer Stoffraute in der Gruppenfarbe, tragen im ganzen Reich nur noch die SA-Männer aus den Gruppen Alpenland, Südmärk und Donau, und immer, wenn wir Ostmärker mit unserem besonderen Kennzeichen irgendwo im Altreich auftauchen, bekamen wir sogleich die warme Herzlichkeit zu spüren, die man überall im großen Vaterlande unserer schönen Heimat und ihren Menschen entgegenbringt.

Ich sagte eben: „Wir Ostmärker“ und meinte damit natürlich, wie wir es gewohnt sind, die Männer aus den ostmärkischen Gauen, aus den genannten Gruppen Alpenland, Südmärk und Donau. Der Ausdruck könnte in diesem Zusammenhang leicht irreführen; es gibt nämlich auch eine SA-Gruppe Ostmark. Bei den heurigen Reichswettkämpfen in Berlin konnte man mehrfach beobachten, daß die Schlachtenbummler aus unseren Gauen stärksten Beifall spendeten, wenn die Anlage ergab, daß ein Ostmark-SA-Mann in Front liege; sie zeigten sich ein wenig enttäuscht, als sie aufgeklärt wurden, hier handle es sich um die SA-Gruppe gleichen Namens, das Grenzland gegen Polen, das Teile von Brandenburg und der ehemaligen Provinz Grenzmark umfaßt. (Dem gleichen Irrtum waren übrigens auch einige Zeitungen verfallen.) Das Wort Mark bezeichnet den Landstrich an der Grenze; neben den bereits erwähnten Gruppen Ostmark, Südmärk und Bayerische Ostmark gibt es also eine SA-Gruppe Westmark (mit dem Südtel der Rheinprovinz und einem Teil von Hessen-Nassau) und Nordmark (Schleswig-Holstein). Das am weitesten ostwärts gelegene Gebiet Großdeutschlands, Ostpreußen, bildet mit Danzig und Memel die SA-Gruppe Ostland.

Gelegentlich einer Fahrt begegnete vielleicht mancher alpenländische SA-Mann, einigermaßen erstaunt, einem Kameraden aus dem Altreich, der die gleiche Standartennummer auf seinem Kragenspiegel trug wie er selber, obwohl er einer anderen Gruppe und selbstverständlich auch einer anderen Standarte zugehörte. Die Sturmabteilung hat seit ihrer Gründung sich bemüht, mit dem soldatischen Geist auch soldatische Traditionen zu bewahren. So bestand schon bei der Aufstellung der ersten Standarten in dem damals wehrlosen Deutschland die Absicht, die lebendige Überlieferung der deutschen Soldatenregimenter in den braunen Kolonnen des jungen Deutschland weiterzuführen; die Standarten erhielten die Nummern der ehemaligen Regimenter ihrer Standorte. Deshalb heißt die Standarte in Linz Standarte 14, die in Innsbruck Gebirgsjägerstandarte 1 und die in Salzburg Gebirgsjägerstandarte 59 — und jeder dieser Namen ruft in den alten Soldaten die Erinnerung an Orte und Zeiten wach, in denen sich das deutsche Blut der alten Regimenter bewährt, in denen es dem Ansturm und der Übermacht des Feindes siegreich getrotzt hat. Die einstige Teilung Großdeutschlands in verschiedene Länder brachte es mit sich, daß

Die Nachrichtentruppe in den Bergen

Von Funker Fischer, Innsbruck

Es ist Nacht zwischen den Bergen; eine ungemein sternklare Föhnnacht. Neben und vor uns ragen in der Großartigkeit ihres abwehrenden Ernstes die Bergstöcke auf. Soweit der Wald reicht, sind sie düster, dunkler noch als der Himmel, der wolkenlos ist und von dem die zeitlosen Sternbilder herabblitzen. Geisterhaft über den Wäldern stehen die Felsen im Schnee; ihr dämmerndes Weiß hebt sich klar vom Hintergrund ab. Gerade vor uns ziehen sich die Stubel mit ihren Fernern weiter in die Täler zurück. Um uns ist das gedämpfte Tappen vieler Pferdehufe. Und wo ihr Schall verklingt, kommt das Schweigen. Da tönt am Ende der Kolonne ein Vieh auf: „Ob's stürmt oder schneit, ob die Sonne uns lacht . . .“ Wir vorne, wir haben gar keine Lust zu singen: Das Erleben dieser seltenen Nachtstimmung zwischen den Bergen der Heimat ist uns mehr; und die halbverwehten Töne von dort rückwärts klingen besser als unsere eigenen Stimmen, die unsere Empfindungen zerstören würden.

Wir sind zwei schwache Jüge, jeder von einem Leutnant geführt; vorne die Fernsprecher, dann die Funker. Über fünf Stun-

den auf „Kurz voraus“ und „Kolonne abgerufen“. Dann stolpert auf einer Eisfläche ein Tragtierführer, er gleitet aus, fällt und rutscht zurück; den Jügel muß er loslassen. Aber das brave Tragtier bleibt unbeweglich am Eis stehen, bis es der Truppführer aufwärts reißt. Dann stürzt ein Pferd, kann nicht mehr auf und muß erst abgelastet und dann wieder — als es zitternd auf einer aperen Stelle zum Stehen kommt — aufgelastet werden. Und doch kommen wir hinauf und nach eineinhalb Stunden sind die ersten bei den Höfen von Frohneden angelangt. Nur die Karren sind noch ein Stück weit zurück. „Sie können nicht mehr weiter“ wird gemeldet. Fernsprecher eilen wieder hinunter, um zu helfen. Schließlich sind plötzlich auch die Karren da und der erste Zug ist vollständig eingetroffen.

Nur einen Augenblick haben wir Zeit seelisch Atem zu schöpfen, in die nächtliche Natur hineinzuzulaufen und unser Inneres dem ungewohnten, tiefen Eindruck preiszugeben. Dann müssen die Tiere versorgt werden. In einem großen leeren Stall werden sie untergebracht und hinter ihnen die Traglasten aufgebaut. Die Pferde werden abgepflegt und

pagne, die Funker, geschlafen haben, wird es auch licht. Der heiße Tee zum Frühstück macht uns vollends wach und frisch.

Die Pferde werden gefüttert und getränkt, aufgelastet. Wir treten zum Abmarsch zur Bauübung an. Es dämert und die Talnebel steigen herauf, es wird ein prachtvoll sonniger Tag werden.

Nur wenige hundert Meter von Frohneden entfernt machen wir halt. Hier werden wir, die Fernsprecher, eine Vermittlung aufbauen und die Funker eine Funkstelle errichten. Die Pferde werden abgelastet und — in Fliegerdeckung — an und unter den Bäumen angebunden. Die Traglasten werden in Reih und Glied aufgestellt und ebenso unsere Rucksäcke. Die Gewehre stehen in Pyramiden, neben dem Kolben eines jeden Gewehres liegt der Stahlhelm des Mannes. Wir packen die Zeltbahnen aus, legen sie aneinander und stellen einige Bierzerste auf. Durch Zweige wird die Tarnung der Gewehrpyramiden und Zelte angedeutet. Dann geht es an die Errichtung der Vermittlung. An zwei nebeneinander aus der Erde strebenden Bäumen wird die Abspannleiste für die Leitungen und die Vermittlung angebracht. Vor dem Klappenschrant mit Abfrageapparat und Amtszulaf steht ein Verpflegskorb als Sitz für den Fernsprecher vom Dienst. Inzwischen haben die Bautrupps kurze Leitungen gelegt und unterhalb des Rabels führen wir nun die Erden. Eine öffentliche Fernsprechstelle wird errichtet und mittels „Z“-Drahtes an die Vermittlung angeschlossen. Das gleiche geschieht mit einem Feldfernsprecher, der für den taktischen Offizier unserer Dienststelle bereitgestellt wird. Die „F“-Flagge wird seitwärts des Weges befestigt. Da die Annahme, die der Übung zu Grunde liegt, uns als Divisionsvermittlung bezeichnet, haben wir auch einen Feldfern-schreiber an die Vermittlung angeschlossen, der die fernschriftliche Drahtverbindung mit dem Armeestorps bildet.

Raum sind wir eingerichtet und sitzen entsprechend der Diensterteilung an den Apparaten oder neben den Zelten, da nähern sich uns der Chef der 1. Kompanie mit den Presse- und Kameraleuten. Der Aufgabebereich und Dienst der Gebirgstruppen soll nämlich durch Wort und Bild auch den weitesten Kreisen des Volkes zugänglich gemacht und bekannt werden. Deshalb erhalten wir heute den Besuch der Presse- und der Wochenschaupreter.

Die Offiziere erklären: „. . . Dieser Typenbild-Fern- oder Hellschreiber gestattet uns die Übermittlung von Fernsprüchen auf viel schnellerem Wege und mit größerer Genauigkeit als es durch fernmündliche Übermittlung möglich wäre. Der Schriftstreifen ist im einen Fall (bei der abendenden Stelle) Kontrollstreifen, im anderen Falle (bei der aufnehmenden Stelle) gibt er den Fernspruch im Typenbild wieder. . .“ Die Herren von den Zeitungen machen auf ihren Kurzschristbros Notizen. „Woher kommt der Name Hellschreiber?“ erkundigt sich einer der Reporter. „Der Erfinder dieses Apparates hieß Hell.“ Dann kommen die Bildberichterstatler an die Reihe. „Herr Leutnant, sehen Sie sich vielleicht an den Apparat und betrachten Sie den Kontrollstreifen. . . so, ja, . . . bitte, vielleicht rücken Sie etwas zur Seite, damit auch der Fernschreiber auf dem Bilde zu sehen ist. . . bitte bleiben Sie jetzt so. . . danke.“

Diese Vorführung ist vorüber. Ein Bau-trupp rückt von Fulpmes heran und, sobald er ins Bildfeld der Kamera kommt, wird auch er ihr Opfer und „abgeschossen“.

Nach getaner Arbeit sitzen die Offiziere und unsere Besucher noch ein Weilchen im Schnee beisammen und lassen sich von der Winter Sonne wärmen und bräunen. Dann bekommen wir den Abbaubefehl, der an die Fernsprechstellen weitergegeben wird, die am anderen Ende der Leitungen aufgebaut wurden. Das Abbauen geht rasch und zu Mittag treffen wir wieder bei den Höfen von Frohneden ein und machen Rast.

Am frühen Nachmittag ziehen unsere beiden Jüge abwärts und heimzu. Der steile Weg nach Fulpmes bietet uns auch bei Tag einige Schwierigkeiten, aber dann führt uns eine schmale Straße über die Dörfer an den Hängen des Stubeitales gemütlich nach Innsbruck. Es geht bergauf, bergab durch Frühlingswetter in der Winterlandschaft.

Die Übung ist vorüber; sie war ein Erlebnis: Ein Erleben des Stolzes auf uns und unser Werk; denn wir haben Aufstehenden zeigen können, was es heißt Gebirgsnachrichtensoldat zu sein. Ein Erleben der Kameradschaft: denn sie entwickelt und bewährt sich in gemeinsamer Arbeit und im gemeinsamen Erlebnis. Ein Erleben der Heimat, es waren zwei wundervolle, sonnige Tage in unserer Bergwelt.

Das Testament eines großen Soldaten

ICH SAGE MICH LOS

von der leichtsinnigen Hoffnung einer Errettung durch die Hand des Zufalls,
von der kindischen Hoffnung, den Zorn eines Tyrannen durch freiwillige Enttaffung zu beschwören,
von dem unvernünftigen Mißtrauen in die uns von Gott gegebenen Kräfte,
von der sündhaften Vergessenheit aller Pflichten für das allgemeine Beste,
von der schamlosen Aufopferung aller Ehre des Staates und Volkes, aller persönlichen und Menschenwürde.

ICH GLAUBE UND BEKENNE,

daß ein Volk nichts höher zu achten hat, als die Würde und Freiheit seines Daseins,
daß es diese mit dem letzten Blutstropfen verteidigen soll,
daß der Schandfleck einer felgen Unterwerfung nie zu verwischen ist,
daß man die Ehre nur einmal verlieren kann,
daß unser Volk unüberwindlich ist, in dem Kampfe um seine Freiheit.

Karl v. Clausewitz.

den sind wir schon durchaus marschiert, der erste weitere Fußmarsch ist es und wir sind das erstemal feldmäßig ausgerüstet. Heute Nacht müssen wir noch nach Frohneden hinaus. Aber diese Nacht entscheidet uns für alle Anstrengung, heute wird keiner müde.

Da tauchen vor uns die Lichter eines größeren Ortes auf: Fulpmes. Mitten im Ort halten wir an, die Pferde werden bergwärts geschickt, der Hufschmied hat etwas zu tun. Leute treten vor die Häuser heraus, die Kinder rücken gleich näher heran; halb neugierig, halb scheu. Dann ruft einer aus dem Zuge: „Servus Anni!“ Die Angerufene löst sich aus ihrer Gruppe: „Ja, der Sepp, ja so was!“ Rasch werden Neugierigkeiten ausgelassen, andere mischen sich ins Gespräch und als das „Fertig“ durchgegeben wird, ist die regste Unterhaltung im Gange. Von Wünschen und Grüßen begleitet ziehen wir zum Dorf hinaus und biegen in den steilen Karrenweg ein.

Die Taschenlampen der Tragtierführer leuchten auf; sie geben gerade soviel Licht, daß wir die eisigen Stellen und die großen Steinbrocken am Wege erkennen können. Für unsere Karren ist der enge Steig mit seinen scharfen Biegungen besonders schwer zu nehmen. Bald kommt von rückwärts der

gefüttert und dann kommen auch wir Menschen an die Reihe: In der Küche hat man Tee gekocht und Rum gibt es auch dazu. Wir sind sehr durstig und haben einen Hunger wie sibirische Wölfe.

In der großen Stube im Gasthof sitzen wir zusammen und leeren unsere Brotbeutel. Von Müdigkeit ist nichts zu merken, obwohl es schon zehn Uhr nachts geworden ist. Wieder werden gefungen, der eine erzählt Wiße, der andere irgend etwas Passendes aus seinem jungen Leben. Einer nach dem anderen tauchen sie auf und gehen aus sich heraus. Der Leutnant verlegt den Zapfenstreifen auf Mitternacht. In unserem Quartier, in einem Stall, wo wir auf Zeltbahnen liegen, die über das Stroh gebreitet sind, ist vor 1/2 12 Uhr heute keiner zu finden. Dann aber wird es rasch leer in der Wirtsstube, ein jeder macht sein Lager zurecht, hüllt sich in seine Decke und seinen Mantel, verläßt durch einen Türspalt noch einen Blick von der Landschaft zu erfassen, hängt seinen Gedanken noch ein Weilchen nach und dann beginnt das Bettelnarthen. . .

Um 5 Uhr früh: „Aufstehen!“ Es ist noch Nacht und es ist kälter geworden. Fröstelnd wickeln wir uns aus den Decken. Drüben in der Wirtsstube, wo die Männer der 2. Kom-

mehrere Regimenter die gleichen Nummern führten; ebenso tragen nun die Standarten, welche die Überlieferung dieser alten Regimenter zu wahren haben, deren Nummern.

Künftighin wird man aber nicht nur an der Farbe und Nummer des Kragenspiegels Herkunft und Heimat des SA-Mannes erkennen können (neben der Standarte wird auf dem Spiegel auch der Sturm bezeichnet: 1/33 3 bedeutet Sturm 1 der Gebirgsjägerstandarte 3, Dornbirn), — man wird auch die Sondereinheit feststellen können, in welcher der SA-Mann Dienst macht. Entsprechend den Waffenfarben der Wehrmacht werden in der SA im Laufe dieses Jahres Schulterstücke eingeführt, deren verschiedenfarbige Unterlage die Art der Einheit ergibt.

Die Schulterstückunterlagen sind bei den Fuß-SA-Einheiten hellgrau, bei Jäger-, Schützen-, Gebirgsjäger- und Gebirgsschützeinheiten smaragdgrün, bei Nachrichteneinheiten zitronengelb, bei Reitern orange-gelb, bei Pionieren schwarz, bei Sanitätseinheiten mittelblau und bei Marineeinheiten marineblau. An dieser Änderung, so geringfügig sie auch scheinen möchte, wird nun auch äußerlich stärker die Richtung erkennen, die alle Formationen der SA in ihrer Arbeit innehaben: die wehrwillige und wehrfreudige, zu vielfachem Dienst geschickte Mannschaft heranzubilden, so wie sie es jäh und entfangungsvoll bisher im Stillen taten, nunmehr hand in hand mit der Wehrmacht, mitten im Blickfeld des ganzen Volkes.

Wehrerziehung - Wehrmannschaft - Erbe der Front

Von SA.-Gruppenführer Schmuck

Mit Erlaubnis der Schriftleitung entnehmen wir den folgenden Artikel — ebenso wie den von Gpl. Doers — dem Inhalt der Zeitschrift „Der SA.-Führer“.

1. Das Bild

Eine zukünftige Auseinandersetzung mit den Waffen wird in noch größeren Ausmaßen, als sie der zurückliegende Weltkrieg kannte, das Kennzeichen der Materialschlacht an sich tragen. Modernste Maschinenwaffen werden aus der Lärnung der Wälder und Felder, wie aus verborgenen Geländefalten heraus, mit gelenkter und geballter Kraft von Front zu Front Tausende und Hunderttausende von Tonnen Eisen und Stahl schleudern. So mag der Luftsturm jeder Schlacht das Bild einer ungeheuren Zerreihsprobe bieten, welche entscheiden soll, auf welcher Seite das bessere und zahlenmäßig stärkere Material zum Einsatz gebracht wird. Material gegen Material, will es im ersten Augenblick schätzigster Überlegung scheitern. Was bedeuten jedoch alle die Erscheinungen physischer Kräfte, wenn dahinter nicht jene lebenden, wenn auch unsichtbaren Energien stünden, deren Träger der Mensch ist, der letzten Endes die Vernichtungsmaschinen als neuzeitlichste Kampfmaschinen bedient.

So lenkt den Weg jedes Infanteriegewehrs ein entschlossenes Kämpferauge, so steht hinter dem massigen Geschützrohr ein kühler Rechner, die Flugbahn der Granate mit wendigem Geiste bestimmend. Hinter glühendheißen Maschinengewehrläusen duckt sich eine kleine, auf Gebeth und Verberb verschworene Kampfgemeinschaft dicht an die Erde gepreßt, während in den stählernen Kleinfechtungen schneller Kampfswagen die gleichen lebendigen Energien menschlichen Willens zur Ausbildung kommen. In der Luft kreuzen Flugmaschinen mit hochpferdestärkigen Motoren, den Schleier zu lüften, den Rauch und Sprengwolken und turmhoch Erdfontänen über die Front der auf der Erde Kämpfenden legen. Hinter den Rauchwänden aber und verborgen hinter der stählernen Materie lauern lebende Wesen mit fliegen-

Wir, die durch die Schule nationalsozialistischer Erziehung und politischer Erhärtung gegangen sind, wissen die Antwort auf diese Frage, weil sie getragen wird von jenem Glauben, den uns ein Mann eingehämmert hat im jahrelangen politischen Kampf ohne Vorbehalte, ohne Bann und Aber.

2. Die Erkenntnis

Drei Sätze mögen aus dem in großen Strichen gezeichneten Bilde die sich ergebende innere Schau oder Erkenntnis vergegenwärtigen.

Prinz Friedrich Karl von Preußen:

Durch Verstand und Seele werden wir herten des Körpers, auch dann noch, wenn dieser gern verlagen will. In der Seele liegen die Eigenschaften, durch die man Schlachten gewinnen oder verlieren macht.

General Carl von Clausewitz:

Kampf ist ein Wemessen der geistigen und körperlichen Kräfte, vornehmlich der letzteren. Daß man die geistigen nicht ausschließen darf, versteht sich von selbst, denn der Zustand der Seele hat ja den entscheidendsten Einfluß auf die kriegerischen Kräfte.

General Ludendorff:

Seelische Geschlossenheit ist es, die letzten Endes ausschlaggebend für den Ausgang des Krieges um die Lebenshaltung des Volkes ist.

Die deutsche Geschichte in ihrem geradezu zwangsläufig scheinenden Auf- und Abwärtigen

nen Bataillone, wie liberales Denken unserem Volk einzureden versucht hatte. Die materiellen Kräfte waren nur bedingte Hilfskräfte, deren Einsatzesfolg von der Summe der seelischen Kräfte bedingt war.

Dies hat der große Philosoph des Krieges, Clausewitz, in seinem Buch „Vom Kriege“ ausgelegt: „Die stärkste Operationsbasis ist die Summe der Wehrkräfte, die in einem Volke stecken.“ Daraus mögen wir ersehen, daß im zukünftigen Kriege das Volk selbst die stärkste Operationsbasis darstellt. Der „Totalität des Krieges“ kann nur der totale Einsatz aller zu Gebote stehenden Machtmittel gerecht werden, voran des stärksten aller Machtmittel, des im totalen Sinne erzogenen Soldaten.

Nun ist gerade beim Soldaten der Materialschlacht der Zukunft die Gefahr der „Aufspaltung“ nach der geistigen und seelischen Seite, wie eventuell auch der körperlichen, sehr groß. Schon die Ausbildung dieser Soldaten im Wehrdienst ist stark auf die materielle, d. h. die technische Seite dem Augenblick verlagert worden, wo ein vorhandenes materielles Schwergewicht auf der Gegenseite das eigene technische Instrument zerfliegen hat und der Kämpfer sich von der Stärke und Masse der Technik auf der anderen Seite seelisch erdrückt fühlt. Dann wird unter dem niederziehenden Gewicht negativer seelischer Kräfte dem Wehrmann die beste Maschinenwaffe zur wertlosen Attrappe. Dann steht hinter der Bedienung eines verfeinerten technischen Kampfinstrumentes nicht mehr der Herr, sondern der Diener der Waffe, ein formaler Militär, statt ein aus den Kräften seiner Seele einsatzbereiter Kämpfer, der die

Es genügt daher nicht, daß der Soldat nur Träger des Waffendienstes ist, er soll gleichermaßen „Träger der geistigen Kampfbasis“ sein. Gerade die Wehrgeschichte des deutschen Volkes bestätigt die Richtigkeit dieser Forderung, am deutlichsten wohl beweist es der tragische Ausgang des Weltkrieges in den dunklen Tagen des November 1918. Die Aufspaltung der deutschen Nation in eine bürgerlich zivile und in eine militärische Schicht ist mit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus ein für allemal überwunden. Das Mittel, dessen sich der Führer bedient, ist die dauernde Erziehung des deutschen Menschen, von der Jugend an bis ins leistungsfähige Alter. Das ist darum der höhere Sinn des Ehrennamens „Soldat“. Soldat der Arbeit, politischer Soldat, waffentragender Soldat, sie dienen nur einem Ziel.

3. Die Folgerung

Der Führer und Reichsführer:

In Erweiterung meiner Erlasse vom 15. Februar 1935 und 18. März 1937 über den Erwerb des SA.-Sportabzeichens und die jährlichen Wiederholungsübungen erhebe ich das SA.-Sportabzeichen zum SA.-Wehrabzeichen und mache es zur Grundlage der vor- und nachmilitärischen Erziehung.

Jeder Träger dieser Ausbildung bestimme ich die SA.

Jeder deutsche Mann, der das 17. Lebensjahr vollendet hat und den Vorbedingungen zum Ehrendienst mit der Waffe entspricht, hat die sittliche Pflicht, zur Vorbereitung für den Wehrdienst das SA.-Wehrabzeichen zu erwerben.

Die Jahrgänge der SA. sind ab vollendeten 16. Lebensjahr auf den Erwerb des SA.-Wehrabzeichens vorzubereiten.

Die aus dem aktiven Wehrdienst ehrenvoll ausscheidenden und dienstfähigen Soldaten sind zur Erhaltung ihrer geistigen und körperlichen Kräfte in Wehrmannschaften einzureihen und der SA. anzugliedern, sofern sie nicht anderen Gliederungen der Partei (SA., NSKK., NSFK.) zur Sonderausbildung zugewiesen werden und in diesen ihre Wehrertüchtigung auf der Grundlage des SA.-Wehrabzeichens erfahren.

Den Erfordernissen der Wehrmacht ist in Gliederung und Ausbildung Rechnung zu tragen.

Der Stabschef der SA. erläßt die erforderlichen Ausführungsbestimmungen im Einvernehmen mit den Oberbefehlshabern der Wehrmachtteile. Er ist für die Durchführung allein verantwortlich.

Die Dienststellen von Partei und Staat haben die SA. in dieser Erziehungsarbeit zu unterstützen und den Besitz der Urkunde für das SA.-Wehrabzeichen entsprechend zu bewerten.

Berlin, den 19. Jänner 1939.

gez. Adolf Hitler.

Die im vorstehenden Erlaß des Führers angezogenen früheren Beurteilungen lassen übereinstimmend erkennen, daß die deutsche vor- und nachmilitärische Wehrerziehung nichts zu tun hat mit einer Entlastung der aktiven Wehrmacht auf dem Gebiete militär-technischer Ausbildung. Dadurch unterscheidet sich die Wehrerziehung, wie es auch in der begrifflichen Bestimmung klar zum Ausdruck kommt, grundsätzlich von der „vormilitärischen Ausbildung“ ausländischer Staaten, bei denen überwiegend die militärische Zweckgebun-

Treu leben
Trotzdem kämpfen, —
lachend sterben!

Aus der Edda.



Aufnahme: Archiv der SA.-Gruppe Alpenland.

Nur in der eigenen Kraft ruht das Schicksal der Nation. Nur durch Opfer und harte Arbeit sind wir wieder eine Nation geworden.

Helmut von Moltke.

den Bullen, den Augenblick erwartend, wo der geschulte Wille den Befehl diktiert, durch ungewisse Zonen durchzustochen zum letzten Akt des Kampfes, zur Schlachtenentscheidung. Mit dem Einbruch der für Augenblicke sichtbar gewordenen lebendigen Kraft in die gegnerische Front von Menschen und Maschinen wird die Entscheidung getroffen um Sieg oder Niederlage. Nun entzaubert sich das Phantom von der Beere des Schlachtfeldes.

Springen dort nicht Bedemessen von Trichter zu Trichter? Für kurze Momente werfen sie ihre Lanzen von sich. Schon hat sie wieder die Erde geschluckt, nur das Hämmern der Handfeuerwaffen verrät da und dort ihre Stellung, und schon beginnt ein anderes Zusammenspiel. Hatten zuvor die Maschinengewichte das Wort in ihrer brutalen herrischen Art, jetzt beginnt das Kleinspiel der Geschicklichkeit, der Beherrschung des Geländes, das Zusammenwirken kleinster Kampfgemeinschaften. Für kurze Zeit wird die Führung weit hinter der Front ausgeschaltet sein. In den hohen Kommandostäben beginnt das Abwarten, denn was da vorne in den zerrissenen und durchsuchten Kampfzonen sich abspielt, ist dem Befehlsbereich der farmerotierten Streifen entrückt. Tabellen, Berechnungen und Ballistik sind außer Kurs gesetzt. Die Entscheidung liegt bei jenen, die bisher ein unsichtbarer Wille gelenkt und geführt hat. Jetzt ist die Stunde der nicht mehr mit Logarithmen und strategischer Kunst bestimmbarer Führung gekommen. Sie ist auch nicht berechenbar. Sie ist gebunden an das Bereich der Improvisation, aus den augenblicklichen Verhältnissen und Kampfzonen heraus jene Führungskräfte zu entfalten und nutzbar zu machen, die weder vorher bestimmt sind in einer schematischen Einheitsgliederung von Kompanie, Zug und Gruppe, noch in Treffen, Abteilungen und Sternen, da die Zerstückelungsarbeit der Maschinenwaffen für eine unendliche Ausforderung der Gefechtsseinheiten nach Breite und Tiefe gefordert hat. So liegen Kampf und Führung mit ihrem Schwergewicht im einzelnen Kämpfer selbst. Jetzt offenbart sich, stärker als Eisen und Maschinen, stärker als Befehl und Kommando sind der kämpferische Geist und der im Ertragen körperlicher und seelischer Belastungen in harter Friedens-erziehung geübte Wille in Verbindung mit der kampfgeliebten Kameradschaft.

Nur aus der Gesamtheit dieser Eigenschaften heraus geschieht der kühne Anspruch über die letzten im Wege stehenden Hindernisse zum Kampf von Mann zu Mann, so wie es ehemals war. Auge in Auge mit dem Gegner. Die eigentliche Mannesprobe hebt an, nachdem die Zerreihsprobe des Materials zu einem vorläufigen Abschluß geführt hat. Wer wird bestehen, wer wird in die Knie gezwungen, wo liegt die Schlachtenentscheidung und damit die Entscheidung über das wehrhaft stärkere Volk im Kampf um Lebensrecht und Ehre? Ist es wahr, daß die Materie den Ausschlag gibt, oder sind es machtvollere Faktoren, welche auch den mit höchster Verfeinerung technischen Denkens geführten Lebenskampf eines Volkes bestimmen?

bietet das überzeugendste Schauspiel für die Tatsache, daß verlorene oder gewonnene Schlachten, schicksalhafter Aufstieg oder Niedergang dieses Volkes stets ihre Ursache in der Zweispaltigkeit von Verstand und Seele, sei es im deutschen Menschen selbst oder in der Führerschaft, hatten. Immer dann, wenn diese Einheit zwischen Verstand und Seele hergestellt war, somit die rassistischen Gegebenheiten ans Licht drängten, dokumentierte sich diese Geschlossenheit in einem heroischen Zeitalter, dessen Träger unverfälschtes deutsches Mannestum gewesen ist mit dem Endziel des Einsatzes für den Erhalt der rassistischen Volkswerte und des vom Schicksal zugewiesenen Lebensraumes.

In diesem Einsatz wuchs der Gedanke der Nation und damit des Volkes. Die treibende Kraft, die als unmittelbare Auswirkung jener Einheit von Verstand und Seele zu verstehen ist, war die innere Wehrhaftigkeit des ganzen Volkes. Sie allein entschied zwischen Sieg und Niederlage, nicht die Zahl der Waffen, nicht die Summe der rollenden Talen, auch nicht die quantitative Stär-

Waffe „führt“, d. h., mit diesen seelischen Kräften die körperlichen Funktionen zu lenken vermag.

Jenes Volk, das in der Bergdichtung des Materials seine Wehrkräfte sieht, hat den nächsten Krieg schon im vornehmsten verloren. Dabei ist zu beachten, daß Materialkräfte bei Verlust bis zu einem gewissen Grade ersetzt werden können, moralische Kräfte dagegen nicht, da eine Entwicklung und Entfaltung derselben eine Frage der Erziehung und damit eine Frage der Zeit darstellt. Darum ist die Tatsache der Wehrlosigkeit keineswegs gebunden an den Mangel materieller Waffen und die Tatsache der Wehrhaftigkeit verhaftet in erster Linie an die Verheimlichung von Wehrdeem, d. h. innerer Wehrkraft und Waffenträger. Aus diesem Grunde fordert der große Erzieher seines Volkes, Adolf Hitler: „Der Kampf verlangt selbständig denkende und handelnde Kämpfer, die abgestellt. Wie groß ist da die Gefahr, nur gute Spezialisten und Mechaniker zu besitzen, welche in jede Lage überlegt, entschlossen und tüchtig auszuweichen, von der Überzeugung durchdrungen, daß es zum Gelingen auf jeden ankommt.“

denheit im Vordergrund steht. Dort erzieht man nicht nur mit dem Gewehr, sondern übt die Jugend bereits im Gebrauch von Maschinengewehr, Geschütz und anderen technischen Kampfmitteln, ja man mandoriert sogar in geschlossenen Verbänden, ähnlich den aktiven Truppenteilen, gegebenenfalls mit diesen zusammen.

In der Form der Wehrdeem spiegelt sich nicht nur die Geisteshaltung eines Volkes, sondern auch die entsprechende Staatsidee, beide aber werden bestimmt von der rassistischen Seite her. Am Anfang und Ende der Wehrdeem des nationalsozialistischen Staates steht das Volk. Die Form der deutschen Wehrerziehung ist demnach niemals die technische Ausbildung als Selbstzweck. Der tiefere Gedanke derselben liegt vielmehr in der totalitären Lebenshaltung und Lebensform sowohl in der vormilitärischen wie in der nachmilitärischen Periode der Einflusnahme auf den deutschen Menschen. In dieser Erkenntnis sind Mittel und Wege dieser Erziehung in ihren Grundrissen aufgezeichnet mit dem Zielpunkt der Erziehung und Erhaltung der körperlichen, seelischen und geistigen Kräfte. In ihrer Eignetheit liegt der totale Charakter der Wehrerziehung des deutschen Menschen. Wir wollen das festhalten für die Betrachtung der Form der Wehrerziehung in der SA. Danach kann sogenannte Ausbildung niemals Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zweck sein — die Methode wird davon maßgebend beeinflusst.

(Fortsetzung folgt.)

Für die Beilage verantwortlich: Tpf. Egermann, SA.-Gruppe Alpenland, Linz a. D., Freiheitsstraße 35. 3. Folge.

Nur ein genügend großer Raum auf dieser Erde sichert einem Volke die Freiheit des Daseins.

Adolf Hitler „Rein Kampf“

Mag Kammerlander:

Bergblumen

Blaue Glocken

Langsam steigt aus dem Tal mit wunderbar blauem Schatten der Abend empor. Weich goldet das letzte Licht an den Waldhängen herauf. Klar treten die einzelnen Bäume aus dem hellgrünen Wipfelreich. Die Waldböden und die Almböden darüber sind weich wie leichte Seide.

Die Schatten steigen — steigen hinaus über die Wälder — hinaus über die Almen.

Da geht es wie ein verzauberter Hauch über die Berge hin. Als löste sich alle Starrheit und Kälte des Gesteins. Als begannen ganz heimlich die uralten, schönen Sagen aufzuglühn...

Eine Karmulde fängt den Sturz der steilen Felsen. Fängt die Steintrümmer, die Jahr um Jahr niederbrechen, fängt aber auch den grau-tropfenden Klang der Wände und hebt ihn wie eine Welle über die versinkende Tiefe hinaus.

Klang? — Ja, es ist irgendein heimliches Klingen in dem würzigen, warmen Berggras der Karmulde.

Ist es etwa das Echo der Bienen und Hummeln, die so fröhlich den sonnigen Tag durchsummen? Oder sind es gar die kleinen, blauen Enzianlocken, die der samtarme Abendwind leise, leise hin und her läutet?

Ja, sie sind's, die lieben, blauen Glocken — denn von ihnen erzählt eine alte Mär:

Früher, als die Berge noch nicht so grau und tot waren wie heutzutage, stand einmal eine Stadt dort oben. Es war eine prächtige Stadt mit Zinnen und Türmen und hohen Mauern ringsum. Glückliche, reiche Menschen lebten dort, denn die Berge gaben ihnen alles, was sie brauchten. An den grünen Hängen weideten die Herden und aus tiefen Schächten gruben die schwarzen Knappen Gold und Silber und Edelstein an den Tag.

Doch wie das immer so ist, wenn die Menschen in Glück und Glanz leben: sie vergessen, daß sie nur Geschöpfe sind und lachen über alle Befehle des Himmels und der Erde.

Der junge König, dem die Stadt eigen war, wollte Hochzeit feiern. Da wurden alle Straßen mit Silber gepflastert und alle Dächer und Giebel mit Gold gedeckt. Mitten in der Stadt wurde ein prächtiges Schloß erbaut, ganz aus weißem Marmor. Zu seinem Schmuck wurden von kunstfertigen Schmieden die kostlichsten Dinge gefertigt. Da gab es etwa keine lebenden Blumen, die waren viel zu gering. Nein, aus Edelstein wurden sie getrieben, Rosen, Tulpen, Narzissen, Nelken, Veilchen und Glanzjamen in den wunderbarsten Farben, wie sie noch nie ein Auge geschaut.

Und als alles wohl bereitet war, da wurde von den edelsten Frauen die Braut in einem wahren Triumphzug in die Stadt geleitet. Aus goldenen Possaunen wurde ihr der Willkomm geblasen und das Volk jubelte ihr zu aus allen Gassen und Fenstern.

Sie war ja auch zu schön. Wie aus weißem Stein geschlagen, so voll Ebenmaß war ihre Gestalt und ihr herrlicher Schmuck, der Stirn und Hals umschlang, erhob sie strahlend zur Königin der Schönheit.

Der junge König kam ihr entgegen. Er beugte sein Knie vor ihr und küßte ihr die Hand. Dann führte er sie über die marmornen Stufen empor in sein Schloß.

Es war ein Leuchten und Funkeln in dem Saal, daß man schier nicht schauen konnte. Es weiteten sich die Diademe und Ketten und Ringe und die Schönheit der Frauen. Und als die Pagen nun das Mahl aufstrugen, da wurde es noch verwirrender. Denn die duftenden Speisen ruhten auf Schalen von echtem, im Licht spiegelndem Edelstein.

Der junge König hob den rubinroten Hochzeitskelch. In einer kurzen, wohlgesetzten Rede sagte er, nur die schönste der Frauen dürfe daraus trinken, denn der Kelch sei rot wie sein Herz. Dann bot er ihn der Königin. Sie lächelte ihn über den Rand weg an und neigte ihre Lippen darüber.

Das war das Zeichen zu des Festes rauschendem Höhepunkt. Die Herren und Damen alle standen auf von ihren Plätzen und tranken mit freudigen Rufen der schönen, jungen Herrin zu. Und draußen begannen zugleich die Glocken zu läuten. Die hatten lang nimmer geklungen, denn wer dachte auch an Kirche und Glocke, wenn es ihm so wohl geht. — Heut aber sollten sie wieder läuten. Sollten läuten zum Preis der schönsten Frau. Läuten zu Hochzeit, Lust und Tanz.

Gerade als die Wellen der Freude am höchsten gingen, gerade als der König seine Frau am Herzen hielt, um mit ihr den Reigen zu eröffnen, stahl sich ein armes, altes Weib in den Saal. Niemand bemerkte es in dem Trubel, bis es vor dem König und der Königin stand.

Zitternd hob das graue Mütterchen die Hände auf und bat um einen Bissen Brot von dem reichen Tisch. Sein Bub, der

einzige Reichtum, den es gehabt, war in dem dunklen Schacht zu Tode gefallen und so hatte es niemand mehr, der für seine letzten Tage sorgte. Es zitterte vor Hunger und Scham.

Aber die Königin wandte das schöne Gesicht geekelt von der grauen, schmutzigen Armut. Und der König warf mit hartem Lachen die leere Bratenschüssel, die ein Page soeben vorbeibrug, vor ihre Knie, daß sie klirrend in Stücke sprang: „Zum Henker mit dem Bettelpack!“

Da bäumte der Zorn die Frau auf vom Boden. Keuchend reichte sie ihre beiden knöchigen Fäuste gegen den Himmel und rief:

„Ich gab Euch mein Kind, und Ihr... Ihr... Seid verflucht so hart wie Euer Stein!“

Raum war der Fluch ihren Lippen entflohen, da erstarrte plötzlich alles Leben in dem Saal. Zu Stein wurde der grimme

Der Wind kimperte ein kleines Biedlein in den Blättern. Ein Länzchen war es, ein flüsterleises. Da ist es husch, husch, zwischen den Stämmen hervorgekommen, da waren die Elfen, Man mußte schon ganz genau hinschauen, daß man sie sah.

Oh, das war ein wunderbarer Reigen! Wie tauendes Silber wehten die Schleier, die Füße schienen den Boden gar nicht zu berühren. Es war ein Tanz, so zart wie ein Traum, wie Sehnsucht und Liebe.

Ein Elfelein hatte besonders innig getanzt, wohl deshalb, weil es oft so eigene Gedanken hatte, so heimliche, schmeichelnde Gedanken. Es hatte einmal einen blonden Jäger durch den Wald pirschen sehen und seit damals war ihm so seltsam um das kleine, lähle Elfenherz.

Als der Tanz zu Ende war, sind die Elfen husch, husch, wieder fortgewesen, denn sie waren müd vom Drehn und Springen und wollten in ihren gründunklen Waldkammern zur Ruhe gehn. Zuerst war das eine Elfelein auch mitgelaufen, aber dann blieb es immer mehr und mehr zurück und schließlich stand es ganz still.

Langsam hob es die Arme auf — als ob es die Sterne fangen wollte. Und dann strich es mit beiden Händen über das

Eine wässerige Sommergeschichte

Bilder und Reime von Dr. Rainer v. Hardt-Stremayr, Innsbruck



Oh, wie so ein Wasserhahn nah und lustig plätschern kann!



Daß der See da unterm Boot auch so pritscht, läte rot!



Der Gedanke scheint gereist — falls die Kleidung abgestreift.



Diese Kanne, teils gefüllt, den Gedankengang enthält.



Tennoch Fraglichkeit besteht, wie die Sache weitergeht.



Nichts verdrängen von dem Rah, sonst ist aus der ganze Spah!



Nun ist's Drama auf der Büh', denn es plätschert selbst der See!



Weiter gibt's jetzt nichts zu tun. — Nach der Arbeit ist gut ruh'n.

Blick des Königs und das spottende Lächeln der Königin. Zu Stein wurden die Herren und die Damen alle, so wie sie sich zum Tanze schickten. Nur die Glocken draußen läuteten fort.

Dann brach ein furchtbares Wetter los. Bliz und Donner und Sturm fuhren nieder aus dem erzürnten Himmel. Die Erde tat sich auf vor seiner Flut und so sank die ganze steinerne Stadt hinunter in die Tiefe — samt den läutenden Glocken.

So erzählt eine alte Sage. Und sie sagt weiter, daß die Glocken nicht Ruhe finden drunten, denn sie sind ja nicht tot. Drum blühen sie immer wieder auf aus der Erde. Daß sie so klein sind, das macht, weil jeder Klang eine Glocke wird. Daß sie so blau sind, das ist die Sehnsucht nach dem Himmel.

Und in der verzauberten Weile zwischen Tag und Nacht — da läuten die blauen Glocken.

Der Frauenschuh

In den Bergwäldern, in den fargen Buchenständen, die noch hier und dort in einer vergessenen Schlucht grünen, wächst die seltenste aller Bergblumen. Schwer und hart ist meist der Weg zu ihr und nur der Zufall zeigt die Stelle, wo sie blüht. Es ist, als ob sie sich vor den Augen und Händen der Menschen verbergen möchte.

Zauberhaft flüstert der Wind in den Blättern, als wüßte er ein altes, altes Lied. Dann rieselt die Sonne wie mit lichten, goldenen Wellen über den schweigendgrünen Waldgrund. Ueber die langen Gräser und Farne, über das Moos und ein paar stille Blumen, die hier blühen.

Und wie die Sonnenwellen weitergehen, da ist es, als sei an einer der Blumen ihr Gold hängen geblieben. Ja, aus goldenem Sonnenfamt sind die zierlichen Pantöffelchen gefertigt und eine feine Seidenmasche haben sie gar, wie das in alten Tagen einmal so Mode war. Damals, als Schneewittchen zu den sieben Zwergen kam, damals, als Dornröschen hundert Jahre schlafen mußte.

Und wenn es dunkelte im Wald, dann tanzten die Elfen zwischen den alten Stämmen. Es war so dunkel und so geheimnisvoll zwischen den Bäumen wie in einem verwunschenen, vergessenen Schloß. Nur die kleinen, grünen Leuchtfläckerchen flogen, und manchmal war es, als tropften ein paar silberne Sterne herein.

lange, seibige Haar — als möchte es sich selber kosen. Die Lippen lächelten, wie sie es noch nie getan.

Veronnen ließ sich das Elfelein auf einen moosübersponnenen Baumstrunk nieder. Es streifte die Schuhe ab, denn die drückten ein wenig. Es zog die Füße heran, daß sie nicht zu kalt bekamen und schlang seine Arme um die Knie. Und dann — dann ist es eingeschlafen. Das Lächeln blühte noch immer auf seinen Lippen. Ob es wohl von der Liebe träumte?

Der Wind begann stärker in den Bäumen zu rauschen. Er wollte das Waldkind aufwecken, denn wenn es das Licht des Tages schaute, dann durfte es ja nimmer zurück an das Märchenland. Aber jemanden aufzuwecken, der von Liebe träumt, das ist wohl nicht leicht.

So kam es, daß das Elfelein erst von der durchs Geäst blühenden Morgensonne erwachte. Oh, da ist es wohl erschrocken! Es sprang auf und lief, so schnell es konnte, vor dem Licht davon. Aber kann man dem Tag des Schicksals entfliehn?

Es hat nimmer heimgefunden ins Elfenland. Ein Jäger, der mit seinen Hunden durch den Wald zog, hat das weinende, wunderschöne Mädchen gefunden und zur Frau genommen — vielleicht ist es gar jener blonde Jäger gewesen.

Die Schuhe aber standen verlassen im Wald, denn bei der schnellen Flucht hat das Elfelein natürlich nimmer daran gedacht. Es waren zwei feine, zarte Schühlein, wie man sie eben zu solch leichtem, leisem Tanzen braucht. Auch der Sonne haben sie gefallen und sie hat sie ganz verliebt angeguckt. Davon sind die Schühlein golden geworden, denn was die Sonne einmal so richtig anschaut, daran bleibt für immer ein wenig von ihrem warmen Glanz haften.

Und sieh: auf einmal singen die sonnensamtenen Schühlein zu wachsen an. Auf einem schlanken Stengel hingen sie, die sie immer höher und höher aufhob. Solch feine Schühlein dürfen ja nicht so unordentlich auf dem Boden herumstehn.

Ja, so hat der Frauenschuh zu blühen begonnen. Ist das auch weiter ein besonderes Wunder, wo doch heut, im Zeitalter der Technik, schon beinahe auf den Bäumen die Anzüge wachsen.

O doch, Blümelein Frauenschuh, du bist schon ein rechtes Wunder. Bist ein kleines Schühlein nur — und bist doch vielmehr. Du bist Duft und Armut von einer schönen, wunder-schönen Frau.

's Müllerhäußl

Am Bald, gonz z'hinterst im Grabn innen, Dort, wo die lustigstn Wasserlein rinnen, Im schianstn Bintl vom ganzn Tal Stecht's Müllerhäußl am Wasserfall.

A Bloggntürml hot's auf sein Giebl, Und drunter a Labn und a Junnigs Stübl. Und innen im Stübl, am rundn Tisch, Da zappln sechs Kinder wie die Fisch.

Drei Madelen sein's, und a drel Bäbblen — Kearngsundl mit tiast Wangengrüablen; Mit blau Guggerteln und stachsblond, Bia die Orgelpfejn nachanon. —

Am Müllerhäußl im Grab hintn, Quach jeds fast sei Freud und sein Schalln jindn. Dort Kappert's Mühlrad so lustig am Bach Und d' Schwalbelen nistn unter'm Dach.

In der Mühl drein schaffn zwoa fleißige Gschölln, Beim Tag und bei Nacht heart man's Mühlsglöggl schelln. Und a Garil voll Reassn ist voar'm Haus — Den Müller und d' Müllerin freut's halt garaus.

Sie stahn mitnond unterm Garintürkl Und lachn so wie a Sunnenühr. Wo ober iahr allerlächst Garil isch, Stücht drein im Stübl um an rundn Tisch.

Alice Wernherr:

Barbara

Eine Erzählung der jungen ostmärkischen Erzählerin

Die junge Bäuerin sah aus ihrem hellen Gesicht erstaunt auf Barbara, die Magd, die mit gesenktem Nacken vor ihr stand und ihre Entlassung begehrte. Zwanzig Jahre war Barbara auf dem Hofe, sie hatte unter den Eltern des jungen Bauern geschafft und seit einem Jahr war sie der jungen Bäuerin verpflichtet, die vom Tal herauf auf den Berghof gekommen war.

Hätte ich auch noch dieses klare, wangenrunde Gesicht — dachte schmerzlich die Magd Barbara und sah mit ihren dunklen Augen verborgen in das zornig gewordene Antlitz der Bäuerin — ja, hätte ich dieses reine Jungmädchenlachen und hätte ich jemals die beiden Wagen voll Hochzeitsgut besessen —, wer weiß, in welcher blühende Geborgenheit meine Lebenswanderung eingemündet wäre. Sie denkt an einen stolzen Hof mit weißen Mauern, Blumen am Fenster und einen Ackergrund von wogendem Lehrgold.

„Ja, du mußt also jetzt gehen, Barbara!“ sagt die junge Bäuerin hart, „wer hätte auch solches von einer alten Magd gedacht!“

Barbara senkt den Kopf über den breiten Achseln tiefer, unter dem gerechtigkeitshaften Wort des jungen strengen Rundes. „Morgen also werde ich gehen!“ sagt sie nur demütig und ergeben, und wendet sich mit einer langsamen, schwerfälligen Bewegung ihres hochgesegneten Leibes von der jungen Bäuerin ab.

Die junge Bäuerin steht ihr nach und wird plötzlich an ihrem bibelstarken Urteil irre. Seltsam: ihre klare festgegründete Welt fällt in Scherben vor dem ausgestoßenen Vorwärtstappen der alternden Magd, die ein Kind, dessen Vater sie verlassen hat, im Schoße trägt. Das einfältige und großflächige Gesicht der Magd war geheimnisvoll erschienen in seiner Trauer, wie braunes Ackerland manchmal geheimnisvoll wird, wenn ihm am Sonnenmittag das glühende Leben der Saat entsteigt. Und geheimnisvoll war dieser herbe und traurige Leib, der sich so rätselvoll seinem großen Schicksal zugewandt hatte. Lange dachte die junge Bäuerin aus der frühlichen Klarheit ihres Schicksals an jenes Rätsel der ausgestoßenen Magd, die sich sündschuldig gemacht hatte und diese lebendiggewordene Schuld dennoch wie ein Heiligtum in ihres Leibes Tiefe trug.

Die Magd Barbara sah in ihrer dem Stallgebäude zugewandten, schattigen und moderfeuchten Kammer und schnürte die Habseligkeiten in ihr Bettuch zusammen, um sie als Bündel leichter in der Hand tragen zu können. Sie wußte noch nicht genau, wohin sie sich mit diesem Bündel wenden sollte. Sie hatte ihren Dienst angekündigt, den sie zwanzig Jahre lang innegehabt hatte, wie es ihrer inneren Gerechtigkeit entsprach. Niemand sollte von der Magd Barbara sagen können, daß sie umsonst das Brot auf dem Hofe aß, zur Erntezeit, wo nur schaffende Hände das Recht haben, sich über den Tisch zu strecken. Freilich, voriges Jahr war es auch gerade zum Kornschnitt gewesen, als die junge Bäuerin mit dem Hofverben niederkam. Aber damals waren alle froh gewesen, und die Knechte hatten hinten im Hof Freudenpöller abgefeuert, daß die Luft über Felder und Waldung aufgedröhnt hatte.

Aber freilich, das war die Bäuerin gewesen und das Kind hatte einen Vater, der es bewillkommte. Bei ihr, Barbara, war es anders, und daß sie jenes größere Leben, das die Menschen Liebe heißen, überkommen hatte, war rauchschafte Bergessenheit, Sünde und Schande, und sie sah selbst ein, wie recht die Bäuerin hatte, mit den erstaunten zornigen Augen

in dem jungen, unbeschwerten Gesicht und dem verachtungsvoll geträufelten Mund.

Und doch — es ist schwer, von einem Hofe, der in zwanzig Jahren fast zur Heimat geworden ist, zu scheiden, von jedem Hälmchen am Acker, von jedem Tierlein im wabernden Dämmer des Stalls, ist es ein bitterer Abschied, und der Mensch ist nun einmal nicht groß genug, auch in seinem Herzen zu verstehen, daß all dies gerecht und billig ist, wo die Erkenntnis doch schon längst zu allem, auch zum Härtesten Ja gesagt hat. Es ist auch nicht leicht, den Weg zu finden, der zu einem neuen Heim, ja auch nur zu einem Dach überm Kopf führen wird — wo wird sie ihr Kindlein gebären?

Plötzlich wird die Magd ganz zuinnerst still, sie faltet die verarbeiteten Hände über den Schoß und schaut mit ihren großen Augen auf die leere zerbröckelte Wand gegenüber, von der sie ein Heiligenbild, ihr letztes Besitztum, genommen hat. Sie denkt an das wunderbar Dunkle, das sie wie ein Nachthimmel mit zitternden Sternen umhüllt hat in jenen Stunden, die ihr, der alternden Magd, das rote Herz aus der Brust gerissen und durch alle Glüten und Stürme des Weltenalls getragen hatten. Der Mann, der im vergangenen Winter aus den Bergen kam, besserte das Gerät aus und flüchtete den baufälligen Holzschuppen mit neuen, goldgelben Latten, er machte sich im Bauernhaus zu schaffen und abends, wenn alle um den knisternden Ofen saßen, begann er zu erzählen.

Er erzählte viel von seinen Wanderungen, den fernen Ländern, die er gesehen hatte, und seiner Heimat, die jenseits der Berge an einem großen Strome lag. Vom Strome habe er seine Wandersehnsucht geerbt — erzählte der Handwerker, und dann sang er mit seiner leisen, angenehmen Stimme Lieder, wie sie die Burschen und Mädchen am Ufer, an den ziehenden Wellen, sangen. Eine zauberische Betörung brachten sie mit und einen Rausch, der selig und schmeichlerisch einzuschliefen wußte.

In der Nacht klopfte der Fremde an ihre Kammertür, und die alternde, rauhwordene Magd ließ ihn erstaunt über das Riesenlofe, das aus seinen werbenden Blicken und seiner beschwörenden Stimme auf sie eindrang, ein in ihre Armseligkeit.

So wurde die Magd Barbara in einem Winter, ehe die Zugvögel wieder kamen, reich an dem Größten, was Menschen geschenkt werden kann, an der Liebe. Als der Fremde Abschied nahm, verbergte sie jede Träne und machte auch keine Gebärde, ihn zurückzuhalten, vielleicht war sie nicht einmal traurig darüber.

Das Wunderbare, das die Alternde niemals mehr zu erleben gedacht hatte, war gekommen und vorübergegangen, mehr wußte und verlangte sich Barbara nicht, sie nahm das Blühen wie die Landschaft den Frühling nimmt, und ihn in selbigem Rausche trägt, und ihn wieder schwinden läßt, wenn die Zeit vorüber ist, ohne Trauer. Nun trug sie das Kind in ihrem Schoße, und sein Wachsen und Werden erfüllte den arbeitenden Körper mit einem Beben, das sich im Herzen zu einem Born des Glückes sammelte.

Die Magd sah durchs Fenster in den Spalt staubblauen Himmels hinein, durch den Züge von sammelnden Schwalben zogen. Sie erhob sich rasch von der Kante des Lagers. Nun mußte sie gehen. Ihr Leben hatte eine andere Linie bekommen und ihr mußte sie folgen. Sie packte ihr Bündel und schritt zur Tür. In der Mitte des Raums sah sie sich noch einmal um. Ja, es ist schwer, das Harte gerecht zu finden, vor dem der Wille sich beugt, indes das Herz in blutende Stücke zerspringt. Die Magd wußte in der feierlichen Trauer des Abschieds nicht, was tun. Gern, hätte ihr schwerfälliger Verstand es zugelassen, hätte sie noch einmal über die Decke des Bettes gestrichen, hätte den müden Körper an eine der vertrauten, heimatischen Wände geschmiegt, ja, es war ihr ein schmerzvoller Genuß, mit den Füßen auf dem Boden zu stehen, diesem Boden, der sie seit zwanzig Jahren trug. Sie stand, am ganzen Leibe erzitternd, hilflos der innigen Liebe zu dieser heimatgewordenen Welt gegenüber. Abschiednehmen — war es doch nicht zu hart, so groß gestraft zu werden?

Die Magd Barbara, hingegeben ihrem hilflosen Abschiednehmen, hörte kaum, daß die Türe von außen ging und ein zaghafter Schritt sich ihr näherte. Sie schaute erst auf, als eine Stimme ihren Namen sprach, und blickte in das helle junge Gesicht der Bäuerin. Mit Staunen sah sie, daß dieses Antlitz nicht mehr so selbstgerecht und unbeschwert blickte, wie eben noch.

Die junge Bäuerin war in ihren Zügen wie aufgeleert, von Verstehen und erbarmender Güte.

„Barbara!“ sagte sie mit behutsamer Stimme, und ihre Hand griff leicht an den Arm der Magd — „ich glaube doch, daß es am Besten ist, du bleibst bei uns, bis deine schwere Zeit vorüber ist. Es gibt ja noch so viel zu tun für dich auf unserm Hof!“

„Unser Hof — sie sprach es so aus, als wäre auch Barbara miteinbezogen in den Kreis lebendigen Lebens, den ein Bauernhof darstellt, und ihr Gesicht trug, wie sie lächelnd in die dunklen Augen der Magd schaute, die von dankbarem Glück strömten, zum ersten Male den Adel reifer Frauengüte.“

Zahnschmerzen

Mir hat einmal jemand den guten Rat gegeben, das Verhalten meiner Mitmenschen bei drei besonderen Gelegenheiten zu beobachten, wenn ich mir über ihren wahren Charakter ein richtiges Bild machen will. Ich sollte mit ihnen Karten spielen, sollte ihnen Geld leihen und mit ihnen einen Streit beginnen. Das ist mitunter — bis auf den Streit vielleicht — eine kostspielige Sache und ich suchte nach anderen Mitteln, die Heuchler in meiner Umgebung von den Ehrlichen, die Aufrichtigen von den Unaufrichtigen zu unterscheiden. Da kam mir ein Zufall zu Hilfe. Dabei gewann ich die schmerzliche Gewißheit, daß ich weit mehr unaufrichtige als aufrichtige Freunde habe. Aber ebenso schmerzlich wie das Ergebnis war das Verfahren der Prüfung. Schmerzlich nämlich für mich.

Eines Morgens erwachte ich mit fürchterlichen Zahnschmerzen. Schon beim Zähneputzen hörte ich alle Engel singen. Beim Zahnarzt nachher trieb es mir die heißen Tränen in die Augen. Ich kann seit der Zeit nicht verstehen, daß es Menschen gibt, die mit Zahnärzten freundschaftlichen Verkehr pflegen. Die Zahnerkrankung war schlimm. Aber schließlich — so hoffte ich — geht ja jedes Leid einmal vorüber. Meine Nerven rebellier-

ten, hinauf bis zur Stirn und im Gehirn tobte und pochte es. In einem solchen Zustand ist einem alles gleichgültig: man verlangt Kartoffeln, Zahnziehen, Bohren, Sägen, alles — nur Befreiung von den quälenden, alle Arbeitsfreude, alle Schaffenskraft lähmenden Schmerzen.

Wie Balsam träufelt dann in die Seele ein trostreiches Wort, ein teilnehmender Blick, ein mitfühlendes Ausfragen nach der Ursache des Leidens und dem Verlauf der Behandlung. Wie wohl tut da eine Frage nach dem Allgemeinbefinden. Meistens werden bei solchen Gelegenheiten auch alle schmerzlichen Erlebnisse sämtlicher Bekannten und Verwandten mit Zahnärzten und wurzelranken Zähnen der Reihe nach zur Sprache kommen. Aus jedem Wort, aus jedem Blick spürt man da Menschenfreundlichkeit und verstehende Liebe.

Auch mir tat das wohl. Da gab es keinen, der mich nicht bedauert hätte, keinen, der sich nicht um mich zu sorgen schien. Bis auf ein Mädchen. Frisch, gesund, rotbackig — ein wenig herb. Dieses Mädchen lachte mich aus. Wegen meiner Behelligkeit und meiner geringen Selbstbeherrschung. Zahnschmerzen müsse man eben männlich ertragen. . . . Als wenn ich kein Mann wäre, der Schmerzen zu tragen versteht! Trotz meines Ärgers dachte ich ein wenig über das Gebahren aller andern und dieses Mädchens nach. Es war die einzig ehrliche unter allen. Sie ist heute meine Frau — und wenn ich Zahnschmerzen habe, bedauert sie mich. . . .

E. B.



Geleitet von Erich Eliskases, Großdeutscher Meister für 1939

Eliskases' einzige Niederlage

Spiel 51

Gespielt im Turnier um die Deutsche Meisterschaft in Bad Deynhausen. In über 70 Turnierpartien der letzten Zeit war Eliskases ungeschlagen geblieben — da ereilte ihn in der 11. Runde des Deynhausener Turniers doch das Geschick. Der alte Haudegen Brindmann war es, der den Deutschlandmeister zur Strecke brachte.

Brindmann



Eliskases

Weiß hätte einen aussichtsreichen Angriff abbrechen und sich ganz der Verteidigung gegen den vordringenden schwarzen c-Bauern widmen müssen. Der Angriffszug g2-g4 erwies sich nun aber als arge Schwächung der Königsstellung. Es geschah:

- | | | |
|--------------------------------|---------------|---------------------------------|
| 1. | e3-c2! | Ober D×e4 D×e3+ neßt e1f |
| 2. Kg1-g2 | | 17. |
| Nicht geht 2. T×c2 wegen Dd1+! | | De8-e5+ |
| 3. Kg2 D×g4+. | 4. Dg3 (sonst | Mit Hilfe dieses Schachs kommt |
| fehlt Td1 matt) De4+! | neßt | die schwarze Dame nach d3 — |
| D×c2. | | das ist noch etwas Glück in der |
| | | Stellung. |
| 2. | Dd3-e4+ | 18. Kg3-g4 |
| 3. Kg2-g3 | Td8-d1 | 19. Kg4-g3 |
| 4. Dc7-b8+ | Kg8-b7 | 20. Dd2×e5 |
| 5. Dd8-b2 | Td1×c1 | 21. Kg3-g2 |
| 6. Dd2×e1 | De4-d3 | 22. Kg2-b3 |
| | | 23. Kh3-g2 |
| | | 24. Da5-a1 |
| | | |
| | | Roch am besten. |
| | | 24. |
| | | De8-e4+ |
| | | 25. Kg2-g1 |
| | | De4-g4+ |
| | | 26. Kg1-b2 |
| | | |
| | | Weiß konnte nicht verhindern, |
| | | daß Bb4 mit Schach fällt. |
| | | 26. |
| | | Dg4×h4+ |
| | | 27. Kh2-g2 |
| | | Dh4-e4+ |
| | | 28. Kg2-g1 |
| | | e2-c1D+ |

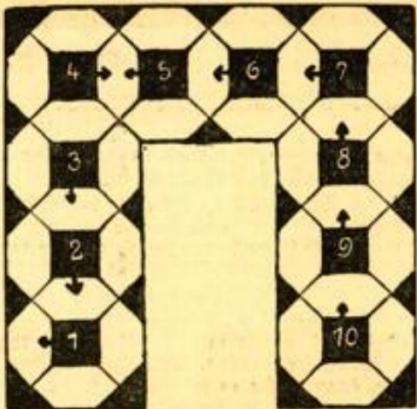
Das Damenendspiel sieht leicht gewonnen aus für Schwarz, doch entwickelt Eliskases noch eine erstaunliche Fähigkeit in der Verteidigung.

- | | | |
|--------------------------------|----------------------------------|--------------------------------|
| 7. De1-h1 | Dd3-e4 | Das Schach auf e4 darf Schwarz |
| Das Schach auf e4 darf Schwarz | dem Gegner nicht gönnen. | |
| 8. Dh1-e1 | De4×a2 | |
| 9. De1-f1! | | |
| Bereitet dem Gegner noch die | meisten Schwierigkeiten. Bei | |
| wieder 9. Dh1 De4! | 10. De4 | |
| hätte der Vormarsch des a- | Bauern rasch entschieden. | |
| 9. | Da2-d5 | |
| 10. h2-h4 | e5-e4 | |
| 11. g4-g5 | a7-a5 | |
| 12. f2-f4 | Dd5-d3? | |
| In einem Anfall von Schach- | blindheit übersieht Schwarz den | |
| selbstverständlichen | Gegenzug | |
| und bringt damit den Sieg in | Gefahr. Richtig war zunächst f5! | |
| 13. Df1-f3 | Dd3-g6 | |
| Das Einzige. Schwarz muß, | wenn er noch gewinnen will, den | |
| Vormarsch der weißen Bauern | zulassen. | |
| 14. f4-f5 | Dg6-e8 | |
| 15. g5-g6+ | Kh7-g8 | |
| 16. Df3-d5+ | | |
| Auf Dh5 würde sich Schwarz | zurückziehen lassen. | |
| 16. | Kg8-h8 | |
| 17. Dd5-d2 | | |

und dieses Endspiel gewann Schwarz nach weiteren 50 Zügen! Insgesamt benötigte er 110 Züge und fast 10 Stunden Zeit. Für Brindmann war es ein Pyrrhus-Sieg, denn dieser Kampf nahm ihn so mit, daß er aus den letzten 4 Runden nur einen halben Zähler erreichte!

Rätslecke

Worträtsel



In die weißen Felder sind Wörter mit vier Buchstaben einzutragen, die bei den Pfeilen beginnen und in Uhrzeigerichtung zu lesen sind. Die Wörter bedeuten: 1. Bierhändler, 2. Körperteil, 3. dicker Strich, 4. Beruf, 5. Kriechtier, 6. männlicher Name, 7. Stadt an der Donau, 8. Metall, 9. Teil des Kopfes, 10. Verwandter.

Auflösungen zu letzter Nummer

Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1. Dichteauteur, 6. As, 7. Ei, 8. Alabama, 10. Bass, 11. Eisen, 12. Enu, 14. Bart, 15. Ries, 17. Mi, 20. Utah, 22. Eibe, 23. Raimund, 24. Jo, 25. Ra, 26. Nadowessier.

Senkrecht: 1. Taube, 2. Kaff, 3. Album, 4. Ulme, 5. Rinne, 8. Magyar, 9. Affenid, 12. Ela, 13. Uri, 16. Turin, 18. Lumme, 19. Lehar, 21. Jalo, 22. Enns, 25. Re.

Humoristisches

„Lieben Sie blonde Männer, Auguste?“
„Nur drei! Den Emil, den Karl und den Willi.“

„Seit wann sieht Schimscha?“
„Seitdem er gestanden hat.“

„Charlotte hat sich photographieren lassen?“
„Ist das Bild ähnlich geworden?“
„Sicher. Sie zeigt es niemandem.“

AUSKUNFT



Wieder einmal
wußte Herr P.
Rat und Hilfe!

P.: „Freut mich, Herr Seiffert, Sie mal wieder selber hier zu sehen. Wie geht es Ihnen?“
S.: „Gut und schlecht zugleich.“
P.: „Wieso? Ich habe doch gehört, daß Sie den großen Auftrag bekommen sollen. Das ist doch ein Erfolg für Sie.“
S.: „Das mit dem Auftrag stimmt. Aber ich werde ihn leider gar nicht übernehmen können. Mir fehlt das Betriebskapital zu einer solchen Sache.“
P.: „Na, da wird doch ein Weg zu finden sein. Sie arbeiten ja seit Jahren mit unserer Bank, und wir wissen doch aus Ihren Umsätzen, daß Sie gut sind. Da kann man schon über einen Kredit reden. Schließlich haben die Banken doch die Aufgabe, gesunden Unternehmungen mit Kredit zu helfen.“
S.: „Sie wollen mir helfen?“
P.: „Warum nicht? Wenn Sie als gesundes Unternehmen mit einer Bank zusammenarbeiten, dann steht sie Ihnen auch mit Rat und Tat zur Seite.“

- Die Bank gibt Deinem gesunden Unternehmen Kredit.
- Die Bank steht Dir in allen Fragen des Wirtschaftslebens zur Seite.
- Die Bank gewährleistet die schnelle Abwicklung aller Geldgeschäfte.
- Die Bank berät Dich bei der Anlage Deines Kapitals.
- Die Bank verbürgt die Sicherheit Deines Eigentums.

Vertrau Deiner Bank und Deinem Bankier

DIE BANK IST DEIN FREUND

KAMMERLICHTSPIELE

Ab heute 9¹/₂ Uhr abends: Erstaufführung

War es der im dritten Stock?

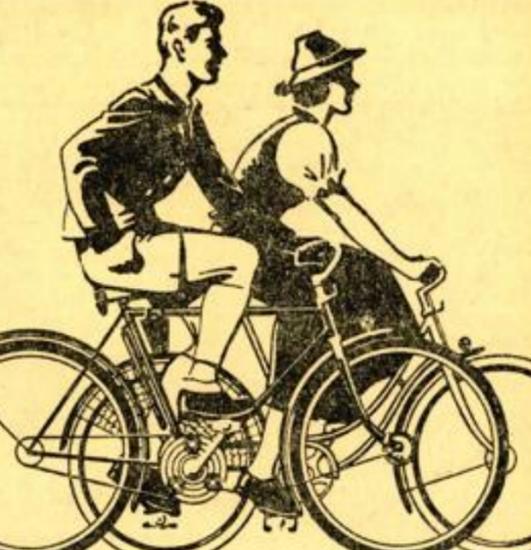


Aus dem Tagebuch eines Kriminalkommissars der Gegenwart

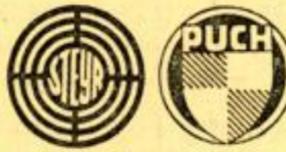
Ein spannender Kriminalfilm mit Mady Rahl, Henny Porten, Else Elster, Paul Dahlke und Ernst Dumcke.

Im Beiprogramm: Die neueste Ufa-Wochenschau und der Ufa-Kulturfilm: „Farbenpracht auf dem Meeresschiff“

Achtung! Spielzeiten: 9¹/₂, 9³/₄, 7 und 9¹/₂ Uhr.



Qualität entscheidet — auch beim Fahrrad!



Diese Zeichen bürgen für bewährte Qualität

Puch- und Steyr-Markenräder können in allen größeren Orten durch den Fachhandel bezogen werden

STEYR - DAIMLER - PUCH AKTIENGESELLSCHAFT
STEYR - WIEN - GRAZ - BERLIN

Verlegung von Dienststellen des Reichsluftschutzbundes

Im Zuge der Eingliederung der Bezirksgruppe Tirol-Vorarlberg in die Landesgruppe VII, Südbayern-Tirol, wurden verlegt:

Die Bezirksgruppe V, Tirol-Vorarlberg (Bezirksgruppenführer Hauptmann a. D. Karl Trapf, Oberluftschutzhelfer), in die Wilhelm-Grell-Strasse 25/1, Fernruf 2750.

Die Ortskreisgruppe Innsbruck-Schwaz (Ortskreisgruppenführer Frh. v. Leoprechting, Luftschutzhelfer) in die Maria-Theresien-Strasse 7/3, Fernruf 2122.

Der Bezirksgruppenführer.

Wiener Messe

17. bis 23. Sept. 1939, Technische Messe bis 24. Sept.

BEDEUTENDE FAHRPREISERMÄSSIGUNGEN

MESSAUSWEISE à RM. 4.— erhältlich bei den durch Plakate ersichtlich gemachten Verkaufsstellen und bei der Wiener Messe A. G., VII., Messepalast, sowie bei den ehrenamtlichen Vertretungen in Innsbruck: bei der Handelskammer für Tirol, bei der Wagons-Lits/Cook S. A., Hotel „Tyrol“, im Tiroler Landes-Reisebüro, Bozenerplatz, im Tiroler Landes-Reisebüro, Taxishof, Maria-Theresien-Str. 47, und im Reisebüro Herm. Hueber, Bozenerplatz 1.

Möbel auf Teilzahlung

in bequemen Monatsraten oder gegen Einzahlung der ersten Rate

Möbelhaus Geßwein
Köblinger 277 und Reutlingen 17325
Katalog od. Vertreterbes. unentgeltl.



Tiroler Landbote

Wochenzeitung für Tirol und Vorarlberg mit dem „Wochenblatt der Landesbauernschaft Alpenland“

Geschäftsübernahme

Gebe den P. T. Kunden von Jenbach und Umgebung bekannt, daß ich das Geschäft des Kaminkehrermeisters J. Gable ab 9. August d. J. übernommen habe.

Ich werde bestrebt sein, mir das Vertrauen der geschätzten Kunden zu erwerben.

Bestellungen sind zu richten an

Jofef Gporn

Bezirkskaminkehrermeister
Jenbach, Achenseestrasse Nr. 96

Gemeinschafts-RÄUME

FRANK'S ROH-MöBEL
BERLIN N 54
Prospekte

Gefahren des Alltags: Hagelsturm, Lärm, Aufregung! Parole des halben: Stählen, beruhigen durch die berühmte Doppelherz-Kur!

Eine Köstlichkeit, eine Wohltat!

DOPPELHERZ

Verkaufsstellen: Innsbruck: Drog. Theodor Brand, Herzog-Friedrich-Strasse 29, Landes-Druggerie Anton Sandie & Sohn, Ruffstein: Fachdruggerie W. Blachetner. 23516

Dr. Stricker

ordiniert wieder

Montag, 21. August 1939

Anzeigenwerbung weckt Wünsche!

Der „Tiroler Landbote“ erfährt in hervorragender Weise die Landbevölkerung des Gaues Tirol-Vorarlberg.

Geschäftsleute, die auf diese Käuferschichten Wert legen, werden erfolgreich mit Anzeigen im „Tiroler Landboten“

Für die nächste Nummer ist am Dienstag mittags Anzeigenschluß. Bitte, fordern Sie Vertreterbesuch, oder geben Sie Ihre Anzeige an unserem Schalter auf.

Tiroler Landbote

Anzeigenabteilung, Erlersstraße 5 und 7. Ruf 750

Bekanntmachung

An alle konz. Frächter Tirols!

Durch die bevorstehende Eingliederung der Arbeitsgemeinschaft der Frächter Tirols in die Zentralgenossenschaft für den Güternahverkehr werden Aufträge aus der öffentlichen Hand laut Verordnung des Generalinspektors für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, und des Leiters der Reichsverkehrsgruppe Kraftfahrwesen, Fachgruppe Fuhrwesen, nur mehr über diese Genossenschaft abgewickelt. Zwecks Vergebung der anfallenden Arbeiten wollen sich Interessenten unter genauer Angabe ihrer Anschrift (Telephon), der Kraftwagenanzahl und deren Daten: Marke, zugelassene Tragkraft, Benzin- oder Dieselmotor, Ripper, Baujahr, und insbesondere nicht beschäftigter Kraftwagen dringend bei der Arbeitsgemeinschaft in Innsbruck, Gasthof „Röhl in der Au“, Telephon 2561, melden.

Arbeitsgemeinschaft für den Güternahverkehr der Tiroler Frächter in Innsbruck

Unsere Schalter-räume

sind durchgehend von halb 8 bis 18 Uhr, samstags bis 17 Uhr, geöffnet.

Sie können also während des ganzen Tages Anzeigen für unsere Zeitungen aufgeben.

RE.-Gauverlag u. Druckerei Tirol
Gef. m. b. H.

Anzeigenabteilung
Erlersstr. 5 und 7

Zeitungen gelesen - dabei gewaschen

Schreibmaschinen

30.—, 40.—, 60.—, 80.—, 100.— RM., tadellose Schriftfunktion, erstklassige Marken, wie: Eclair, Grifa, Remington, Olympia, Ideal, Mercedes, Adler, Underwood usw. (Umtausch), auch billige Kleinmaschinen, Schreibmaschinen, Schreibmaschinen, Fachgeschäft Wienauer, Hall i. T., neben Postgasthof, Besuchszeit von 2-6 Uhr. 1564

Die Beliebtheit unseres Anzeigenteiles liegt in seiner Erfolgskraft



9200 Hilfeleistungen täglich

Hilf mit - Werde Mitglied im Deutschen Roten Kreuz

Ewiges Deutschland 10 Pf.
DURCH JEDEN BLOCKWALTER DER NSV

PETERA-HEMDEN sind extragroß und wunderbar im Schnitt

J. PETERA & CO. INNSBRUCK - RATHAUS



Mitglied der Deutschen Arbeitsfront

Dieses Schild

kennzeichnet deutsche Geschäfte



Eier-Vorrat für den Winter... Sie sparen viel Geld und haben auch im Winter stets gute Eier.

Ämtliche Anzeigen

Polizeiverordnung

zur Durchführung von Luftschuhschulungen

Auf Grund der §§ 7 und 18 der Ersten Durchführungsvorordnung zum Luftschuhgesetz vom 4. Mai 1937...

§ 1: Zur Aufklärung der Bevölkerung über die Aufgaben im Selbstschutz und zur Luftschuhbereitsmachung der Häuser...

§ 2: Ab 20. August 1939 werden bis auf weiteres laufend Luftschuhschulungen durchgeführt.

Erster Luftschuhschulungstag: Freitag, den 25. August 1939.

- Aufgaben: 1. Bereitstellung des in den Luftschuhgemeinschaften bereits vorhandenen und für den Selbstschutz geeigneten Geräte.

Zweiter Luftschuhschulungstag: Freitag, den 1. September 1939.

- Aufgaben: 1. Überprüfung der am ersten Luftschuhschulungstag geleisteten Arbeit.

Dritter Luftschuhschulungstag: Freitag, den 8. September 1939.

- Aufgaben: 1. Überprüfung der am ersten und zweiten Luftschuhschulungstag geleisteten Arbeit.

§ 3 (1): Die Vorbereitung und Durchführung der Luftschuhschulungstage ist dem Reichsluftschuhbund übertragen.

§ 4 (1): Die Durchführung der Arbeiten wird durch Polizeibeamte, Luftschuhwarte, bzw. Stellvertretende Luftschuhwarte und Amtsträger des Reichsluftschuhbundes überprüft.

§ 5: Die weiteren Luftschuhschulungstage werden laufend bekanntgegeben.

§ 6: Zuwiderhandlungen und Verstöße gegen diese Verordnung werden nach § 9 des Luftschuhgesetzes vom 26. Juni 1935...

Innsbruck, den 9. August 1939.

Der Polizeidirektor: gez. Dr. Franzelin.

Amt der Stadt Landeck

Zahl: 2879. Betreff: Stellenausschreibung.

Kundmachung

Bei der Stadtgemeinde Landeck kommen zwei Stellen zur sofortigen Besetzung...

Die Anstellung erfolgt auf Grund der Tarifordnung A. Vergütungsgruppe VII für Gefolgschaftsmitglieder im öffentlichen Dienst in der Ostmark.

Gesuche um diese Stellen sind unter Nachweis der bisherigen Tätigkeit, der arischen Abstammung, des Alters, des Familienstandes...

Dienstantritt möglichst sofort oder auf 1. September 1939.

Der kommissarische Bürgermeister: Bunja.

Der Landeshauptmann von Tirol

Zu Bauamtzahl St.-925/27-1939.

Bauausschreibung

Es werden die Lieferungen und Arbeiten für die Umlegung der Salzburger Reichsstraße von km 12.1 bis 14.4...

Die zu leistenden Arbeiten beinhalten die Herstellung einer neuen Brücke über den Inn in Eisenbeton bei km 13.6...

Die Anbotsunterlagen können beim Landeshauptmann von Tirol, Bauamt Innsbruck, Herrengasse 1, Zimmer 14, ab Montag, 21. August...

Die Anbotseröffnung findet am Montag, den 11. September, um 10 Uhr im Zimmer 18 statt.

Landesbauamt für Tirol.

Schöner Fußboden

ob gebohtes Holz, ob mit Farbe gestrichen, ob Linoleum oder Stein.

mit „Frauendank-Reibtüchern“ behandelt sein.



Erzeugnisse der Weberei J. Müller, Gmünd, Niederösterreich

Dankfagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres lieben, unvergesslichen Onkels, des Herrn Antonius...

Karl Gerof

Sprechen wir hiermit allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank aus...

Geschwister Wassermann

23437

Table of advertisements for various businesses including Bäckereien-Cafés, Lebensmittel, Sportartikel, and others.

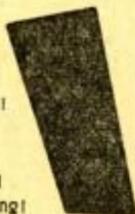
Advertisement for Luftschuh-Einstellpumpen u. Einreibhaken by Hans Baumgartner.

Large advertisement for Dipl.-Ing. Paul Leuprecht, including a notice of death and a funeral announcement.

Herrmann MÖBEL

Möbelfabrik und Kunstschlerei
Wien, VII., Mariahilferstr. 36

Offerte mit
Abbildungen gratis!
Wohnungsberatung!
Rasche
Spezialtransporte!
Ehstandsdarlehen!
Zahlungs erleichterung!



Schlafzimmer
RM. 690.—
Speisezimmer
RM. 720.—
Wohnzimmer
RM. 550.—
Kücheneinrichtung
RM. 220.—
Einzelmöbel in allen
Preislagen

Berücksichtigen Sie bei Ihren Einkäufen
die Inserenten unseres Blattes!

tip-tip...



ein
guter Tip:

Kappel

Schreibmaschinen!
Dies gilt für beide:
»Große und »Kleine«
Von RM. 119,50 an!
Maschinenfabrik Kappel
Akt.-Ges.
Chemnitz 15026

„Alte Schinakeln“
brauchen Sie wirklich nicht
wegen Ihren Hühneraugen
zu tragen. Es ist einfacher,
wenn man Hühneraugen
oder Hornhaut beiseite
mit der sicher wirkenden
Schälkur Eidechse
Verwenden Sie auch das sauerstoffhaltige
Bad „EIDECHSE“ für Voll- u. Fußbäder

ALLE MUSIK-
INSTRUMENTE
und MUSIKALIEN
neu u. gebraucht, in
größter Auswahl u.
zu billigsten Preisen.
Kat. umsonst. Kleine
Kat. (alen. Fachgesch.)
MUSIK - SCHNEIDER
MÜNCHEN, Sendlin-
ger Straße 70, V.
20054

„Nährbier“
alkoholarm
die gute
Gewohnheit!
Herstellere
Haberbräu München
Für Innsbruck:
Großvertrieb Fr. Götsch,
Kolonialwaren, Delika-
tessen, Maria-Theresien-
Straße 4, Tel. 3 v. 3042;
Flaschenbier-Großhand-
lung, Innsbr. Nr. 42,
Tel. 6 v. 2315.
Für St. Johann:
Eduard Haber, Bier-
niederlage, St. Johann,
Bahnhofstr. 248, Tel. 4.
22428

Großverteilerstelle
für Kartoffeln, Zwiebeln und Knoblauch
Ing. Seger & Mair
Innsbruck, Egger-Platz-Straße 5
Telephon 2/3129 und 1658.
Prompte Zustellung ins Haus, Bahn- und Botenverland
18200

Reise und Ausflug

Durch unsere sonntäglichen Ausflüge haben wir schon manches schöne Ausflugsziel kennengelernt. Es waren meistens kleinere Ausflüge in die Umgegend, die ohne jegliche Anstrengung unternommen werden konnten; aber auch manch schwierige und anstrengende Strecken haben wir berührt, und wer Lust hatte, konnte hier seine Kletterkünste erproben.

Für diesen Sonntag haben wir uns wieder einmal ein größeres Ausflugsziel gestellt. Wir wollen dem Kaisergebirge einen Besuch abstatten. Zu Fuß ist die Strecke an einem Sonntag natürlich nicht zu bewältigen, deshalb benötigen wir auf der Hinfahrt den Omnibus. Wir haben ja genügend Zeit und können ab und zu unsere Fahrt unterbrechen. Auf der Hinfahrt berühren wir folgende Orte: Hall, Schwaz, Brixlegg, Rattenberg, Kundl. Die Orte von Innsbruck bis Kundl kennen wir ja schon durch unsere kleineren Ausflüge, so daß wir uns hier gar nicht erst lange aufhalten. Auf unserer Weiterfahrt erreichen wir dann den Stützpunkt für die Besucher des Unterinntales.

Wörgl. Infolge seiner günstigen, milden Lage und der nahen umliegenden Wälder ist es eine gern besuchte Sommerfrische und Touristenstation. Es liegt 511 Meter über dem Meer in einem breiten Talkessel am Anfang des Brizentaler und ist der Ausgangspunkt vieler leichter und größerer Bergtouren und eine historische Erinnerungsstätte an den

Tiroler Freiheitskrieg im Jahre 1809. Im Winter finden wir hier ein herrliches Skigebiet von der einfachsten bis zur schwierigsten Abfahrt. Im Sommer ausgedehnte Waldwege und ausichtsreiche Umgebung. Von Wörgl aus geht es in das Brizental hinein nach

Hopfgarten. Hopfgarten ist nicht nur Sommerfrische sondern gleichzeitig Winterportgebiet und liegt 622 Meter über dem Meer. Wir finden hier verschiedene Sehenswürdigkeiten, u. a. das Schloß aus dem 19. Jahrhundert, die Burgruine Engelsberg aus dem 10. Jahrhundert und die Elisabethkirche aus dem 12. Jahrhundert. Der Ort liegt direkt am Fuße der weltberühmten Hohen Salve. Die Umrahmung bilden Fichten- und Tannenwälder und die Berge, die Hopfgarten vor allen rauhen Winden schützen. Für den Winterport bietet sich hier ein sehr günstiges Gelände. Wer nun Lust hat, kann von hier aus einige schöne Bergtouren in das wildromantische Kaisergebirge unternehmen. Das Kaisergebirge ist die Perle des Unterinntales, die Dolomiten Nordtirols. Im Inneren der Nordtiroler Kalkalpen bildet sich eine geologisch selbständige Gruppe, deren Kern der von Ost nach West streichende Hohe oder Wilde Kaiser bildet, ein kahles Felsengebirge, das an Kühnheit des Aufbaues, an Zerrissenheit und Wildheit mit den Dolomiten Südtirols weiteifert. Der nördliche Parallelzug des Wilden Kaisers ist

der Stamm oder Hintertal, mit dem das schöne Kaisertal eingeschlossen wird. Von Hopfgarten aus bieten zahlreiche Spaziergänge durch sonnige Fluren und harzduftende Wälder halb- und ganztägige Ausflüge in die Wildromantik des Kaisers, die nicht nur den Kletterern, sondern auch den Ungeübten durch gesicherte Steiganlagen Gelegenheit geben, das sagenumwobene Felsmassiv des Wilden Kaisers kennenzulernen. Viele Schutzhütten bieten den Wanderern in diesen Gebieten Stärkung und Unterkunft, und zwar die Gaudemus- hütte (1270 Meter), Gruttenhütte (1620 Meter, fernsichtreichste Hütte im Wilden Kaiser), Walleralpe (1248 Meter), Rindlhütte (1318 Meter), Stripfenjoch (1580 Meter), Hohe Salve (1839 Meter), das Rißbühelhorn (1998 Meter). Der Hintersteinersee bietet mit seinem schönen Badestrand einen ganz besonderen Reiz. Das Kaisergebirge bietet also jedem etwas, und dieser schöne Ausflug wird Ihnen gewiß lange in Erinnerung bleiben.

Vor der Heimfahrt machen wir noch einen kleinen Abstecher nach

Rißbühel. Wer diesen schönen Sommer- und Winter- turort noch nicht kennt, hat hier Gelegenheit, sich dieses wirklich schön gelegene Städtchen anzusehen. Von Rißbühel aus benutzen wir zur Heimfahrt die Bahn.

Auf zum großen Sommernachtsfest nach Solbad Hall

in den Kuranlagen, Kurhaus, Kurkaffee, Café Meißl, Hotel Seeber und Hotel Geisterburg

am Samstag, den 19. August

Konzert (8 Kapellen), Tanz, Volkstänze, Belustigungen, großes Feuerwerk. Beginn: 16.30 Uhr. Fahrtbegünstigungen ab 16 Uhr • Verkehrsverein. Städt. Verkehrsamt

Ausgezeichnet mit der Goldenen Medaille

Gesund werden Sie

bei Gicht, Rheumatismus, Ischias, wenn Sie eine Kur im Moorbad Allhofen in Kärnten oder eine

HAUSKUR

welche leicht anwendbar ist, machen. Der radioaktive Mineralmoor aus Allhofen wirkt auch bei Lähmungen, Fußleiden oder bei Frauen- und Nervenleiden usw. Je nach der Art des Leidens sind Fuß- oder Handbäder, Wannen- oder Sitzbäder anzuwenden. Prospekte und Auskünfte erhalten Sie bereitwillig vom Heilbad oder vom Hauptvertreter des Bades, Herrn Anton Unterberger in Rhoitz, Tirol, welcher langjährige Erfahrungen auf diesem Gebiete hat und Bestellungen entgegennimmt. Unzählige Dankschreiben liegen für jedermann zur Einsichtnahme auf. 1904

Trinserhof 20404
Die Perle des Gschnitztales
Schönster Ausflugsort, Zimmer mit allem Komfort, elektr. Küche, Gebirgsforellen, Liegestühle

Adambraun- Gastwirtschaft
täglich abends
Gartenkonzerte
von Tiroler Bauernkapelle
18250

Schöne Betriebsausflüge
17948 mit Musik im Gasthof
KRANEBITTEN
Schöner Ausflug zum
GASTHOF SPECKBACHER GNADENWALD
Jausenstation, mäßige Pensionspreise. 1 1/2 Gehstunden von Hall
19218

Canisiusbrünnl
Rum
Beliebter Ausflugsort
Gute Mittag- und Jansen- station, Autozufahrtsstraße
18028

Gasthaus „Großer Gott“
Jausenstation und gute Weine
19211

GASTHOF GEMSE
Hungerburg
Menü von RM. —,50 bis 1,70
19220

Gasthof Fritzner Hof
beliebter Ausflugsort, gute Weine. Sonntag nachmit- tag spielt Kapelle Jorenka
19203

Gaststätte Tivoli
Schönster Garten Innsbrucks
Gute Jausenstation
18003
Menu von RM. —,90 bis 1,50

Gasthof-Pension **GASSER**
Solbad Hall, Heiligkreuz
Beliebter Ausflugsort,
ruhiger, schattiger Garten,
gute Jausenstation
18026

Der schönste Spaziergang zum Gasthof
ThömschlöBI
SOLBAD HALL
18025

Schöner Ausflug zum Gasthof
TIEFENTHALER MILS b. HALL
Schattiger Garten,
bestbekannte Jausenstation
18027

Nachmittag- und
Abendspaziergang zum
Gasthof Koreth
Mühlau
19217

Hotel Mariabrunn 19214
Dungerburg
Schöne Aussichtsterrasse

Rößl i. d. Au
Gartenkonzert
Sonntag, 3 Uhr nachmittags,
Bauernkapelle Gnadl.
18025

Gasthaus Alpenrose
Zimmermoos b. Brixlegg, 900 m
Prachtvolle Lage, wunderbare Aus-
sicht, Sommer- und Winterport,
20 Betten, Pension RM. 3,80. Be-
hälterin: Lina Penzl. 8820

Besuchen Sie den neueröffneten
Berchtoldhof-Erdhof
bei den Allerheiligendöfen
Schöner Garten mit Wäldchen, Jausenstation
18028

Batzenhäusl Igls
Original Tiroler Weinstuben
Kalte und warme Imbisse, Nachmittagskaffee
Schöner Gartenteil
19200

Bauerntafel „Alpenrose“
Bietet Samstag abends und Son-
ntag ab 3 Uhr nachmittags im Gas-
thof Tengler, Stöttingerau. 23009

Gasthaus Mühlal
Schattiger Garten, gute Küche, vor-
zügliche Getränke, Johann u. Marie
Wörz, Welsch. 8864
Gäste durch Anzeigen
18030

Gasthof Neuwirt, Rinn
Schöner, schattiger Garten, Glas-
terrasse, gepflegte Weine
Wächter: Franz Zrenzl
18030

Der Weg über die „Martha“ endet im bestgeführten
Ronditorei-Café Rafenbacher
Solbad Hall i. T., Endstation der Trambahnlinie
21088

Kleiner Anzeiger

Annahmefrist: Am Tage vor Erscheinen 18 Uhr, für die Montagausgabe Samstag 17 Uhr. Remittentgebühren oder für Benutzung der Anzeigentafeln RM. —,30, für Zusendung von Remittentbriefen RM. —,60.

ANZEIGENPREISE:

Verkaufsanzeigen, die eine besondere Hervorhebung, Umrandung usw. erhalten, die 22 mm breite und 1 mm hohe Zeile RM. —,10. Werbeanzeigen (einspaltig in der Grundchrift), festgedruckte Worte (nur für die Anzeigentafel) und höchstens 2 weitere Druckzeilen, Wort RM. —,16, weitere Worte je Wort RM. —,08.

Mannheimer Versicherungsgesellschaft
Direktion f. d. Ostmark
 Wien, I., Schottenbastei 6

Die seit 60 Jahren in der Ostmark tätige und eingeführte Gesellschaft betreibt sämtliche Schadensversicherungsgebiete. Anlässlich Ausbau der ostmärkischen Organisation gelangen:

Hauptgeschäftsführungen
Bezirksvertretungen

sowie Posten von werbe- und organisationsstüchtigen Reiseinspektoren zur Neubesetzung. Bewerbungen sind an die Wiener Organisationsleitung der Gesellschaft zu richten.
 2311-5

Höhere Reichsbehörde in Innsbruck sucht
 zum Aufbau eines Wirtschaftsarchivs

jungen Betriebs- oder Volkswirt
 oder Absolventen der Wirtschaftsoberstufe (Handelsakademie).

Die Stellung ist entwicklungsfähig. Einstellung erfolgt nach Gruppe VII D.M. Bewerbungen mit ausführlichem Lebenslauf sind zu richten an die Anzeigenabteilung unter „S 23422“.

Wineinbetrieb

guter, inkonträrer Sache gegen Wein und Produktion. Häufigkeiten vorhanden. Zuschr. unter „R. 8888“ an die Anzeigenabteilung. 6

Elisen-Großhandel
 energisch, exakt, gewissenhaft. In suche verantwortliche Position in der Industrie

Im Einkauf, Verkauf oder in der technischen Abwicklung. Angebote erbitte unter „R. 8927“ an die Anzeigenabteilung. 6

Zimmermädchen
 (36 Jahre) mit guten Umgangsformen und Garderobe sucht sich zu verändern. Zuschriften unter „R. 8921“ an die Anzeigenabteilung. 6

Handelsakademikerin
 mit 3 1/2-jähriger Büropraxis, flotte Stenotypistin, als selbständ. Bilanzbeamtin einer Weißfirma tätig, wünscht sich zu verändern. Zuschrift. unt. „R. 8979“ an die Anz.-Abt. 6

17-jährige Handelsmüllerin
 mit nettem Benehmen, simp. Aussehen, guter Schrift, sucht passende Stelle in Büro, Geschäft usw. Zuschriften erbet. unter „R. 8980“ an die Anzeigenabteilung. 6

Verkäufe (private)
Weinfässer

in Eiche und Lärche, gut venturiert, von 50 bis 2000 Liter, gebraucht, in bestem Zustand, sofort zu verkaufen. Die Verghoteil der Tit. Südpfahnd, Chrowal, Titrol. 23416-7a

Café-Expres-Maschine
 fast neu, 50 Liter fassend, original Vittorio Armano, billigst zu verkaufen Die Verghoteil der Tit. Südpfahnd, Chrowal, Titrol. 23416-7a

Suche zum 1. Oktober für Einfamilienhaus in Frankfurt a. M.

jüngere perfekte Köchin

die Hausarbeit mit übernimmt. Rinderpfelegerin und Backhilfe vorhanden. Angebote unter „R. 8754“ an die Anzeigenabteilung. 5

2 tüchtige Schneider und 1 Schneiderin
 auf sofort gesucht. Dauernb. Josef Blechl, Schneidermeister, St. Johann in Tirol. 23447-5

Lehrmädchen
 wird für sofort aufgenommen im Verkaufsausschuss Holzger, Herzog-Friedrich-Str. Nr. 32. 17125-5

10 Malergehilfen sucht Hans Greiner Iglis 6
 23442-5

Erstherz Gasthof Ade Innsbruck
 mit Sommer- und Winterkafé sucht für 1. September tüchtige, nette **Jahreskellnerin** nicht über 30 Jahre, unverheiratet, ebenso tüchtiges **Gaumnädel** für Jahresstelle. Zuschriften unter „R. 86297“ an die Anz.-Abt. 5

Gewandte Stenotypistin
 wird für die Auto-Verkaufsabteilung per 1. Sept. gesucht. Schriftl. Angeb. Wall-Garage, Innsbruck. 8857-5

Selbständiger Handelsvertreter
 mit eigenem Wagen, für den Verkauf von Glühlampen (außer Karier) sowie Elektromaterial und Beleuchtungsgeräte gesucht. Angeb. unt. „Glettro“ an Anzeigen-Veranstalt, Wien, I., Schulerstraße 7. 23412-5

2 tüchtige Schneider und 1 Schneiderin
 auf sofort gesucht. Dauernb. Josef Blechl, Schneidermeister, St. Johann in Tirol. 23447-5

10 Malergehilfen sucht Hans Greiner Iglis 6
 23442-5

Erste männliche Kraft
 als Stütze des Betriebsführers, nicht unter 25 Jahren, und **Verkäuferin**
 für die Damenabteilung, werden für sofort gesucht.

Zuschriften an Kaufhaus **A. Stögle, Köflach, Gmf.**
 23397-3

10 Malergehilfen sucht Hans Greiner Iglis 6
 23442-5

10 Malergehilfen sucht Hans Greiner Iglis 6
 23442-5

Zimmermädchen
 (36 Jahre) mit guten Umgangsformen und Garderobe sucht sich zu verändern. Zuschriften unter „R. 8921“ an die Anzeigenabteilung. 6

Handelsakademikerin
 mit 3 1/2-jähriger Büropraxis, flotte Stenotypistin, als selbständ. Bilanzbeamtin einer Weißfirma tätig, wünscht sich zu verändern. Zuschrift. unt. „R. 8979“ an die Anz.-Abt. 6

17-jährige Handelsmüllerin
 mit nettem Benehmen, simp. Aussehen, guter Schrift, sucht passende Stelle in Büro, Geschäft usw. Zuschriften erbet. unter „R. 8980“ an die Anzeigenabteilung. 6

Stimmungs-pianist
 guter Harmonika- (Anwalde), frei. Aufsch. unt. „R. 8815“ an die Anz.-Abt. 6

Wagenhalter
 (Derzeit in edelmöblicher Stellung in Herberol.) Aufsch. unt. „R. 8883“ an d. Anz.-Abt. 6

Wagenhalter
 (Derzeit in edelmöblicher Stellung in Herberol.) Aufsch. unt. „R. 8883“ an d. Anz.-Abt. 6

Wagenhalter
 (Derzeit in edelmöblicher Stellung in Herberol.) Aufsch. unt. „R. 8883“ an d. Anz.-Abt. 6

Wagenhalter
 (Derzeit in edelmöblicher Stellung in Herberol.) Aufsch. unt. „R. 8883“ an d. Anz.-Abt. 6

Wagenhalter
 (Derzeit in edelmöblicher Stellung in Herberol.) Aufsch. unt. „R. 8883“ an d. Anz.-Abt. 6

Wagenhalter
 (Derzeit in edelmöblicher Stellung in Herberol.) Aufsch. unt. „R. 8883“ an d. Anz.-Abt. 6

Wagenhalter
 (Derzeit in edelmöblicher Stellung in Herberol.) Aufsch. unt. „R. 8883“ an d. Anz.-Abt. 6

Wagenhalter
 (Derzeit in edelmöblicher Stellung in Herberol.) Aufsch. unt. „R. 8883“ an d. Anz.-Abt. 6

Wagenhalter
 (Derzeit in edelmöblicher Stellung in Herberol.) Aufsch. unt. „R. 8883“ an d. Anz.-Abt. 6

Wagenhalter
 (Derzeit in edelmöblicher Stellung in Herberol.) Aufsch. unt. „R. 8883“ an d. Anz.-Abt. 6

Wagenhalter
 (Derzeit in edelmöblicher Stellung in Herberol.) Aufsch. unt. „R. 8883“ an d. Anz.-Abt. 6

Wagenhalter
 (Derzeit in edelmöblicher Stellung in Herberol.) Aufsch. unt. „R. 8883“ an d. Anz.-Abt. 6

Wagenhalter
 (Derzeit in edelmöblicher Stellung in Herberol.) Aufsch. unt. „R. 8883“ an d. Anz.-Abt. 6

Wagenhalter
 (Derzeit in edelmöblicher Stellung in Herberol.) Aufsch. unt. „R. 8883“ an d. Anz.-Abt. 6

Wagenhalter
 (Derzeit in edelmöblicher Stellung in Herberol.) Aufsch. unt. „R. 8883“ an d. Anz.-Abt. 6

Wagenhalter
 (Derzeit in edelmöblicher Stellung in Herberol.) Aufsch. unt. „R. 8883“ an d. Anz.-Abt. 6

Wagenhalter
 (Derzeit in edelmöblicher Stellung in Herberol.) Aufsch. unt. „R. 8883“ an d. Anz.-Abt. 6

Wagenhalter
 (Derzeit in edelmöblicher Stellung in Herberol.) Aufsch. unt. „R. 8883“ an d. Anz.-Abt. 6

Wagenhalter
 (Derzeit in edelmöblicher Stellung in Herberol.) Aufsch. unt. „R. 8883“ an d. Anz.-Abt. 6

Wagenhalter
 (Derzeit in edelmöblicher Stellung in Herberol.) Aufsch. unt. „R. 8883“ an d. Anz.-Abt. 6

Wagenhalter
 (Derzeit in edelmöblicher Stellung in Herberol.) Aufsch. unt. „R. 8883“ an d. Anz.-Abt. 6

Wagenhalter
 (Derzeit in edelmöblicher Stellung in Herberol.) Aufsch. unt. „R. 8883“ an d. Anz.-Abt. 6

Wagenhalter
 (Derzeit in edelmöblicher Stellung in Herberol.) Aufsch. unt. „R. 8883“ an d. Anz.-Abt. 6

Wagenhalter
 (Derzeit in edelmöblicher Stellung in Herberol.) Aufsch. unt. „R. 8883“ an d. Anz.-Abt. 6

Wagenhalter
 (Derzeit in edelmöblicher Stellung in Herberol.) Aufsch. unt. „R. 8883“ an d. Anz.-Abt. 6

Wagenhalter
 (Derzeit in edelmöblicher Stellung in Herberol.) Aufsch. unt. „R. 8883“ an d. Anz.-Abt. 6

Wagenhalter
 (Derzeit in edelmöblicher Stellung in Herberol.) Aufsch. unt. „R. 8883“ an d. Anz.-Abt. 6

Wagenhalter
 (Derzeit in edelmöblicher Stellung in Herberol.) Aufsch. unt. „R. 8883“ an d. Anz.-Abt. 6

Wagenhalter
 (Derzeit in edelmöblicher Stellung in Herberol.) Aufsch. unt. „R. 8883“ an d. Anz.-Abt. 6

Wagenhalter
 (Derzeit in edelmöblicher Stellung in Herberol.) Aufsch. unt. „R. 8883“ an d. Anz.-Abt. 6

Wagenhalter
 (Derzeit in edelmöblicher Stellung in Herberol.) Aufsch. unt. „R. 8883“ an d. Anz.-Abt. 6

Jüngere, tüchtige Verkäuferin
 zum sofortigen Eintritt sucht **Schuhhaus „HANS SACHS“**
 8884-5

1. Maschinenbuchhalterin
 (Durchschreibesystem Ditz und Fortschritt nach den Haupt, vorgeschriebenen Kontenplänen) bestens vertraut mit allen vorerwähnten Arbeiten, sucht sich per 1. Jänner 1940, evtl. früher, in nur erste Stellungs zu verändern. Alter 30 Jahre, zurzeit in ungeliebter Stellung. Offerten unter „R. 86295“ an die Anzeigenabteilung. 6

Tüchtiger Kaufmann
 (angl. Protokoll und kaufm. Leiter, guter Organisator, Bilanzführer, gewissenhaft, vertrauenswürdig, repräsentationsfähig, vollkommen selbständiger, energischer und zielbewusster Arbeiter, sucht per 1. Oktober oder früher passenden Wirkungskreis. Angebote unt. „R. 8995“ an die Anz.-Abt. 6

Diener
 für großes Geschäftshaus am die-then Platz **per sofort gesucht**
 Schriftl. Angebote unt. „R. 23502“ an die Anzeigenabteilung. 5

1. Maschinenbuchhalterin
 (Durchschreibesystem Ditz und Fortschritt nach den Haupt, vorgeschriebenen Kontenplänen) bestens vertraut mit allen vorerwähnten Arbeiten, sucht sich per 1. Jänner 1940, evtl. früher, in nur erste Stellungs zu verändern. Alter 30 Jahre, zurzeit in ungeliebter Stellung. Offerten unter „R. 86295“ an die Anzeigenabteilung. 6

Tüchtiger Kaufmann
 (angl. Protokoll und kaufm. Leiter, guter Organisator, Bilanzführer, gewissenhaft, vertrauenswürdig, repräsentationsfähig, vollkommen selbständiger, energischer und zielbewusster Arbeiter, sucht per 1. Oktober oder früher passenden Wirkungskreis. Angebote unt. „R. 8995“ an die Anz.-Abt. 6

Stenotypistin
 mit Praxis für sofort gesucht. Vorzuziehen im Hauptberuf, Geschäftsleitung, Landhausweiterbau, 2. Stad. 23435-5

1. Maschinenbuchhalterin
 (Durchschreibesystem Ditz und Fortschritt nach den Haupt, vorgeschriebenen Kontenplänen) bestens vertraut mit allen vorerwähnten Arbeiten, sucht sich per 1. Jänner 1940, evtl. früher, in nur erste Stellungs zu verändern. Alter 30 Jahre, zurzeit in ungeliebter Stellung. Offerten unter „R. 86295“ an die Anzeigenabteilung. 6

Tüchtiger Kaufmann
 (angl. Protokoll und kaufm. Leiter, guter Organisator, Bilanzführer, gewissenhaft, vertrauenswürdig, repräsentationsfähig, vollkommen selbständiger, energischer und zielbewusster Arbeiter, sucht per 1. Oktober oder früher passenden Wirkungskreis. Angebote unt. „R. 8995“ an die Anz.-Abt. 6

Schlosser
 sucht gegen gute Bezahlung **Erwin Sotatrol, Bollerstraße 5.** 17100-3

1. Maschinenbuchhalterin
 (Durchschreibesystem Ditz und Fortschritt nach den Haupt, vorgeschriebenen Kontenplänen) bestens vertraut mit allen vorerwähnten Arbeiten, sucht sich per 1. Jänner 1940, evtl. früher, in nur erste Stellungs zu verändern. Alter 30 Jahre, zurzeit in ungeliebter Stellung. Offerten unter „R. 86295“ an die Anzeigenabteilung. 6

Tüchtiger Kaufmann
 (angl. Protokoll und kaufm. Leiter, guter Organisator, Bilanzführer, gewissenhaft, vertrauenswürdig, repräsentationsfähig, vollkommen selbständiger, energischer und zielbewusster Arbeiter, sucht per 1. Oktober oder früher passenden Wirkungskreis. Angebote unt. „R. 8995“ an die Anz.-Abt. 6

eine Verkäuferin und einen Dekorateur
 (auch Anfänger). Zuschriften unter „R. 8963“ an die Anzeigenabteilung. 5

1. Maschinenbuchhalterin
 (Durchschreibesystem Ditz und Fortschritt nach den Haupt, vorgeschriebenen Kontenplänen) bestens vertraut mit allen vorerwähnten Arbeiten, sucht sich per 1. Jänner 1940, evtl. früher, in nur erste Stellungs zu verändern. Alter 30 Jahre, zurzeit in ungeliebter Stellung. Offerten unter „R. 86295“ an die Anzeigenabteilung. 6

Tüchtiger Kaufmann
 (angl. Protokoll und kaufm. Leiter, guter Organisator, Bilanzführer, gewissenhaft, vertrauenswürdig, repräsentationsfähig, vollkommen selbständiger, energischer und zielbewusster Arbeiter, sucht per 1. Oktober oder früher passenden Wirkungskreis. Angebote unt. „R. 8995“ an die Anz.-Abt. 6

Wagenhalter
 (Derzeit in edelmöblicher Stellung in Herberol.) Aufsch. unt. „R. 8883“ an d. Anz.-Abt. 6

Wagenhalter
 (Derzeit in edelmöblicher Stellung in Herberol.) Aufsch. unt. „R. 8883“ an d. Anz.-Abt. 6

Wagenhalter
 (Derzeit in edelmöblicher Stellung in Herberol.) Aufsch. unt. „R. 8883“ an d. Anz.-Abt. 6

Wagenhalter
 (Derzeit in edelmöblicher Stellung in Herberol.) Aufsch. unt. „R. 8883“ an d. Anz.-Abt. 6

Wagenhalter
 (Derzeit in edelmöblicher Stellung in Herberol.) Aufsch. unt. „R. 8883“ an d. Anz.-Abt. 6

Wagenhalter
 (Derzeit in edelmöblicher Stellung in Herberol.) Aufsch. unt. „R. 8883“ an d. Anz.-Abt. 6

Wagenhalter
 (Derzeit in edelmöblicher Stellung in Herberol.) Aufsch. unt. „R. 8883“ an d. Anz.-Abt. 6

Wagenhalter
 (Derzeit in edelmöblicher Stellung in Herberol.) Aufsch. unt. „R. 8883“ an d. Anz.-Abt. 6

Wagenhalter
 (Derzeit in edelmöblicher Stellung in Herberol.) Aufsch. unt. „R. 8883“ an d. Anz.-Abt. 6

Wagenhalter
 (Derzeit in edelmöblicher Stellung in Herberol.) Aufsch. unt. „R. 8883“ an d. Anz.-Abt. 6

Wagenhalter
 (Derzeit in edelmöblicher Stellung in Herberol.) Aufsch. unt. „R. 8883“ an d. Anz.-Abt. 6

Wagenhalter
 (Derzeit in edelmöblicher Stellung in Herberol.) Aufsch. unt. „R. 8883“ an d. Anz.-Abt. 6

Wagenhalter
 (Derzeit in edelmöblicher Stellung in Herberol.) Aufsch. unt. „R. 8883“ an d. Anz.-Abt. 6

Wagenhalter
 (Derzeit in edelmöblicher Stellung in Herberol.) Aufsch. unt. „R. 8883“ an d. Anz.-Abt. 6

Wagenhalter
 (Derzeit in edelmöblicher Stellung in Herberol.) Aufsch. unt. „R. 8883“ an d. Anz.-Abt. 6

Kleiner Anzeiger

Annahmefrist: Am Tage vor Erscheinen 18 Uhr, für die Freitagausgabe Samstag 17 Uhr. Verantwortliche oder für Werbung der Anzeigenteilung. — 30, für Zusendung von Anzeigendruckkosten. — 60.

ANZEIGENPREISE:

Normalanzeigen, die eine besondere Hervorhebung, Umrandung usw. erhalten, die 22 mm breit und 1 mm hohe Zeile sind. — 10, für Anzeigen, die in der ersten Spalte, in der ersten Zeile (nur für die Anzeigenteilung) und höchstens 2 weitere Druckzeilen, Wort Nr. — 16, weitere Zeile je Wort Nr. — 60.

Hardsprie-
apparate für alle Zwecke, prompt ob. fertige in 24 Stunden.
Erzeuger: Kurt Sommer, Wien, IV. 50, Schmelzergasse 43. 23438-70

Gebrauchte Dach-
stühle für alle Zwecke, prompt ob. fertige in 24 Stunden.
Erzeuger: Kurt Sommer, Wien, IV. 50, Schmelzergasse 43. 23438-70

Kinderwagen, die neuesten
Altreichsmodelle, von RM. 35.— an
Sportwagen von RM. 21.— an
Kinderbetten von . . . RM. 16.50 an
H. ENGL Leopoldstraße 39 **Ehstadsdarlehen**
Kinderbeihilfe 15017-7b

Was auf der Funkausstellung
zu sehen war
zweit
RADIO
MOSER
MULLERSTRASSE
das leistungsfähige Fachgeschäft für Rundfunk u. Schallplatten 21886-7b

Grundstückmarkt
Kleinerer Gasthof
in Innsbruck mit Fremdenzimmern an tüchtig, tauglichem Gebäude zu verpachten
Zuschriften unter „Nr. 17133“ an die Anzeigenabteilung. 14

Wohnungsgasthaus
Umweit Salzburg, an der Hauptstraße gelegen. Sehr viel Verladungsraum. Große, solide Realität. Gastzimmer, Nebenzimmer, Küche, Speis, 2 große Bäder, großes Wohnzimmer, 7 große Zimmer, 2 Toilettenzimmer, Kellerei, Regalbau, Elektr. Licht, Wasserleitung, stabiles Winter- und Sommergeschäft. 1 hoch Garten und Wald. Verkaufspreis: RM. 32.000.—. War erforderlich: RM. 32.000.—. Kleinestmögliche: **Wohnbüro Franz v. Wolf**
Salzburg, Klammereggasse 1, 1. St. Tel. 367. 22570-14

Verkaufe
Haus mit guter Gemischtwarenhandlung, in ruhiger Lage, in der Nähe der Hauptstraße, 356 c, Reichstraße 14. 23335-14

Verkaufe
Wohnhaus ober Baugrund in Innsbruck zu verkaufen. In ruhiger Lage, in der Nähe der Hauptstraße, 356 c, Reichstraße 14. 23335-14

Verkaufe
Wohnhaus ober Baugrund in Innsbruck zu verkaufen. In ruhiger Lage, in der Nähe der Hauptstraße, 356 c, Reichstraße 14. 23335-14

Verkäufe (geschäftliche)
ADA-ADA

Mutter und Kind
sind glücklich mit ihren ADA-ADA-Schuhen. Sie halten die Füße gesund. Die flotten Modelle zeigen man Ihnen gerne bei

Neues Tiroler Delikatess-Sauerkraut
liefert in jeder Menge
Gebrüder Badl, Sauerkrautfabrik
Innsbruck, Innrain 14, Ruf 1233 17106-7b

SONDERABTEILUNG
DEUTSCHE WK MOBEL
Kranebitter
MÖBEL
Schlafzimmer
Wohnzimmer
Küchen
Dielenmöbel
Verkauf: **Glasmalerstraße 4** 20760-7b
Betrieb: **Erzherzog-Eugen-Straße 41**

Schuhhaus
H. MARIACHER
Herzog-Friedrich-Straße 22 4512-7b

Patent-Eindos-Automat
Preis RM. 25.—
Konservendosen: 2 kg 31 Rpf., 1 1/2 kg 26 Rpf., 1 kg 19 Rpf., 1/2 kg 15 Rpf.
Gelbe um 2 Rpf. mehr. Ersatzbeutel 6 1/2 Rpf.
Vertriebsstelle: **Innsbruck**
Herzog-Friedrich-Str. 20/III. 8815-7b

Kinderwagen
Die neuesten Kleinkindmodelle in großer Auswahl
Hans Messerer, Andreas-Hofer-Straße 26
17139-7b

Alle Arten von Fleisch-, Gemüse- und Obstkonerven
bereiten Sie sich einfach und billig mit der **Edel-Dauerdose**.
Sambra, Bürgerstraße 12. 22464-7b

Marko Oberland
Kroiss
Neuhausen Bayern 13/II 21949-7b

Gartenmöbel
Gartenmöbel, Gartenstühle u. Gartenbänke, in allen Preislagen.
Sambra, Bürgerstraße 12. 22431-7b

ALLE VERWENDEN Russolin GEGEN KÜCHEN-UNGEZIEFER
17457-7b

Frankfurt am Main Geschäftshaus
in bester Verkehrslage, unmittelbar an der Bahn gelegen, 3. u. 4. Stockwerk, 2 Bäder, 2 Kellerräume, Heizung, Aufzug, Hof, Einfahrt, fast vor dem Krieg erbaut u. in bestem baulichem Zustand. Repräsentables Gebäude in Sand- und Marmorsteinmauerwerk, sehr gute Rente
RM. 85.000.—
Anzahlung RM. 25.000.—, Restkapital durch langfristige 5% Kasse. 23409-14
KARL DATZ
Frankfurt a. M., Immobilien, Markt-Platz 2. Tel. 31063 u. 83.

Tischlerei
Sehr gut gehende Tischlerei mit Maschinenbetrieb und öffentlichen Aufträgen samt Wohnhaus mit 5 Wohnräumen und Zubehör in Graz an derbesten StraÙe wegen Alters um RM. 35.000.— zu verkaufen
Zuschriften unter „Nr. 8783“ an die Anzeigenabteilung. 14

Sölden, Ötztal
Eude Haus oder Grundstück in Sölden, Nähe der Post, für Wohn- und Geschäftszwecke zu kaufen, Zuzuf. unt. „Nr. 8727“ an die Anzeigenabteilung. 14

Gemischtwarenhandlung
mit Tabak-Verkauf (Hötting) auf sehr gutem Posten, mit nachverfügbarem, a. u. m. Jahresumsatz, frankfurterähnlich zu verkaufen. Zuschriften unter „Nr. 8843“ an die Anzeigenabteilung. 14

Nettes Einfamilienhaus
mit schöner Gartenschule und Stall, 5 Minuten zur Kirche, Bahnhof und Hauptstraße, billig zu verkaufen. Ankauf erteilt: Oberdörfer, Fraktion in Mattighofen, Oberdörfen. 23415-14

Gutgehende Bäckerei
weg. Ueberbärg zu verpachten. Haus, Dauser, Post 30. 23417-14

Gutgehende Bäckerei
weg. Ueberbärg zu verpachten. Haus, Dauser, Post 30. 23417-14

Gutgehende Bäckerei
weg. Ueberbärg zu verpachten. Haus, Dauser, Post 30. 23417-14

Gutgehende Bäckerei
weg. Ueberbärg zu verpachten. Haus, Dauser, Post 30. 23417-14

Gutgehende Bäckerei
weg. Ueberbärg zu verpachten. Haus, Dauser, Post 30. 23417-14

Gutgehende Bäckerei
weg. Ueberbärg zu verpachten. Haus, Dauser, Post 30. 23417-14

Verkaufe
Haus mit guter Gemischtwarenhandlung, in ruhiger Lage, in der Nähe der Hauptstraße, 356 c, Reichstraße 14. 23335-14

Verkaufe
Wohnhaus ober Baugrund in Innsbruck zu verkaufen. In ruhiger Lage, in der Nähe der Hauptstraße, 356 c, Reichstraße 14. 23335-14

Verkaufe
Wohnhaus ober Baugrund in Innsbruck zu verkaufen. In ruhiger Lage, in der Nähe der Hauptstraße, 356 c, Reichstraße 14. 23335-14

Verkaufe
Wohnhaus ober Baugrund in Innsbruck zu verkaufen. In ruhiger Lage, in der Nähe der Hauptstraße, 356 c, Reichstraße 14. 23335-14

Verkaufe
Wohnhaus ober Baugrund in Innsbruck zu verkaufen. In ruhiger Lage, in der Nähe der Hauptstraße, 356 c, Reichstraße 14. 23335-14

Verkaufe
Wohnhaus ober Baugrund in Innsbruck zu verkaufen. In ruhiger Lage, in der Nähe der Hauptstraße, 356 c, Reichstraße 14. 23335-14

Verkaufe
Wohnhaus ober Baugrund in Innsbruck zu verkaufen. In ruhiger Lage, in der Nähe der Hauptstraße, 356 c, Reichstraße 14. 23335-14

Verkaufe
Wohnhaus ober Baugrund in Innsbruck zu verkaufen. In ruhiger Lage, in der Nähe der Hauptstraße, 356 c, Reichstraße 14. 23335-14

Verkaufe
Wohnhaus ober Baugrund in Innsbruck zu verkaufen. In ruhiger Lage, in der Nähe der Hauptstraße, 356 c, Reichstraße 14. 23335-14

Verkaufe
Wohnhaus ober Baugrund in Innsbruck zu verkaufen. In ruhiger Lage, in der Nähe der Hauptstraße, 356 c, Reichstraße 14. 23335-14

Verkaufe
Wohnhaus ober Baugrund in Innsbruck zu verkaufen. In ruhiger Lage, in der Nähe der Hauptstraße, 356 c, Reichstraße 14. 23335-14

Verkaufe
Wohnhaus ober Baugrund in Innsbruck zu verkaufen. In ruhiger Lage, in der Nähe der Hauptstraße, 356 c, Reichstraße 14. 23335-14

Verkaufe
Wohnhaus ober Baugrund in Innsbruck zu verkaufen. In ruhiger Lage, in der Nähe der Hauptstraße, 356 c, Reichstraße 14. 23335-14

Verkaufe
Wohnhaus ober Baugrund in Innsbruck zu verkaufen. In ruhiger Lage, in der Nähe der Hauptstraße, 356 c, Reichstraße 14. 23335-14

Verkaufe
Wohnhaus ober Baugrund in Innsbruck zu verkaufen. In ruhiger Lage, in der Nähe der Hauptstraße, 356 c, Reichstraße 14. 23335-14

Verkaufe
Wohnhaus ober Baugrund in Innsbruck zu verkaufen. In ruhiger Lage, in der Nähe der Hauptstraße, 356 c, Reichstraße 14. 23335-14

Verkaufe
Wohnhaus ober Baugrund in Innsbruck zu verkaufen. In ruhiger Lage, in der Nähe der Hauptstraße, 356 c, Reichstraße 14. 23335-14

Verkaufe
Wohnhaus ober Baugrund in Innsbruck zu verkaufen. In ruhiger Lage, in der Nähe der Hauptstraße, 356 c, Reichstraße 14. 23335-14

Verkaufe
Wohnhaus ober Baugrund in Innsbruck zu verkaufen. In ruhiger Lage, in der Nähe der Hauptstraße, 356 c, Reichstraße 14. 23335-14

Verkaufe
Wohnhaus ober Baugrund in Innsbruck zu verkaufen. In ruhiger Lage, in der Nähe der Hauptstraße, 356 c, Reichstraße 14. 23335-14

Verkaufe
Wohnhaus ober Baugrund in Innsbruck zu verkaufen. In ruhiger Lage, in der Nähe der Hauptstraße, 356 c, Reichstraße 14. 23335-14

Verkaufe
Wohnhaus ober Baugrund in Innsbruck zu verkaufen. In ruhiger Lage, in der Nähe der Hauptstraße, 356 c, Reichstraße 14. 23335-14

Verkaufe
Wohnhaus ober Baugrund in Innsbruck zu verkaufen. In ruhiger Lage, in der Nähe der Hauptstraße, 356 c, Reichstraße 14. 23335-14

Verkaufe
Wohnhaus ober Baugrund in Innsbruck zu verkaufen. In ruhiger Lage, in der Nähe der Hauptstraße, 356 c, Reichstraße 14. 23335-14

Verkaufe
Wohnhaus ober Baugrund in Innsbruck zu verkaufen. In ruhiger Lage, in der Nähe der Hauptstraße, 356 c, Reichstraße 14. 23335-14

Verkaufe
Wohnhaus ober Baugrund in Innsbruck zu verkaufen. In ruhiger Lage, in der Nähe der Hauptstraße, 356 c, Reichstraße 14. 23335-14

Verkaufe
Wohnhaus ober Baugrund in Innsbruck zu verkaufen. In ruhiger Lage, in der Nähe der Hauptstraße, 356 c, Reichstraße 14. 23335-14

Verkaufe
Wohnhaus ober Baugrund in Innsbruck zu verkaufen. In ruhiger Lage, in der Nähe der Hauptstraße, 356 c, Reichstraße 14. 23335-14

Verkaufe
Wohnhaus ober Baugrund in Innsbruck zu verkaufen. In ruhiger Lage, in der Nähe der Hauptstraße, 356 c, Reichstraße 14. 23335-14

Verkaufe
Wohnhaus ober Baugrund in Innsbruck zu verkaufen. In ruhiger Lage, in der Nähe der Hauptstraße, 356 c, Reichstraße 14. 23335-14

Verkaufe
Wohnhaus ober Baugrund in Innsbruck zu verkaufen. In ruhiger Lage, in der Nähe der Hauptstraße, 356 c, Reichstraße 14. 23335-14

Verkaufe
Wohnhaus ober Baugrund in Innsbruck zu verkaufen. In ruhiger Lage, in der Nähe der Hauptstraße, 356 c, Reichstraße 14. 23335-14

Verkaufe
Wohnhaus ober Baugrund in Innsbruck zu verkaufen. In ruhiger Lage, in der Nähe der Hauptstraße, 356 c, Reichstraße 14. 23335-14

Verkaufe
Wohnhaus ober Baugrund in Innsbruck zu verkaufen. In ruhiger Lage, in der Nähe der Hauptstraße, 356 c, Reichstraße 14. 23335-14

Verkaufe
Wohnhaus ober Baugrund in Innsbruck zu verkaufen. In ruhiger Lage, in der Nähe der Hauptstraße, 356 c, Reichstraße 14. 23335-14

Verkaufe
Wohnhaus ober Baugrund in Innsbruck zu verkaufen. In ruhiger Lage, in der Nähe der Hauptstraße, 356 c, Reichstraße 14. 23335-14

Verkaufe
Wohnhaus ober Baugrund in Innsbruck zu verkaufen. In ruhiger Lage, in der Nähe der Hauptstraße, 356 c, Reichstraße 14. 23335-14

Verkaufe
Wohnhaus ober Baugrund in Innsbruck zu verkaufen. In ruhiger Lage, in der Nähe der Hauptstraße, 356 c, Reichstraße 14. 23335-14

Verkaufe
Wohnhaus ober Baugrund in Innsbruck zu verkaufen. In ruhiger Lage, in der Nähe der Hauptstraße, 356 c, Reichstraße 14. 23335-14

Verkaufe
Wohnhaus ober Baugrund in Innsbruck zu verkaufen. In ruhiger Lage, in der Nähe der Hauptstraße, 356 c, Reichstraße 14. 23335-14

Stiefenerer
für Hände, Quadratmeter ca. 1 RM.
Salpeterminerale
gegen Salpeterschwärze und zum Erzeugen von feinsten Salzen für Feinchemie, Bäckerei, Kaffee-, Brauerei, Betriebe usw.
Auskunft: **Wid. Reife, Radebeul 1, Hildstraße Nr. 3.** 16292-7b

Sie bekommen das Geschäft in die Hand
und können den Versand oder Reiseverkauf ohne jede riskante Lagerhaltung viel besser betreiben, wenn Sie unsere vorbildl. Kollektion in Herren-Anzügen, Herren- u. Damenmantelstoffen benutzen. Reichhaltige Auswahl der schönsten Dessins, niedrige Preise, prompte Lieferung gewährleistet. Jeder Auftrag wird am Eingangstage erledigt. Abgabe jeden Maßes, jedoch nur an Wiederverkäufer. Interessenten melden sich unt. Nr. 12141 an die Geschäftsabteilung dieser Zeitung. 7b

Herren Bekleidung
Moderne Sport- u. Straßenanzüge ab RM. 32.— bei **Knabl Roman**
Riefengasse 4. 17790-7b

Große, große Halle
45 m lang, 11 m breit, 4,50 m Höhe, kann auch länger od. in zwei Zellen geteilt werden, sehr schön, stark, freitragend, offene Holzkonstruktion, neuwertig, für Belegungsbedürfnisse, ist günstigst zu verkaufen. Wann jederzeit noch lebend befristet werden. Off. unt. Nr. 23420 an die Anzeigenabteilung. 7b

Wasserfässer
gebraucht, für Luftschub, liefert billigst **Frans Schittlöffel, Winkler, Innsbruck, Mariabühlstraße Nr. 22, Telefon 2 v. 2307.** 17120-7b

Bereits neue Kraftoren
samt Anhänger, Dreifachflug und Gagen, Pendl- und Seitenflüge und andere Maschinen sehr preiswert verkauflich bei **Fr. A. Keiner, Maschinenlager und Eisenwerkzeugfabrik, Weichstraße, Steiermarkt.** 16285-7b

Lampen vom Lampen-Kiechl
Innsbruck, Maximilianstraße
Bitte, verlangen Sie Prospekt der Einbuchführung „Soll-Haben“
Gebühren L. allen Lampen- u. Schreibwarenhandlungen. Auskünfte: **Innsbruck, Wankelbergstraße 6, 1. St.** 8817-7b

Partei-Uniformen
von der Reichszeugmeisterei zur Anfertigung genehmigt, liefert nach Maß **J. Langl, Wilhelm-Geißl-Straße 6.** 17101-7b

Blauhaare
gegen Ungeziefer, **Dr. A. Jenice u. Co.** Auskünfte erteilt: **Dr. W. Willy, Hafensiedler, Post-Str. 13, 1. St., Telefon Nr. 476.** Kammerbediensteten. 17420-7b

Wassermotoren
große Wassermotoren, auch einige gebrauchte, in bester Ausführung, **Dr. A. Jenice u. Co., Hafensiedler, Post-Str. 13, 1. St., Telefon Nr. 476.** Kammerbediensteten. 17420-7b

Wassermotoren
große Wassermotoren, auch einige gebrauchte, in bester Ausführung, **Dr. A. Jenice u. Co., Hafensiedler, Post-Str. 13, 1. St., Telefon Nr. 476.** Kammerbediensteten. 17420-7b

Kaufgesuche
Gesucht 1 Dauerbrandofen und ein kleinerer, 2. oder 3. Hand, **W. A. Keiner, Maschinenlager und Eisenwerkzeugfabrik, Weichstraße, Steiermarkt.** 16285-7b

Kaufgesuche
Gesucht 1 Dauerbrandofen und ein kleinerer, 2. oder 3. Hand, **W. A. Keiner, Maschinenlager und Eisenwerkzeugfabrik, Weichstraße, Steiermarkt.** 16285-7b

Kaufgesuche
Gesucht 1 Dauerbrandofen und ein kleinerer, 2. oder 3. Hand, **W. A. Keiner, Maschinenlager und Eisenwerkzeugfabrik, Weichstraße, Steiermarkt.** 16285-7b

Kaufgesuche
Gesucht 1 Dauerbrandofen und ein kleinerer, 2. oder 3. Hand, **W. A. Keiner, Maschinenlager und Eisenwerkzeugfabrik, Weichstraße, Steiermarkt.** 16285-7b

Kaufgesuche
Gesucht 1 Dauerbrandofen und ein kleinerer, 2. oder 3. Hand, **W. A. Keiner, Maschinenlager und Eisenwerkzeugfabrik, Weichstraße, Steiermarkt.** 16285-7b

Kaufgesuche
Gesucht 1 Dauerbrandofen und ein kleinerer, 2. oder 3. Hand, **W. A. Keiner, Maschinenlager und Eisenwerkzeugfabrik, Weichstraße, Steiermarkt.** 16285-7b

Kaufgesuche
Gesucht 1 Dauerbrandofen und ein kleinerer, 2. oder 3. Hand, **W. A. Keiner, Maschinenlager und Eisenwerkzeugfabrik, Weichstraße, Steiermarkt.** 16285-7b

Kaufgesuche
Gesucht 1 Dauerbrandofen und ein kleinerer, 2. oder 3. Hand, **W. A. Keiner, Maschinenlager und Eisenwerkzeugfabrik, Weichstraße, Steiermarkt.** 16285-7b

Kaufgesuche
Gesucht 1 Dauerbrandofen und ein kleinerer, 2. oder 3. Hand, **W. A. Keiner, Maschinenlager und Eisenwerkzeugfabrik, Weichstraße, Steiermarkt.** 16285-7b

Kaufgesuche
Gesucht 1 Dauerbrandofen und ein kleinerer, 2. oder 3. Hand, **W. A. Keiner, Maschinenlager und Eisenwerkzeugfabrik, Weichstraße, Steiermarkt.** 16285-7b

Kaufgesuche
Gesucht 1 Dauerbrandofen und ein kleinerer, 2. oder 3. Hand, **W. A. Keiner, Maschinenlager und Eisenwerkzeugfabrik, Weichstraße, Steiermarkt.** 16285-7b

Kaufgesuche
Gesucht 1 Dauerbrandofen und ein kleinerer, 2. oder 3. Hand, **W. A. Keiner, Maschinenlager und Eisenwerkzeugfabrik, Weichstraße, Steiermarkt.** 16285-7b

Verkaufe
Haus mit guter Gemischtwarenhandlung, in ruhiger Lage, in der Nähe der Hauptstraße, 356 c, Reichstraße 14. 23335-14

Verkaufe
Wohnhaus ober Baugrund in Innsbruck zu verkaufen. In ruhiger Lage, in der Nähe der Hauptstraße, 356 c, Reichstraße 14. 23335-14

Verkaufe
Wohnhaus ober Baugrund in Innsbruck zu verkaufen. In ruhiger Lage, in der Nähe der Hauptstraße, 356 c, Reichstraße 14. 23335-14

Verkaufe
Wohnhaus ober Baugrund in Innsbruck zu verkaufen. In ruhiger Lage, in der Nähe der Hauptstraße, 356 c, Reichstraße 14. 23335-14

Verkaufe
Wohnhaus ober Baugrund in Innsbruck zu verkaufen. In ruhiger Lage, in der Nähe der Hauptstraße, 356 c, Reichstraße 14. 23335-14

Verkaufe
Wohnhaus ober Baugrund in Innsbruck zu verkaufen. In ruhiger Lage, in der Nähe der Hauptstraße, 356 c, Reichstraße 14. 23335-14

Verkaufe
Wohnhaus ober Baugrund in Innsbruck zu verkaufen. In ruhiger Lage, in der Nähe der Hauptstraße, 356 c, Reichstraße 14. 23335-14

Verkaufe
Wohnhaus ober Baugrund in Innsbruck zu verkaufen. In ruhiger Lage, in der Nähe der Hauptstraße, 356 c, Reichstraße 14. 23335-14

Verkaufe
Wohnhaus ober Baugrund in Innsbruck zu verkaufen. In ruhiger Lage, in der Nähe der Hauptstraße, 356 c, Reichstraße 14. 23335-14

Verkaufe
Wohnhaus ober Baugrund in Innsbruck zu verkaufen. In ruhiger Lage, in der Nähe der Hauptstraße, 356 c, Reichstraße 14. 23335-14

Verkaufe
Wohnhaus ober Baugrund in Innsbruck zu verkaufen. In ruhiger Lage, in der Nähe der Hauptstraße, 356 c, Reichstraße 14. 23335-14

Verkaufe
Wohnhaus ober Baugrund in Innsbruck zu verkaufen. In ruhiger Lage, in der Nähe der Hauptstraße, 356 c, Reichstraße 14. 23335-14

Verkaufe
Wohnhaus ober Baugrund in Innsbruck zu verkaufen. In ruhiger Lage, in der Nähe der Hauptstraße, 356 c, Reichstraße 14. 23335-14

Verkaufe
Wohnhaus ober Baugrund in Innsbruck zu verkaufen. In ruhiger Lage, in der Nähe der Hauptstraße, 356 c, Reichstraße 14. 23335-14

Verkaufe
Wohnhaus ober Baugrund in Innsbruck zu verkaufen. In ruhiger Lage, in der Nähe der Hauptstraße, 356 c, Reichstraße 14. 23335-14

Verkaufe
Wohnhaus ober Baugrund in Innsbruck zu verkaufen. In ruhiger Lage, in der Nähe der Hauptstraße, 356 c, Reichstraße 14. 23335-14

Verkaufe
Wohnhaus ober Baugrund in Innsbruck zu verkaufen. In ruhiger Lage, in der Nähe der Hauptstraße, 356 c, Reichstraße 14. 23335-14

Verkaufe
Wohnhaus ober Baugrund in Innsbruck zu verkaufen. In ruhiger Lage, in der Nähe der Hauptstraße, 356 c, Reichstraße 14. 23335-14

Verkaufe
Wohnhaus ober Baugrund in Innsbruck zu verkaufen. In ruhiger Lage, in der Nähe der Hauptstraße, 356 c, Reichstraße 14. 23335-14

Verkaufe
Wohnhaus ober Baugrund in Innsbruck zu verkaufen. In ruhiger Lage, in der Nähe der Hauptstraße, 356 c, Reichstraße 14. 23335-14

Verkaufe
Wohnhaus ober Baugrund in Innsbruck zu verkaufen. In ruhiger Lage, in der Nähe der Hauptstraße, 356 c, Reichstraße 14. 23335-14

Verkaufe
Wohnhaus ober Baugrund in Innsbruck zu verkaufen. In ruhiger Lage, in der Nähe der Hauptstraße, 356 c, Reichstraße 14. 23335-14

Verkaufe
Wohnhaus ober Baugrund in Innsbruck zu verkaufen. In ruhiger Lage, in der Nähe der Hauptstraße, 356 c, Reichstraße 14. 23335-14

Verkaufe
Wohnhaus ober Baugrund in Innsbruck zu verkaufen. In ruhiger Lage, in der Nähe der Hauptstraße, 356 c, Reichstraße 14. 23335-14

Verkaufe
Wohnhaus ober Baugrund in Innsbruck zu verkaufen. In ruhiger Lage, in der Nähe der Hauptstraße, 356 c, Reichstraße 14. 23335-14

Verkaufe
Wohnhaus ober Baugrund in Innsbruck zu verkaufen. In ruhiger Lage, in der Nähe der Hauptstraße, 356 c, Reichstraße 14. 23335-14

Verkaufe
Wohnhaus ober Baugrund in Innsbruck zu verkaufen. In ruhiger Lage, in der Nähe der Hauptstraße, 356 c, Reichstraße 14. 23335-14

Verkaufe
Wohnhaus ober Baugrund in Innsbruck zu verkaufen. In ruhiger Lage, in der Nähe der Hauptstraße, 356 c, Reichstraße 14. 23335-14

Verkaufe
Wohnhaus ober Baugrund in Innsbruck zu verkaufen. In ruhiger Lage, in der Nähe der Hauptstraße

Kleiner Anzeiger

Annahmefrist: Am Tage vor Erscheinen 18 Uhr, für die Montagausgabe Samstag 17 Uhr. Verantwortliche oder für Genehmigung der Anzeigenstellen 18 Uhr. — 30, für Aufnahme von Kennwortdrücken 18 Uhr. — 60.

ANZEIGENPREISE:

Normalanzeigen, die eine besondere Hervorhebung, Umrandung usw. erhalten, die 22 mm breite und 1 mm hohe Zeile 18 W. — 10, Wortanzeigen (einspaltig in der Grundschrift), festgedruckte Worte (nur für die Schriftart und höchstens 2 weitere Drucksetzer), Wort 18 W. — 16, weitere Worte je Wort 18 W. — 16.

Kaufe Gutshaus mit Fremdenzimmer, auch mit Landwirtschaft, Preisangebots unter „R. 8088“ an die Anz.-Abt. 14

Geldverkehr
Spar- und Vorspar-Kontokorrent, resp. gegen 1871, Zentrale: Wien 110, erteilt Verleihen bis 100.000 Schilling, das Nettozinsfuß von 6% (keine Provisionberechnung) und nimmt Spareinlagen zu den besten Zinssätzen entgegen. **Bank für Wirtschaftliche Schriftw. u. mündl. Ansb. u. d. d. Anz.-Abt. 14**

Motorrad
750 ccm, BMW, neu, noch plomb., mit Weibagen-Überdeckung, zu verkaufen, **Gotth. Martin, Dopferau bei Hüssen im Allgäu, 25436-16**

Auto verleiht
an Selbstfahrer Garage Eubert, Rennweg 16, Ruf 23509, 23066-16

Automarkt
Moderner Reiseautobus
2000 ccm, Stadtkarosserie, 70-PS-Motor, günstig zu verkaufen. Anfragen unter „R. 81629“ an die Anzeigenabteilung. 16

FORD V 8
4 bis 5-Ähler-Glaser-Luxus-Cabrio, 29.000 Kilometer, neuwertig, verkauft **Wagnel & Co., Automobil, Währing, Blumengasse 21a, 23514-16**

NIETWAGEN
(Neuer) 20/100 PS, 7 bis 8-Ähler, gut erhalten, verkauft **Wagnel & Co., Automobil, Währing, Blumengasse 21a, 23513-16**

BUGATTI
(Neuer) 2 Liter, 72er-Sportwagen, 2 Liter, 8 Zylinder, ohne Kompressor, in erstl. Zustand, verkauft **Wagnel & Co., Automobil, Währing, Blumengasse 21a, 23512-16**

Wartenauto, gut erhalten, wird m. oder ohne Kompressor billig verkauft, **gegen Motorrad, mit od. ohne Beiwagen, gefastet, Aufschreiben unter „R. 17123“ an d. Anz.-Abt. 16**

Opel (Kabott od. Olympia), 2 Liter, 50, 60, 70, 80, 90, 100, 110, 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180, 190, 200, 210, 220, 230, 240, 250, 260, 270, 280, 290, 300, 310, 320, 330, 340, 350, 360, 370, 380, 390, 400, 410, 420, 430, 440, 450, 460, 470, 480, 490, 500, 510, 520, 530, 540, 550, 560, 570, 580, 590, 600, 610, 620, 630, 640, 650, 660, 670, 680, 690, 700, 710, 720, 730, 740, 750, 760, 770, 780, 790, 800, 810, 820, 830, 840, 850, 860, 870, 880, 890, 900, 910, 920, 930, 940, 950, 960, 970, 980, 990, 1000, 1010, 1020, 1030, 1040, 1050, 1060, 1070, 1080, 1090, 1100, 1110, 1120, 1130, 1140, 1150, 1160, 1170, 1180, 1190, 1200, 1210, 1220, 1230, 1240, 1250, 1260, 1270, 1280, 1290, 1300, 1310, 1320, 1330, 1340, 1350, 1360, 1370, 1380, 1390, 1400, 1410, 1420, 1430, 1440, 1450, 1460, 1470, 1480, 1490, 1500, 1510, 1520, 1530, 1540, 1550, 1560, 1570, 1580, 1590, 1600, 1610, 1620, 1630, 1640, 1650, 1660, 1670, 1680, 1690, 1700, 1710, 1720, 1730, 1740, 1750, 1760, 1770, 1780, 1790, 1800, 1810, 1820, 1830, 1840, 1850, 1860, 1870, 1880, 1890, 1900, 1910, 1920, 1930, 1940, 1950, 1960, 1970, 1980, 1990, 2000, 2010, 2020, 2030, 2040, 2050, 2060, 2070, 2080, 2090, 2100, 2110, 2120, 2130, 2140, 2150, 2160, 2170, 2180, 2190, 2200, 2210, 2220, 2230, 2240, 2250, 2260, 2270, 2280, 2290, 2300, 2310, 2320, 2330, 2340, 2350, 2360, 2370, 2380, 2390, 2400, 2410, 2420, 2430, 2440, 2450, 2460, 2470, 2480, 2490, 2500, 2510, 2520, 2530, 2540, 2550, 2560, 2570, 2580, 2590, 2600, 2610, 2620, 2630, 2640, 2650, 2660, 2670, 2680, 2690, 2700, 2710, 2720, 2730, 2740, 2750, 2760, 2770, 2780, 2790, 2800, 2810, 2820, 2830, 2840, 2850, 2860, 2870, 2880, 2890, 2900, 2910, 2920, 2930, 2940, 2950, 2960, 2970, 2980, 2990, 3000, 3010, 3020, 3030, 3040, 3050, 3060, 3070, 3080, 3090, 3100, 3110, 3120, 3130, 3140, 3150, 3160, 3170, 3180, 3190, 3200, 3210, 3220, 3230, 3240, 3250, 3260, 3270, 3280, 3290, 3300, 3310, 3320, 3330, 3340, 3350, 3360, 3370, 3380, 3390, 3400, 3410, 3420, 3430, 3440, 3450, 3460, 3470, 3480, 3490, 3500, 3510, 3520, 3530, 3540, 3550, 3560, 3570, 3580, 3590, 3600, 3610, 3620, 3630, 3640, 3650, 3660, 3670, 3680, 3690, 3700, 3710, 3720, 3730, 3740, 3750, 3760, 3770, 3780, 3790, 3800, 3810, 3820, 3830, 3840, 3850, 3860, 3870, 3880, 3890, 3900, 3910, 3920, 3930, 3940, 3950, 3960, 3970, 3980, 3990, 4000, 4010, 4020, 4030, 4040, 4050, 4060, 4070, 4080, 4090, 4100, 4110, 4120, 4130, 4140, 4150, 4160, 4170, 4180, 4190, 4200, 4210, 4220, 4230, 4240, 4250, 4260, 4270, 4280, 4290, 4300, 4310, 4320, 4330, 4340, 4350, 4360, 4370, 4380, 4390, 4400, 4410, 4420, 4430, 4440, 4450, 4460, 4470, 4480, 4490, 4500, 4510, 4520, 4530, 4540, 4550, 4560, 4570, 4580, 4590, 4600, 4610, 4620, 4630, 4640, 4650, 4660, 4670, 4680, 4690, 4700, 4710, 4720, 4730, 4740, 4750, 4760, 4770, 4780, 4790, 4800, 4810, 4820, 4830, 4840, 4850, 4860, 4870, 4880, 4890, 4900, 4910, 4920, 4930, 4940, 4950, 4960, 4970, 4980, 4990, 5000, 5010, 5020, 5030, 5040, 5050, 5060, 5070, 5080, 5090, 5100, 5110, 5120, 5130, 5140, 5150, 5160, 5170, 5180, 5190, 5200, 5210, 5220, 5230, 5240, 5250, 5260, 5270, 5280, 5290, 5300, 5310, 5320, 5330, 5340, 5350, 5360, 5370, 5380, 5390, 5400, 5410, 5420, 5430, 5440, 5450, 5460, 5470, 5480, 5490, 5500, 5510, 5520, 5530, 5540, 5550, 5560, 5570, 5580, 5590, 5600, 5610, 5620, 5630, 5640, 5650, 5660, 5670, 5680, 5690, 5700, 5710, 5720, 5730, 5740, 5750, 5760, 5770, 5780, 5790, 5800, 5810, 5820, 5830, 5840, 5850, 5860, 5870, 5880, 5890, 5900, 5910, 5920, 5930, 5940, 5950, 5960, 5970, 5980, 5990, 6000, 6010, 6020, 6030, 6040, 6050, 6060, 6070, 6080, 6090, 6100, 6110, 6120, 6130, 6140, 6150, 6160, 6170, 6180, 6190, 6200, 6210, 6220, 6230, 6240, 6250, 6260, 6270, 6280, 6290, 6300, 6310, 6320, 6330, 6340, 6350, 6360, 6370, 6380, 6390, 6400, 6410, 6420, 6430, 6440, 6450, 6460, 6470, 6480, 6490, 6500, 6510, 6520, 6530, 6540, 6550, 6560, 6570, 6580, 6590, 6600, 6610, 6620, 6630, 6640, 6650, 6660, 6670, 6680, 6690, 6700, 6710, 6720, 6730, 6740, 6750, 6760, 6770, 6780, 6790, 6800, 6810, 6820, 6830, 6840, 6850, 6860, 6870, 6880, 6890, 6900, 6910, 6920, 6930, 6940, 6950, 6960, 6970, 6980, 6990, 7000, 7010, 7020, 7030, 7040, 7050, 7060, 7070, 7080, 7090, 7100, 7110, 7120, 7130, 7140, 7150, 7160, 7170, 7180, 7190, 7200, 7210, 7220, 7230, 7240, 7250, 7260, 7270, 7280, 7290, 7300, 7310, 7320, 7330, 7340, 7350, 7360, 7370, 7380, 7390, 7400, 7410, 7420, 7430, 7440, 7450, 7460, 7470, 7480, 7490, 7500, 7510, 7520, 7530, 7540, 7550, 7560, 7570, 7580, 7590, 7600, 7610, 7620, 7630, 7640, 7650, 7660, 7670, 7680, 7690, 7700, 7710, 7720, 7730, 7740, 7750, 7760, 7770, 7780, 7790, 7800, 7810, 7820, 7830, 7840, 7850, 7860, 7870, 7880, 7890, 7900, 7910, 7920, 7930, 7940, 7950, 7960, 7970, 7980, 7990, 8000, 8010, 8020, 8030, 8040, 8050, 8060, 8070, 8080, 8090, 8100, 8110, 8120, 8130, 8140, 8150, 8160, 8170, 8180, 8190, 8200, 8210, 8220, 8230, 8240, 8250, 8260, 8270, 8280, 8290, 8300, 8310, 8320, 8330, 8340, 8350, 8360, 8370, 8380, 8390, 8400, 8410, 8420, 8430, 8440, 8450, 8460, 8470, 8480, 8490, 8500, 8510, 8520, 8530, 8540, 8550, 8560, 8570, 8580, 8590, 8600, 8610, 8620, 8630, 8640, 8650, 8660, 8670, 8680, 8690, 8700, 8710, 8720, 8730, 8740, 8750, 8760, 8770, 8780, 8790, 8800, 8810, 8820, 8830, 8840, 8850, 8860, 8870, 8880, 8890, 8900, 8910, 8920, 8930, 8940, 8950, 8960, 8970, 8980, 8990, 9000, 9010, 9020, 9030, 9040, 9050, 9060, 9070, 9080, 9090, 9100, 9110, 9120, 9130, 9140, 9150, 9160, 9170, 9180, 9190, 9200, 9210, 9220, 9230, 9240, 9250, 9260, 9270, 9280, 9290, 9300, 9310, 9320, 9330, 9340, 9350, 9360, 9370, 9380, 9390, 9400, 9410, 9420, 9430, 9440, 9450, 9460, 9470, 9480, 9490, 9500, 9510, 9520, 9530, 9540, 9550, 9560, 9570, 9580, 9590, 9600, 9610, 9620, 9630, 9640, 9650, 9660, 9670, 9680, 9690, 9700, 9710, 9720, 9730, 9740, 9750, 9760, 9770, 9780, 9790, 9800, 9810, 9820, 9830, 9840, 9850, 9860, 9870, 9880, 9890, 9900, 9910, 9920, 9930, 9940, 9950, 9960, 9970, 9980, 9990, 10000

Ingenieur-Mittweida
Maschinenbau / Automobil- u. Flugtechnik
Elektrotechnik, Programm kostenlos

Töchterheim Molinari
feines Mädchenpensonat in Wien, IV. 58, Wiedner Hauptstraße 43, Tel. Nr. 11 46-6-42, zeitigen, Preise, sehr gute Verpflegung, Sprachen u. Kunst im Hause, 23419-11

Motorrad
750 ccm, BMW, neu, noch plomb., mit Weibagen-Überdeckung, zu verkaufen, **Gotth. Martin, Dopferau bei Hüssen im Allgäu, 25436-16**

Auto verleiht
an Selbstfahrer Garage Eubert, Rennweg 16, Ruf 23509, 23066-16

Automarkt
Moderner Reiseautobus
2000 ccm, Stadtkarosserie, 70-PS-Motor, günstig zu verkaufen. Anfragen unter „R. 81629“ an die Anzeigenabteilung. 16

FORD V 8
4 bis 5-Ähler-Glaser-Luxus-Cabrio, 29.000 Kilometer, neuwertig, verkauft **Wagnel & Co., Automobil, Währing, Blumengasse 21a, 23514-16**

NIETWAGEN
(Neuer) 20/100 PS, 7 bis 8-Ähler, gut erhalten, verkauft **Wagnel & Co., Automobil, Währing, Blumengasse 21a, 23513-16**

BUGATTI
(Neuer) 2 Liter, 72er-Sportwagen, 2 Liter, 8 Zylinder, ohne Kompressor, in erstl. Zustand, verkauft **Wagnel & Co., Automobil, Währing, Blumengasse 21a, 23512-16**

Wartenauto, gut erhalten, wird m. oder ohne Kompressor billig verkauft, **gegen Motorrad, mit od. ohne Beiwagen, gefastet, Aufschreiben unter „R. 17123“ an d. Anz.-Abt. 16**

Opel (Kabott od. Olympia), 2 Liter, 50, 60, 70, 80, 90, 100, 110, 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180, 190, 200, 210, 220, 230, 240, 250, 260, 270, 280, 290, 300, 310, 320, 330, 340, 350, 360, 370, 380, 390, 400, 410, 420, 430, 440, 450, 460, 470, 480, 490, 500, 510, 520, 530, 540, 550, 560, 570, 580, 590, 600, 610, 620, 630, 640, 650, 660, 670, 680, 690, 700, 710, 720, 730, 740, 750, 760, 770, 780, 790, 800, 810, 820, 830, 840, 850, 860, 870, 880, 890, 900, 910, 920, 930, 940, 950, 960, 970, 980, 990, 1000, 1010, 1020, 1030, 1040, 1050, 1060, 1070, 1080, 1090, 1100, 1110, 1120, 1130, 1140, 1150, 1160, 1170, 1180, 1190, 1200, 1210, 1220, 1230, 1240, 1250, 1260, 1270, 1280, 1290, 1300, 1310, 1320, 1330, 1340, 1350, 1360, 1370, 1380, 1390, 1400, 1410, 1420, 1430, 1440, 1450, 1460, 1470, 1480, 1490, 1500, 1510, 1520, 1530, 1540, 1550, 1560, 1570, 1580, 1590, 1600, 1610, 1620, 1630, 1640, 1650, 1660, 1670, 1680, 1690, 1700, 1710, 1720, 1730, 1740, 1750, 1760, 1770, 1780, 1790, 1800, 1810, 1820, 1830, 1840, 1850, 1860, 1870, 1880, 1890, 1900, 1910, 1920, 1930, 1940, 1950, 1960, 1970, 1980, 1990, 2000, 2010, 2020, 2030, 2040, 2050, 2060, 2070, 2080, 2090, 2100, 2110, 2120, 2130, 2140, 2150, 2160, 2170, 2180, 2190, 2200, 2210, 2220, 2230, 2240, 2250, 2260, 2270, 2280, 2290, 2300, 2310, 2320, 2330, 2340, 2350, 2360, 2370, 2380, 2390, 2400, 2410, 2420, 2430, 2440, 2450, 2460, 2470, 2480, 2490, 2500, 2510, 2520, 2530, 2540, 2550, 2560, 2570, 2580, 2590, 2600, 2610, 2620, 2630, 2640, 2650, 2660, 2670, 2680, 2690, 2700, 2710, 2720, 2730, 2740, 2750, 2760, 2770, 2780, 2790, 2800, 2810, 2820, 2830, 2840, 2850, 2860, 2870, 2880, 2890, 2900, 2910, 2920, 2930, 2940, 2950, 2960, 2970, 2980, 2990, 3000, 3010, 3020, 3030, 3040, 3050, 3060, 3070, 3080, 3090, 3100, 3110, 3120, 3130, 3140, 3150, 3160, 3170, 3180, 3190, 3200, 3210, 3220, 3230, 3240, 3250, 3260, 3270, 3280, 3290, 3300, 3310, 3320, 3330, 3340, 3350, 3360, 3370, 3380, 3390, 3400, 3410, 3420, 3430, 3440, 3450, 3460, 3470, 3480, 3490, 3500, 3510, 3520, 3530, 3540, 3550, 3560, 3570, 3580, 3590, 3600, 3610, 3620, 3630, 3640, 3650, 3660, 3670, 3680, 3690, 3700, 3710, 3720, 3730, 3740, 3750, 3760, 3770, 3780, 3790, 3800, 3810, 3820, 3830, 3840, 3850, 3860, 3870, 3880, 3890, 3900, 3910, 3920, 3930, 3940, 3950, 3960, 3970, 3980, 3990, 4000, 4010, 4020, 4030, 4040, 4050, 4060, 4070, 4080, 4090, 4100, 4110, 4120, 4130, 4140, 4150, 4160, 4170, 4180, 4190, 4200, 4210, 4220, 4230, 4240, 4250, 4260, 4270, 4280, 4290, 4300, 4310, 4320, 4330, 4340, 4350, 4360, 4370, 4380, 4390, 4400, 4410, 4420, 4430, 4440, 4450, 4460, 4470, 4480, 4490, 4500, 4510, 4520, 4530, 4540, 4550, 4560, 4570, 4580, 4590, 4600, 4610, 4620, 4630, 4640, 4650, 4660, 4670, 4680, 4690, 4700, 4710, 4720, 4730, 4740, 4750, 4760, 4770, 4780, 4790, 4800, 4810, 4820, 4830, 4840, 4850, 4860, 4870, 4880, 4890, 4900, 4910, 4920, 4930, 4940, 4950, 4960, 4970, 4980, 4990, 5000, 5010, 5020, 5030, 5040, 5050, 5060, 5070, 5080, 5090, 5100, 5110, 5120, 5130, 5140, 5150, 5160, 5170, 5180, 5190, 5200, 5210, 5220, 5230, 5240, 5250, 5260, 5270, 5280, 5290, 5300, 5310, 5320, 5330, 5340, 5350, 5360, 5370, 5380, 5390, 5400, 5410, 5420, 5430, 5440, 5450, 5460, 5470, 5480, 5490, 5500, 5510, 5520, 5530, 5540, 5550, 5560, 5570, 5580, 5590, 5600, 5610, 5620, 5630, 5640, 5650, 5660, 5670, 5680, 5690, 5700, 5710, 5720, 5730, 5740, 5750, 5760, 5770, 5780, 5790, 5800, 5810, 5820, 5830, 5840, 5850, 5860, 5870, 5880, 5890, 5900, 5910, 5920, 5930, 5940, 5950, 5960, 5970, 5980, 5990, 6000, 6010, 6020, 6030, 6040, 6050, 6060, 6070, 6080, 6090, 6100, 6110, 6120, 6130, 6140, 6150, 6160, 6170, 6180, 6190, 6200, 6210, 6220, 6230, 6240, 6250, 6260, 6270, 6280, 6290, 6300, 6310, 6320, 6330, 6340, 6350, 6360, 6370, 6380, 6390, 6400, 6410, 6420, 6430, 6440, 6450, 6460, 6470, 6480, 6490, 6500, 6510, 6520, 6530, 6540, 6550, 6560, 6570, 6580, 6590, 6600, 6610, 6620, 6630, 6640, 6650, 6660, 6670, 6680, 6690, 6700, 6710, 6720, 6730, 6740, 6750, 6760, 6770, 6780, 6790, 6800, 6810, 6820, 6830, 6840, 6850, 6860, 6870, 6880, 6890, 6900, 6910, 6920, 6930, 6940, 6950, 6960, 6970, 6980, 6990, 7000, 7010, 7020, 7030, 7040, 7050, 7060, 7070, 7080, 7090



Steyr-Waffenräder
aus bestem Qualitätsmaterial hergestellt
Hauptvertretung und Großlager

V. Ahner
Innsbruck, Sterzingerstraße 6

MÜBEL-PLASCH

Das große Einrichtungshaus in
MÜNCHEN
Dachauer Str. 42 - Seidlstr. 36
Beim Löwenbräukeller.
Lieferung mit eigenem Möbelwagen. Sämtliche Möbel sofort lieferbar. 21438

Kießler-Sekt



die Marke des Kenners!
Weinhandlung
Rubatscher
Innsbruck
Groß- und Kleinverkauf



Versandverteiler

für Obst und Kartoffeln
Josef Neururer, Stams, Oberinntal
Bahn- und Fernversand
8076



Bürobedarf Frohnweiler

Wir liefern sofort
Mercedes-Büro- und Kleinschreibmaschinen
Soennecken-Schreib- und Schreibmaschinenteile

MERCEDES-EXPRESS die Schreibmaschine mit dem Schnellgangregler

Verlangen Sie, bitte, unverbindliche Vorführung 28222

DIE ZEITUNGSANZEIGE
IST DIE VISITENKARTE IHRES GESCHÄFTES

E. KRANEWITTER & CO.
INNSBRUCK
Maria-Theresien-Straße 1
Offene Ampeln komp. RM. 5.60
Geschlossene Ampeln komp. RM. 10.40
Spelzschimmerkronen komp. RM. 26.50
21806



Arbeitsplätze

Der Arbeitsplatz des Kopfarbeiters muß heute mehr sein als „Stapeltisch“ und „Schreibfläche“. Er muß die täglichen Arbeitsunterlagen - Kartei, Handakten, Büromaterial - durch seine individuell angepaßte Bauart jederzeit griffbereit darbieten. „Fortschritt“-Arbeitsplätze, also die bekannten, formvollkommenen FOS-Möbel, erfüllen in vollendeter Weise die Forderung:

So gebaut, wie Sie ihn brauchen!
Druckbestellen und Vorführung durch
Ferd. Tschoner Jun.
Papier-, Schreibwaren, Bürobedarf 21676
Vertretung der Gramo-Schreibmaschine
Innsbruck, M.-Theresien-Str. 34. Fernruf 22

Warum freut er sich auf sie?

Ganz einfach: Ihr Teint gepflegt mit Aok-Seesand-Mandelkleie, macht sie ansprechend, reizvoll - ja, begehrenswert. Tägliches Waschen mit Aok-Seesand-Mandelkleie - das ist der Weg zu Anmut und Erfolg.
Aok-Seesand-Mandelkleie
erhältlich in Fachgeschäft, zu 12, 48 u. 96 Pfg.
Probe und Prospekt 7 durch Ostmark-Vertretung Josef Smeibidl, Wien 101, Sechshausstr. 46 H

Bad Ditzener Jura-Sprudel
Merken Sie sich: besetzt Schlacken, bessert das Blut

Prospekte kostenlos von der Mineralbrunnen AG Bad Ditzingen
Zu haben bei: L. & A. Rhombert, Mineralwasser und Limonadenvertrieb, Innsbruck, Jahnstraße 37
Telephon 1336. 17682



Für den Herrn

ÜBERGANGS-MANTEL

Gabardine: aus besten Stoffen

76.- 55.- 44.80

ÜBERGANGS-MANTEL

Cheviot: aus besten Stoffen

55.80 44.10 35.-

LODEN-MANTEL

aus besten Lodenstoffen:

43.80 30.80 24.95

Herren-Sport-Hüte
5.70

Herren-Hüte
Wollfilz
7.60

Herren-Hüte
Plüsch
11.60

Sporthemden
mit festem Kragen, einfarbig
5.70

Sporthemden
mit festem Kragen, gemustert
5.-

Selbstbinder
moderne Muster
-95

Hosenträger
mit Lederpatte
-82

Selbstbinder
reine Seide
1.95

Schlafanzüge
moderne Musterung
15.30

Nachthemden
weiß
6.-

Sportstrümpfe
mellert
Paar -85

Socken
moderne Muster
Paar 1.05

Sportstrümpfe
einfarbig
Paar 1.40

Trikot-Unterhosen
kurz, weiß
1.10

Unterhosen
guter Gradestoff, lang
3.45

Trainings-Anzüge
mit Reißverschluß, Gr. 4 5.84

Neuheiten-Schau
Mit Probevorführung der neuen Rundfunk-Geräte. Täglich von 9-18 Uhr. Eintritt frei.
31a. Rundfunkhaus

FEICHTINGER
INNSBRUCK, MAXIMILIANSTR. 1

FILIALEN
in Kufstein, Kitzbühel, Schwaz, Telfs, Wörgl, Feldkirch, Salzburg

Besichtigung frei!

KAUFHAUS F. KRAUS & CO.
INNSBRUCK, MARIA-THERESIEN-STRASSE NR. 33-35



Neueste Zeitung

Das Innsbrucker Abendblatt

Für nicht verlangte Einfindungen wird keine Haftung übernommen, auch eine Verpflichtung zur Rücksendung nicht anerkannt. — Platzvorschriften für Anzeigen können nur nach Möglichkeit berücksichtigt werden, ein Anspruch auf Wertminderung bei Nichterhalten besteht nicht.

Verlag und Schriftleitung: Innsbruck, Eslerstraße 5 und 7
Fernruf: 750—753 Serie Postsparkassenkonto 52.677

Durch höhere Gewalt bedingte Störungen in der Zufendung verpflichten uns nicht zur Rückzahlung von Bezugsgebühren. — Abbestellungen für den kommenden Monat können nur schriftlich bis 25. des laufenden Monats an den Verlag erfolgen. — Gerichtsort: Innsbruck.

Nummer 188

Samstag, den 19. August 1939

27. Jahrgang

„Lieber sterben als polnisch werden“:

Die Schutzstaffel-Heimwehr „Danzig“ tritt an

Danzig schützt sich selbst - Gewaltige Kundgebung der Heimattreue - Feierliche Fahnenübergabe durch Gauleiter Forster - Ungeheurer Jubel

Danzig, 19. August.

Danzig erlebte einen stolzen Tag! Unter freudiger und begeisterter Anteilnahme der Bevölkerung trat zum ersten Mal Danzigs H-Heimwehr an, die jetzt zum Schutze der alten Hansestadt gegen die ständigen polnischen Kriegsdrohungen gebildet wurde. Bei ihrem eindrucksvollen Aufmarsch auf dem Markfeld übergab Gauleiter Forster der Truppe die Fahne, die künftig dem jungen Aufgebot der Danziger Freiwilligen vorangetragen werden wird.

An die 100.000 Danziger säumten das weite Feld, auf dem im großen, offenen Rechteck die H-Heimwehr angetreten war. Es war ein überwältigendes Bild, in Haltung und Ausdruck der H-Heimwehrmänner die feste Entschlossenheit zu sehen, die alte deutsche Stadt zu beschirmen und im Ernstfall zu verteidigen, ihrem heiligen Schwur gemäß: „Lieber sterben als polnisch werden.“

Damit erlebte Danzig seit zwanzig Jahren zum ersten Mal wieder den Aufmarsch einer eigenen militärischen Truppe, der in dieser ernsten Stunde die Herzen aller Danziger entgegenschlugen.

Die Begeisterung und Dankbarkeit der Massen kam immer wieder zum Ausdruck, als Gauleiter Albert Forster in einer Ansprache an die jungen Soldaten den entschlossenen Willen Danzigs betonte, die Heimat bis zum letzten Atemzug zu verteidigen. Der Appell, den er an die H-Freiwilligen richtete, fand bei den Hunderttausend Sturmischen Widerhall. Der Gauleiter führte aus:

„Nachdem die deutschen Truppen im Januar und Februar 1920 die deutsche Stadt Danzig unter den Tränen der zum Abschied herbeigeströmten Bevölkerung verlassen mußten, wurde die Stadt unter den „Schutz“ der Genfer Liga gestellt, die wieder Polen zur besonderen „Schutzmacht“ berief.“

Nun hat sich aber besonders in den letzten Monaten die politische Lage so entwickelt, daß Danzig von dem Staat, der es laut Beschluß beschützen soll, ständig bedroht wird und damit rechnen muß, eines Tages von Polen überfallen zu werden.

Aus dem polnischen Staat, der von der Genfer Liga dazu ausersehen war, Verteidiger Danzigs zu sein, ist jetzt der Angreifer geworden. Noch vor acht Wochen wäre Danzig und seine Bevölkerung einem polnischen Angriff ausgelehrt gewesen.“

Wir hatten damals keine Möglichkeit, einen polnischen Angriff abzuwehren und Danzig zu schützen. Die Genfer Liga aber wäre zu einem nennenswerten Schutz weder willens noch fähig gewesen.“

Der Gauleiter wandte sich an den Kommandeur der Danziger H-Heimwehr und überreichte ihm die kurz vorher enthüllte Fahne.

Nun trat H-Obersturmbannführer G o e j e, der Kommandeur der Danziger H-Heimwehr, vor und erklärte:

„Zum ersten Male steht diese Einheit geschlossen vor uns. Aber sie ist keine Paradedruppe. Die H-Heimwehr Danzigs will sich einsetzen für alles, was ihr heilig ist, für deutsches Blut und deutsche Heimat.“ (Begeisterter Beifall der Massen unterbrach den Redner schon nach diesen Worten.)

Der Beifall steigerte sich zum Sturm, als der H-Obersturmbannführer fortfuhr:

„Wir können ehrlich und voll Stolz sagen: Wir sind einsatzfertig und es würde dem schlecht bekommen, der es wagen sollte, mit uns anzubinden! Die Fahne trägt die Symbole, für die die H-Heimwehr sich einsetzen wird, Mann für Mann, bis zur Hingabe des Lebens, gemäß ihrem Schwur: „Lieber sterben als polnisch werden.““

In musterhafter Ordnung marschierte sodann die H-Heimwehr „Danzig“ an Gauleiter Forster vorbei. Die breite Hindenburgallee war dichtgefüllt von der begeisterten Danziger Bevölkerung, die ihre Schutzstaffel-Heimwehr mit Jubel überschüttete.

„Wir sahen uns nach Selbsthilfe um!“

Es blieb uns daher in dieser bedrohten Lage gar nichts anderes übrig, als daß wir uns nach Selbsthilfe umsahen. Jede verantwortungsbewusste Staatsführung, ganz gleich in welchem Lande, hätte nichts anderes getan, als wir in den letzten acht Wochen getan haben. Wir haben dafür gesorgt, daß Danzig und seine Bevölkerung nicht mehr wehrlos sind — wir haben die H-Heimwehr gegründet. In solchen Zeiten, wie augenblicklich, sind nicht tote Buchstaben aus irgendeinem Vertrag oder einer Verfassung maßgebend, sondern der Selbsterhaltungstrieb von 400.000 Menschen.

Auf Euch, genau so wie auf Eure Kameraden von der Landespolizei steht die Bevölkerung von Danzig alle Hoffnung. Ihr seid dazu berufen, die deutsche Stadt und ihre Menschen im Falle eines polnischen Übergriffes zu verteidigen.

Die Bevölkerung von Danzig baut auf den Mut und die Tapferkeit ihrer Söhne.

Eine Truppe aber muß auch eine Fahne haben. Die Fahne, die ich Euch heute übergebe, trägt Symbole, die Euch heilig und teuer sind. Neben dem Hakenkreuz, dem alten germanischen Sonnenrad, trägt die Fahne die Runenzeichen der H und das Danziger Wappen. Der Totenkopf der in der Mitte der Fahne angebracht ist, mag Euch noch eine besondere Mahnung für Entschlossenheit und Tapferkeit sein, daß für Euch die Fahne mit das Höchste ist, was es gibt:

Sorgen wir dafür, daß Euch in der Zukunft immer die Fahne mit dem Hakenkreuz, dem Symbol des Lichtes und der Sonne, zum Sieg voranschallert. Immer werden wir dann, ganz gleich was kommen mag, am Ende der Sieger sein.

Der Linzer Mörder gestellt

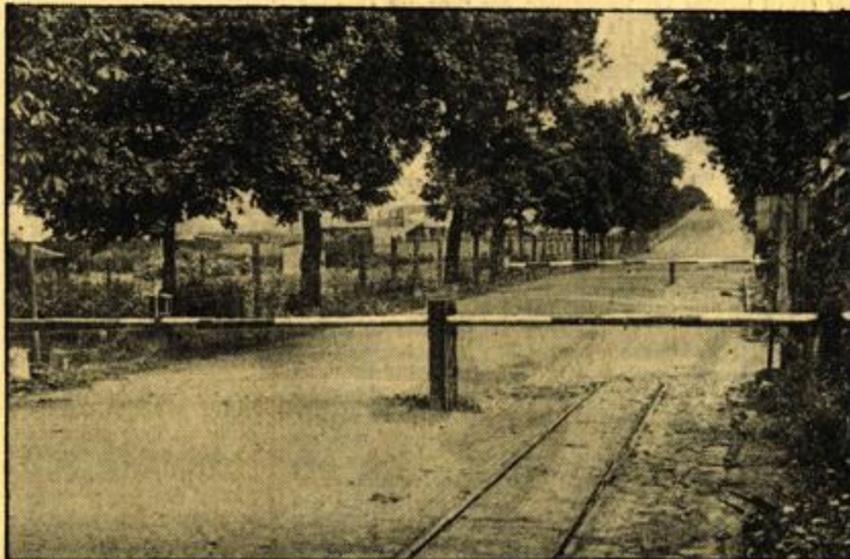
Im Feuerkampf erschossen

München, 19. Aug. Wie die Kriminalpolizeistelle München mitteilt, ist der flüchtige Linzer Mörder Karl Raders in der Nacht zum Samstag in Niederwaldkirchen (Kreis Niederdonau) gestellt und erschossen worden. Raders, der am Donnerstag zwei Kriminalbeamte und einen Gendarmen niederschoss und vermutlich auch die Ermordung des Bankbeamten in Garmisch-Partenkirchen auf dem Gewissen hat, hielt sich in einem Wohnwagen verborgen, wo er offenbar einen Teil der Nacht verbringen wollte. Als er umzingelt wurde, eröffnete er auf die Einheiten der H-Totenkopfverbände das Feuer, das von diesen erwidert wurde. Hierbei fand Raders den Tod.

Polen marschiert: „Spazieren“ die Herren schon nach Berlin? . . .



Sokolanhänger im „Demonstrationszuge“. — Kein Wunder, denn die sattnam bekannnte großmäulige Ankündigung polnischer Generale spukt auch in den Hirnen dieser verbehten greifen polnischen Spieker. Hier glauben sie, durch „Demonstrationen“



in den Städten die Heimkehr Danzigs zum Mutterland verbinden zu können (!) — Nach den zahlreichen Verhaftungen Volksdeutscher in Ostoberschlesien wurden jetzt auch von polnischer Seite die Grenzübergänge nach Deutschland gesperrt. —

Leer und verlassen liegt der Grenzübergang bei Beuthen da. Früher passierten hier täglich 6000 Personen, die in Deutschland Arbeit und Brot fanden, die Grenze. (Weltbild.)

Tab: „Große Meinungsverschiedenheiten!“

Die Militärbesprechungen der Einkreiser am toten Punkt - Krise der Tientsin-Verhandlungen

Moskau, 19. August

Die sowjetamtliche Telegraphenagentur „Tab“ veröffentlicht heute eine Verlautbarung, welche deshalb besonderes Aufsehen erregt, weil darin zugegeben wird, daß zwischen der englisch-französischen Militärmission und den Sowjetvertretern große Meinungsverschiedenheiten bestehen.

In der Presse des gesamten Auslandes erhält sich hartnäckig die Auffassung, daß sich die Meinungsverschiedenheiten in Moskau von Anfang an auf den Fernen Osten bezögen.

Im Falle eines fernöstlichen Krieges habe die Sowjetunion von England und Frankreich militärische Unterstützung verlangt.

„Tab“ ist nun bevollmächtigt, zu erklären, daß diese — zuletzt in Warschau verzeichnete — Angabe erfunden wäre und daß die tatsächlich bestehenden Meinungsverschiedenheiten sich auf eine andere Frage bezögen; augenblicklich seien die Verhandlungen auf einem „toten Punkt“.

Die Weigerung Englands, die Tientsinfragen auf der bisherigen Grundlage weiter zu erörtern und die offensichtlichen Versuche Londons, dritte Staaten oder sogar alle Unterzeichner des Neunmächtepaktes in die japanisch-englischen Besprechungen hineinzuziehen, löste in Tokio stärkste Verstimmung aus. Außenminister Krita wird heute heute Hiranuma über die Vorgänge im einzelnen unterrichten. Der Ministerpräsident wird dann am Montag über die von Japan zu ergreifenden Maßnahmen dem Kaiser referieren.

Englandflüge verfehlten ihre Wirkung

„Selbstmordflüge“, an die keiner glaubt

London, 19. Aug. Die Darstellung des englischen Luftfahrtministeriums über die „erfolgreiche Abwehr“ der französischen Bomber-„Einfälle“ hat durchaus nicht die beruhigende Wirkung erzielt, wie sie nach dem zweifelhaften Verlauf der letzten englischen Luftmanöver erwünscht war.

Die Steptiler erwidern, daß Angriffe in leicht erkennbaren Massen bei einem richtigen Krieg kaum stattfinden würden. Gegen den wolkenlosen Himmel seien die französischen Flugzeuge ein leichtes Ziel gewesen. Aber bei schlechtem Wetter?

Außerdem habe ein Viertel von ihnen aus Flugzeugen alten Typs bestanden.

Wenn die französischen Angriffe gleichzeitig als „Selbstmordflüge“ hingestellt werden, so soll das der englischen Luftabwehr ein günstiges Zeugnis ausstellen; es bedeutet aber das Gegenteil für die Kampfkraft der französischen Verbündeten.

Englische Verkehrsmaschine im Flakfeuer

Ueber der Maginotlinie — Paris entschuldigt sich

Winston Churchill, der sich wegen seiner kriegerischen Einstellung gerade bei den französischen Militärs großer Beliebtheit erfreut, wurde bei seinem gegenwärtigen Besuch in Frankreich eine besondere Auszeichnung zuteil: Er durfte die ganz streng geheim gehaltenen Punkte der Maginotlinie besuchen. In Begleitung französischer Generalstabsoffiziere besichtigte er bei Straßburg bis auf wenige Meilen an die deutsche Grenze heran die Befestigungen bei Drachenbrunn und Pfaffen-schlag. Churchill meinte im Anschluß an den Besuch, er sei überzeugt, daß England und Frankreich in einem zukünftigen Kriege siegen würden (!). Die französischen Verteidigungsanlagen hätten ihn tief beeindruckt.

Während Churchill seine Propagandasahrt an der französischen Grenze unternahm, kam es über der Maginotlinie zu einem für beide Eintreibungspartner recht unangenehmen Zwischenfall. Das viermotorige Passagierflugzeug „Fortuna“ der Imperial Airways wurde von französischer Flakartillerie scharf beschossen. Vor und hinter dem Flugzeug explodierten die Granaten, so daß sich der Besatzung und der Passagiere eine ziemliche Aufregung bemächtigte. Das französische Luftfahrtministerium hat sich wegen des peinlichen Vorfalles sofort entschuldigt.

Unglücksserie in Frankreich

Zahlreiche Personen ertrunken oder abgestürzt

Paris, 19. Aug. In ganz Frankreich haben sich im Laufe der letzten 24 Stunden zahlreiche Unglücksfälle zugetragen. Allein die Zahl der Ertrunkenen stellt sich nach den bisherigen Mitteilungen auf ein Duzend. Am Strande von Jssigny wurde drei kleine Mädchen im Alter von 10 bis 14 Jahren von den Wellen fortgerissen. Eine 19jährige, die ihnen helfen wollte, ist gleichfalls ertrunken. Ein ähnlicher Unfall ereignete sich bei Coutances am Atlantik, wo drei Jungen im Alter von 12 bis 17 Jahren ums Leben kamen. Aber auch in den französischen Alpen hat sich eine Reihe von Unglücksfällen ereignet. Im Rastio von Balloise war eine Gruppe von drei jungen Alpinisten, die ohne Führer einen schwierigen Aufstieg unternommen hatten, 500 Meter tief abgestürzt. Alle drei wurden nur mehr als Leichen geborgen. Ein vierter Alpinist ist fast zur gleichen Stunde im gleichen Rastio ebenfalls tödlich verunglückt. Vier andere Alpinisten werden zur Stunde noch vermisst und man fürchtet gleichfalls für ihr Leben. Die Zahl derer, die allein im Laufe dieser Woche in den Grenobler-Alpen ums Leben gekommen sind, erhöht sich mit den bisherigen Unglücksmeldungen auf acht. Vor einigen Tagen erst sind zwei der bekanntesten französischen Alpinisten abgestürzt.

Retungsalarm für U-Boot 27

London, 19. Aug. Die Öffentlichkeit wurde durch eine Meldung über ein vermeintliches Unglück bei der Kriegsmarine in Aufregung versetzt. Das U-Boot „27“, das sich im englischen Kanal auf einer Übungsfahrt befand, tauchte zur vereinbarten Zeit nicht wieder auf. Durch SOS-Rufe wurden die Mannschaften von Zerstörern in den Häfen Weymouth und Brixland auf die Schiffe beordert. Gerade als die Rettungsschiffe auslaufen wollten, traf die Meldung ein, daß das U-Boot aufgetaucht sei.

„Formidable“ Anfall ein Rätsel

London, 19. Aug. Der schwere Unfall, der sich beim Stapellauf „Formidable“ in Belfast ereignete, ist für die Sachverständigen ein Rätsel. Verschiedentlich wird in der Morgenpresse von Sabotage gesprochen, aber dieses Stichwort scheint von der Werkbehörde auszugehen, die erklärt hat, die Ursachen im Hinblick auf Sabotage zu prüfen.

Der „Daily Telegraph“ stellt dagegen fest, daß die Polizei zu dem Entschluß gekommen sei, daß keine Sabotage vorliege und daß wahrscheinlich die IRA mit der Sache zu tun habe.

Trotzdem spricht das Blatt von einem Mysterium, das das außergewöhnliche Unglück umgebe. Während einige Blätter

den verfrühten Stapellauf als „Mißgeschick“ hinstellen möchten, geben andere doch zu, daß nur durch das Zusammenwirken glücklicher Umstände eine Katastrophe vermieden worden ist.

Das letzte schwere Stapellaufunglück in England hatte sich im Jahre 1898 zugetragen, wo das Schlachtschiff „Abion“ mit einer solchen Gewalt in das Wasser sauste, daß eine hohe Stutwelle entstand, die 200 Menschen am Ufer ins Wasser riß. Damals kamen 34 Menschen ums Leben.

Britischer Skandal in Argentinien

Das Parlament deckt auf

Buenos Aires, 19. Aug. Sensationelle Enthüllungen britischer Mächenschaften erfolgten in der Kammer Sitzung am Freitag bei der Aussprache über die Eisenbahnen in Argentinien, die fast ausschließlich in englischem Besitz sind. Der radikale Abgeordnete Sammartino wandte sich scharfsten gegen das gefehrwidrige Verhalten der englischen Gesellschaften. Er stellte fest, daß auf der Pacific-Bahn 10 v. H. aller Aktiven einem besonderen Punkt zugeleitet werden, der für einen Kriegsfall der englischen Regierung zugeleitet wird (!). Schon in den kritischen Märztagen seien überdies alle Angestellten englischer Abstammung aufgefordert worden, sich bei den Konsulaten als Kriegsfreiwillige einzuzzeichnen.

Der Redner wandte sich in diesem Zusammenhang energig gegen den englischen Imperialismus, „der uns im eigenen Haus verkehrt und uns in unserer Souveränität demütigt“.

Die Pacific-Bahn stand bereits kürzlich im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses, als die Arbeiter große Kundgebungen gegen Lohnkürzungen veranstalteten, die trotz des Riesengeschäftes der englischen Kapitalisten vorgenommen wurden. Die Enthüllungen im Parlament zu Buenos Aires haben großes Aufsehen erregt, um so mehr, als bekanntlich die nordamerikanische und britische Agitation auffallenderweise Deutschlands Eroberungspläne in Südamerika andichtete. Man ist in argentinischen Kreisen überzeugt, daß die Einkreiser vorsätzlich eigene Mächenschaften damit zu tarnen versuchten.

Paris spricht von Pfund-Abwertung

Paris, 19. Aug. In Pariser Finanz- und Börsenkreisen sind seit mehreren Tagen Gerüchte über die Situation des englischen Pfundes im Umlauf, die in der Öffentlichkeit erhebliche Beunruhigung hervorgerufen haben. Man spricht nämlich von einer bevorstehenden Abwertung des Pfundes, was automatisch auch eine solche des mit ihm verkoppelten Francs zur Folge haben müßte. Ausgangspunkt dieser Gerüchte dürfte der Zusammenbruch des Amsterdamer Bankhauses Mendelssohn sein. Behauptungen, daß dieser Finanzskandal Rückwirkungen auf die französischen Finanzen habe, wollen immer noch nicht verstummen. Dem „Ce Soir“ zufolge besteht die Gefahr eines neuen Goldabflusses aus Frankreich. Das Blatt fordert energische Maßnahmen der Regierung, um diesem Abstrom zu verhindern und ein öffentliches Dementi der alarmierenden Nachrichten über eine bevorstehende neue Abwertung.

RS.-Gauverlag und Druckerei Tirol Ges. m. b. H., Innsbruck, 68
Erlersstraße 5 und 7

Geschäftsführer: Direktor Kurt Schönwitt
Hauptgeschäftsführer: Ernst Rainald

Verantwortlich für Politik: Ludwig Groß (in Urlaub); i. V.: Ernst Rainald; für Bewegung und Gauhauptstadt: Willy Schaub (i. V. Behrmann); i. V. Fritz Oberst; für Tirol-Borarlberg: Dr. R. v. Hardt-Stremann; für Feuilleton und „Lebendiges Tirol“: Karl Paulin; für Theater und Kunst: Dr. Josef Seidl; für Wirtschaft: Dr. Kurt Wagner (in Urlaub); i. V.: Dr. Rainer von Hardt-Stremann; für Sport: Erwin Spielmann; für Bilder: die Ressortleiter; verantwortlicher Anzeigenleiter: Fritz Richter; die Erlersstraße 5, Ständiger Berliner Mitarbeiter: Professor Dr. Joh. von Leers, Berliner Schriftleitung: Graf Reischach, Berlin SW. 68, Charlottenstraße 82.

Zurzeit ist Preisliste Nr. 1 vom 1. Jänner 1939 gültig.
DK. VII: über 17.000.

Ein Gedächtnisblatt für Adele Sandroc

67. 75 Jahre wäre am 19. August Adele Sandroc geworden, für die an diesem Tage auf dem evangelischen Friedhof in Mähleinsdorf (Wien) ein Grabmal enthüllt wurde.

Jugendliche Humoristen gibt es nicht. Humor ist keine Begabung, Humor ist eine Erkenntnis, ist eine Frucht am Baume des Lebens, die viele Jahre zur Reife benötigt. Die Komik brüllt, aber der Humor lächelt; er ist die Ernte des Erlebens, er bedeutet die Überwindung aller Widerwärtigen. Der Komiker erzielt Erfolge des Augenblicks, der Humorist aber vermittelt Lebensweisheiten, die uns helfen, mit dem Leben fertig zu werden. Kein Zweifel: der Humorist ist der Wertvollere von beiden.

Adele Sandroc ist in den letzten Jahren ihres großen und reichen Lebens eine Volksschauspielerin gewesen von einer Popularität, die einmalig genannt werden muß. Es genügte, ihren Namen in das Darstellungsverzeichnis irgend eines Films zu setzen, um das Publikum in Scharen herbeizuströmen zu lassen. Dabei stand diese Frau schon seit Jahren jenseits des Lebens. „Zu meiner Zeit“ war eine Redewendung, die sie täglich gebrauchte. In einem Film spielte sie die Tante einer jungen Darstellerin, die in einem reichlich kurzen Nachhemdchen eine Szene zu gestalten hatte. Adele grollte: „Diese jungen Damen von heute benehmen sich unmöglich; Nachhemden tragen sie, die bedecken kaum den Nabel. Zu meiner Zeit rollten die Nachhemden bis auf den Fußboden und enthüllten nicht einmal die Fehen den lusternen Blicken.“

Diese Frau, die als „Jungfrau von Orleans“, als „Kamelien-dame“, aber auch als „Hamlet“, die ganze Welt begeisterte, die als „Braut von Messina“, als „Maria Stuart“ und als „Medea“ mit dazu beitrug, eine Renaissance der großen Maf-siter zu schaffen, die am Wiener Burgtheater, am Berliner Deutschen Theater, in Russland und in Amerika Erfolge einheimste wie keine andere vor ihr, diese gleiche Frau sehen wir ein Menschenalter später in „Bunbury“ und im „Störenfried“ in „Iomischen“ Rollen, deren „Komik“ aber nicht mit der land-künftigen verwechselt werden darf, sondern tränendurchhütteter Humor ist.

Man hat Adele Sandroc, der Frau mit der Donnerstimme und dem goldenen Herzen, zumal im Film oft unrecht getan,

indem man ihr allzu billige Aufgaben stellte. Gewiß brachte sie jede Pointe so, daß es knallte, aber mehr als einmal äußerte sie sich im engen Kreise ergrimmt und betrübt: „Meine Schwester hat mir gesagt, wenn ich noch einmal so eine schlechte Rolle bekomme, nimmst sie mich weg vom Film und Theater.“ Das sagte eine Siebzigjährige, die ihr ganzes Leben lang die treue Begleitung und Obhut der nur zwei Jahre älteren Schwester Wilhelmine genießen konnte.

Und doch lehnte sie keine dieser Rollen ab; denn sie brauchte die Kulissenluft und den Metierglanz als Lebensodem, sie brauchte die Bühne und den Film, und sie besaß dabei die innere Erhabenheit des Alters, die es ihr möglich machte, einem Filmproduzenten, der über die Höhe ihrer Gagenforderung entsetzt war, zu sagen: „Junger Mann, greifen Sie zu; vielleicht ist das der letzte Film in dem ich spiele, und Sie machen schon deshalb ein Bombengeschäft!“

Sie brauchte auch die unmittelbare Anteilnahme des Publikums. Ihr länger als ein Jahr währendes Krankenlager, das ein böser Unfall verursacht hatte, wurde ihr erträglich gemacht durch die zahllosen Briefe und Karten, Blumen und sonstigen kleinen Geschenke, die nicht nur aus Berlin, sondern aus ganz Deutschland, ja aus der ganzen Welt bei ihr eintrafen und ihr bewiesen, wie das gefamte Publikum an ihr hing.

Sie liebte es, still zu sitzen und zu denken. Einmal fuhr ich mit ihr im Auto und gab dem Chauffeur Anweisungen über den einzuschlagenden Weg. „Stören Sie den Mann nicht“, grollte es hinter mir, „der muß sich konzentrieren, denn er trägt die Verantwortung für unser Leben.“

Ein andermal fuhr ich von Geislagsteig nach München mit ihr im Wagen. „Ich bin müde“, hatte sie meine Bitte, mitfahren zu dürfen, beantwortet. „Sie müssen den Mund halten, damit ich mich ausruhen kann.“ Ich hielt den Mund und als ich mich von ihr verabschiedete, lächelte sie mir die Wange und sagte (zu einem immerhin Bierjährigen): „Mein lieber Junge, Sie sind mir sehr sympathisch; Sie sind der erste Mann in meinem Leben, der die Schnauze halten kann!“

Welche großen seelischen Erschütterungen Adele Sandroc zu vermitteln vermochte, das erlebten wir vor einem Duzend Jahren bei den Aufnahmen zu den „Drei Riemandskindern“. Adele spielte eine österreichische Erzherzogin, der man den Umsturz verheimlichte, deren Enkelkinder arbeiteten und alles taten, um zusammen mit einem treu ergebenen Diener, die

Fiktion der früheren Größe aufrecht zu erhalten. Dann kommt eine Szene, in der die alte Frau die Wahrheit erfährt. Das stumme Spiel der Sandroc war so grandios und eindrucksvoll, daß sämtliche im Atelier Anwesenden Tränen in den Augen hatten, und der Kameramann aufheulend die Kurbel fahren ließ. „Drehen Sie jetzt, junger Mann!“ herrschte sie ihn an. „Heulen können Sie bei der Premiere.“

Oder denken wir an ihre Mutter des U-Boot-Kommandanten in „Morgentrot“, an „Die englische Heirat“, an die hundert Rollen, die sie in den letzten Jahren gestaltete, und die mit dem Film „Standal um die Fledermaus“ ihr Ende fanden. Als Gutsbesitzerin im Lodenkostüm und Jägerhütchen, im langwallenden Nachtwand, als Vermittlerin zwischen verkrachten Ehegatten haben wir sie gesehen, ja man ließ sie sogar Posanne blasen. Und im größten Kamal schwang der Herzenston mit, den die ganz großen Humoristen unter den Schriftstellern, wie Busch, Glasbrenner und Fritz Reuter, und unter den Darstellern, wie Restrow und Otto Reuter gehabt hatten.

Es gibt Anekdoten um Adele Sandroc, die in die Hunderte gehen. Viele davon sind banal, manche sogar geschmacklos; die meisten aber atmen eine Tiefe des Gefühls und kennzeichnen zugleich die große Liebe und Verehrung, die man ihr entgegenbrachte. Ihre Bassstimme führte zu dem Erlebnis mit dem blinden Bettler, dem sie mit den Worten: „Hier, mein Sohn“ ein Zehnpennigstück reichte, und der die Haden zusammentrahlend: „Danke, Herr General!“ antwortete. Ihre Spielbelesenheit und ihre sehr gesunde lausmännische Art, den Marktwert ihrer Filme durch hohe Gagen auszunutzen, führte zu dem Ausschrei eines Filmproduzenten: „Ja zum Donnerwetter, wozu brauchen Sie bloß das viele Geld?“ und zu der Antwort der damals 71jährigen: „Junger Mann, ich muß doch an mein Alter denken.“ — Einer Kollegin, die an die 65jährige die maliziöse Frage richtete: „Wie machst du es eigentlich, meine Liebe, daß du so jung aussehst?“ antwortete sie: „Im Gegensatz zu dir schminke ich mich nicht!“

Seien wir überzeugt davon: Als sie in den Musenhimmel eintrat, wo alle ihr Vorausgegangenen Spatier bildeten, da nahm sie erst einmal Petrus den Torhüter ab mit den Worten: „Junger Mann, zu meiner Zeit war es nicht üblich, daß Leute in Ihrem Alter bereits einen Haustorschlüssel besaßen!“

Albert Schneider

F. W. von Vertzen:

Streiflichter aus Polen

(Schluß.)

Die weißrussischen Bauern unter polnischer Herrschaft, etwa eineinhalb Millionen Menschen, die keinen anderen Wunsch haben, als möglichst unbehelligt ihre Scholle zu bebauen und in der Schule ihren Kindern das kleine Einmaleins in weißrussischer Sprache beigebracht zu sehen, werden gezwungen, um diese simplen und einfachsten Rechte ihres anspruchslosen Lebens einen erbitterten Kampf zu führen. Diese Menschen kommen nicht auf die Idee, den Kampf um ihr Recht anders als mit ihren Fäusten zu führen. Sie sehen den landfremden polnischen Siedler. Sie sehen den polnischen Lehrer in ihren alten Schulen. Sie sehen Hunderte und Tausende von schwerbewaffneten polnischen Polizisten und Grenzschutzsoldaten, und eine dumpfe, ohnmächtige Wut packt sie. Sie rotten sich zusammen. Aber wenn sie das tun, werden sie mit Säbeln und Karabinern auseinandergejagt. Ihre Führer wandern für viele, viele Jahre ins Zuchthaus. So geht es nicht.

Sie beginnen einen grausamen, erbitterten Kleinkrieg, einen Kampf im Dunkeln. Bald geht hier, bald dort das Gehöft eines polnischen Siedlers bei Nacht in Flammen auf. Wenn der polnische Gendarm allein über Land geht, so streckt ihn ein Schuß aus dem Hinterhalt nieder. Die polnischen Siedler wagen bald nicht mehr, unbewaffnet ihr Feld zu bestellen. Hinter dem Pflug gehen sie, das schußfertige Gewehr umgehängt.

So lebte dieses Land lange Zeit hindurch. So lebt es zum Teil noch heute.

2500 Schwerebewaffnete

Von Warschau aus werden immer neue Gendarmereiformationen und immer stärkere Bataillone des sogenannten Grenzschutzkorps in die Ostgebiete entsandt. Bald stehen 25.000 schwerebewaffnete Männer zur Verfügung, um mit den Weißrussen fertig zu werden. Aber was nützt es, dazwischen zu schalten, wenn auch nur drei oder fünf Menschen in irgend einem Ort im Gespräch auf der Straße stehen. Die Brandstifter, die heimlichen Schützen fängt man nur in den seltensten Fällen.

Ist das alles nur das spontane Aufblitzen der Wut? Oder ist es nicht doch vielleicht das Werk einer wohlbedachten, großen revolutionären Organisation? Hier muß Moskau die Hand im Spiele haben. Die Konstruktion einer politischen Verbindung ist schnell geschaffen. Die Partei der weißrussischen revolutionären Sozialisten, die sogenannte Hromada, hat sich der Dritten Internationale angeschlossen. Das ist Beweis genug. Nun kann man von Warschau aus vielleicht endgültig den Widerstand der Weißrussen brechen. Doch die offiziellen Führer der Hromada sind vorsichtig. Sie geben keine Veranlassung für irgend welche Eingriffe der polnischen Behörden. Sie haben keine nachweisbare Verbindung mit den unstrittig gesegwidrigen Gewalttaten der weißrussischen Bauern.

Wenn in Polen etwas nicht weitergeht, dann muß der Generalstab helfen. Da die polnische Polizei von Offizieren gemacht wird, ist diese Tatsache auch keineswegs besonders verwunderlich. Der militärische Nachrichtendienst nimmt sich mit großem Nachdruck der weißrussischen Frage an. Das geht so vor sich, daß man für viel gutes Geld einen erstklassigen Spionagering engagiert. In diesem Falle ist es kein gewöhnlicher Agent. Es ist der Führer der unabhängigen polnischen Bauernpartei, der Abgeordnete Wojewodski. Das ist einmal etwas anderes. Ein Parlamentarier wird von den militärischen Stellen dafür bezahlt, daß er sich Eingang in den Kreis der Führer der Hromada verschafft und ihnen Versprechungen hinsichtlich ihrer politischen Forderungen auf Autonomie macht. Weshalb soll er das auch nicht tun? Es ist an sich das gute Recht eines unabhängigen Politikers, sich für die Erfüllung legaler Wünsche einer Minorität einzusetzen. Das Peinliche in diesem Falle ist nur, daß Herr Wojewodski eben

nicht ein unabhängiger Politiker, sondern ein bezahlter Agent des Warschauer Generalstabes ist, der jedes Wort, das in vertraulichen Unterhaltungen mit weißrussischen Führern fällt, sofort haargenau seinen Auftraggebern mitteilt. Und nicht nur das tut Herr Wojewodski. Herr Wojewodski führt seine Unterhaltungen so, daß die zutraulich gewordenen Weißrussen ihm hier und da auch einmal etwas sagen, was sie einem Beauftragten des Warschauer Generalstabes ohne Zweifel nicht gelagt hätten. Und gerade auf diese Äußerungen kommt es den Warschauer Herren besonders an. Ihr Agent bedient sie ausgezeichnet und sie sammeln lange Zeit emsig alles Material, was Wojewodski ihnen zur Verfügung stellt.

Eine Razzia

Am 15. Jänner 1927 erfolgt in Wilna eine umfassende Razzia der Polizei auf alle weißrussischen Führer. Ohne Rücksicht auf die parlamentarische Immunität werden auf einen Schlag vier weißrussische Sejmabgeordnete, unter ihnen der Führer der Hromada, Taraskiewicz, sowie über hundert prominente Mitglieder der Hromada verhaftet. Am selben Tag werden in Warschau achtzig führende Weißrussen ins Gefängnis gesetzt. Die Auswahl erfolgte so, daß sämtliche Direktoren und Lehrer der weißrussischen Schulen und die Leiter der Genossenschaften und Bauernbanken sowie der kulturellen Einrichtungen auf einen Schlag außer Gefecht gesetzt werden. Offiziell wird bekannt gegeben, daß die Verhafteten im Auftrage der Moskauer Komintern eine Aufstandsbewegung gegen den polnischen Staat vorbereitet hätten.

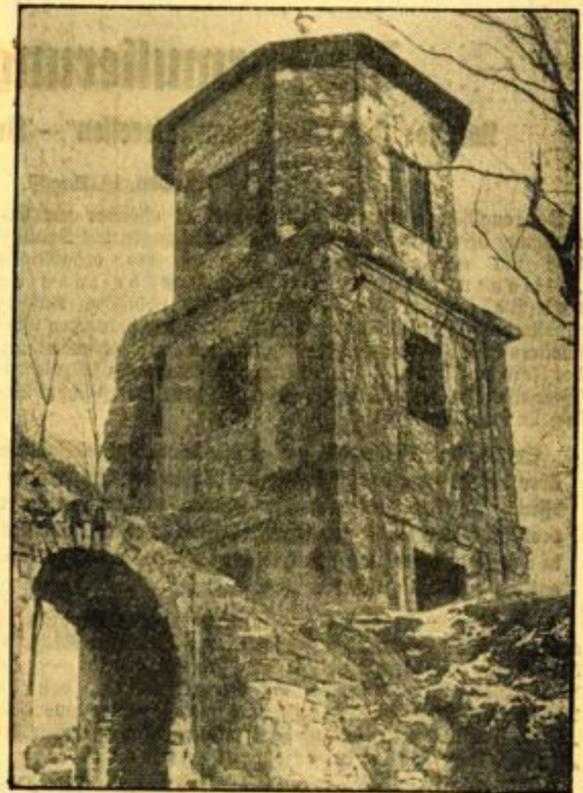
Eine maßlose Erbitterung über diesen brutalen Schlag treibt die weißrussischen Bauern zu blutigen Demonstrationen. In verschiedenen Orten kommt es zu schweren Zusammenstößen der führerlosen Bauern mit der Gendarmarie und den Grenzschutzkorps. Allein in dem Ort Kosow gibt es bei einer Demonstration von 1500 Bauern an einem einzigen Tag fünf Tote und sechs Schwerverletzte.

Das ist das Signal zur Auflösung der Hromada und aller bisher noch bestehenden Minderheitsorganisationen der Weißrussen. In Zukunft wird allein die Zugehörigkeit zur Hromada mit schweren Zuchthausstrafen bedroht.

13 Monate später

Erst dreizehn Monate später, Ende Februar 1928, findet in Wilna ein Riesenprozeß gegen sechsundfünfzig weißrussische Führer statt. Unter den Angeklagten befinden sich selbstverständlich die vier Abgeordneten, die vom Sejm gegen die Stimmen der Minderheiten, der radikalen Bauern und der Sozialdemokraten, ihrer Immunität entkleidet worden sind. Nicht weniger als sechshundert Zeugen sind zu dem Monsterprozeß geladen. Die Anklage lautet auf Vorbereitung eines militärischen Aufstandes, der zum Ziele gehabt habe, die weißrussisch besiedelten Teile des polnischen Staates mit Sowjet-Rußland zu vereinigen. Ferner wird einem Teil der Angeklagten Spionage zugunsten Sowjetrußlands und die Ermordung eines polnischen Polizeispitzels vorgeworfen.

Nach dreimonatiger Prozeßdauer wird das Urteil gesprochen: siebenunddreißig Angeklagte werden wegen Landesverrats verurteilt. Darunter die vier Abgeordneten zu je zwölf Jahren Zuchthaus, die übrigen zu Strafen von drei bis acht



Ein Zeuge deutscher Kultur
Burgruine in Oberschlesien. — („Weltbild“)

Jahren Zuchthaus. Im ganzen werden nicht weniger als zweihundertzwölf Jahre Zuchthaus verhängt.

Die offizielle Hromada ist tot. Die illegale lebt. Das polnische Zuchthaus hat ihr ebenjowenig den Garau machen können wie die ausführlichen amtlichen Warschauer Berichte über das freie und geruhige Leben der weißrussischen Minderheit in Polen, deren vollendetes Französisch dem fremden Besucher im Lehnstuhl des Hotels eine ebenso große Befriedigung bereitet wie die entgegenkommende Liebenswürdigkeit der polnischen Beamten, die ihm ein paar Stunden vorher mit dem freundlichsten Lächeln versichert haben, daß es eine Lust sei, im neuen, freien Polen als Anhänger einer nationalen Minderheit zu leben...

Die Ausführungen entnahmen wir mit freundlicher Erlaubnis des Albert Langen-Georg Müller-Verlages, München, dem äußerst aktuellen Buch Vertzen: „Das ist Polen“, ein Werk, das polnische Geschichte und polnisches Leben mit sachlicher Schlagkraft wiedergibt.

Polnisches Sankturteil in Teschen

Neuer französischer Rüstungskredit

Warschau, 19. Aug. Wie die Zeitung „ABC“ meldet, wurde der 34jährige Seler aus Währisch-Neudorf vom Kreisgericht in Teschen zu acht Jahren Gefängnis verurteilt. Seler soll angeblich an der Spitze einer Geheimorganisation im Teschener Gebiet gestanden und mit Hilfe eines Kurzwellensenders antipolnische Propaganda getrieben haben.

Am 18. August wurde in Paris, wie die polnische Telegraphenagentur meldet, ein Vertrag unterschrieben, wonach die französische Regierung der polnischen Regierung einen Kredit in Höhe von 430 Millionen Franken gewährt. Diese Summe soll zum Ankauf von Kriegsmaterial verwendet werden.

(Nachdruck verboten.)

11

Lowe spielt hoch

Drei geben ein Rätsel auf

Kriminalroman von Gerald Berner

Copyright 1939 by Eden-Verlag, Berlin, Aurfürstentstraße 124

Lowe antwortete mit einer nichtsagenden Bemerkung, als Cavendish sich in einem Sessel neben ihm niederließ. Es kam keine rechte Unterhaltung in Gang, und nach kurzer Zeit erhob sich Eric Norman, gähnte und sagte, daß er zu Bett gehen wolle.

Lowe gab White einen Wink, und auch der Sekretär wünschte gute Nacht.

Als die beiden gegangen waren, trat zunächst Schweigen ein.

„Ich habe den Eindruck, Mr. Cavendish“, begann Lowe schließlich, „daß Sie mir etwas sagen wollen.“

Der junge Mann erschraf.

„Wie kommen Sie auf diesen Gedanken?“

Lowe zuckte die Schultern.

„Ihr Verhalten bringt mich darauf.“

„Ja, Sie haben recht.“ Cavendish beugte sich zu ihm. „Ich habe mir die Sache den ganzen Tag überlegt, und ich muß Ihnen etwas sagen. Es ist mir lieber, wenn ich es Ihnen anvertrauen kann als der Polizei. Ich — ich kam hierher, um Benita zu sprechen.“

„Daran habe ich keinen Augenblick gezweifelt.“

„Und ich habe sie auch gesprochen“, fuhr Cavendish rasch fort. „Es war am Freitag, spät am Abend.“

Darauf war Lowe nicht vorbereitet. Erstaunt sah er den anderen an.

„Was? Am Freitag? Wann war denn das?“

„Nachdem alle anderen zu Bett gegangen waren. Die genaue Zeit kann ich nicht angeben, aber es muß etwa zwei Uhr in der Nacht gewesen sein. Es war so heiß, daß ich nicht schlafen konnte, und ich ging zum Flußufer. Es war Vollmond und fast so hell wie am Tage, und als ich auf den Rasen hinüber sah,

bemerkte ich Benita. Ich war im Badeanzug und schwamm hinüber.“

„Was machte sie denn zu so später Stunde draußen im Park.“

Cavendish schüttelte den Kopf.

„Das weiß ich nicht. Ich habe sie nicht danach gefragt.“ Er war nervös und schien sich unbehaglich zu fühlen, während er eine Zigarette zwischen den Fingern drehte.

„Fahren Sie nur fort. Sie wollten etwas anderes sagen.“

„Ja. Sie glauben, ich wäre hierhergekommen, weil ich Benita liebte. Das stimmt aber nicht. Ich haßte sie! Ich kam hierher, weil ich sie überreden wollte, die Verlobung zwischen uns aufzuheben.“

12. Kapitel

Cavendish spricht sich aus

Trevor Lowe war auf vieles gefaßt, aber dies überraschte ihn doch. Ja, er erschraf sogar, denn diese Erklärung bestätigte Cotters Verdacht.

„Es ist besser, Sie erzählen mir alles. Halbe Wahrheiten sind gefährlich.“

„Ja, das wollte ich auch tun. Ich habe den ganzen Tag darüber nachgedacht, und ich weiß, daß ich mich in einer gefährlichen Lage befinde. Der Inspektor hat den Verdacht, daß ich den Mord begangen habe. Das fühle ich.“

„Selbstverständlich erfordert Ihre Anwesenheit eine Erklärung“, erwiderte Lowe. „Die Geschichte, die Sie zuerst vortrachten, klang nicht sehr überzeugend.“

„Ja, das weiß ich.“ Cavendish steckte ein Streichholz an, um seine Zigarette in Brand zu setzen. „Die ganze Lage ist furchtbar schwierig. Es fällt mir sehr schwer, darüber zu sprechen, besonders da Benita nun tot ist. Aber um meinetwillen bin ich dazu gezwungen, und Sie müssen alles erfahren.“ Er nahm einige Züge aus seiner Zigarette, dann fuhr er fort: „Natürlich sind Sie erstaunt, daß ich Benita haßte, obwohl ich mit ihr verlobt war. Aber diese Verlobung kam nicht auf meinen Wunsch zustande, Benita hat mich dazu gezwungen!“

„Wie war das möglich?“ fragte Lowe überrascht.

„Sie drohte, meinem Vater etwas über mich zu verraten, was sie wußte.“



Sei bereit! Lerne helfen für den Fall der Not —

Arbeite mit im Deutschen Roten Kreuz!

Lowe senkte nachdenklich den Kopf. Diese Tatsachen warfen ein schlechtes Licht auf den Charakter der Toten, wenn Cavendish die Wahrheit sagte. Gleichzeitig enthielt diese Äußerung aber auch ein gefährliches Eingeständnis. Wenn sie Cotter zu Ohren kam, würde der Inspektor den jungen Mann sofort verhaften und ihn wegen Mordes anklagen.

„Sie sprechen doch im Ernst?“

„Ich weiß genau, was ich sage, und ich weiß auch, daß es kaum glaublich klingt. Den meisten Leuten gegenüber zeigte sich Benita von einer lebenswürdigen Seite und mit einem Puppenlächeln, aber sie kannte sie in Wirklichkeit nicht. Sie war gerissen, hart, unbarmherzig und vollständig charakterlos. Wenn sie sich etwas vorgenommen hatte, war es ihr gleich, auf welche Weise sie es erreichte, und es war nun einmal ihr Wunsch, einen Mann mit einem hohen Adelstitel zu heiraten. Das hat sie mir gegenüber sogar offen zugegeben. Das war das eine, was noch fehlte, um ihren Ehrgeiz zu befriedigen. Vielleicht ist es Ihnen bekannt, daß mein Vater schwer krank ist. Es ist fraglich, ob er noch lange leben wird, und bei seinem Tode erbe ich den Titel und das Familienvermögen.“

Benita fühlte sich schon in der Rolle einer Lady Glenriven, und da sie Mittel besaß, um ihr Ziel zu erreichen, zögerte sie nicht, einen unerhörten Druck auf mich auszuüben.“

„Bitte, erklären Sie mir das genauer.“ Als der andere zögerte, fuhr Lowe fort: „Es wäre besser, wenn Sie mir gegenüber ganz offen wären.“

„Ja, Sie haben recht. Es handelte sich um Briefe“, erwiderte der junge Mann. „Vor einigen Jahren verliebte ich mich in eine Frau. Sie war mit einem bedeutend älteren Mann verheiratet, der einen abstoßenden, nichtswürdigen Charakter hatte und eifersüchtig wie der Teufel war. Es steckte in Wirklichkeit nichts dahinter, aber wir schrieben uns eine Reihe dummer Liebesbriefe. Benita hat diese Briefe an sich gebracht. Wie das möglich war, wollte sie mir nicht verraten. Sie drohte nun, Abschriften davon an meinen Vater und auch an den Mann der betreffenden Dame zu senden, wenn ich ihrem Wunsch nicht nachkam. Ich brauchte nicht so sehr zu fürchten, daß mein Vater von der Sache erfährt, aber ich konnte unter keinen Umständen zulassen, daß die Dame in Schwierig-

Die Formulierung des Polenpaktes

Um die „indirekten Lebensinteressen“ - Polnischer Völkerrechtler in London eingetroffen

London, 19. August.

Das englische Außenministerium bereitet offenbar zur Ermüdung der Polen für die Auseinandersetzungen mit Deutschland mit allen Kräften den Abschluß des endgültigen „Allianzvertrages“ zwischen Großbritannien und Polen vor. Der Rechtsberater des polnischen Außenministeriums, Kulski, ist zur Unterstützung des polnischen Botschafters in London eingetroffen, um mit der Rechtsabteilung des Foreign Office die Formulierung des Vertrages festzulegen. Wechselseitige Garantien sind schon seit dem Oberst-Bek-Besuch im April in Kraft.

Seither sind Verhandlungen geführt worden, insbesondere über die Klärung des Begriffes der „indirekten Lebensinteressen“, die der Pakt ebenfalls schützen will, während er praktisch Polen ausnahmslos nur ermutigt, seine „Lebensinteressen“ in einer Form auszubühen und auszuüben, die den Frieden auf das ernsteste gefährden muß.

In welcher Weise Polen zur Intransigenz und Provokation ermuntert wird, deutet — soviel sonst der Schleier der Nächstenliebe über das Verhalten Polens gebreitet bleibt — ein Warschauer „Times“-Bericht an, der hervorhebt, daß die Warschauer Presse mit Begeisterung gewisse Sätze aus dem „Times“-Artikel vom Vortage aufgreift, nämlich die über die „wachsende Stärke der Friedensfront“.

Die Ereignisse in und um Polen werden der englischen Öffentlichkeit wie am Vortage in einem trüben Licht dargestellt, das eine objektive Beurteilung nahezu unmöglich macht.

Durchwegs aus Warschau datierte und inspirierte Berichte suchten die Terrorwelle in Ostoberschlesien als geringfügig hinzustellen! Nur der „Daily Express“ hebt hervor, daß ebenso viele Deutsche, wie freigelassen werden mußten, erneut verhaftet worden seien. Kein Protest gegen die ungeheuerliche Enteignung des deutschen Bauerntums in den Grenzbezirken, die durch das neue Dekret herbeigeführt werden soll!

England findet diese freierische Provokation nach so vielen anderen einfach selbstverständlich. Die Zwangsiedlung von Polen in rein deutschen Bezirken bildet offenbar ebenfalls eine „deutsche Ueberreizung“ oder „Erfindung deutscher Propaganda“. In dieser Hinsicht erreicht der „Daily Telegraph“ einen Gipfel: er behauptet allen Ernstes, weil die Polen in ihrer Verblendung gleiche Praktiken einschlagen wie im Vorjahr Benesch, die Wiederholung der deutschen Beschwerte zeige, daß es sich nur um die Wiederholung gleicher „Manöver“ handle, wie seinerzeit gegen die Tschecho-Slowakei (!).

Im übrigen löst der „Daily Telegraph“ die von ihren geistigen Anstrengungen erschöpfte „Times“ ab, um seinerseits den Feldzug zur weiteren Entwicklung der polnischen Vermessenheit fortzusetzen. Das Blatt wagt in wahrhaft grotesker Verdrehung der Tatsachen, von — deutschen Provokationen gegenüber Polen zu sprechen. Im übrigen werden die alten Phrasen gedroschen: Polen brauche Danzig für seine Wirtschaftsexistenz und seine Großmachtsstellung. Wie sehr die Zweifel an dieser offiziösen mit allen Mitteln verkochten Politik am englischen Volk selbst nagen mögen, geht aus dem Bemühen des Blattes hervor, jenen entgegenzutreten, von denen gefragt wird: „Ist Danzig einen Krieg wert?“

Aufregende Verbrecherjagd in Zürich

„Berufsverbrecher“ erschloß zwei Verfolger

Genf, 19. Aug. Zu einer aufregenden Verbrecherjagd kam es in Zürich. Dort stellte im Viertel Auserhöl ein Polizeibeamter den Mehrfach vorbestraften Dieb und Einbrecher Karl Römer. Der aus Kaiserslautern stammende Römer ist in Zürich geboren und dort auch ausgewachsen. Römer, der in der letzten Zeit von Einbruchsdiebstählen lebte, schlug den Polizeibeamten, der ihn nach Waffen durchsuchte, nieder und ergriff darauf die Flucht. Zwei ältere Männer, die sich ihm in den Weg stellten, schoß er nieder; beide waren auf der Stelle tot. Von zahlreichen Polizeibeamten und anderen Personen verfolgt, flüchtete der Verbrecher in ein Haus, wo er sich, von allen Seiten bedrängt, erschloß.

Jüdische Frechheiten am Zionistenkongress

Bern, 19. Aug. Zu Beginn des offiziellen Teils des Zionistenkongresses wiederholte Dr. Chaim Weizmann, der Präsident der Jewish Agency, am Donnerstag seine heftigen Ausfälle gegen England. So erklärte er, daß England bereits einige Monate vor der Veröffentlichung des britischen Weißbuches über Palästina, das im Monat Mai 1939 herausgegeben wurde, entschlossen gewesen sei, große Konzessionen zu machen. Als erstes Opfer hätten die jüdischen Interessen in Palästina herhalten müssen. England habe von den Juden im Rahmen der britisch-jüdischen Freundschaft einen freiwilligen Verzicht auf ihre Rechte verlangt. Die jüdische Antwort sei präzise gewesen: „Wir werden und können nicht verzichten, und wenn wir, die Führer der Zionisten, es auch täten, so schwören wir von der jüdischen öffentlichen Meinung weggeschwemmt werden.“ Weizmann sagte dann weiter, den Arabern müsse man erklären, daß das jüdische Nationalheim in Palästina eine unzerstörbare Realität sei und die Araber müßten eben diese Realität berücksichtigen und sich ihr fügen (!).

leiten geriet. Das hätte einen fürchterlichen Skandal gegeben und zu einer Ehescheidungsklage geführt, die eine der angesehensten Familien in England getroffen hätte.

„Ich mußte mich also Benitas Hochzeitsgeschenken fügen, sie würde mir die Briefe als Hochzeitsgeschenk zurückgeben, wenn ich mich mit ihr verlobte. In der ersten Aufregung sah ich keinen anderen Ausweg und stimmte zu. Aber ich hat sie, die Verlobung zunächst noch geheimzuhalten. Sie ist mir nicht recht einverstanden, aber zögernd willigte sie ein. Deshalb war ich so erstaunt, als Sie mir sagten, sie hätte die Sache hier bekanntgemacht. Ich bin hergekommen, um mit ihr zu sprechen und sie zu bitten, diese verdammte Verlobung aufzuheben.“

„Und was sagte sie?“

„Sie lachte mir ins Gesicht und erklärte, jeder Versuch dazu wäre für mich zwecklos. Sie würde ihre Drohung sofort wahr machen, wenn ich mein Versprechen nicht hielt. Sie machte auch kein Hehl daraus, daß sie sich über mein Kommen ärgerte, und verlangte, daß ich am nächsten Morgen sofort weggehen sollte. Deshalb hat ich Sie auch, nichts darüber zu ihr zu sagen. Sie erinnern sich doch?“

Lowe nickte. „Ich hoffte“, fuhr Cavendish fort, „sie noch einmal sprechen zu können, und ich wollte alles aufbieten, um sie zu einer Aenderung ihrer Meinung zu bringen.“

„Es ist Ihnen doch klar“, sagte Lowe ernst, „daß Sie der Polizei dies alles mitteilen“

„Ist das wirklich notwendig?“ fragte der junge Mann leise. „Ich möchte jeden öffentlichen Skandal vermeiden — nicht von meinem Standpunkt aus, sondern im Interesse der erwähnten Dame.“

„Das braucht nicht bekanntgemacht zu werden. Aber die Polizei muß es erfahren. Verstehen Sie denn nicht, daß Sie damit ein Motiv hatten, Benita Shayne zu ermorden, und zwar ein sehr starkes?“

„Aber ich kann Ihnen die Versicherung geben, Mr. Lowe, und ich bin bereit, einen Eid darauf zu leisten, daß ich nichts mit dem Mord an Benita zu tun habe.“

„Es handelt sich dabei nicht um Sie allein, sondern auch um andere Leute. Wenn Benita Sie erpreßt hat, dann ist es sehr leicht möglich, daß sie das auch bei anderen versucht, natürlich

Duceipo de Llano nach Rom unterwegs

Als Chef der ständigen Militärmission

Rom, 19. Aug. General Duceipo de Llano, der sich in Barcelona eingeschifft hat, wird in wenigen Tagen in Italien eintreffen, um hier sein Amt als Chef der ständigen spanischen Militärmission anzutreten. Als Duceipo de Llano übernimmt damit den gleichen Auftrag, mit dem General Sombra kürzlich vom Duce nach Spanien entsandt worden ist. Es ist allerdings noch nicht bekannt, ob Duceipo de Llano zugleich auch den Posten des Botschafters übernehmen wird, obwohl es spanische Stim-

Die Nachbarin stinkt



Donaufeum

Sauber, preiswert, immer schön, macht's der Hausfrau sehr bequem

Donaufeum-Bodenbelag

in allen Fachgeschäften

nicht mit derselben Absicht, aber aus anderen Gründen. Es wäre sehr leicht möglich, daß einer dieser Menschen von ihr so weit getrieben wurde, daß ihr Tod ihm als der einzige Ausweg erschien.“

„Gut, ich will Ihren Rat annehmen. Aber Sie begreifen meine Lage?“

„Ja, ich habe volles Verständnis dafür. Glauben Sie, daß Hammond etwas davon gewußt hat?“

Cavendish schüttelte den Kopf. „Nein. Aber meiner Meinung nach hatte sie Hammond auch irgendwie in der Hand. Er mußte alles tun, was sie wollte.“

„Ich bin überzeugt, daß derselbe Täter Benita und Hammond ermordet, und was für den einen Fall gilt, das gilt auch für den anderen.“

Lowe brach plötzlich ab, als eine Gestalt aus dem Dunkel auftauchte. Es war Winter, der das Kaffeegeschirr abräumen wollte. Als er wieder gegangen war, erhob sich Lowe.

„Ich werde noch einmal darüber schlafen“, sagte er. „Sie müssen morgen früh Inspektor Cotter aufsuchen und ihm alles sagen, was Sie mir mitgeteilt haben.“

„Ich werde ganz nach Ihrem Rat handeln. Aber ich möchte vermeiden, daß die Sache in die Öffentlichkeit kommt.“

„Sagen Sie mir noch eins“, wandte Lowe sich an ihn, als sie ins Haus gingen. „Wo hat sie denn Ihre Briefe aufbewahrt? Wir haben in ihrer Wohnung nichts davon gefunden, als wir die heute nachmittag durchsuchten.“

„Dazu war sie zu schlau. Sie hat sie durch ihre Rechtsanwälte aufheben lassen. Ich weiß es, weil ich sie einmal fragte, wo die Briefe seien. Damals erzählte sie es mir, falls ich den Versuch machen sollte, bei ihr einzubrechen. Sie sagte, ich könnte mir die Mühe sparen.“

Sie trennten sich in der Halle, und Lowe ging in sein Zimmer. Arnold saß in einem Stuhl am Fenster und blätterte in einer illustrierten Zeitung.

„Hallo, Lowe“, rief er. „Warum haben Sie mich denn vorhin getroffen?“

„Das war ein sehr guter Einfall, der mir kam, weil sich später zeigte. Ich hatte das Gefühl, daß Cavendish vertraulich mit mir über etwas sprechen wollte, und ich hatte recht. Er hat sich mir gegenüber ausgesprochen.“

Meinung zum Tage

Polen — Das „gelobte Land“ der Hygiene!

Fabelhaft, wie sich gerade Polen so plötzlich und in aller Stille den „Weltretter“ der Hygiene zueignet! Unerbittlich ist dieses Musterland auf Keuschheit bedacht; kein Verstoß gegen die strengen Vorschriften der polnischen Gesundheitspolizei entgeht ihm! —

Wo sind die schönen Zeiten des „Bettelstudent“, in dem das einzige Taschentuch der drei Gräfinnen rastlos zwischen ihnen wanderte! — ? —

Dafür lesen wir täglich von der Sperrung deutscher Gasthäuser, deutscher Bäckereien, deutscher Schulen und deutscher Kirchen (!), die dem hohen Ideal polnischer Hygiene nicht entsprechen.

Wie verblendet ruhten doch wir Deutsche auf dem Lorbeer unserer Hygiene, um uns nun sträflich von den Polen überflügeln und tief „beschämen“ zu lassen!

Ein Wunder muß geschehen sein! — Wohin finden die Billionen von Stanis, Radis- und Benzolensäuren, dieser geschichtlich geradezu ehrwürdigen „Hausiere“ Polens? Ein tragisches Geschick, eine Art Weltuntergang muß sie vernichtet haben!

Mit haben Behmut gedente ich als „alter Galizianer“ der einst so patriarchalischen, verschwiegene Orte dieses Kulturlandes. Ob Schloß, ob Hütte, war mir diese Reife des menschlichen Lebens ein „unverfälschter Quell“ des Grauens! Ein kleines Dentmal nur sei der verjüngten Sitte gesetzt: So fuhr vor dem Schloße des Grafen T. nördlich Dukla täglich morgens eine mit Ochsen bespannte, uralte Kalesche vor, in die sich die Hausbewohner — schön dem Range nach — für kurz oder länger zurückzogen. Im Schloße selbst war für „stille Betrachter“ überhaupt keine Möglichkeit!

Bei einem anderen Herrenstift nächst Keszow hatte der Architekt ebenfalls diese kleinen Räume vergessen. Ein alter Ikonensessel, dem das Sitzgeflecht schon fehlte — eine große irdene Schüssel darunter, ein Wandschirm davor! Man muß sich eben zu helfen wissen! Wir Soldaten aber zogen die freie Weite vor: „Polen ist groß“ war unser Wahlspruch. —

Das umständliche Baden und Waschen wurde gerne durch Parfüms „ersetzt“, denn es gab kaum ein Haus mit Wasserleitung, ganz zu schweigen von einem Badezimmer!

Run aber hat der wohlthätige Einfluß Englands all' dies so wunderbar in leuchtendes Gegegenlicht verkehrt, so daß man dem edlen Polen ohne jede Beleidigung zurufen kann: „Panje! Zeige mir dein B. C. und ich sage dir, wer du bist!“

Kurt von Reden.

men zufolge, w a h r s c h e i n l i c h erscheint. Die Entsendung der spanischen Militärmission ist ein neuer Beweis für die immer engeren Verbindungen, die das neue Spanien mit dem faschistischen Italien verknüpft.

Die Mörder des Zollbeamten melden sich

Selbstbezüglichungen zweier Chinesen

London, 19. Aug. Der britische Botschafter in China hat, Berichten aus Hongkong zufolge, einen Brief von zwei Chinesen erhalten, die sich als Mörder des hohen chinesischen Zollbeamten bekennen, dessen Befreiung den vier Chinesen zur Last gelegt wird, deren Auslieferung die japanischen Behörden gerade durchgeführt haben. Die beiden Chinesen, die den Beweis für ihre Tat erbringen wollen, haben sich bereit erklärt, sich den englischen Behörden zu stellen, wenn man ihnen verspreche, sie nicht an Japan auszuliefern. Ueber den Wert dieser Selbstbezüglichung ist man jedoch ziemlich skeptisch.

Vulkanausbruch auf einer japanischen Insel

Dieser Tage erfolgte ein explosionsartiger Ausbruch des Vulkans auf der Insel Lorisshima, die 500 Kilometer südlich von Tokio liegt. Dabei wurde schwerster Schaden angerichtet. Zahlreiche Menschen retteten nur das nackte Leben.

Er erzählte nun dem erstaunten Sekretär den Inhalt des Gesprächs.

„Das ist ja eine nette Person gewesen“, sagte White ironisch.

„Man könnte fast denken, daß der Mörder einer ganzen Anzahl von Menschen eine Wohlthat erwiesen hat.“

„Davon bin ich auch überzeugt. Es gibt nichts Schlimmeres als Erpressung.“

„Es sieht jetzt aber recht böse aus für Cavendish aus, nachdem er ein so starkes Motiv hatte.“

„Ja, das weiß ich wohl. Aber ich glaube nicht, daß er die Tat begangen hat.“

„Cotter wird darauf keine Rücksicht nehmen, sondern ihn vom Fleck weg verhaften.“

„Ich fürchte, daß Sie recht haben, aber trotzdem muß Cotter es unter allen Umständen erfahren. Das habe ich auch Cavendish klargemacht. Wir können so wichtige Tatsachen nicht geheimhalten.“

„Ich möchte nur wissen, was Benita Shayne um zwei Uhr nachts draußen auf dem Rasen zu suchen hatte“, sagte der Sekretär nachdenklich.

„Darüber habe ich mich auch gewundert, aber am seltsamsten erscheint mir immer noch der runde rote Fleck auf ihrem Arm. Wir würden sicher bedeutend weiter kommen, wenn wir darüber etwas herausbringen könnten.“

Kurz darauf verabschiedete White sich von ihm, aber obwohl Lowe ziemlich müde war, legte er sich doch noch nicht gleich zur Ruhe. Er zog einen Stuhl aus offene Fenst, setzte sich dort nieder und dachte über alle Tatsachen nach, die ihm bisher bekannt geworden waren. Er bemühte sich, sie miteinander in Einklang zu bringen, aber als ihm das nicht gelang, kehrten seine Gedanken wieder zu dem roten Fleck zurück. Wie war dieses Mal auf Benitas Arm gekommen?

Schließlich gab er es auf und wollte schon zu Bett gehen, als ihm plötzlich die Sache klar wurde. Einen Arm hatte er bereits in die Jacke seines Schlafanzuges gesteckt, als er in der Bewegung innehielt und die Augen zusammenkniff.

„Ja, das war es! So mußte es sein!“

Nun, es würde nicht schwer zu beweisen sein. Wenn die Bedingungen günstig waren, wollte er am nächsten Morgen einen Versuch machen. (Fortsetzung folgt.)

Bombenwerfer in England

Die Lebensgeschichte eines irischen Freiheitskämpfers, ein Tatsachenbericht von W. Günther-Franken

Copyright by Nachrichtenbüro Holzapfel, Berlin.

Am Spätnachmittag des 20. April näherte sich nach glatt verlaufener Fahrt das deutsche U-Boot mit Casement und seinen Begleitern an Bord der Bucht von Tralee. Casement war die letzten beiden Tage fast völlig verstummt. Jeder vermied scheinbar, ihn anzusprechen. Wie oft hatte er das Meer gekreuzt, wie oft sich auf dem Wasserwege der heimischen Küste genähert, nie hatte er eine abenteuerlichere Ueberfahrt erlebt, nie war er mit so geteilten Gefühlen an eine Aufgabe herangegangen. Eine ungeheure Verantwortung belastete den einsamen Mann, der immer wieder sich selbst zu fragen schien, ob er recht gehandelt habe, ob er Glück in die Heimat bringe oder neues unnützes Blutvergießen heraufbeschwöre. Jawohl, vor aller Welt trug er allein die Verantwortung und wollte er nur allein sie tragen, aber noch in keinem Kampf seines an Kämpfen überreichen Lebens war er so unsicher gewesen. Recht oder Unrecht? Er fragte schließlich nicht mehr, ging den Ereignissen entgegen mit dem unumstößlichen Entschluß: Ich trage allein die Verantwortung. Mag ich sterben, Irland wird leben!

Der Führer des U-Bootes rief ihn an das Periskop und deutete aufgeregt auf die im Schatten von Innishoostert sichtbaren Umrisse eines Schiffes.

„Ein englischer Zerstörer?“ flüsterte er Casement zu, als könne man ihn dort drüben hören. Casement schloß die Augen. Ja, das konnte nur ein englischer Zerstörer sein!

Was er geahnt, was ein verstümmelt aufgefangener Funkpruch schon angedeutet hatte, war Wirklichkeit, alles war ver-

raten. Wie sich später herausgestellt hat, war das tatsächlich der Fall. In Newyork waren einem Mitglied der Deutschen Botschaft in Washington, Herrn v. J., mit einer Aktenmappe wichtige Papiere entwendet worden, unter denen sich auch Aufzeichnungen über die Expedition nach Irland befanden.

Trotzdem irrten sich der Führer des deutschen U-Bootes und Casement in diesem Augenblick, denn was da im Schatten von Innishoostert vor ihnen lag, war kein englischer Zerstörer, sondern die durch einen lascherten Schornstein und besondere Aufbauten veränderte „Libau“ alias „Aud“, die seit dem frühen Nachmittag dort lag und auf Casement wartete. Schließlich konnten auch weder der U-Bootkommandant noch Casement ahnen, daß es der „Libau“ wirklich geglückt war, an der sperrenden englischen Küstenbatterie, deren Vorhandensein Casement vorher unbekannt gewesen war, vorbeizukommen und sich sozusagen in ihrem Schutze einen Landeplatz zu suchen. Das Abenteuer schien beendet, ehe es denn begonnen hatte.

Für Casement gab es nur noch einen Weg. So schnell wie möglich zu landen und durch persönliches Eingreifen zu versuchen, den Aufstand in letzter Minute zu verhindern. Das U-Boot kehrte um und landete am Karfreitag, 21. April 1916, in aller Morgenfrühe die drei Iren mit Hilfe eines mitgeführten Faltbootes.

Befehlsgemäß wendete der Kommandant sofort wieder und tam unbeschädigt in den Heimathafen zurück. Der letzte Händedruck des großen irischen Freiheitskämpfers wird auch ihm ein unvergesslicher Augenblick sein...

Drei Revolver im Sande

Als sich die Sonne eben am Horizont ankündigte, gingen die drei Iren, in schweren, nassen Stiefeln über den Strand der Küste von Kerry. Casement sah starr auf die im Zwielicht grau sich duckenden Hüften. Wortlos ging er zwischen seinen Gefährten den kurzen Weg bis „Rathoneen“, von den Rättern der Umgebung einfach die „Burg“ genannt, einer alten Ruine.

Hier verabschiedete er sich von seinen Begleitern, die nach Adfert in die Stadt gingen, um zunächst festzustellen, was inzwischen schon geschehen sei. Casements Freunde sollten dann — sofern sie noch verfügbar waren — ihn holen kommen. Kaum waren sie fort, ging die Sonne über dem Meer strahlend auf und warf ihr Licht über die grünen Wiesen der irischen Heimat. Casement, der seit Tagen von düsteren Ahnungen bedrückt worden war, schien es plötzlich, als gäbe es doch noch Möglichkeiten, als sei doch alles besser, als er angenommen hatte. Auf irischer Heimat Erde, unter strahlender Frühlingssonne wuchs ihm noch einmal der Glaube an seine Sache, an den Sieg seines Volkes. „Es wird doch Ostern werden!“ flüsterte er sich selbst zu.

Um diese Zeit aber erschien auf der Polizeistation von Adfert ein Rätter des nahen Fischerdorfes mit der merkwürdigen Mitteilung, daß er heute früh, als er nach altem Brauch am Karfreitagmorgen von einer nahen Quelle sich Gesundheit für das ganze Jahr getrunken habe, bei seiner Rückkehr am Strande ein leeres Boot mit Rudern gesehen, das er mit Hilfe seines Nachbarn geborgen habe. Sein Kind aber habe im Sande drei Revolver gefunden und damit ahnungslos gespielt. Ob man nicht einmal nachsehen müsse, was da vorgehe?!

„Da oben ist er ja!“

Ein Dienstmädchen, das auch noch draußen steht, habe überdies heute früh, als es wie gewöhnlich in den Garten sah, drei Männer buchstäblich aus dem Meere steigen sehen, die sie wohl wieder zu erkennen glaube. Namentlich sei ihr ein düste-

rer, schwarzbärtiger Mann aufgefallen, der in der Mitte gegangen sei.

Ein Polizist begleitete die drei Aufgeregten zum Strand. Ihr Weg führte an der Burg vorbei, wo Casement im Gestrüpp verborgen auf die Freunde wartete. Er hört Schritte nahen, vorsichtig schaut er durch die Mauerlücken auf den Weg. Nichts ist zu sehen. Weiter erhebt er sich, beugt sich über den Mauerrand, da ruft auch schon eine Frauenstimme unmittelbar unter ihm:

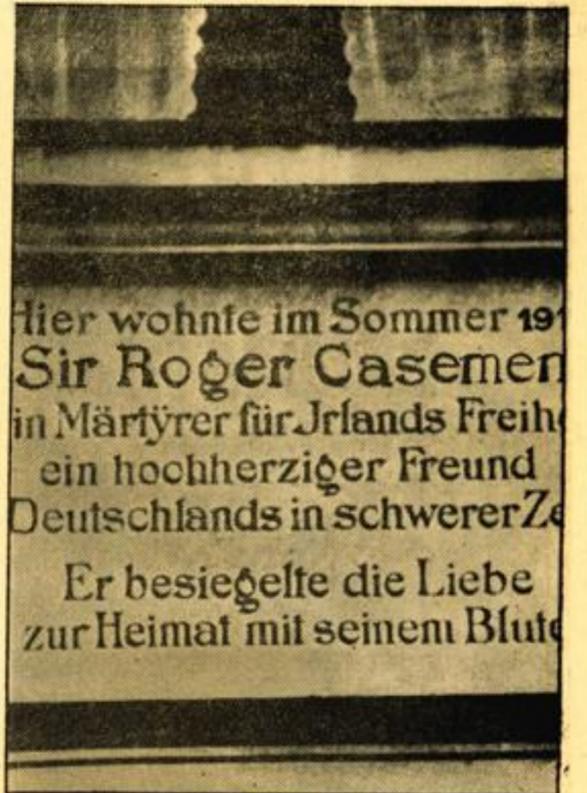
„Da oben ist er ja!“ Ein Polizist, zwei Männer in unvollständiger Sonntagskleidung und ein junges Mädchen stehen da unten. Der Polizist fordert ihn auf, sofort herunterzukommen. Casement folgt langsam und scheinbar ohne Aufregung der Aufforderung.

„Mein Name ist Richard Morton. Was wünschen Sie, mein Kind? Ich kann mich nicht entsinnen, Ihnen schon einmal begegnet zu sein. Sie sehen mich sehr erstaunt an!“ kommt er allen Fragen zuvor.

„Das wird sich zeigen“, erwidert statt des Mädchens der Konstabler. Gewichtig zieht er sein Notizbuch. Er hat nicht jeden Tag geheimnisvolle Fälle zu klären und fühlt sich in seiner Verantwortlichkeit groß vor den kleinen Bürgern um ihn.

„Welchen Beruf üben Sie aus, Mister Morton?“ Casement überlegt blüh schnell. Noch ist etwas von der zuversichtlichen Stimmung von vorhin in ihm. Also versucht er auch das Letzte. Ein Freund von ihm heißt ja Richard Morton. Ein glücklicher Gedanke war es, der ihn gerade im ersten Augenblick der Ueberraschung diesen Namen nennen ließ. Zwar ist er Farmer und Casement hat bei ihm wundervolle Wochen der Erholung verlebt, aber seinen Händen würde niemand den Farmer glauben, also antwortet er:

„Schriftsteller!“
„Ständiger Wohnort?“ fragt der Beamte.
„Denham in Buckinghamshire“, kommt die Antwort.



„Hier wohnte Sir Casement...“

Diese Gedenktafel an den großen irischen Freiheitskämpfer und hochherzigen Freund Deutschlands wurde in einem bayerischen Städtchen angebracht.

Aufnahmen (2): Holzapfel, Berlin

Doch ein englischer Polizist glaubt nicht gleich alles. Also fragt er den Schriftsteller Morton zunächst einmal nach dem Titel eines von ihm verfassten Buches. Casement erklärt — nicht umsonst kennt er die Geschichte Südirlands —, er habe eine Lebensbeschreibung des heiligen Brendan, des Schiffsfahrtsheiligen, geschrieben und sei von Dublin nach Kerry gekommen, um den Brendansberg zu besuchen. Auf dem Wege dorthin sei er zu dieser Ruine gelangt, die ihn interessiert habe.

Der verräterische Schlick

Fast glaubt er in den Augen des Konstablers das Mißtrauen schwinden zu sehen. Da bemerkt er die Blicke der begleitenden Männer auf seinen Stiefeln. Erschrocken sieht er die Spuren des Schlicks an seinen Füßen, sieht er die nassen Hosenränder und verliert plötzlich allen Glauben. Trotzdem bleibt er bei seinen Behauptungen, denn jetzt gilt es, die beiden Freunde so lange wie möglich vor Verfolgung zu schützen. Wenn sie wenigstens durchkommen. Wenn sie wenigstens die Freunde in Dublin warnen können.

Also schreitet er, zunächst umständlich protestierend, mit seinem kleinen Gefolge zur Polizeistation in Adfert. Unterwegs trifft man einen Jungen, der mit seinem Ponywagen Milch ausfährt. Ihn schickt der Konstabler, nachdem man bereits ein Stückchen an ihm vorbei ist, mit plötzlichem Entschluß zur Polizeistation voran.

Niemand hat gesehen, daß der Junge, als er hinter ihnen fuhr, die Fesseln zweier zerrissener Zettel aufhob, die der schwarzbärtige Fremde heimlich fortgeworfen hatte.

Auf der Polizeiwache wird der Verdächtige, der noch immer behauptet, Mr. Morton zu sein, untersucht. Fünf Sovereigns und elf Schilling hat er bei sich. Außer dem Karten der Gegend. Nun, das ist nichts Verdächtiges, denn Mr. Morton aus Denham muß sich in der Gegend zurechtfinden, wenn er in der Frühe den Berg des heiligen Brendan besichtigen will.

Was aber bedeuten die Zettel? Der Text ist zweifellos in einem Geheimcode abgefaßt. Casement bedauert, keine Auskunft geben zu können, will die Zettel nicht kennen. Neuer Aufschub wird gewonnen. Es dürfte einige Stunden dauern, bis man die Zettel entziffert hat.

Dann allerdings — das weiß er nun mit voller Gewißheit — ist für ihn alles verloren. Inzwischen aber werden die Freunde erkennen, was geschehen ist, werden Zeit haben, Material zu vernichten, gegebenenfalls zu fliehen. Casement ist jetzt wieder ganz angespannt. Wird wenigstens der Aufstand rechtzeitig gestoppt werden können, damit nicht unnützes Blut fließt, nicht unnützes alle Pläne preisgegeben werden?

Vom Freunde verraten

Rein, der Aufstand wurde nicht mehr verhindert und nahm seinen tragischen Verlauf...!

Montenagh gelang es im letzten Augenblick, nach den Vereinigten Staaten zu fliehen, wo er wohl noch heute lebt. Bailey aber verhaftete man. Und er wurde zum Verräter, der seinen Kopf rettete um den Preis der Aussage gegen Casement. Das englische Recht kennt noch die Einrichtung des Kronzeugen, der — wenn auch selbst an der strafbaren Tat beteiligt — frei ausgeht, wenn er alles eingesteht, so daß seine Mittäter überführt werden können.

Bailey wurde Kronzeuge gegen Casement! (Schluß folgt.)

Lesen Sie am Montag:

Das tragische Ende — Der „irische Don Quixote“ — Der letzte Gang



Osteraufstand 1916

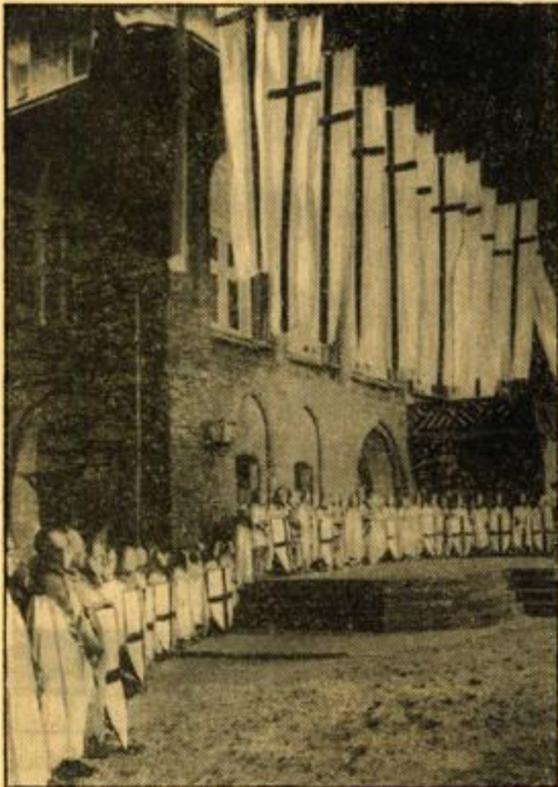
Unser Bild zeigt Dublin nach der Unterdrückung des irischen Aufstandes 1916. Zerschossene Häuser, demolierte Plätze, hingemordete Menschen — das waren die stummen Zeugen der „Kampfmethode“ des „gentleman“...

Theater+Musik+Kunst

„Preußen fordert Gehorsam“

Ein Spiel vom Deutschen Orden an historischer Stätte

Nach einjähriger Pause ist Marienburg, die Grenzstadt im deutschen Osten, wieder zu der Tradition seiner Freilichtspiele zurückgekehrt. Wieder kam ein Werk zur Aufführung, dessen Stoff und Schauplatz mit der Festspielstätte innig verbunden ist. Werner Jäckels Schauspiel „Preußen fordert Gehorsam“.



Ordensritter in der symbolischen Schlusszene vor dem Rathaus („Weltbild“)

das im Auftrage des Marienburg-Bundes für die Festspiele ausgewählt wurde, verlegt seine Handlung auf den schönen alten Platz vor dem Marienburger Rathaus, der Stätte des Festspiels. Das gibt der Aufführung eine ganz besonders tiefe Wir-

tung, denn es wird angesichts der ragenden Mauern der Marienburg der Phantastie leicht gemacht, sich um 500 Jahre zurückzudenken in die Zeit, als Gestalten der Dichtung lebendig gewesen sein mögen.

Es ist das Jahr 1330, kaum ein Menschenalter, nachdem der Orden, der im Heiligen Land keine Aufgabe mehr fand, die Marienburg als Hochsitz erwarb und begann, dem Deutschen Reich den Osten wiederzuerobern. Nicht alle im Deutschen Orden erkannten die Größe dieser Aufgabe, nicht alle verstanden, warum Hochmeister Werner von Orseln die Söhne des Ordens abänderte und sie auf diese neue Aufgabe ausrichtete. Die Gefahr lag nahe, daß die verschiedenen auseinandertreibenden Kräfte den Orden zerrissen, daß die Unzufriedenen die Gelegenheit zu einem Aufbruch gefunden hätten.

Werner Jäckels Spiel dramatisiert diese gefährliche Schwäche des Ordens, die dazu führt, daß ein auffälliger Ritter zum Mörder an seinem Hochmeister wird. In diesem Augenblick aber erweist sich das Geseß des Ordens als eine Bruderschaft der Tat. Der Mord wird nicht zum Fanal des Aufstandes, sondern zum Symbol der Einigkeit. „Preußen fordert Gehorsam“ und jeder ist bereit, diesen Gehorsam zu leisten.

Hans Tügel, der Oberregisseur des Königsberger Schauspielhauses, hat dieses Spiel mit sicherem Gefühl für die Gegebenheiten der Freilichtbühne in Szene gesetzt. Eine große Zahl Königsberger Schauspielkräfte stand ihm dabei zur Seite. Sie schufen mit sparsamsten technischen und darstellerischen Mitteln Bilder von großer Wirkung; das Volk Marienburgs spielt sich selbst in historischen Gewändern.

Gastspiel der Erl-Bühne

Heute ist eine einmalige Aufführung der Komödie „Die Kreuzschreiber“ von Ludwig Anzengruber unter der Spielleitung Direktor Ferdinand Erl. — Am Sonntag wird „Die Truhige“, ein Volksstück mit Musik, Gesang und Tanz von Ludwig Anzengruber mit Ute Erl in der Titelrolle, neuerdings gegeben. — Die nächste Adz.-Vorstellung ist am Montag, bei der zum erstenmal in dieser Spielzeit „Der Gwissenswurm“ von Ludwig Anzengruber zur Aufführung gelangt. Der Vorverkauf für diese Vorstellung ist in der Geschäftsstelle, Museumsstraße 21.

Sommerfest in Imst

Der Verkehrsverein Imst veranstaltet am Samstag und Sonntag sein diesjähriges Sommerfest. Eine Aufführung der wieder ins Leben gerufenen Imster Heimatbühne gibt mit der Vorstellung „Die Probenacht“ von Julius Pohl am Samstag im „Eggerbräu“ den Auftakt. Hotel „Post“ und „Eggerbräu“ haben nach dieser Vorstellung Tanz angelegt. Das eigentliche Volksfest am Sonntag leiten Frühkonzerte beim Hotel „Post“ und beim Gasthof „Stern“ ein. Der „Krone“-Garten ist mit Tanzboden und Spielbuden aller Art ausgestattet. Vier Kapellen, die Sitzer und die Haiminger Trachtenmusikkapelle, die Kapellen Striegl, Sautens und Senn, Imst, werden mit Konzerten und Tanzmusik aufwarten. Den Schluß des Volksfestes bildet ein großes Feuerwerk, das gleichfalls im „Krone“-Garten stattfindet.

Turnen, Sport und Spiel

Heuser boxt nur noch im Schwergewicht

Er kann das Halbschwergewicht nicht mehr bringen

Einer der für die Zuschauer und Veranstalter dankbarsten deutschen Berufsboxer ist ohne Zweifel Adolf Heuser, der bis vor wenigen Wochen noch Besitzer zweier Europameisterschaften und des Titels eines deutschen Halbschwergewichtmeisters war, jetzt aber in eine Pechsträhne geraten ist, die ihn zwei der drei Titel innerhalb von sechs Wochen verlieren ließ. Nach seinem Kampf mit Preciso Merlo hat man dem Bonner in verschiedenen Fachkreisen den Vorwurf machen wollen, er sei mit seinem Titel als Halbschwergewicht-Europameister leichtfertig umgegangen, da er ihn auf der Waage verloren habe. Diese Ansicht weist der Rheinländer, der sich bei all seinen Starts durch ein vorbildliches Kampfergebnis und eine ungewöhnliche Energie die Herzen der Zuschauer eroberte, entschieden zurück, wenn er sagt:

„Dieser 11. August mußte einfach kommen, um mir und allen zu zeigen, daß ich das Halbschwergewicht nicht mehr bringen kann. Vor meinem Kampf mit Max Schmeling in Stuttgart hatte ich 166 Pfund, und das war nach vier Wochen harten Trainings mein normales und natürliches Kampfgewicht. Jahrelang habe ich die überschüssigen Pfunde heruntergeschwippen müssen und so meine beste Kampfkraft im Dampfbad gelassen. Der Körper macht in meinem Alter eine derartige Schwächung auf die Dauer nicht mehr mit, ohne ernstlich gefährdet zu sein, und deshalb werde ich in Zukunft nur noch im Schwergewicht boxen.“

In diesem Jahr keinen Kampf mehr

Dieser Entschluß wird überall Verständnis finden, denn schließlich muß ein Boxer selbst am besten wissen, in welcher Gewichtsklasse und bei welchem Kampfgewicht er seine besten Leistungen entwickeln kann. Daß er aber trotz seiner kleinen, etwas gedrungnen Figur auch als Schwergewichtler fürchterlich hart schlagen kann, beweisen seine Siege über die „Riesen“ Hans Schönroth, Arno Kölblin und sein l.-o.-Erfolg über Heinz Vazek, der ja auch als Schwergewichtler erst voll zur Entfaltung gekommen ist. Vorerst allerdings wird Adolf Heuser nicht wieder durch die Seile klettern, da er von seinem langjährigen Vertrauensarzt bis Ende des Jahres Kampfverbot erhalten hat, um sich zunächst von den schweren Kämpfen der letzten Monate reiflos zu erholen, da er eingesehen hat, daß diese Ausspannung ihm nach dem schweren Gewichtmachen vor dem Kampf mit Merlo schilt.

Deutsche Rennwagen nach Südamerika

Der nationale Automobilklub von Brasilien bemüht sich weiterhin, den Großen Preis von Brasilien am 8. Oktober auf der Gavea-Rundstrecke bei Rio de Janeiro unter Beteiligung europäischer Rennfahrer abzuwickeln. Dazu ist jedoch eine Ver-

legung des Rennens zumindest bis zum 29. Oktober notwendig, denn am 8. Oktober wird in Zürich der Große Preis der Landesausstellung gefahren. Die eingeladenen Deutschen, Italiener und Franzosen starten in der Schweiz, nur bei der Terminänderung wäre der „Ausflug“ unserer Rennställe möglich. Die Auto Union soll, nach brasilianischen Meldungen, eine Teilnahme nicht ganz abgelehnt haben und würde bei der Verlegung Ruvoletti und Müller entsenden.

Prüfung für das Reichsportabzeichen

im Radfahren am Dienstag, den 22. d. M. Ort: Reichsstraße Jnnsbruck-Hall, Kilometerstein 3 um 6 Uhr früh. Leistungshäfte sind mitzubringen. Bei Regen keine Prüfungsabnahme.

Abgelegtes Fußball-Meisterschaftsspiel

Das für Sonntag angekündigte erste Spiel der Herbstmeisterschaft zwischen Sportklub Jnnsbruck und Turn- und Sportgemeinde Hall findet nicht statt.

BMW-Siege in Jugoslawien

Auf der schwierigen Bergstrecke des Volib-Passes, über den erst kürzlich die Sonderprüfung der Internationalen Deutschen Alpenfahrt führte, veranstaltete der jugoslawische Motorradverband am Dienstag, den 15. d. M., das traditionelle Volib-Pass-Rennen. Auf der 5.1 Kilometer langen Steigung mit einem Höhenunterschied bis zu 35 v. h. erwies sich Nicola Jurtic, Agram, auf seiner 500-Kubikzentimeter-BMW, in 5:06 Minuten als absolut schnellster Fahrer, er wurde dadurch Sieger in der Klasse bis 500 und 1000 Kubikzentimeter. In der Kategorie für Beiwagenmaschinen wurde Friedrich Luzar, Agram, auf einer 600-Kubikzentimeter-BMW, Klassensieger. Der absolute Rekord wurde auf der schweren Rennstrecke diesmal nicht erreicht, diesen hält seit 1937 der bekannte Ostmarkfahrer Wolfgang Denzel, Graz, auf BMW, mit 5:01 Minuten.

Nordische Schwimmer im Kommen. Bei den in Helsinki zum Austrag gekommenen nordischen Schwimmmeisterschaften belegte Schweden vor Dänemark, Finnland und Norwegen in der Gesamtwertung den ersten Platz. Dabei zeigte sich, daß vor allem die schwedischen Schwimmer schöne Fortschritte gemacht haben. Mit Ake Julin, der die 200 Meter Kraul in 2:16.2 gewann, Per Olsson, Björn Borg, der die 1500 Meter in 20:15.8 mit über einer Minute Vorsprung siegreich beendete, und dem Nachwuchsmann Göte Johansson siegten die Schweden in der 4x200-Meter-Kraulstaffel in der guten Zeit von 9:24.4 mit 25 Sekunden Vorsprung. Bekanntlich gewann Deutschland gegen Frankreich die gleiche Staffel in 9:23.5 Minuten.

Länderkämpfe unserer Ringer. Ein umfangreiches Länderkampfsprogramm haben unsere Ringer in der ersten Hälfte des kommenden Winters zu erledigen. Im griechisch-römischen Stil sind jetzt zwei Begegnungen mit Italien fest zum Abschluß gebracht worden. Am 12. November in Karlsruhe und der Rückkampf für den 9. Dezember nach Mailand, Bologna oder Rom. Ungarn ist am 22. September in München im freien Stil unser Gegner und am 25. und 26. November treffen wir in Dortmund gleich mit den A- und B-Mannschaften auf Schweden, diesmal wieder griechisch-römisch.

Kasse und Erbe

Internationalismus und Liberalismus

Der Nationalsozialismus fand bei der Machtübernahme außer der schwierigen wirtschaftlichen, innen- und außenpolitischen Lage einen besonders bedrohlichen bevölkerungspolitischen Zustand des deutschen Volkes vor. Kulturzerfurchung, politisches Unvermögen, völlige Entartung auf allen Gebieten offenbarten das rassistische Abjinken und Abgleiten des deutschen Volkes. Die Gründe hierfür waren mannigfacher Natur, lagen jedoch vorwiegend in der Abtötung des natürlichen Rasseninstinktes durch liberal-internationale Gleichheitsideen, welche die Rassenkreuzung, insbesondere mit Juden begünstigte. Eine andere Ursache war die starke Auswanderung gerade vielfach der wagemutigen Menschen, eine dritte der schwere Aderlaß an wehrhaft vorkrieglichen Trägern der besten deutschen Erbanlagen im Weltkriege und eine vierte der zunehmende Geburtenrückgang zumal bei den rassistisch wertvollsten Bevölkerungsschichten infolge Verstärkung, Industrialisierung, wirtschaftlicher Not und die Ueberalterung der Bevölkerung. Dieser drohenden Gefahr konnte der Nationalsozialismus nicht tatenlos gegenüberstehen. Er griff durch seine, in der Rassenheitsgeschichte erstmalige, Rasseneggehung ein, die die Sicherung der Rassenreinheit und die Wahrung der Erbgesundheit des deutschen Volkes zum Ziele hat.

* **Ausnahmslos Juden.** Der polnische Boykottbeschluss gegen deutsche Filme erhält sein besonderes Gewicht durch die Feststellung der „Samoobrona Narodni“ über die nationale Zugehörigkeit der Vorstandsmitglieder des polnischen Filmindustriellen-Verbandes. Dieser Verband besteht nämlich ausnahmslos aus Juden.

* **Bergbauern in der Ostmark.** Von rund 434.000 landwirtschaftlichen Betrieben in der Ostmark liegen fast 210.000 bäuerliche Betriebe in ausgeprägtem Bergland oder im Hochgebirge. Die Tatsache, daß mehr als zwei Drittel der Ostmark gebirgig ist, läßt das Bergbauernproblem zu einer charakteristisch ostmärktischen Angelegenheit werden. Im eigentlichen Hochgebirge gibt es nicht weniger als 77.000 Bergbauernbetriebe; im hohen Mittelgebirge sind rund 45.000 Bergbauern sesshaft und im übrigen Bergland leben mehr als 88.000 Bergbauernfamilien auf ihren Gehöften.

Wetterberichte

München, 19. Aug. Wetterausichten für morgen: Leichter Südwind, vereinzelte Wolkenbildung, örtliche geringfügige Gewitterneigung, sommerlich warm.

Wetterbericht der Innsbrucker Nordkettenbahn

Hafelek, 2300 Meter Seehöhe. Am 19. d. M., 13 Uhr: Barometerstand 583.4 Millimeter, Temperatur + 7 Grad, Feuchtigkeit 73 Prozent, teilweise bewölkt, leichter Südwind, Fernsicht gut.

Wetterbericht der Patscherkofelbahn

Bergstation, 1980 Meter Seehöhe. Am 19. d. M., 13 Uhr: Barometerstand 597 Millimeter, leicht fallend, Temperatur + 13 Grad, Feuchtigkeit 45 Prozent, leicht bewölkt, leichter Nordostwind, Fernsicht gut.

Kurse und Börse

Berliner Notenkurse

Berlin, 19. Aug. Amerikanische 2.485 Geld, 2.505 Brief; Belgische 42.24 (42.40); Dänische 62.— (52.20); Englische 11.66 (11.70); Französische 6.60 (6.62); Holländische 133.67 (133.93); Italienische 13.07 (13.13); Kanadische 2.483 (2.503); Norwegische 58.48 (58.70); Schwedische 60.10 (60.22); Schweizer 56.24 (56.36).

Berliner Wechselkurse

Berlin, 19. Aug. Belgien 42.31 Geld, 42.39 Brief; Dänemark 62.06 (52.15); England 11.655 (11.685); Frankreich 6.598 (6.612); Holland 133.53 (134.07); Italien 13.09 (13.11); Kanada 2.491 (2.495); Norwegen 58.57 (58.69); Schweden 59.99 (60.23); Schweiz 56.19 (56.41).

Kleine Anzeigen

Zimmermietgesuche

Zwei junge Kaufleute suchen zum 15. Sept. oder später

schön möbliertes Zimmer mit 2 Betten

Aufschriften unter „Nr. 16276“ an die Anzeigenabteilung. 4

Suche in Jnnsbruck helles Zimmer, Parterie od. 1. Stock, an verkehrsreicher Straße für Uhrmacherwerkstätte. Sucht unter „Nr. 8718“ an d. Anz.-Abt. 5

Offene Stellen

Redin J. Bauer, polsten gel. Vorzugstellen Jnnsbruck, Sucht für 35. nachm. unter „Nr. 8718“ an d. Anz.-Abt. 5

Stellengesuche

Jüngerer Fräulein

berlief in sämtl. vorkomm. Buchhaltungsarbeiten sowie Wabuwesen, gute Kenntnis in Kalkülenschriften u. Stenographie, hohes Ausreihen, einwandfr. Umgangsform, wünscht sich zu verändern, evtl. als Sekretärin. Ang. unt. „S 16253“ an die Anzeigenabteilung. 6

Grundstücksmarkt

Landhaus mit Garten od. Grund. Stück in idonier Lage Tirols sofort zu kaufen gesucht. Sucht für 1. nachm. unter „Nr. 8655“ an d. Anz.-Abt. 14

Planmäßig inserieren bringt Erfolg!

Verkäufe (geschäftliche)

RM. 22.75
Kollalousschrank
verschließbar, m. 9 herausziehb. Gefache, 115 cm hoch, 45 cm breit, 35 cm tief, Seiten und Decke echt Eiche abgespritzt, Jalousie Buche, in versch. Beiztönen lieferbar. Unentbehrlich z. Aufbewahrung von Akten, Noten, Zeitschriften und dergleichen.
Größere Modelle, Anbau-Bücher-u. Schreibschranke, Schreih- und Maschinentische RM. 28.50 bis 78.50. Bei Nichtgefallen kostenlose Rücknahme.
Sonderangebot d. Marx-Möbelfabrik
Verkaufsteil., Leipzig N. 26, Frd.-Naumann-Straße Nr. 16, Fernspr. 56591, 22341-7b

Die Zeitung ist das bewährte Werbemittel aller Branchen

Anfertiger Schalterräume

und durchgehend von halb 8 bis 18 Uhr, Samstag bis 17 Uhr, geöffnet.

Sie können also während des ganzen Tages Anzeigen für unsere Zeitungen aufgeben.

RS-Gewerlag u. Druckerei Tirol, Gef. m. b. H.

Anzeigenabteilung, Grödenstr. 5 und 7

Die Familienanzeige

von heute ist in 80 Jahren ein interessantes Familiendokument